Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Friedrich Heinrich Wilhelm Martini der Arzneygelahrtheit Doktors und approbirten Praktici zu Berlin, der Römisch-Kayserlichen Akademie der Naturforscher, ... allgemeine Geschichte der Natur in ...

mit vielen Kupfern nach Bomarischer Einrichtung

Von Boh bis Bry - Mit 66 Oktav-Kupfern

Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm

Berlin, 1790

Allgemeine Geschichte der Natur, in alphabetischer Ordnung. IX. Bandes II. Abtheilung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-11173

Visual Library

D. Friedr. Heinr. Wilh. Martini's

allgemeine

Geschichte der Natur

in alphabetischer Ordnung;

fortgesetzt von einer Gesellschaft Gelehrten.

Mit vielen Kupfern.

IX. Bandes II. Abtheilung.

Mit Königl. Preuß. und Kurfürstl. Sächsischen Privilegien.

Berlin, 1790.

bey Joachim Pauli, Buchhändler.

Landesbibliothek Oldenburg

Allgemeine Geschichte der Natur,

in alphabetischer Ordnung.

IX. Bandes II. Abtheilung.

Bra.

Brasiletto, s. Cäsalpinie.

Brasilianer, hat man verschiedene Thiere aus Brasilien genannt. Man sehe sie unter Fasan, Finken, Hahn, Kardinal, Schwalben, u. s. w.

Brasilianischer Amethyst, s. Amethyst, B. II. S. 323.

Brasilianischer Kahlrücken, Gymnotus Carapo, S. unter Aal, surinamischer, Th. I. S. 32.

Brasilianischer Topas, s. Topas.

Brasilianischer Turmalin, s. Aschentrecker, Th. III. S. 332.

Brasilienstaude, Pseudobrasilium. Eine Gattung Stauden von S. Domingo, die auf einem Stamme nur männliche, auf dem andern nur weibliche Blumen trägt. Die letzteren, die man bisher allein kennt, haben einen bleibenden, in fünf spitzige Abschnitte getheilten, und von außen harigen Kelch, der etwas kürzer ist, als die Krone, und um den Fruchtknoten herum geht eine aus fünf lanzenförmigen Blättchen bestehende Krone, keinen Griffel, aber einen glatten und eyrunden Fruchtknoten, und eine in zween flache Lappen getheilte Narbe; sie hinterlassen weiche, markige, den Oliven ähnliche, nur etwas kleinere Früchte, die einen nicht weiter in Fächer getheilten Stein, und, wenn sie vollkommen reif sind, eine korallrothe Farbe, und einen säuerlichen Geschmack haben. Ihr Stamm wächst gerade, hat eine fein gerissene braungraulichte Rinde, und theilt sich an seinem Gipfel in mehrere Aeste, die abwechselnd, bald auf dieser, dann wieder auf der andern Seite entspringen, und an ihrer Spitze Blattrosen tragen; ihre Blätter sind bis anderthalb Schuhe lang, und gefiedert, und nehmen bey dem Trocknen eine schwärzliche Purpurfarbe an; ihre Blumen sind sehr klein und dunkelroth, und hängen an der Spitze der Zweige an ästigen Traubenkämmen. Man kennt nur zwo Arten.

Brasilienstaude, glatte, Pseudobrasilium glabrum. Sie wächst nur fünf bis sechs Schuhe hoch, hat ein blasses weißes Holz, ohne färbende Kraft und ganz glatte

Nat. Lex IX. B.

Landesbibliothek Oldenburg

glatte, nicht so große Blätter, die nur aus eilf bis dreyzehen Blättchen bestehen, von welchen die obersten länger und lanzenförmig sind. a)

Brasilienstaude, zotige, Pseudobrasilium hirsutum. Sie wächst auch in Jamaika und Guinea acht bis zehen Schuhe hoch, und hat einen Saft, der schwarz wird, und wegen seiner Schärfe auf jeden Theil des Leibes, auf welchen er fällt, einen beynahe unauslöschlichen Flecken zurückläßt; sein Stamm hat beynahe zween Zoll im Durchmesser, und ein Holz, das entweder schon für sich rothbraun ist, oder diese Farbe nach einiger Zeit an der Luft annimmt, und, wie Brasilienholz, nur mehr braun als roth färbt; ihre Blätter lassen, wenn man sie ganz frisch stampft, und in ein Stück Baumwolle drückt, eine grüne Farbe darin, die nachher in die violetblaue übergeht; sie bestehen aus funfzehen bis neunzehen eyrunden, doch etwas spitzigen Blättchen, die aber glänzend glatt, in ihrem Umfange so wie an ihren Stielen harig, unten aber blasser sind. b) (Gm.)

Brassen, Cyprinus Brama L. S. Karpfen.

Brassica. S. Kohl.

Braßler, Emberiza miliaria. S. Ammer.

Bratfisch. c) Es kommt dieser Fisch unter verschiedenen Benennungen vor. In der Mark heißt er Aland;

a) *Plumier* bey de la Mark Memoir. de l'Acad. roy. des scienc. à Paris p. 1784. p. 346.

b) Pseudobrasilium hirsutum *Plumier* bey de la Mark Mem. de l'acad. roy. des scienc. à Paris p. 1784. S. 345. Tariri arbor tinctoria, foliis alternis obscure violaceis. *Barrer* franc. equin. S. 106. Tariri gujanensis. *Aublet* pl. guj. suppl. p. 37. t. 390.

c) Cyprinus *Jeses*, pinna ani radiis 14, rostro rotundato. *Linn.* Syst. Nat. n. 20. p. 1430. ed. Gmel. der Bratfisch.

Müll.

Landesbibliothek Oldenburg

in Pommern und Preußen Göse, Jese; in Sachsen, so lange er noch klein ist, Döbel, Giebel, und wenn er groß ist, Dickkopf und Bratfisch; in Oestereich bis zum Gewicht von anderthalb Pfund Gengling, in der Folge Bratfisch; in Ungarn Doerckafegi; in Frankreich Vilain und Meunier. Man erkennt ihn an dem starken Körper, dem dicken und abgestumpften Kopfe, und den vierzehn Strahlen in der Afterflosse. In der Brustflosse zählt man sechszehn, in der Bauchflosse neun, in der Schwanzflosse zwanzig, und in der Rükkenflosse eilf Strahlen. Die Stirn ist breit und schwärzlich, und die Nasenlöcher stehen höher als die Augen, welche letztere groß sind, einen bläulich schwarzen Stern haben, den ein gelber Ring umgiebt; der Kiemendeckel ist blau, und der Rücken von dieser nemlichen Farbe, die Seiten sind bläulicht, oberhalb der Linie ins gelbe, und unterhalb derselben ins silberfarbne spielend; die Schuppen dieses Fisches sind groß, und am untern Rande mit einer blauen Einfassung versehen; die Seitenlinie läuft in einer ziemlich geraden Richtung fort, und ist mit acht und funfzig gelbbraunen Punkten besetzt; die Rückenflosse ist bläulich, und steht eben so, wie beym vorhergehenden und folgenden Fische, in einem weiten Abstande vom Kopfe ab, als die Bauchflosse; die Schwanzflosse ist breit, nur wenig gabelförmig, grau, und mit einer blauen Einfassung; die After- Bauch- und Brustflossen sind von hellvioletter Farbe;

Müll. Linn. N. S. 4 Th. n. 20. p. 394. *Artedi* syn. 7. Bloch Fische Deutschl. 1 Th. p. 45. n. 6. Tab. 6. Cyprinus Dobula. *Leske* spec. ichth. n. 5. p. 34. Leuciscus XIII. *Klein* Miss. V. p. 68. n. 13. *Rondel.* pisc. 2. p. 190. *Gesn.* aqu. p. 182. *Aldrov.* pisc. p. 603. *Willughby* Ichth. p. 256. Tab. Q. 6. f. 3. *Marsil.* Danub. T. IV. p. 53. tab. 18. f. 1.

Farbe; über der Bauchflosse ist eine Mittelflosse zu sehen.

Der Bratfisch ist ein Strohmfisch, schwimmt schnell, und ist dadurch im Stande, den Nachstellungen des Hechtes und anderer Raubfische zu entgehen. Er hält sich da am liebsten auf, wo der Zug des Wassers am schnellsten ist, und man findet ihn daher häufig an Sandhügeln und Mühlen, wo er auch am leichtesten mit der Angel gefangen werden kann, wenn man sich der eingeweichten Erbsen zur Lockspeise bedienet.

Dieser Fisch wird kurz vor und nach Ostern, als zu seiner Laichzeit, häufig mit Garnsenken und Netzen gefangen. Er giebt seinen Laich im Merz und April von sich, und zwar auf die nemliche Art, wie die vorher beschriebenen Fische. Seine Laichzeit dauert gewöhnlich acht Tage; sobald der Fisch aber merkt, daß kalte Witterung einfallen werde, ist sie schon innerhalb drey Tagen geendet. Der Bratfisch wächst zu einer beträchtlichen Größe heran, denn man fängt zu Zeiten welche von 8 - 10 Pfunden. Sein Fleisch ist fett, mit Gräten durchflochten, und nimmt gekocht eine gelbe Farbe an. Er wird, wie der Karpfen, mit Bier gekocht, oder gebraten mit Essig und Oel, oder auch mit einer Brühe aus Senf, Cappern und Wein, verspeist; ferner giebt er, wenn er nicht zu groß ist, wie die Zärthen marinirt, eine wohlschmeckende Speise ab; jedoch ist dieser Fisch, wegen seines fetten und weichlichen Fleisches, nicht so leicht, als die vorhin beschriebenen Fische, zu verdauen. Er hat ein ziemlich zähes leben, vermehrt sich stark, und wächst nur langsam, denn ein Jährling von dieser Fischart hat kaum drey Zoll Länge. Man findet ihn das ganze Jahr hindurch in der Oder, Spree, und den übrigen mit ihnen in Gemeinschaft stehenden Wassern. Der Bratfisch hat in jeder Kinn-

lade acht Zähne in zwo Reihen, davon die fünfe in den vordern groß, und die in der hintern klein sind. Bey einem dieser Fische, welchen Herr D. Bloch untersuchte, waren in der untern Kinnlade, statt gewöhnlichen Zähne, nur drey hervorragende Spitzen sichtbar; da nun die übrigen alle groß waren, so entstehet hieraus die wahrscheinliche Vermuthung, daß auch bey den Fischen das Wechseln der Zähne statt finde. Bey diesem Fische, welcher anderthalb Pfund schwer war, wog der Rogen funfzehn und ein Viertelloth, und es befanden sich darin 92720 Eyer, von der Größe des Mohnsaamens. Sein Rückgrad enthält vierzig Wirbelknochen und achtzehn Ribben auf jeder Seite. Der Darmkanal hat zwo Beugungeu. In Ansehung der übrigen Eingeweide, so wie auch der Nahrungen, kommt er mit den vorherbeschriebenen Fischen überein.

Der Bratfisch wird oft mit dem Döbel (Cyprinus Dobula L.) verwechselt, von welchem er sich jedoch durch den ungleich dickern Kopf und die Stärke des Körpers unterscheidet, denn jener wird acht bis zehen Pfund schwer, und hat die Breite eines Karpfen: dahingegen dieser schmal ist, und nie über anderthalb Pfund wiegt. Außerdem hat der letztere kleine und runde, der Bratfisch aber breite und große Schuppen. Noch hat der Döbel eine grünliche, der Bratfisch aber eine bläuliche Farbe. Endlich unterscheidet auch die Anzahl der Strahlen in den Flossen diese beyden Fische von einander. (P.)

Brathering. S. Hering.

Brathys, eine amerikanische Gattung Stauden mit vielen dem Fruchtbehälter einverleibten Staubfäden und fünf Staubwegen in einer Blume. Ihr Kelch sowohl als ihre Krone besteht aus fünf lanzenförmigen Blätt-

chen,

chen, jener geht um den Fruchtknoten herum, ist nur halb so lang als diese, und bleibt an der Frucht, welche ein eyrundes trockenes Samengehäus ohne weitere innere Abtheilung, mit sehr vielen rundlichten Samen ist; ihre Staubfäden sind haarzart, und so lang als der Kelch, und tragen zweyknotige Staubbeutel; ihr Fruchtknoten ist eyrund, und trägt fünf fadenförmige Griffel mit nadelknopfähnlichen Narben. Man kennt bisher nur eine Art: Brathys juniperina. Diese immer grüne Staude ist in Neu-Granada zu Hause, und in der Mitte zwischen der Heide und dem Wachholder, wächst aufrecht, und breitet sich in viele Aeste aus, welche an ihren Spitzen immer einige fest aufsitzende Blumen tragen; ihre Nadeln stehen ganz dicht beysammen, einander gerade gegen über, und sind ungefähr einen Zoll lang, spitzig und ohne Stacheln. d)

(Gm.)

Bratrost (Conchyl.) S. Bauerjunge, der batavische.

Brattenburgische Pfennige, Todtenköpfchen, Helmintholithus craniolaris L. Nummus brattenburgensis. Es sind versteinte flache Muschelschalen, von etwan $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser, welche sich durch drey Löchlein, die ihnen einige Aehnlichkeit mit dem Bilde eines Todtenkopfs geben, sehr auszeichnen.

Diese seltene Versteinerung, deren Original unbekannt ist, wird von einigen zu Ostraciten, von andern zu Chamiten u. s. f. gerechnet. Man findet sie

d) *Muris* in supplemento plantarum systematis vegetabilium editionis decimae tertiae, edit. a. Car. a Linné. Brunsvig. 1781. 8. p. 43. 268.

Landesbibliothek Oldenburg

immer los, nehmlich in keine Steine eingeschlossen, am meisten in Schonen in Balsberg, am Ufer bey Bäcaskez und Egeneberg, auch an der Eifel bey der Abtey Steinfeld.

Man muß sie mit den Korallenpfennigen oder Porpiten nicht verwechseln. Dieses sind kleine, flache Korallarten, und besonders an den fehlenden drey kleinen Löchern zu unterscheiden. S. Korallenpfennige. (Ge.)

Brattenburgischer Pfennig, (Conchyl.) in so fern von dem Original dieser unter dem angeführten Namen bekannten Versteinerung ist, die beym Linne Anomia craniolaris heißt. Siehe Bohrmuschel, die Todtenkopfsmuschel. (S.)

Bratus. S. Wachholder.

Die Braunader, Phalaena fusco-venosa. e) Ein Nachtvogel aus den Spannern, (Phal. Geometrae) mit breiten aschgrauen Flügeln, welche einen dunkelgelben äußern Rand haben, und einen schwarzen Punkt in der Mitte der Flügel.

Das Braunauge, Phalaena Batis. f) Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Eulen, ohne sichtbaren Saugrüssel

---

e) *Geoffroi* Ins. II. p. 144. n. 72. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 428. n. 345.

f) *Linn* Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 836. n. 97. Müllers Uebersetzung V. Th. 1 B. S. 682. n. 97. Füeslins Verz. S. 37. n. 697. Berl. Magaz. 3 B. S. 204 n. 3. Wiener Schmetterl. p. 1. F. n. 7. Kleemanns Raupenkal. S. 118. n. 335. Roesels Ins. Bel. IV. S. 181. t. 26. f. A. B. C. Gleditsch Forst-Wissensch. II. S. 836. n. 1. S. 1019. n. 4. *Osmar.* hist. nat. P. 6. p. 120. *Fabricii* Syst. Ent. p. 597. n. 28. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. S. 94. n. 97.

Landesbibliothek Oldenburg

rüssel (Phal. noctuae elingues). Die Raupe, welche die Wiener unter die Rindenraupen, (larvae corticinae) setzen, ist glatt, braun, höckericht, mit einem paar in die Höhe stehenden abgestumpften Zöpfen, und 5 vieleckigten Erhebungen auf den Rücken, man findet sie im August und September einzeln auf den Brombeer- und Himbeer-Sträuchern, der Vogel sitzt im Junius an den Stämmen und Zweigen der Bäume; er hat braune Oberflügel mit 5 weißen ins fleischfarbige übergehende Flecken. Die Unterflügel sind dunkelgrau, in der Mitten mit einer bogigten Linie. Die Wiener nennen ihn den **Brombeervogel, Brombeereule, Brombeermotte**, andere den **Himbeervogel.** (Gr.)

Braunband (Conchyl.) S. **Helix, der rauhe.**

Braunbeere. S. **Johannisbeere, schwarze.**

Braunbinde, Papilio fasciatus. g) Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der Langflügel, (Pap. Heliconii) braungelb mit dunkelgelben Streifen und Rande.

— — — **amerikanische,** Papilio fusco-fasciatus. h) Ebenfalls ein Langflügel, fleischfarbig roth mit grauen Flecken und einer braungelben Binde.

— — — Phalaena fasciara. i) Ein Nachtvogel aus dem Geschlecht der Wiener. (Phal. Tortrices.) Die Vorderflügel sind dunkel aschgrau, in der Mitte eine dunkelgelbe Binde und Strich, und eben solche Flügelspitzen. Findet sich in England. (Gr.)

Braune

---

g) *Scopoli* ann. 5. hist. nat. p. 113. n. 118. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 114. n. 21.

h) *Seba* Thes. IV. t. 27. f. 19. 20. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 121. n. 61.

i) *Fabricii* Spec. Ins. II. p. 282. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 4. B. p. 31. n. 35.

Landesbibliothek Oldenburg

Braune Blende, braunrothe Blende. S. Blende, braune.

Brauner Blutstein. S. Blutstein, brauner.

Braunes Bleyerz. S. Bleyerz, braunes; Bleystein, brauner; auch Blende, braune.

Brauner Bleyocher. S. Bleyerz, braunes.

Brauner Bleyspath. S. Bleyspath, brauner.

Brauner Bleystein. S. Bleyerz, braunes. Bleystein, brauner.

Braunbogen, Phalaena Arcella. k) Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Motten, (Phal. Tineae). Die Flügel sind schneeweiß, und haben einen gemeinschaftlichen dunkelgelben Bogen und 2 Randflecken von gleicher Farbe. Man findet ihn in Deutschland. (Gr.)

Brauner Bolus. S. Bolus, brauner.

Braunbrust, Alauda Calandra. S. unter Lerche.

Braun Eisenerz. Erhärtete Eisenbräune. S. Eisensumpferz.

Brauner Eisenocher. S. Eisenocher und Ocher.

Braunellchen. S. Braunelle.

Braunelle, Braunellerl, Brunelle, Motacilla modularis. S. unter Bachstelzen, Baumnachtigall, Th. IV. S. 17.

Braunerze, sind Erze brauner Farbe, verschiedener Metalle. Sie unterscheiden sich von den Bräunen durch mehrere, doch nicht beträchtliche Festigkeit, und be-

---

k) *Fabricii* Mantiss. p. 295. n. 29. 30. Species Ins. II. p. 296. n. 38. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 4. B. p. 153. n. 213.

Landesbibliothek Oldenburg

besonders durch die vererzenden Mineralien, besonders durch Schwefel. (Ge.)

Braune Farbe der Conchylien. (Conchyl.) Eine unter denen Conchylien überaus gemeine Farbe. Wir würden dieser Farbe nicht besonders gedenken, wo sich nicht die Schriftsteller der Benennung der braunen Farbe sehr oft bedienten, entweder Arten oder doch wenigstens Abänderungen zu bestimmen. Da es nur ein Beywort ist, so wäre es hier gar nicht der Ort die hierher gehörigen Beyspiele zu beschreiben, aber anzeigen will ich wenigstens die gewöhnlichsten: die braune Dattel, braune Harfe, braune Kätzchen, braune Mohrenbinde, braune Porcellane, braune stachlichte Casket, braune Trommelschraube, braune Maulwurf, braune Kinkhorn, braune Gienmuschel, braune Brandhorn, braune Eichenholztute, braune Flußmuschel, braunblättrichtes Brandhorn, braungeflammter Kräusel, braungeflecktes brütende Täubchen, braungeflecktes Fingerchen, braungefleckter Herzogsmantel, braungefleckte Napfschnecke, braungefleckte Schnabelschraube, braungefleckter Silbermund, braungefleckte Trommelschraube, braungefleckte Tute, braungefleckte Achattute, braungefleckte Gienmuschel, braungefleckte Keilmuschel, braungefleckte Mönche, braungefleckte Molle, braungefleckter Schöpfer, braungeflammtes Schifsboot, braungeribbter Kräusel, braungestrahlte Mütze, braungestrahlte Napfmuschel, braungestrahlte Venusmuschel, braungestreiftes Midasohr, braungestreifte Schraubenschnecke, braungewölkte Herzmuschel, braungewölkte Pyramide, braungewölkter Herzogsmantel, braungewölkte umwundene Spindel, braungezackte Trommelschraube, bräunlichgelbe Schraubenschnecke u. s. w. Daß dergleichen Benennungen, von der Farbe hergenommen, gute Unterscheidungszeichen sind,

die

die auch bisweilen eigene Arten bestimmen, z. B. das braune Brandhorn, wer weiß das nicht? oder daß auch die Farbe sehr oft nur ein zufälliger Umstand sey, das ist den Conchylienkennern ebenfalls bekannt. l) (S.)

Braunfisch, Delphinus Phocaena Linn. Siehe Delphin.

Braunfleck, der amerikanische, Papilio fusco-maculosus. m) Ein Tagvogel und Langflügel (Pap. Heliconius.) Er hat schmale gelbe und braungefleckte Flügel.

— — — Seitenrostfleck, der weißgraue Wickler mit Purpurflecken, Phalaena Alstroemeriana. n) Ein Nachtvogel und Wickler (Phal. Tortrix). Die Flügel sind milchweiß, und führen gegen den Kopf, und in der Mitte der Oberflügel, einen bräunlich rostfarbigen Randfleck; am untern Rande sind sie blaugrau gesäumt. Die Raupe ist unbekannt.

Braunflügel, Papilio Patroclus. o) Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der griechischen Ritter (Pap. Equites Achivi).

---

l) Deutsche Encycl. Th. IV. S. 320.

m) *Seba* Thes. IV. t. 18. f. 6. 7. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 120. n. 54.

n) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 879. n. 314. Müllers Uebersetz. V. Th. 1 B. S. 729 n. 314. Wiener Schmetterl. S. 130. E. n. 18. Sulzers Geschichte der Ins. S. 162. t. 23. f. 5. *Clerk* Phal. t. 10. f. 1. *Fabricii* Syst. Ent. p. 653. n. 44. Spec. Ins. II. p. 286. n. 61. *Mülleri* Faun. Friedr. p. 53. n. 469. Zool. Dan. Prodr. p. 131. n. 1514. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 4. B. p. 20. n. 314.

o) Müllers Nat. Syst. V. Th. 1 B. S. 573. n. 24. *Onomat.* hist. nat. P. 6. p. 120. *Linn.* Syst. nat. Tom. I. Pars 2. p. 749.

Achivi). Die Flügel haben doppelte Schwänze, sind braungrau von Farbe, mit einer schmalen weißen Binde besetzt, mit weißen Spitzen versehen und vielen blauen schwarzen Linien gleichsam bestäubt; er siehet der von Linné unrecht unter die Nachtvögel gesetzten Phal. Attac. Lunus sehr ähnlich.

Braunflügel, mit den beyden blauen Augen, s. Atlas Schmetterling III. Th. 2 Abth. S. 481. (Gr.)

Braunfrett, Viverra Narica und Vulpecula. S. unter Frett.

Braunfuchs. S. unter Fuchs.

Braunfutter, der Schneeflügel, Phalaena Gouana. p) Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Wickler (Phal. Tortrices), Fabricius aber zählt ihn zu den Lichtmücken oder Zünslern (Phal. Pyralides.) Die Oberflügel sind oben schneeweiß, unten aber braun, das Vaterland ist Europa. (Gr.)

Braungrauling, der surinamische, Papilio cinereo-fuscus. q) Ein Tagvogel und Langflügel (Pap. Helico-

---

749. n. 24. *Fabricii* Syst. Entom. p. 450. n. 34. *Drury* illustr. of nat. hist. Tom. I. t. 7. f. 1. t. 8. f. 1. *Cramer* Exot. X. p. 19. t. 109. f. A. B. *Sebae* Thes. IV. t. 47. f. 13. 14. 16. 17. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 49. 50. n. 24.

p) Müllers Nat. Syst. V. Th. 1 B. S. 730. n. 318. *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 879. n. 318. *Fabricii* Syst. Entom. p. 651. n. 35. Species Ins. II. p. 283. n. 46. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 4. B. p. 21. n. 318.

q) *Sebae* Thes. IV. t. 29. f. 11. 12. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 122. n. 68.

Landesbibliothek Oldenburg

Heliconius), von Farbe aschgrau und dunkelgelb mit weißen Flecken. Man findet ihn in Surinam. (Gr.)

Braunhänfling, Fringilla cannabina. S. Hänfling, Fink.

Braunheil. S. Brunelle.

Braunkehlchen, Psittacus aeruginosus. S. unter Papagei, und Motacilla Rubetra, s. unter Bachstelze, Th. V. S. 36.

Braunkohlen, nennet man die gegrabenen Holzkohlen, oder das unter der Erde verkohlte, mit Bergharz durchdrungene Holz, in welchem das Holzgewebe noch unverkennlich ist, in welchem Zustande man es gewöhnlich von brauner Farbe findet. Man trift sie nur selten, aber gewöhnlich in ganzen Flötzen oder Lagern an. Z. B. in Sachsen bey Mehren unter einem Thonlager mit bergharziger Erde, bey Leipzig und an mehr Orten des thüringschen Kreises, bey Artern in einem ausgebreiteten Lager unter einer Schicht von Flußsand und weißen Thon, 10 bis 12 Fuß mächtig. Das Holz ist hier nicht überall völlig verkohlt, theils und meist wahre Kohle, theils leicht zerreiblich und zu bergharziger Erde zerfallen, welche die Lage der Bäume genau zu bemerken hinderlich ist. Einige kleine Klüfte hielten Schwefel. Ein Theil Holz war auch mehr oder weniger ganz verkiest, und der Kies gab mit Stahl Funken. Bey Sangerhausen (Charpent). u. a. m. O. (Ge.)

Braunkopf, Oriolus melanocephalus. S. unter Pirole. Larus ridibundus, S. Meven. und Psittacus accipitrinus, S. unter Papagei.

F. 1. Die Braunlippe ..... S. 433.
F. 2. Die Breitklaffer ..... S. 497.

Fig. 1.

Fig. 2.

Nat. Lex. IX. B. Chemnitz

Landesbibliothek Oldenburg

Braune Kreide. S. Umbraerde.

Braunlinie, die brasilianische, Phalaena Regulata. r) Ein Nachtvogel und Spannmesser (Phal. Geometra), mit borstenartigen Fühlhörnern, eckichten aschgrauen Flügeln, davon die vordern einen dunkelgelben Reif haben.

— — — Phalaena Brunneata. s) Ein Spanner, mit borstenartigen Fühlhörnern und Spiralzunge, weiß mit einer doppelten wellenförmigen dunkelgelben Linie. (Gr.)

Braunlippe. (Conchyl.) Diesen Namen giebt Müller der Hure des Linné t). Wenn gleich die Vorder-

Seite

---

r) *Fabricii* Syst. Ent. p. 629. n. 48. *Goetze* Entom Beitr. III. Th. 3. B. p. 415. n. 275.

s) *Geoffr.* Ins. I. p. 142. n. 67. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 427. n. 343.

t) Gualtieri Ind. Testar. tab. 76. fig. C. Chama aequilatera, laevis candidissima, fossula cordiformi satis conspicua. Argenville Conchyl. tab. 21. fig. F. S. 241. 444. die weiße gestreifte Venusmuschel mit violettem Ovale. Eine chinesische Spielduplette. Gourgandine. Knorr Vergn. Th. VI. tab. 6. fig. 3. deutscher erster Text S. 13 die Braunlippe, holländischer Text S. 69. *La Gourgandine*, dat is *de Ligtekooy, Braunlipp.* von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 51. und Mus. Caes. Vind Test. p. 65. *Venus meretrix.* Die Braunlippe. Chemnitz fortges. Conchylienk. Th VI. tab. 33. fig. 347 bis 352. Die leichtfertige unkeusche Venus. Die Gassenhure. *Venus meretrix*, testa cordata, subcarinata triangulari, gibba, crassa, glabra, alba, antice obtusa, vulva ovata amethystea, ano haud distincto, margine integro, intus candida, limbo interno antico violaceo. Gronov Zooph. p. 269. n. 1147. *Venus meretrix.* Linné Syst. Nat. ed. X. p. 686. Sp. 102. ed. XII. p. 1132. Sp. 127. *Venus meretrix*, testa cordata glabra, vul-

va

Seite an vielen Beyspielen dieser Venus braun gefärbt ist, so giebt es doch auch Beyspiele wo sie aschfarbig, und noch andre wo sie amethystblau erscheint; folglich paßt der Name der Braunlippe nicht auf alle Beyspiele, und ist darum verwerflich. Die Franzosen, denen Linné nachfolgte, sahen wahrscheinlich auch auf die so so sonderbar gezeichnete Vorderseite, da sie dieselbe die Hure nannten, da man es leichtfertigen Weibsbildern gleichsam von außen ansehen kann, was sie

---

va fusca gibba, nymphis hiantibus. Linné Mus. Reg. Lud. Ulr. p. 501. n. 60. Testa cordata, circumscriptione triangularis, gibba nitida glaberrima, antice planiusculo convexa, saepius gibba. Margo integerrimus. Nates recurvae. Rima oblonga, hians apice Labiis prominulis. Nymphae tumidae, conniventes apice hiantes, ut foramen inter apices earum et rimam pateat. Anus patentior. Cardinis dentes primores 2, laterales 2, maxime divaricati. Color flavus, griseus albo-maculatus. Magnitudo varia. Labia saepius plumbei coloris. Müller Linnäisch. Naturs. Th. VI. S. 271. die Braunlippe, Linné Naturs. des Thierr. Th. II. S. 477. Meine Einleit. Th. III. S. 126. die Hure, die unkeusche Venus, Die Braunlippe. Mein Journal. Th. III. tab. 2. fig. 7. S. 395. doch muß Donax Scortum in Venus meretrix umgeändert werden.

(Davila Catal. T. I. p. 363. n. 839. Conque de Venus des Indes, nommée Gourgandine. Hill. Hist. of Animal. tab. 9. The smooth egd truncated Chama. Fav. d'Herbigny Dict. Vol. II. p. 90. Chama cordiformis latere truncato. cit. Chemn.)

Deutsche Encycl. Th. IV. S. 323. die Braunlippe. *Mus. Leers.* p. 132. n. 1269. bruyn kleurige Speel-Doublet. Came à jouer du Iapon. *Mus. Koening.* p. 57. n. 723. Bruinkleurige Venus Doublett. *Mus. Gevers.* p. 44. n. 1648. bis 1650. Came Gourgandine.

Deutsch, die Braunlippe. Die Hure, die Gassenhure, die leichtfertige unkeusche Venus. Lat. *Venus meretrix Linn.* Franz. *Gourgandine. Came Gourgandine.* Holl. *Bruinlipp, Ligtekooy. Bruinkleurige Venus Doublet.* Engl. *the smooth egd truncated Chama.*

Landesbibliothek Oldenburg

sie im Schilde führen. Diejenigen Schriftsteller, welche unsre Venus mit den Spieltaschen vergleichen, verwechseln wahrscheinlich zweyerley Muscheln miteinander, deren Bau unterschieden genug ist.

Nach Linné hat die Braunlippe einen herzförmigen Bau, eine glatte Schale, eine gewölbte braungefärbte Vorderseite, und ofne Nymphen. Die Vorderseite ist wie abgeschnitten, doch nach dem Mittelpuncte zu wieder erhöhet, und so kann sie Linné gewölbt nennen. Der Rand dieser abgeschnittenen Seite ist gleichwohl nicht scharf, und der ganze herzförmige Bau wird dadurch gewissermaßen dreyeckig. Die Schale ist stark, ziemlich stark gewölbt, glatt, oft spiegelglatt. Der Rand ist weder gezähnelt, noch gekerbt, sondern auch glatt, und von dem After siehet man keinen, wenigstens keinen deutlichen Eindruck. Die Wirbelschnäbel stoßen fast zusammen, und kehren sich ganz sanft nach der Hinterseite der Muschel. Das Schloß hat drey, auch vier Mittelzähne, und der Seitenzahn, und die zu ihm gehörige Grube der Gegenschale, sind in den mehresten Fällen fein gekerbt. Innwendig ist die Schale mehrentheils weiß, die Vorderseite ausgenommen, die an manchen Beyspielen einen bläulich-, an andern einen bräunlichen Rand hat. Die äußere Farbe ist sehr verschieden, doch macht sie die stark bald braun, bald blau, bald grau gefärbte Vorderseite, kenntlich genug. Das Uebrige der Schale ist an manchen Beyspielen ganz weiß, an andern braun mit und ohne Strahlen, bald anders gefärbt. Eine vorzüglich seltene Abänderung dieser Gourgandine hat Favanne de Montcervelle in der neusten Ausgabe des Dargenville tab. 47. fig. E. 1. abbilden lassen. Sie hat auf fein gereiftem weißen Grunde wellen- oder schlangenförmig gezeich-

nete Queerlinien. Die blaustreifige After-Venus des Herrn von Born u) ist nach dem gegründeten Ausspruche des Herrn Past. Chemnitz auch nichts weiter, als eine schöne Varietät. Die gegebene Beschreibung bestätiget dieses. „Die Schale ist schwer, dreyeckig und glatt, an beyden Seiten platt gedrückt. Die dicken Lippen ragen hervor. Am Schlosse sind zween Mittelzähne, und beyderseits ein dicker Nebenzahn. Die Schale ist weiß mit breiten (blauen) Strahlen, die Seitenflächen von violetter Farbe."

Wenn Chemnitz verschiedene Varietäten dieser Venusmuschel beschreibt, so hängt er folgende Anmerkung an: „Diese Varietäten können uns zu einem Beweise und Zeugnisse dienen, daß Muscheln ein höchst verschiedenes Farbenkleid haben, und doch zu einer und ebenderselben Hauptgattung gehören können. Die Verschiedenheit des Wohnortes und Climatis, des gehabten bessern oder schlechtern Meergrundes, der gefundenen reichlichern oder sparsamern, gesünderen oder ungesünderen Nahrungsmittel, der Nähe oder Entfernung von solchen Meerbusen, darinnen sich Flüsse und Ströme süßer Wasser ins Meer ergießen, kann die große Verschiedenheit des Farbenkleides bey einerley Hauptgattung sehr leicht bewirken."

Diese Muscheln sind durchgängig selten, und werden in den ostindischen Meeren, vorzüglich bey Ceylon und bey den moluckischen und nicobarischen Eylanden, am liebsten da, wo sich Flüsse in das Meer ergießen, angetroffen. Sie vergraben sich tief

u) Mus. Caes. Vind. Test. p. 66. tab. 4. fig. 12. 13. Ind. Mus. Caes Vind. P. I. p. 53. Venus paradoxa. die blaustreifige After-Venus.

tief in dem Sande, und müssen mühsam aufgegraben und hervorgesucht werden, wenn man ihrer theilhaftig werden will. Die Braunlippe kann zu einer ansehnlichen Größe gelangen, ob man sie gleich in den Sammlungen mehrentheils nur von einer mittleren Größe findet. In den Verzeichnissen der sonst großen Conchyliensammlungen des Fürsten zu Schwarzburg Rudolstadt, des Fürsten Bischoffs zu Constanz, und des Grafen zu Köstritz habe ich diese Muschel vergebens gesucht, zum sichern Beweise ihrer Seltenheit; und doch wurden in der Leerischen Auction vier Beyspiele, und zwey andre Venusmuscheln, nur mit fünf Gulden bezahlt? (S.)

Braunmalve. S. Malvenvogel.

Braun Merkurialerz. S. Queckſilbererz, braunes.

Braunmond, der afrikanische graue Queerstrich, Papilio Belia. v) Ein Tagvogel aus den weißen Rundflügeln (Pap. Danai Candidi), oben weiß, auf den Vorderflügeln mit einem braunen Halbmond und brauner Spitze versehen; unten an den Vorderflügeln weiß, an den hintern oben ungefleckt, unten gelb und mit einigen greißgrauen Bändern besetzt. Er kommt aus der Barbarey.

— — — die braunrothe süd-europäische Atlasphaläne, Phalaena Rufa. x) Ein Nachtvogel

v) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 761. n. 84. Müllers Uebersetz. V. Th. 1 B. S. 589. n. 84. *Onomat.* hist. nat. P. 6. p 36. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 141. n. 84.

x) *Linn.* App. Syst. nat. ed. 12. p. 1068. n. 13. Müllers Suppl. B. S. 308. n. 17. d. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. II. B. S. 270. n. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

aus der Klasse der Atlasse oder Spiegelträger (Phal. Attaci.) Er hat weiße Flügel, davon die obern niedergebogen sind, neben der Brust findet sich ein gemeinschaftlicher brauner Fleck, der nach den Seiten herab einen rostfärbigen Schatten wirft. Am hintern Rande stehen 6 verloschene braune Mondflecken, die Hinterflügel sind ganz weiß, am hintern Rande bräunlich. Die Fühlhörner kammartig und samt den Füßen von brauner Farbe. Er hat die Größe einer Viehbreme und findet sich in dem südlichen Europa. (Gr.)

raunnacken, Anas ferina. S. unter Ente.

Braunnebel, Papilio Polixenes. y) Ein Tagvogel aus den bunten Rundflügeln, (Pap. Danai Festivi.) Der Leib haarigt, schwarz, die Flügel oben sämmtlich ungefleckt, braungelb, unten die Vorderflügel eben so, die hintern aber braun und grau gewölbt, in der Mitten eine dunklere Binde. (Gr.)

Braunpunkt, Phalaena Comitata. z) Ein Nachtvogel und Spanner (Phal. Geometra.) Die Vorderflügel sind gelblich, haben 3 graue Bänder, und auf beyden Seiten einen braunen Punkt, nebst einer braunen linie an der Spitze. Die Fühlhörner sind borstenförmig. Man findet ihn in Europa. Müller nennt ihn den Gesellen.

Braun-

---

y) *Fabricii* Syst. Ent. p. 484. n. 180. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. I B. S. 204. n. 10.

z) *Linn.* Syst. nat. Tom I. P. II. p. 868. n. 247. Müllers Uebersetz S 715. n. 247 V. Th. 1 B. Wien. Schmetterl. p. 112. M. n. 3. der Chenopodiata sehr ähnlich p. 108. *Mülleri* Faun. Friedr. p. 50. n. 437. Zool. Dan. Prodr. p. 117. n. 1461. *Schaeff* Icon. t. 51. f. 10. *Fabricii* Syst. Ent. p. 632. n. 61. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 329. n. 247.

Landesbibliothek Oldenburg

Braunpunkt, Phalaena Fuscella. a) Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Motten (Phal. Tineae.) Er hat graue, dunkelgelb punktirte Flügel, man trift ihn in bergichten Gegenden an. (Gr.)

Braun Queckſilbererz, braun Merkurialerz. S. Queckſilbererz, braunes, und Queckſilber Lebererz.

Braunrand, der amerikaniſche, Papilio Fusco-limbatus. b) Ein Tagvogel aus den weißen Rundflügeln, (Pap. Danai Candidi) blaßgelb mit einem dunkelgelben Saum. Er kommt aus Amerika.

— — — der europäiſche, Phalaena Marginata. c) Ein Nachtvogel aus dem Geſchlechte der Eulen, (Phal. Noctuae) mit einer Kappe verſehen, gelblichen dachförmigen Flügeln, roſtfarbig geſtreift, und nach hinten zu dunkelgelb, ins Braune fallend.

— — — Phalaena Marginata. d) Der Flicker. Das Kalbfell. Der Haſelſtaudenſpanner. Phalaena

a) *Scop.* Entom. Carn. p. 245. n. 626. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 4. B. p. 143. n. 163.

b) *Seba* Theſ. IV. t. 36. f. 7. 8. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 184. n. 90.

c) *Fabricii* Syſt. Entom. p. 610. n. 85. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 234. n. 296.

d) *Linn.* Syſt. nat. Tom. I. P. II. p. 870. n. 257. Müllers Ueberſetz. V. Th. 1 B. S. 717. n. 257. Füeslins Verz. S. 40. n. 788. Berl. Magaz. IV. S. 524. n. 42. S. 625. O. Gleditſch Forſtwiſſenſch. I. S. 570. n. 8. II. S. 751. n. 66. Wiener Schmetterl. S. 114. N. n. 10. Sulzers Kennz. t. 16. f. 96. Syſt. nat. du Regne Anim. II. p. 154. n 51. Faun Suec. ed. 1. n. 860. Act. Upſal. 1736. p. 23. n. 37. *Mülleri* Faun. Friedr. p. 50. n. 441. Zool. Dan.

laena Hortulata Sulz. Phalaena staphylaeata Scopoli. Ein Nachtvogel und Spanner. (Phal. Geometra) Die Raupe findet sich auf den Haselstauden, und den Vogel trift man im Julius im Grase und an den Blättern der Bäume. Er ist weiß, und hat einen braunen, unterbrochenen, und gleichsam geflickten Saum, weicht aber in der Beschaffenheit der Randflecken ungemein ab, indem einige fast ganz weiß mit wenigen Flecken, andere aber stark, auch wohl in der Mitte der Flügel gefleckt angetroffen werden. Eine Abänderung dieser Art stellt Sulzer am angeführten Orte unter dem unrichtigen Namen Ph. Hortulata vor.

(Gr.)

Braunrand, (Conchyl.) S. Patelle, die braungestrahlte.

Braunreif, Roraria. e) Ein Nachtvogel und Spanner, (Phal. Geometra) mit gelben braun bestäubten Flügeln; die Vorderflügel sind an der Spitze schwarz.

Braunrippe, Papilio Libythea. f) Ein Tagvogel aus den weißen Rundflügeln, (Pap. Danai candidi) die Flügel sind weiß, am äußern Rande und an den Spitzen braun, auf den Hinterflügeln finden sich 4 braune Randpunkte. Er kommt aus Ostindien.

(Gr.)

Braun-

Dan Prodr. p. 128. n. 1471. *Fabricii* Syst. Ent. p. 633. n. 66. *Scop.* Entom. Carn. p. 221. n. 548. *Geoffroi* Ins. II. p. 139 n 60. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 337-339 n. 257.

e) *Fabricii* Mantiss. p. 285. n. 24. 25. *Goetze* Entom. Beitr. Tom III. P. 3. p 420 n. 305.

f) *Fabricii* Syst. Entom. p. 471. n. 120. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 1. B. p. 161. n. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

Braunrücken, Fringilla cerata. S. **Finken.**

Braunsaum, der amerikanische, Papilio Fimbriatus. g) Ein Tagvogel und Langflügel, (Pap. Heliconius) klein, gelb, dunkelbraun, ins röthliche fallend gesäumt.

— — — — — Papilio Fusco-Fimbriatus. h) Ein Tagvogel und weißer Rundflügel, (Pap. Danaus candidus) grünlich weiß und braun gesäumt.

Braunsaum, Phalaena Limbata. i) Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Spanner (Phal. Geometrae) die Flügel sind gelb, braun gesäumt, und mit einem braunen Punkt versehen. Die Wiener zählen ihn den Lichtmücken oder Zünslern (Phal. Pyralides) bey, und nennen ihn den Ginster Zünsler.

Braunschecke, die kleine amerikanische, Papilio Festivus. k) Ein Tagvogel und Langflügler, (Pap. Heliconius.) Er ist klein, gelb, roth und braun gefleckt.

— — — Phalaena Fulminea. l) Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Spinner, (Phal. Bombyces)

g) *Seba* Thes. IV. t. 20. f. 9. 10. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th I. B. p 121. n. 59.

h) *Seba* Thes IV. t 19. f. 9. 10. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 182 n 81.

i) *Linn.* Syst nat. Tom I. P. II. p. 873. n 273. Müllers Nat. Syst. V. Th. 1 B. S. 720. n. 273. Wiener Schmetterl. S. 122. B. n. 20. p. 121. Anmerk. * * * *Fabricii* Syst. Entom. p. 639. n. 102. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 349 n. 273.

k) *Sebae* Thes. IV. t. 20. f. 6. 7. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 120. n. 56.

l) *Fabricii* Mantiss. p. 286. 106-7. B. Naturforscher 13 St. S. 29. t. 3. f. 6. a. b. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 55. n. 48.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Grundfarbe der Oberflügel ist braun, mit schmutzig weißen Flecken, deren einige sich in das rostfarbene ziehen, dicht besetzt. Die Unterflügel sind blaß aschgrau, und ziehen sich nach dem Rande zu etwas ins lichtbraune. Auf der untern Seite sind die Flügel einfärbig, der Rand der Flügel mit schwarzen Punkten eingefaßt, auf jedem Flügel in der Mitte ein kleiner schwarzer Fleck. Sie führt auch den Namen Phalaena Nebulosa. (Gr.)

Braunschnabel, Turdus indicus Müll. S. Krametsvogel.

Braun Silbererz. S. Silber-Lebererz.

Braunstein, Schwarzstein, Braunsteinarten, Kronst. u. a. Braunsteinerze, Bergm. u. a. Ferrum Magnesia Carth. Magnesia Wall. et al. Molybdaenum Magnesia Linn. Manganense et Magnesium Bergm. Magnesia nigra et vitrariorum. Magnesia Sideria. Franz. Manganaise. Magnesie. Engl. Manganese. Schw. Brunsten. Ruß. Marganez.

Die Braunsteinarten sind zwar bey Glasmachern und Töpfern schon einige hundert Jahre im Gebrauch, von den Mineralogen aber theils ganz übergangen, theils wegen der Schwierigkeit ihrer Untersuchung als ein eigen Mineral, theils als Arten sehr verschiedener Gattungen aufgestellt worden.

Sie sind unter sich im Aeußern merklich verschieden, erdigt, oder mehr und weniger hart oder steinartig, von erdigen, glasigen, theils etwas metallisch scheinenden glimmrigen, fadenhaften oder strahlichten Bruch, derb, schlackenhaft, unförmig, stalaktitisch, von Farbe weiß, gelb, roth, braun, schwarz, abschmutzend

und

und fest u. s. f. Ueberhaupt sind viele Braunsteine nach dem Auge schwer zu kennen, daher man sie öfters der Prüfung mit dem Blaserohr unterwirft, von welchem alle das Boraxglas höher oder blasser violet färben.

Albertus Magnus und Cäsalpin nahmen den Braunstein zuerst in ihren Stammregistern auf; nach ihnen ward er von manchen, und selbst in neuer Zeit völlig übergangen. Henkel nannte ihn Zinnblende. Bromel und Wallerius setzten ihn unter die Eisenerze, Pott aber fand kein Eisen, nur Kalkerde und Brennliches im Braunstein. Einiger hatte auch Thonerde. Kronstedt hielt ihn für ein der Reduction unfähiges Nachbleibsel eines gleichsam getödteten Metalles, bisweilen mit 2 bis 3 in hundert Eisen und einer Zinnspur, und stellete ihn in seiner Mineralogie als eine eigene Steingattung auf. Woltersdorf, Cartheuser, Justi, Lehmann, Hill u. a. ließen ihn nach Wallerius ein arm Eisenerz seyn. Rinmann hielt ihn nach seinen Versuchen im Jahr 1756. (Schw. Abhandl. 1765.) für eine Steinart aus Kalk und Thonerde, mit viel Brennlichen, das Eisen aber schien ihm weniger wesentlich. Nach Westfeld gehört der Braunstein zu den Thonarten, in welchem der Thon Eisen und brennlich Wesen enthält. Nach Gerhard ist er auch eine alaunartige, eisenfarbige Steinart aus Alaunerde mit wenigen Eisen und brennlichen Theilen (Gerh. Beytr. I. 246.) Gmelin. (Mineral.) ist eben der Meynung. Der Ritter v. Linné vermuthete, daß Braunstein und Wasserbley Erze eines eigenen Metalles wären, welches man nur nicht auszuschmelzen wisse, und nannte den Braunstein Molybdaenum Magnesia.

Wallerius nahm in der Folge den Braunstein den Eisenerzen wieder, und stellte ihn in seiner neuen Aus-

Ausgabe der Mineralogie (Systema Mineral. Vol. I. 1772.) als eine Gattung schmelzbarer Steine unter dem Namen Magnesium auf; die Grunderde sey kalkartig, durch viel brennliches gleichsam in eine Art chemischer Leber verkehrt. Der Braunstein, den Marggraf untersuchte (Mem. de Berl. 1773), gab ihm Kalkerde mit einer Kupferspur; keine Thonerde, kein Eisen. Sage, der gern abgehende Meinungen hegt, hat ihn in seiner Mineralogie unter den Zinkerzen; der Zinkhalt komme bis 80 in 100, und sey mit Salzsäure vererzet; einige halten ihm auch bis 12 in 100 Bley, andere bis 13 in 100 Kobolt und bis 10 Eisen. Hagen fand im Braunstein bis 10 in 100 eisenartig Metall, und das übrige war meist Bittersalzerde (N. Act. Nat. Cur. VI). So fand es auch Wigleb (d. Chem.), und sagte die Bittersalzerde sey im Braunstein mit einem metallischen Bestandtheil, der Eisen zu seyn scheine, so innig verbunden, daß es sehr schwer abzuscheiden. Die Thonerde, welche Westfeld, Wall, Gerhard angeben, fand er nicht. Scheele fand Kalk- und Bittersalzerde mit brennlichem Wesen im Braunstein wesentlich (Schwed. Abh. für 1774). Der scharfsinnige Ritter Bergmann hatte aus Gründen, die er anführte, (S. Braunsteinmetall) schon vorher ein besonder Metall im Braunstein vermuthet, und ihn für dessen Erz gehalten, es aber darzustellen gelang weder ihm noch Scheele. Aber mit den neuesten Arbeiten beyder Männer unbekannt, schmolz es Gahn in Fahlun um eben die Zeit aus. S. Braunsteinmetall. Seitdem haben es einige neuere Mineralogien (Brünnichs, Kirwans,) Gerhard schon unter den Halbmetallen, und die Braunsteingarten als dessen Erze aufgestellt.

Die Widerspenstigkeit der Braunsteinerze im Feuer, gegen Menstrug und bey der Scheidung ihrer Mi-

Mischung, hat zwar die Chemisten, besonders die schwedischen und deutschen, nur noch mehr gereizt, durch viele theils gewählte Versuche zur Kenntniß der Mischung und der wesentlichen Bestandtheile zu gelangen; es ist ihnen aber nur zum Theil gelungen; besonders weichen sie in den Folgerungen aus den Versuchen ab, woraus man sieht, daß an einer sichern und genauen Kenntniß dieses Minerals noch viel fehlt. Folgende Erfahrungen und Versuche können zur nähern Kenntniß derselben vorzüglich beytragen.

Braunstein hat und enthält viel brennliches Wesen. Dieses zeigt er in der Destillation mit der Vitriolsäure, die über Braunstein flüchtig übergeht; in der Detonation des Salpeters mit Braunstein, die zwar ohne Flamme geschieht, wobey aber nur das Alkali des Salpeters wegbleibt, welches den Braunstein zu einer Art grüner Leber gemacht hat, welche sich bis auf einen kleinen Rest im Wasser auflöset; diese Auflösung ist grau, und wird mit Wasser verdünnet grünlich, dann violenblau, hierauf hochroth. — Ein genaues Verfahren hiebey giebt Bindtheims Chameleon. (Crell Entdeck. V. 70.)

Aehnliche Erscheinungen erfolgen, wenn man den Braunstein mit feuerfesten Laugensalz schmelzt. Endlich fällt diese Auflösung schwarz nieder. Im Schmelzen reduciret Braunstein den Wismuthkalk.

Die eigenthümliche Schwere des reinen Braunsteins verhält sich zum Wasser von 3726 bis 4180 zu 1000.

Auch der eisenschüssigste Braunstein wird roh und auch nach dem Rösten vom Magnet nur wenig gezogen. Reinen Braunstein zieht der Magnet nicht, und

schmelzt

schmelzt oder kalzinirt man Eisenerze mit Braunstein, so wird der Magnet unwirksam auf dieselben.

So wie der Braunstein viel Brennliches besitzt, hat er auch zu demselben eine starke anziehende Kraft, und läßt sich ohne dasselbe in Säuren nicht auflösen. Es benimmt dem Braunstein seine Farben, und macht sowohl dessen Auflösung in Säuren, als dessen glasartige Schmelzungen im Feuer wasserklar. Er ist desto ärmer am Brennlichen, je schwärzer er ist, und umgekehrt daran desto reicher, je mehr er sich der weißen Farbe nähert. Je schwärzer, desto begieriger nach Brennlichem. Wenn man daher Säuren über schwarzen Braunstein abzieht, beraubt er sie ihres Brennlichen, und dephlogistisiret sie; in eben dem Verhältniß phlogistiret er sich, und reicht das Brennliche zur Sättigung, so erscheint er weiß.

Auf gleiche Art wirkt er in Solutionen. Vitriolsäure löset ihn zu einem Theil kochend, mit rother, aber vergänglicher Farbe auf. Salpetersäure löset ebenfalls einen Theil auf; setzt man ihr aber etwas Zucker oder ander Brennliches zu, so solvirt sie ihn ganz. Salzsäure färbt sich anfänglich dunkelbraun, auch grünlich, wird aber in der Digestion wasserklar. Sie löset ihn ganz auf, und die Auflösung giebt rothe Kristallen. Königswasser löset ein gut Theil Braunstein auf, und entfärbt ihn. Die Säuren brausen mit dem reinen nicht, wohl aber mit dem kalkschüssigen. Daß er den Säuren das Brennliche entzogen habe, zeigt der weiße Niederschlag aus denselben mit festen laugensalz. Auch der Rest wird entfärbt. Schmelzt man diese Niederschläge mit weißen Glasfritten, so färbt er sie amethystfarben, auch roth, und eben so das Glas des Borax. Glühet man den

weißen

weißen Braunsteinkalk für sich im Feuer, so wird er, zum Beweise des wieder verlohrnen Brennbaren, schwarz.

Blutlauge fället die sauren Auflösungen des Braunsteins blau. Da sie die Auflösungen der Erden nicht niederschlägt, so schloß der Ritter Bergmann hieraus auf die metallische Natur des Braunsteins.

Im Glühen riechen sie nicht merklich, verlieren aber Kalkerden ähnlich, etwan 10 in 100. Sie werden durchs Glühen mürber oder härter, und nach dem Grade und der Dauer desselben weißer oder phlogistischer, oder auch dunkler oder entbrenntbart. Sätigt man die schwärzlichen oder entbrennbarten wieder mit Phlogiston, so werden sie von neuem weiß.

Für sich schmelzen sie in starkem Feuer zu schwarzer Glasschlacke.

Schmelzt man sie mit Fritten oder Glassätzen, so daß auf 1 Unze 2 bis 3 Gran Braunstein kömmt, so entzieht er dem Glase das Grünfärbende, und macht es weiß. Eigentlich würde er es gelblich machen, da er aber das Phlogiston, welches das Glas färbte, anzieht, so verschwindet mit der Glasfarbe auch die seinige. Nimmt man auf 1 Unze Glassalz 4 bis 6 Gran Braunstein, so erhält man amethystfarben, von noch mehr Braunstein roth, und von vielen schwarz Glas. Glasfritte mit gleichschwer Bleyglas giebt, mit Braunstein rothes Glas. Kronst.

Borax löset den Braunstein im Feuer aufwallend auf, und giebt hyazinthfarben Glas. Auch mit Harnsalz schaumt er auf, und giebt rothes, durchsichtiges Glas, welches an der Luft zerfällt.

Ein

Ein Theil roher Braunstein mit 12 Theilen Blei schmelzt und verschlackt leicht, wird aber so schneidend, daß der Scherben die Verglasung nicht aushält. Rinm.

Geröfteter Braunstein mit Eisenflüssen beschickt, giebt nach dem Blasen etlicher 20 Minuten ein paar Prozent König, der Wismuth ähnlicher als Eisen sieht, und roh nicht, doch aber nach starkem Glühen vom Magnet gezogen wird. Er schmolz vor dem Blaserohr weder für sich, noch mit Borax. Scheidewasser lösete ihn nicht auf. Rinm. S. a. Braunstein metall.

Ueberhaupt hat man vor Gahns Darstellung des Magnesiums im Braunstein gefunden:

1) Eine Grunderde, die einige thonigt, andere
2) kalkigt, oder auch die Kalkerde als beygemischt glaubten.
3) Häufig Brennliches, und eine große Neigung zum Brennlichen.
4) Luftsäure, als wesentlich, welche vereinigt eine Art metallischer Natur zuwege brachten.
5) Eisen, oder ein vermischtes Metall, von einigen für wesentlich, von andern für zufällig gehalten.
6) Bittersalzerde, die Wigleb und Hagen wesentlich fanden.
7) Wasser.
8) Salzsäure nach Sage. Vererzungsmittel des ebenfalls
9) wesentlichen Zinkes. Auch fand er und Bindheim

10)

10) in einigen Braunstein Bley, Sage, bis 9 in 100, so wie

11) Marggraf und Ilsemann in einigen Kupfer, und

12) nach Sage auch Kobolt; in einigen bis 13 in 100.

Braunstein im unvermischten Zustande, ist zwar kein gemein, aber auch kein häufig Erz. Er bricht in Gang- und auch in Flötzgebürgen, meistens aber nur in Nestern und Nieren in und mit andern, besonders mit Eisen- und unter diesen mit Blutsteinerzen; aber auch in Gang- und Bergarten, z. B. in Sachsen im Ganggebürge bey Schneeberg, in Quarz; im Schwarzwalde, bey Ilmenau mit Gipsspath im Ganggebürge, im Harz, im Würtembergschen bey Neuffen und Heimsen, bey Wetzlar und Osnabrück in Kalkstein und letten; in Schlesien im Flötz bey Goldberg; in Ungarn bey Felsobanya in Kalkspath und Quarz; in Italien im Venetianischen, Florentinischen und Piemontesischen, auf der Toskanischen Insul Elba; in Frankreich; in England in der Grafschaft Sommerset; in Schweden in Westmanland, Ostgothland und Dalekarlien, und an mehr Orten, deren einige noch weiterhin bey den Arten und Abarten genannt sind. Er ist aber eine sehr gemeine Bey- oder Einmischung der Eisenerze, vorzüglich der Stahlsteine, Blutsteine und Sumpferze, (Hielm in Abhandl. d. Schw. Akad.) so daß Rinmann, der grösseste Eisenkenner, (d. Geschichte des Eisens II. 10 u. d. m. O.) Braunstein wegen der großen Anzüglichkeit zum brennenden Wesen, und wegen seiner häufigen Gegenwart in stahlartigen Erzen, im vielen Roh- und harten Stangeneisen, auch in den Schlacken für die

wahrscheinlichste Ursache des Stahlwerdens hält. Das Erz des vortreflichen steyermarkschen Stahles ist sehr braunsteinig.

Auch in den Aschen der Pflanzen fand ihn Hielm und Bergmann (Schw. Abhandl.) und Bindtheim vermuthet ihn ebenfalls und sehr wahrscheinlich in der Erde der Knochen, des Blutes, und überhaupt der Thonerde (Crell. N. Chem. Entdeck.)

Der sonstige Nutzen des Braunsteins war bloß technisch. Die Glasschmelzer machten ihre Glasflüsse durch zugesetzten Braunstein nach der Menge und Behandlung klar und krystallweiß, oder färbten sie mit demselben ametystfarben, violet, roth, schwarz. Den Emaille- und Fajanzemahlern und Töpfern gab er röthliche, rothe, braune und schwarze Farben, besonders den letztern schwarze Glasur. Seine nähere Kenntniß hat aber seine Nutzung sehr erweitert. Wenn Braunstein die Ursache des Stahlwerdens und der Härte des Eisens ꝛc. ist, so wird man diese Arbeiten hinführo mit mehr Wahl durch dessen Zusatz oder Absonderung, mehr in seiner Gewalt haben können. Weiß Kupfer erhält man nach Rinmann (Gesch. d. Eisens II. 5) am weißesten und geschmeidigsten, wenn man Kupfer mit einem reinen Braunstein schmelzt. Nach der Menge des Braunsteins erhält man am Gewicht bis 15 auf 100 Zuwachs, wovon der Magnet nichts entdeckt, da doch 10 Th. Kupfer denselben kaum 4 in 100 Eisen verhelen können. Dieses Kupfer läßt das mit Eisen legirte weit hinter sich. In der physischen Chemie ist Braunstein bey den häufigen Untersuchungsarten zum Dephlogistisiren verschiedener Substanzen, besonders der Säuren, unentbehrlich. Selbst in der belustigenden Chemie ist die Selbstentzündung der Masse aus schwarzen Wad oder

Braun-

Braunstein mit fetten Oelen eine auffallende und merkwürdige Erscheinung.

Die mehresten Mineralogen rechneten den **Wolfram** zu den Braunsteinarten; da aber derselbe das Erz eben des Metalles ist, welches **Bergmann** (d. Opusc. und in N. Schw. Abh.) im **Schwer-** oder **Tungstein** vorhersahe, und dieses vom Magnesium sehr verschiedene Metall von **Elhupar** und **Raspe** aus dem Wolfram würklich geschmolzen worden, so kann er bey den Braunsteinen oder dem Magnesium nicht bleiben. S. **Schwerstein** und **Wolfram**. **Bergmann** theilt die Braunsteinarten, oder vielmehr die Erze des Magnesiums ganz chemisch (Sciagr. R. Min.), und nach dem **Gerhard** (d. Mineral.) in **Kalkförmige**, (Magnesium calciforme, phlogisto simpliciter privato) und in **Luftsaure** (Magnesium acido aereo mineralisatum.) leichter ist die Eintheilung anderer Mineralogen nach äußern Kennzeichen, Härte, Bruch oder Gefüge, und Farbe. Da das Nachschlagen ein Hauptzweck der Wörterbücher ist, so sollen hier die vorzüglichsten Arten und Abarten dieses besondern Minerals nach der Buchstabenfolge angeführet werden. Vorher ist noch anzumerken, daß das Metall dieser Erze, Magnesium nehmlich, bisher noch nirgends gediegen gefunden worden.

Braunstein, brauner. S. **Braunstein, schwarzer.**

— — — **derber, stahlderber Braunstein, stahlderb Magnesiumerz.** Es ist eine derbe, theils schlackenförmige, abschmutzende Abart des rußigen. S. **Braunstein, rußiger.** Man hat ihn z. B. in Schweden in Dalekarlien bey Skiedberg und Leksand, in Westgothland bey Hio, in Böhmen bey Platte u. s.

Braunstein, drusiger, drusig Magnesiumerz. In zusammengesinterten kleinen Nieren, traubigen Blutstein ähnlich. Diese Abart des rußigen ist in Sachsen bey Schneeberg, in Dalekarlien bey Skiedberg u. s.

Braunsteinerde, Braunsteinocher, erdigt Magnesiumerz, Terra Magnesiae Wall. Ochra Magnesia Linn. Schwed. Brunstenjord. Sie ist, wenn auch nicht immer erdigt, doch sehr mürbe, von eisenschwarzer, rothbrauner und weißer Farbe. Die beyden ersten können für verwitterte rußige gehalten werden. Sie brausen nicht mit Säuren. Man hat die schwarze in Sachsen bey Schneeberg, in England u. s. f.; die braunrothe bey Goldberg im Fürstenthum Liegnitz, in den vitriolischen Schieferflötzen Gerh. im Ural u. s.

— — — — **weiße,** Terra Magnesiae calcareo alba Wall. Diese erdige Abart des weißen kalkigen Braunsteins, s. **Braunstein, weißer,** hat das Ansehen einer Kalkerde, brauset mit Säuren, und wird zum Theil in denselben aufgelößt. Im Glühen wird sie schwärzlich; Borarglas färbt sie roth. Man hat sie in Upland Schwedens bey Dannemora.

Braunsteinerze, Magnesiumerze. S. Braunstein.

Braunstein, fadenhafter. S. Braunstein, strahliger.

— — — **gelber und gelblicher.** Magnesia calcarea flava Wall. Marganensis Minera flava Brünn. **Gelb Magnesiumerz.** Er gleicht theils verhärteten gelben Eisenocher, theils bräunlicher Zinkblende, von unordentlich würflichen, trocknen oder glänzenden Bruch. Im Glühen wird er rothbraun oder schwärzlich;

lich; im Schmelzen schaumt er fast wie Zeolith, und erstarret als graue, röhrige Schlacke. Mit Borax giebt er granatfarben Glas. Einiger ist sehr kalkschüssig, und brauset mit Säuren. Die gelbe Farbe hat er nach Kirwan vom reichen Eisenhalt. In Frankreich bey Lion, in Italien bey Piemont u. s.

Braunstein, glimmerigschuppiger, glimmerig oder schuppig Magnesiumerz, Magnesia micacea Gerh. Magn. squamosa Wall. Er hat den Namen von seinem Gefüge. Die Schuppen sind bey einigen ausgetieft und Eisenglimmer etwas ähnlich; einiger ist korkhaft weich. Von Farbe ist er rothbraun oder schwärzlich. Mit Borax giebt er granatfarben Glas. Nach Bindheim (Schrift. der Berl. Naturforsch. V. 451.) enthält er auch Eisen, Schwefel und Kieselerde. Man hat ihn im Fürstenthum Jauer Schlesiens, in glimmrigen Schiefer, im Ural mit Quarz u. s. f.

— — — kalkschüssiger. S. Braunstein, weißer.

— — — kristallinischer, spathförmiger Braunstein Rinm. Würfliger Braunstein, Magnesia tessulata Gerh. Hieher kann man allen Braunstein von bestimmter Bildung, also auch den drusigen (S. vorh.) rechnen. Der würflige ist theils regelmäßig, theils mehr oder weniger rhombisch, und oft auf andern Braunstein angeschossen. Man hat ihn in Schlesien bey Goldberg, in Sachsen bey Ilmenau, in Schweden, in England in Derbsshire und Exeter in Thon über Steinkolen u. s.

Der spathartige gleicht brauner Blende, theils unreinen Kalkspath, und hat auch dessen Härte. Er giebt eine lichtbraune Guhr, und wird weder vor, noch nach dem Glühen, vom Magnet gezogen. Im Glü-

hen verliert er 15 von 100. Wie alle Braunsteine, färbt er das Glas desto dunkler, je mehr man ihn röstet. Rinm. Man hat ihn in schwedischen Eisengruben bey Klasperuode, in Böhmen, bey Hirschberg u. s.

Braunsteinmetall, Braunsteinkönig, Magnesium Bergm. Sciagr. R. Min. Manganense. Brünn. Min. Gerh. Mineral. Der Braunstein hat, besonders seit der Mitte dieses Jahrhunderts, den Scheidekünstlern, vorzüglich den schwedischen und deutschen, viel zu schaffen gemacht. Sie fanden eine besondere, metallisch scheinende Verbindung, aber weder Feuer noch Menstrua wollten sie sicher trennen oder näher vereinigen, wovon ihre Schlußfolgrn sehr von einander abwichen. Einige fanden kein, andere zwar Metall von einer Spur bis 12 in 100, welches sie aber für übelgemischt Eisen hielten. S. Braunstein. Kronstedt hielt den Braunstein für ein gleichsam getödtetes, nicht mehr reductionsfähiges metallisches Ueberbleibsel, bisweilen mit 2 bis 3 in 100 Eisen, und stellete es in seiner Mineralogie als eine besondere Gattung Erde auf. Rinmann, einer der ersten, die auch in Schweden Braunstein fanden, erhielt 1756 aus Dahlländischen Braunstein Metall, welches er für Eisen von besonderer Textur mit Brennlichen überladen, oder besonders modifizirt halten, und auch wegen einigen reinen Eisenhaltes, für Eisenerz nehmen konnte (Schwed. Abhandl. für 1766.) Der Ritter Bergmann fand, wie einige vorherige Chemisten, das häufige Brennliche im Braunstein, und bemerkte, daß es sich nicht auf zufällig in demselben befindlichen Metalle bezöge, daß er dessen beraubt, und wieder mit demselben gesätigt werden könne, und schloß hieraus, aus der beträchtlichen eigenen Schwere, aus den Farben, die er den Gläsern mittheilt, und aus dem Umstande, daß dessen saure

Auflö-

Auflösungen durch Blutlauge, (die keine Erden niederschlägt), gefället werden, daß er metallischer Natur sey; aber weder ihm noch Scheele, der gleiche Ueberzeugung hatte, glückte die Darstellung des Metalles (Schwed. Abhandl. für 1774). Dieses war dem Hrn. Gahn in Fahlun aufbehalten, dem es um eben die Zeit, unbekannt mit Bergmanns und Scheels neuern Versuchen, gelang, aus Braunstein in starkem Feuer einen Metallkönig zu erhalten. Nach Gahns Verfahren erhielten ihn nun auch Bergmann, Scheele, Rinmann, Hielm u. a. aus jedem reinen Braunstein. Dieses von bisher bekannte verschiedene Halbmetall nannte der Ritter Bergmann anfänglich Manganense, und denn leichter Magnesium, ein Name, den er jetzt gewöhnlich führet. Scheidekünstler, denen Gahns Prozeß nur allgemein bekannt ward, sahen wegen der starken Hitze Tiegel, Handgriffe, ihre Nacharbeiten oft mißlingen, und bezweifelten noch immer ein eigen Braunsteinmetall, von welchem die schwedischen Chemisten selbst gestanden, daß es nicht wohl von allem Eisen befreyet werden könne.

Herr Ilsemann in Klausthal, dem die Gahnsche Entdeckung, aber nicht dessen Schmelzprozeß bekannt ward, beschickte 1 Loth zerpulverten Braunstein von Ihlefeld mit Flußspath und Leberkalk, von jedem $1\frac{1}{2}$ Quentl., Kohlenstaub 1 Quentl., und verkrachten Kochsalze 1 Loth, und hielt es in einer verklebten Tute $1\frac{1}{2}$ Stunde vor starken Gebläse. Er fand einen eisenfarbnen König, den mehrere wiederhohlte Versuche immer gaben. Bisweilen erhielt er auch neben diesem einen kupferfarbnen König, den auch die Reduction der Schlacke immer gab. Ueberhaupt gab ihm ein Cent. oder 110 Pf. dieses Braunsteins von beyden

Metallen nur $4\frac{1}{2}$ Pf. Das eisenfarbne war Braunsteinmetall mit Eisen, das rothe würklich, ziemlich dehnbares Kupfer (Crell N. Entdeck. IV. 24). Rinmann (Geschichte des Eisens II. 4 u. f.) hat nach mehrern Versuchen folgendes Verfahren zur Ausschmelzung des Magnesiums am sichersten gefunden: man zerpulvere und röste den Braunstein, mache aus demselben mit Leinöl einen Klos, lege ihn in einen mit Gestübe und Thon ausgefutterten hessischen Tiegel, bestreue ihn im Tiegel mit etwas Borax, und bedecke ihn dann ganz mit Gestübe von Birkenkohlen. Den Tiegel nur leicht zugedeckt, bringt man vors Gebläse, und bläßt stark, aber nicht lange, weil das Metall sonst schneidet. So erhält er von jedem guten Braunstein 20 bis 40 von 100 Magnesium, in kleinen Körnern, welches der Magnet nicht zieht. Hielms Verfahren, welches er gerade in der Absicht, das Magnesium sicher zu erhalten, bekannt gemacht hat (Neue Schwed. Abhandl. 6ter B.) ist wenig anders. Man mache 1 Loth zerpulverten Braunstein, dessen Rösten nicht eben erforderlich ist, mit $\frac{1}{2}$ Loth Talg zur Masse, und bringe sie in einem mit Kohlenstaub und Thon gefutterten bedeckten Tiegel vor das Gebläse. Wenn der Tiegel gut glühet, bläßt man eine Stunde, und bey beschwerten Blasebälge (der in seiner Werkstatt 2 Ellen 14 Zoll lang, und 26 Zoll breit war) etwas kürzere Zeit. Er fand denn immer einen Braunsteinkönig von etwan 25 Prozent, nicht in zerstreueten Körnchen, sondern in einem Korn.

Das Magnesium oder Braunsteinmetall hat alle allgemeine Eigenschaften eines Halbmetalles, und gleicht in Sprödigkeit, weißen Glanz, und im Bruch Wismuth mehr als Roheisen. Im ersten Ausschmelzen erhält man es nie rein. Die völlige Reinigung

dessel-

desselben, besonders von Eisen, ist äußerst schwierig. Bergmann.

Die eigene Schwere desselben ist etwan 6.850. Bergm. Der Magnet zieht es nicht, und schmelzt man es mit Eisen zusammen, so wird auch dieses nicht vom Magnet gezogen.

Wohlgeschmolzen hält er sich an trockner Luft, oft aber verwittert er zu schwarzen Kalk, der mehr als das Metall wiegt.

Durch die Kalzination wird es zu schwarzen Kalk; setzt man das Glühen 12 Tage fort, so wird er grün. Man kann es mit Kupfer, Eisen, Gold, Silber und Zinn, auch wahrscheinlich mit den übrigen Metallen leicht zusammen schmelzen; mit Schwefel will es sich aber nicht verbinden. Für sich ist es schwerflüssiger als Roheisen, und nähert sich hierinn der Platina.

Wenn man Magnesiumerz oder Braunstein mit Kupfer in starker Hitze schmelzt, so geht das Metall ins Kupfer, vermehrt seine Schwere bis 15 auf 100, und macht das Kupfer, mit Beybehaltung seiner Geschmeidigkeit weiß. Dieses Kupfer wird nicht vom Magnet gezogen, der doch schon vom Eisen 4 in 100 findet. Rinm.

Der Kalk des Magnesiums ist ohne Phlogiston schwärzlich, mit Phlogiston gesätigt weiß. Mit Borax geschmolzen, giebt er Hyazinthe, mit Harnsalz purpurfarben Glas.

Es lößt sich in Vitriolsäure wasserklar auf, und giebt einen weißen paralelepipedischen Vitriol. Auch in Salzsäure lößt es sich wasserklar auf, und giebt

Kristallen. Gießt man auf Magnesiumvitriol Salzsäure, so entzieht sie das Metall der Vitriolsäure, und giebt Kristallen, die kein Vitriol sind.

In Pflanzensäuren lößt es sich leichter als Kupfer und Eisen auf.

Blutlauge fället die sauren Auflösungen nicht blau, sondern gelblich.

Es läßt sich durch keine Kunst in andere Metalle zerlegen, und eben so wenig durch Zusammensetzung anderer darstellen.

Mehrerer von Bergmann, Scheele u. a. angeführten Eigenschaften und Verhältnisse zu geschweigen, da das Angezeigte Beweise genug enthält, daß der Braunsteinkönig ein Metall, auch daß dieses Metall ein ganz eigenes, vom bisher bekannten sehr verschiedenes Metall sey.

Braunsteinocher. S. Braunsteinerde.

Braunstein, Perigord, Magnesia Lapis Petracorius Wall. Fr. Pierre de Perigord.

Er ist vom Ansehen des gemeinen Trapp, derb, hart, giebt zum Theil mit Stahl Funken, und schmutzt wenig ab. Im frischen Bruch zeigt er sich kohlichtglänzend, gleichsam schlackenhaft. Durch Glühtn wird er röthlich und härter, und weder vor, noch nach demselben, vom Magnet gezogen. Er schmelzt schwer, und giebt mit Borax roth Glas. In Salpetersäure löset er sich ohne Brausen, aber nicht völlig auf. Wie der ihm sehr ähnliche piemontesische Braunstein ist er den Glasschmelzern, Emaillirern ꝛc. wegen der reinen Farben lieb. Man hat ihn in Frankreich in Gascogne und Dauphine in einigen Gruben häufig; auch in

Eng-

England und in Italien in Piemont. Da er gesucht wird, und ihm einige Vulkanschlacken sehr gleichen, so betrügen einige französische Materialisten mit diesen Schlacken; der Betrug ist aber vor dem Lothröhr mit Borax leicht zu entdecken.

Braunstein, **piemontesischer.** Diese Benennung erhält theils der vorige Perigord, theils der derbe im Bruche feinstrahlige, feste, reine, rußige Braunstein aus Piemont. Er gleicht dem Perigord fast völlig.

— — — **rother und röthlicher.** Er ist theils mürbe, einem erhärteten Ocher ähnlich, theils von feinstrahligem Bruch und abschmutzend. Oft erscheint er als Sinter auf andern Braunstein oder Steinarten. Der Magnet zieht ihn weder vor, noch nach dem Rösten. Mit Borax giebt er granatfarben Glas. Man findet ihn, aber nirgends häufig, in Piemont, in England bey Exeter, auch in Ungarn bey Felsobanya. Rosenroth und sehr kalkschüssig ist er in Siebenbürgen in Nagyag.

— — — **rußiger, auch schwarzer Braunstein, Glasseife,** Magnesia fuliginosa Wall. Er ist schwarz oder schwärzlich, nicht hart, sehr abschmutzend, giebt eine schwärzliche Guhr, und gleicht im Bruch einer etwas metallischen Schlacke; einigen erkennet man auch im Bruche fadenhaft. Wasser verschluckt er mit Zischen. Einiger scheint gleichsam schwamm- oder zunderhaft. Der Magnet zieht ihn weder vor, noch nach dem Rösten, auch brauset er nicht mit Säuren. Mit Borax giebt er granatfarben Glas. Es ist die gemeinste Braunsteinart, zu welcher öfters einige der genannten Arten mitgerechnet werden. Man hat ihn in Sachsen bey Johanngeorgenstadt, in Thüringen bey Eibenstock, u. a. m. O.;

in

in Schweden in Westgothland, Dalekarlien u. s. in England und überhaupt mit vielen der vorigen.

Der schwarze Wad der Engländer ist eine dunkelbraune, sehr lose, gleichsam erdige Abart des rußigen in England. Nach Wedgewod enthalten 100 Th. Wad 43 Braunstein, 43 Eisen, 4 bis 5 Bley und 5 Glimmer Kirw.; nach Bergmann ist er ein kalkschüssig Braunsteinerz, welches in 100 Th. 12 Kieselerde und Schwererde und Bleyspath zusammen 6 enthält. Diese Braunsteinart ist wegen einer vor nicht langer Zeit bemerkten Selbstentzündung merkwürdig. Wenn man nehmlich zerpulverten schwarzen Wad $\frac{1}{2}$ Pfund in der Hitze von etwan 130 Gr. trocknet, und ihn nach dem Erkalten nach und nach mit 2 Unzen Leinöhl übergießt, so entstehen Klumpen, welche bald nachher warm werden, worauf eine Flamme ausbricht. Kirwan. Vielleicht erfolgt dieses auch mit unserm rußigen Braunstein.

Braunstein, säulenförmiger. S. Braunstein, tropfsteinförmiger.

— — — schuppiger. S. Braunstein, glimmrigschuppiger.

— — — schwarzer, schwarzblauer und brauner Braunstein. Der schwarzblaue gleicht einem Eisenerze, der braune einigem Sumpferz, der schwarze dem derbesten rußigen Braunstein, dessen härtere Abarten alle sind. Im Bruche sind sie derb, fadenhaft, auch glimmrig, einiger aber an der Oberfläche wie verwittert. Sie sind merklich eisenschüssig.

— — — spathförmiger. S. Braunstein, krystallisirter.

Braunstein, stalaktitischer. S. Braunstein. tropfsteinförmiger.

— — — strahliger, haariger, auch fadenhafter Braunstein, Magnesia radiata et capillata Gerh. Magn. fuliginosa striata Wall. Er ist schwärzlich, und kann zum rußigen, abschmutzenden gerechnet werden. Die Strahlen sind in einigen groß, wie im Spießglanz, nur dunkler oder matter, theils fadenhaft oder haarig, aus einem Mittelpunkt, in paralleler, oder auch in bündelweiser Lage. Man hat ihn im Saalkreise in den Kalksteinbrüchen bey Lieskau und More, bey Ilmenau in Gipsspath, bey Eibenstock, im Harz bey Ihlefeld, in England bey Bath, wo ihn die Bristoller Töpfer holen, im Archipelag auf Scio, in Italien, Schweden, Norwegen u. m. O. mit dem gemeinen rußigen.

— — — tropfsteinförmiger, dem stalaktitischen Blutstein ähnlich. Hieher kann man auch Gerhards zylinder- oder säulenförmigen Braunstein von Goldberg in Schlesien zählen. Man hat tropfsteinförmigen in Sachsen bey Schneeberg, Schwarzenberg u. s., bey Blankenberg, in Böhmen bey Platte, in Schweden bey Skiedbey in Dalekarien u. s. f.

— — — weißer, kalkiger Braunstein, Magnesia calcarea Wall. Es ist mehr oder weniger weiß, nie sehr hart, spath- oder unförmig, bisweilen in kleinen strahligen Kugeln. Auch der Bruch der unförmigen Stücke ist strahligt. Mit Säuren brauset er frisch, und löset sich in denselben fast ganz auf. Aus dieser Solution fället Vitriolsäure Selenit. Der Niederschlag mit festen Laugensalz ist weiß, und wird im Glühen braun. Auch der rohe weiße Braunstein wird

im

im Glühen braun, und entbindet dem, wenn man ihn mit Salmiak reibt, Kalk gleich, dessen flüchtig Alkali. Man hat ihn in Norwegen in Kongsberg, in Ungarn bey Fälsobania, in Frankreich, wo ihn Lapeiruse als Auswuchs auf Blutsteinerzen fand u. s. f.

Viele weiße Strahlsteine gehören wegen ihres reichen Braunsteinhaltes wohl auch hieher.

Braunstein, würflicher, Magnesia tessulata Gerh. Einiger Braunstein besteht ganz aus Würfeln mit geraden oder schiefen Flächen, meistens aber sitzen die Würfel auf andern Braunstein oder andern Mineralien. S. **Braunstein, kristallinischer.**

— — — zelliger. Von blätterigem, zelligem Gefüge, in Böhmen bey Platte. Aus kleinen Würfelchen, zellig, schwarz und mürbe, in England in Sommerset. (Ge.)

Braunstreife, Phalaena Fasciella. m) Ein Nachtvogel und Motte (Phal. Tinea) Die Flügel sind goldfarben, mit einer braunen Binde. Die Spitzen der Fühlhörner weiß. Man findet ihn in England.

Braunstrich, der amerikanische gestreifte Schwärmer, Sphinx Strigilis. n) Der Körper dieses Abendvogels mit glatten Flügelrande, (Sph. legitima) ist oben

---

m) *Fabricii* Syst. Entom. p. 676. n. 18. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 4. B. p. 158. n. 240.

n) *Linn.* Mantiss. p. 538. *Fabricii* Syst. Entom. p. 539. n. 10. *Drury* illustr. of nat. hist. I. p. 62. t. 28. f. 4. *Cramer* Pap. Exot. IX. t. 106. fig. B. Müllers Suppl. Band. S. 302. n. 48. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 2. B. p. 204. n. 4.

Landesbibliothek Oldenburg

oben aschgrau, unten braungelb. Das Bruststück hat an den Seiten einen braunen Flecken. Die Oberflügel braun gewölbt und etwas gefleckt. Die Hinterflügel an den Seiten mit dunklen abweichenden Queerstrichen besetzt. Er kommt aus Amerika.

Braunwelle, der Wellenspanner, die Werftmotte, der Saalweidenspanner, Phalaena Undulata. o) Ein Nachtvogel und Spanner (Phal. Geometra). Weislichgrau, mit vielen dicht aneinander liegenden wellenförmigen bräunlichen Queerlinien. Er findet sich im Junius und Julius in den Elsen-Gebüschen. Die Raupe ist unbekannt.

— — — indianische, Phalaena Undaria. p) Ebenfalls ein Nachtvogel und Spanner. Die Flügel sind gezähnelt, weiß, braun gewellet; die Fühlhörner kammförmig, an der Spitze aber borstenartig, kömmt aus Indien.

Braunwickler, Phal. Branderiana. q) Phal. Fuscana. Ein Nachtvogel u. Blattwickler (Phal. Tortrix). Die Oberflügel

---

o) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 867. n. 239. Müllers Uebersetz. V. Th. 1 B. S. 713. n. 239. Berl. Magazin IV. B. S. 512. n. 13. Gleditsch Forstwissensch. II. S. 752. n. 70. Wien. Schmetterl. S. 109. K. n. 16. *Fabricii* Syst. Entom. p. 632. n. 59. *Mülleri* Zool. Dan. Prodr. p. 127. n. 1463. *Clerk* Phal. t. 6. f. 3. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 321. n. 239.

p) *Fabricii* Syst. Entom. p 623. n. 16. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th 3. B. p. 413. n. 263.

q) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 877. n. 302 Müllers Uebersetz. V. Th. 1 B. S. 727. n. 302. t. 22. f 14. Gleditsch Forst-Wissensch. II. S. 754. n. 76. *Fabricii* Syst. Ent. p. 648, n. 13. *Clerk* Phal. t. 4. f. 7. *Mülleri* Zool. Dan. Prodr. p. 130. n. 1504. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 4. p. 15. n. 302.

Landesbibliothek Oldenburg

flügel sind entweder ganz braun, oder auch ziegelfarbig braun, auch giebt es noch eine größere Art, die mehr ins aschgraue fällt. Die Unterflügel sind an den Seiten goldfarben. (Gr.)

Braunwimper, Perca palpebrosa. S. Barsch, Pärsching.

Braunwolke, die indianische Elea, Papilio Elea. r) Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der Nymphen, mit eckigen Flügeln ohne Augen (Papil. Nymphales phalerati). Die Flügel sind an beyden Seiten braun gewölkt, die vordern haben eine gelbe, die hintern aber eine weiße Binde. Er kommt aus Indien. (Gr.)

Braunwurz, Scrophularia. Eine Gattung Gewächse, die größtentheils zu den Kräutern gehören, und in ihren Blumen einen in fünf Abschnitte gespaltenen Kelch, eine beinahe kugelrunde und rückwärts gelegte Krone, und vier Staubfäden, zween lange und zween kurze, haben, und in den zween Fächern ihres trockenen Samengehäuses viele Samen tragen. Man kennt neunzehen Arten.

— — — **altaische**, Scrophularia altaica. Sie wächst am altaischen Gebirge in Sibirien wild; ihre Blätter sind herzförmig und eyrund, und haben an ihrem Rande doppelte sägenartige Zähne, die nach der Grundlinie der Blätter zurücksehen; ihre Blumen hängen

---

r) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 781. n. 183. Müllers Uebersetz. V. Th. 1 B. S. 324. n. 183. t. 19. f. 10 *Oxeman.* hist. nat. P. 6. p. 65. *Fabricii* Syst. Entom. p. 513. n. 300. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 1. B. p. 324. n. 183.

hängen in zusammengesetzten Traubenkämmen, und haben keine Blätter zwischen sich. s)

Braunwurz. dreyblätterichte, Scrophularia trifoliata. Sie wächst in Afrika und Korsika wild, und dauret zwey Jahr aus. Ihre Blätter sind dick, schwarzgrün und glatt, die untern dreyfach oder gefiedert und stumpf, die obern einfach; in ihren Winkeln sitzen die Blumenstiele; jeder von ihnen trägt drey Blumen mit blaßgelber, mit roth gemischter Krone, ihr Samengehäus ist stark aufgedunsen. t)

— — — fremde, Scrophularia peregrina. Sie ist in Italien zu Hause, und ein Sommergewächs. Ihr Stengel ist schwarz-purpurroth und sechseckig; ihre Blätter sind herzförmig gestrichelt und glänzend, die obern stehen abwechselnd bald auf dieser, dann auf der andern Seite des Stengels; in ihren Winkeln stehen die Blumenstiele, jeder trägt zwo Blumen mit purpurrother Krone. u)

Braun-

---

s) *Murray* commentatt. Goetting. 1781. S. 35. Pl. 2.

t) Scrophularia foliis glabris inferioribus ternato pinnatis obtusis, superioribus simplicibus, pedunculis subtrifloris axillaribus. *Linn.* spec. plant. 2. p 865. n. 8. syst. veget. ed. 14. S 560. n. 12. Scrophularia sambucifolia flore rubro luteo vario pulchro *Pluckn.* alm p 338. t 313. f. 6. Scrophularia subrotundo crasso nigricante folio, flore luteo pallido, capsula turgida. *Tocc.* mus. 2 p 65. t 60.

u) Scrophularia foliis cordatis lineatis lucidis, pedunculis axillaribus bifloris caule sexangulari *Linn* syst. veget. ed. 14 p 561. n. 17. Scrophularia foliis cordatis, superioribus alternis pedunculis axillaribus bifloris. *Linn.* spec. plant. 2. p. 866. n. 12. Scrophularia peregrina. I. *Cramer* hort. 157. t. 43. Scrophularia urticae folio. C. *Bauh.* Pin. p. 236.

Braunwurz, frühe, frühe amerikanische Braunwurzel mit gelber Blume, Scrophularia vernalis. Sie wächst in Oestreich, in der Schweiz und in Italien wild, und hält zwey Jahre aus. Ihre Blätter sitzen auf langen Stielen, und sind zart, weich, etwas zotig, herzförmig, und am Rande gezahnt, die obersten sind dreyfach; auch ihre Blumen, welche den Bienen vielen Stoff zu Honig geben, sitzen auf langen Stielen, welche entzweygespalten sind, und einzeln in den Winkeln der Blätter stehen, und haben eine gelbe glockenförmige Krone. x)

— — — grünblumige, Scrophularia viridiflora. Sie wächst in der Barbarey wild, und hat glatte unterbrochen gefiederte Blätter, deren Blättchen eyrundlänglicht, und am Rande wie eine Säge gezahnt sind, und am Gipfel eine sehr lange Blumentraube beynahe ohne Blätter haben. y)

— — — Hundsraute, Scrophularia canina. Sie ist in Languedok, Italien und der Schweiz zu Hause, und ein Sommergewächs. Ihr Stengel ist viereckig, und theilt sich in mehrere Aeste. Ihre Blätter haben eine schwarze Mittelribbe, und sind in runde, breite und sägenartig gezackte Queerstücke getheilt; ihre Blumenstiele bilden am Gipfel des Stengels und der Aeste einen nackenden Traubenkamm, sind entzweygespalten, und tragen eine Blume in dem Theilungs-

x) Lamium pannonicum 2 exoticum. *Clus* hist. 2. p. 38. Scrophularia flore luteo. C. *Bauh.* prodr. th. bot p. 112. t. 112. Scrophularia foliis cordatis, caulinis ternis pedunculis axillaribus solitariis bifidis. *Linn.* syst. veget. ed. 14. p. 560 n. 11. Scrophularia foliis cordatis, pedunculis axillaribus solitariis dichotomis. *Linn.* spec. plant. 2. p. 864. n. 7.

y) *Poiret* voyage en Barbarie 2. S. 194.

Frühlings Braunwurz

S. 466

Nat. Lex. IX. B

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Braunwurz Hundsraute. S. 466

Vil. Lex. 9 B

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

lungswinkel, die übrigen abwechselnd, bald an dieser, dann an jener Seite; die Abschnitte ihres Kelchs sind rundlicht, und glänzen am Rande, wie Silber; an ihrer Krone ist die Röhre weiß, oder schwarzroth, die obere Lippe schwarzroth, die untere vielmehr fuchsroth. z)

Braunwurz, knotige, Braunwurz, Fischwurz, Kropfwurz, Rankenwurz, Feigwarzenwurz, Sauwurz, Saukraut, Scrophularia nodosa. Sie wächst in ganz Europa an saftigen Orten wild, hält zwey Jahre aus, und wird von Schafen nicht angetastet. Ihre Wurzel ist knollig; ihr Stengel wird bis sechs Schuhe hoch, theilt sich in mehrere Aeste, und hat stumpfe Ecken, ohne alle Einfassung; ihre Blätter haben einen widrigen Geruch, einen bittern Geschmack, und drei starke Ribben, stehen paarweise, und sind länglicht herzförmig und am Rande seicht eingeschnitten; ihre Blumen stehen auf ästigen Stielen in langen lockeren Aehren am Gipfel des Stengels; die Abschnitte ihres Kelchs sind rundlicht, und haben einen weißen Rand, an ihrer Krone ist die obere Lippe purpurroth, die untere grün. Man hat die Wurzeln in Würmern bey Schweinen, sie sowohl als die Blätter innerlich und äußerlich bey Menschen in Wunden, Brüchen und in der Goldader, die Samen auch in Würmern gerühmt. a)

z) Ruta canina Lob. ic. 2. p. 55. Scrophularia foliis pinnatifidis, racemo terminali nudo; pedunculis bifidis. *Linn.* syst. veget. ed. 14. p. 560. n. 14. Scrophularia foliis pinnatis, racemo terminali nudo, pedunculis bifidis. *Linn.* spec. plant. 2. p. 865. n. 10. Scrophularia Ruta canina dicta. C. *Bauh* Πιναξ. p. 236.

a) Scrophularia. I. *Camer.* epit. p. 866. Scrophularia foliis cordatis, racemo terminali. v. *Royen* hort. lugdb. p. 293.

Landesbibliothek Oldenburg

Braunwurz, leuchtende, Scrophularia lucida. Sie ist in den Morgenländern, auch in Kandien und Neapel zu Hause, und hält mehrere Jahre aus. Ihr Stengel ist rundlicht, gerade und grün; ihre unteren Blätter ganz glatt, ziemlich fleischig und zweyfach gefiedert; ihre Blumentraube aufrecht, steif und entzweygetheilt; ihre Blumen haben eine blasse Krone mit rother Oberlippe. b)

— — — mariländische, Scrophularia marilandica. Sie ist in Virginien und Mariland zu Hause, hält mehrere Jahre aus, und hat mit der knotigen viele Aehnlichkeit, auch ihr Stengel hat stumpfe Ecken, nur wächst er noch einmal so hoch; ihre Blätter sind herzförmig, spitzig, am Rande wie eine Säge gezackt, und an der Grundlinie gegründet; sie stehen einander gerade gegenüber, und ihre Blattstiele sind zu beyden Seiten miteinander verbunden. Ihre Blumen hängen am Gipfel des Stengels an einem Kamme. c)

Braun-

---

p. 293. Scrophularia foliis cordatis trinervatis caule acutangulo. *Linn.* spec. plant. 2. p. 863. n. 2. Scrophularia foliis cordatis trinervatis, caule obtusangulo. *Linn.* syst. veget. ed. 14. p. 560. n. 2. Scrophularia nodosa foetida. C. *Bauh.* Πιναξ. S. 235.

b) Scrophularia foliis filicis modo laciniatis s. Ruta canina latifolia. C *Bauh* Πιναξ p. 236. Scrophularia foliis inferioribus bipinnatis glaberrimis racemis bipartitis. *Linn.* spec. pl. 2. p. 865. n. 11. Scrophularia foliis inferioribus bipinnatis subcarnosis glaberrimis, racemis bipartitis. *Linn.* syst. veget. ed. 14. p. 561. n. 15. Scrophularia glauco folio in amplas lacinias divisо. *Tournef.* it. 1. p. 84. t. 85. Scrophularia saxatilis lucida, laserpitii massilienſis folio. *Boccon.* mus. 2. p. 166. t. 117.

c) Scrophularia foliis cordatis oppositis, racemo terminali. *Gronov.* flor. virg. S. 71. Scrophularia foliis cordatis serratis

Braunwurz, mit Betonienblättern, Scrophularia betonicifolia. Sie wächst in Portugall wild, aufrecht und zween Schuhe hoch, und hält mehrere Jahre aus. Ihr Stengel ist viereckig, etwas haarig, und zu unterst röthlicht; ihre Blätter sitzen auf eigenen Stielen einander gerade gegenüber, sind auf der untern Fläche auch etwas haarig, runzlicht, lang, und herzförmig, und haben am Rande scharfe, ungetheilte Zähne, die nach der Grundlinie zu tiefer eingeschnitten sind, und Stiele, die kürzer, als sie selbst sind; ihre Blumen stehen am Gipfel des Stengels in einer Rispe beysammen, und haben hochgelbe Staubbeutel und Kronen von einer traurigen Purpurfarbe, mit grünlichter Unterlippe. d)

— — — mit Hollunderblättern, Scrophularia sambucifolia. Sie wächst aufrecht in Portugall, Spanien und in den Morgenländern wild. Ihr Stengel hat von den Blattstielen, welche daran herunter laufen, vier Kanten; ihre Blätter sind herzförmig, runzlicht, auf der obern Fläche glatt, und unterbrochen gefiedert, und bestehen aus sieben ungleichen, an ihrem Rande sägenartig gezahnten Blättchen, von welchen das äußerste das größte ist; ihre Blumenstiele sitzen zu zweyen in den Winkeln der Blätter, sind sehr kurz und zweytheilig, und bilden nach dem Gipfel des

---

serratis acutis basi rotundatis, caule obtusangulo. *Linn.* spec. pl. 2. p. 865. n. 1. syst. veget. ed. 14. p. 559. n. 1. Scrophularia marilandica longo profunde serrato urticae folio. *Raj.* suppl. 296.

d) Scrophularia aquatica montana mollior. *Barrelier* ic. 274. Scrophularia betonicae folio. *Tournef.* inst. 166. Scrophularia foliis cordatis oblongis dentatis, dentibus integerrimis. *Linn.* mant. pl. 1. p. 87. syst. veget. ed. 14. S. 560. n. 7.

Landesbibliothek Oldenburg

Stengels hin einen Traubenkamm; ihre Blumen sind groß, und haben eine matt purpurrothe Blume mit grünlichter Unterlippe. e)

Braunwurz, mittägige, Scrophularia meridionalis. Sie ist in Nordamerika zu Hause. Ihr Stengel ist weich und viereckig; ihre Aeste stehen einander gerade gegenüber; auch ihre Blätter sitzen auf eigenen Stielen einander gerade gegenüber, sind länger als diese, glatt, länglicht eyrund, und gleich sägenartig gezahnt; ihre Blumenstiele sind blattlos, tragen nur eine Blume, so groß, als bey der kurz vorhergehenden Art, und mit eirunder Krone, und bilden am Gipfel der Aeste einzelne Traubenkämme mit Deckblättern. f)

— — — morgenländische, Scrophularia orientalis. Sie ist in den Morgenländern zu Hause, und hält mehrere Jahre aus. Ihre Blätter gleichen den Hanfblättern, sind lanzenförmig und sägenartig gezahnt, und sitzen auf eigenen Stielen, am Stengel zu drey bis vier, an den Aesten zu zwey einander gerade gegenüber; ihre Blumen stehen auf zweytheiligen Stielen, welche zu drey bis vier Traubenkämme bilden. g)

Braun-

---

e) Scrophularia foliis difformibus, foliis axillaribus aggregatis. *Royen* hort. lugdb. p. 202. Scrophularia foliis interrupte pinnatis cordatis inaequalibus, racemo terminali, pedunculis axillaribus geminis dichotomis. *Linn.* spec. pl. 2. p. 865. n. 9. syst. veget. ed. 14. p. 560. n. 11. Scrophularia foliis laciniatis. C. *Bauhin* prodr. th. bot. p. 112. Scrophularia sambuci foliis, capsulis maximis. *Morif* hist. pl. 2 p. 483. s. 5. t. 8. f. 6. Scrophularia sambucifolia *Mill.* dict. t. 231.

f) Scrophularia foliis oblongo-ovatis serratis glabris, pedunculis unifloris. *Linn.* syst. veget. suppl. p. 280. ed. 14. p. 560. n. 8.

g) Scrophularia foliis lanceolatis serratis petiolatis, caulinis ternis; rameis oppositis. *Linn.* sp. pl. 2. p. 864. n. 6.

Braunwurz, portugiesische, Scrophularia Scorodonia. Sie hat einige Aehnlichkeit mit der knotigen, und wächst in Portugall und Yerson wild. Ihr Stengel ist sehr haarig; ihre Blätter sind herzförmig, und haben am Rande gedoppelte, sägenartige, aber etwas stumpfe Zähne; ihre Blumen hängen an einem zusammengesetzten blattreichen Traubenkamm. h)

— — — scharlachrothe, Scrophularia coccinea. Sie wächst bey Veracrux wild; ihre Blätter sind eyrund, gleichen den Nesselblättern, und stehen zu vier, rings um den Stengel herum; ihre Blumen haben eine scharlachrothe Krone, und stehen in Wirteln beysammen, die sich in Aehren vereinigen. i)

— — — sinesische, Scrophularia sinensis. Sie ist in Sina zu Hause, und hat etwas haarige, eyrund länglichte, und sägenartig gezahnte Blätter. k)

— — — spanische, Scrophularia auriculata. Sie wächst in Spanien wild, und hat mit der knotigen ihre

6. syst. veget. ed. 14. p. 560. n. 9. Scrophularia foliis lanceolato-linearibus acute serratis, infeme incisis, racemo composito. van *Royen* hort. lugdb. p. 294. Scrophularia orientalis, foliis cannabinis. *Tournef.* coroll. p. 9.

h) Scrophularia foliis cordatis duplicato-serratis, racemo composito. *Linn.* sp. pl. 2. p. 864. n. 5. Scrophularia foliis cordatis duplicato-serratis, racemo composito foliis interstincto. *Linn.* syst. veget. ed. 14. p. 560. n. 5. Scrophularia melissae folio. *Tournef.* inst. p. 166. Scrophularia scorodoniae folio. *Morif.* hist. pl. 2. p. 482. s. 5. t. 35. f. 6.

i) Scrophularia flore coccineo, foliis urticae quaternis caulem ambientibus. *Houston* mscript. Scrophularia foliis quaternis ovatis, floribus verticillatis spicatis. *Linn.* sp. pl. 2. p. 866. n. 14. syst. veget. ed. 14. p. 561. n. 16.

k) Scrophularia foliis ovato-oblongis serratis pubescentibus. *Linn.* mant. pl. 2. p. 250.

Landesbibliothek Oldenburg

Stellung gemein. Ihr Stengel hat vier scharfe Kanten, ist ganz glatt, und treibt einige wenige Aeste, welche wie Arme ausgestreckt sind; ihre Blätter sitzen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über, und an den kleinen Aesten ganz ohne Ansätze; sie sind herzförmig, länglicht; an beyden Enden stumpf, und auf der untern Fläche filzig, und haben an ihrem Rande gedoppelte sägenartige Zähne, und unten zu beyden Seiten zween kleine eyrunde Ansätze, die ohne eigenen Stiel sind; ihre Blumen haben eine traurige Purpurfarbe, und eine umgerollte, unangenehm dunkel grünlichte Unterlippe. l)

Braunwurz, staudige, Scrophularia fruteſcens. Sie wächst in Portugall wild, und hat einen holzigen Stengel. Ihre Blätter sind etwas fleischig, ohne Stiele, glatt, lanzenförmig, aber stumpf, am Rande gezahnt, und an der Spitze umgekrümmt; ihre Blumenstiele sind entzwey gespalten. m)

— — — Wasserbraunwurz, große Wasserbraunwurz, falsche Wasserbetonie, Scrophularia aqua-

---

l) Scrophularia aquatica ſeptentrionalium. *Lob.* ic. 533. fig. Scrophularia foliis cordato-oblongis baſi appendiculatis, racemis terminalibus. *Linn.* ſyſt. veget. ed. 14. p. 560 n. 4. Scrophularia foliis cordato-ovatis baſi appendiculatis ſubtus tomentoſis, racemis terminalibus. *Linn.* ſp. pl. 2. p. 864. n. 4.

m) Scrophularia foliis lanceolatis obtuſis ſerrato-dentatis, pedunculis bifidis. *Linn* ſp. pl. 2. p. 866 n. 13. Scrophularia foliis ſubcarnoſis ſeſſilibus laevibus apice recurvis. *Linn* mant. pl. 2. p. 418. ſyſt. veget. ed. 14. p. 560. n. 10. Scrophularia luſitanica fruteſcens, verbenae foliis. *Tournef.* inſt. p. 167. Scrophularia peregrina fruteſcens, foliis teucrii craſſiusculis. *Herm.* lugdb. 545. t. 547.

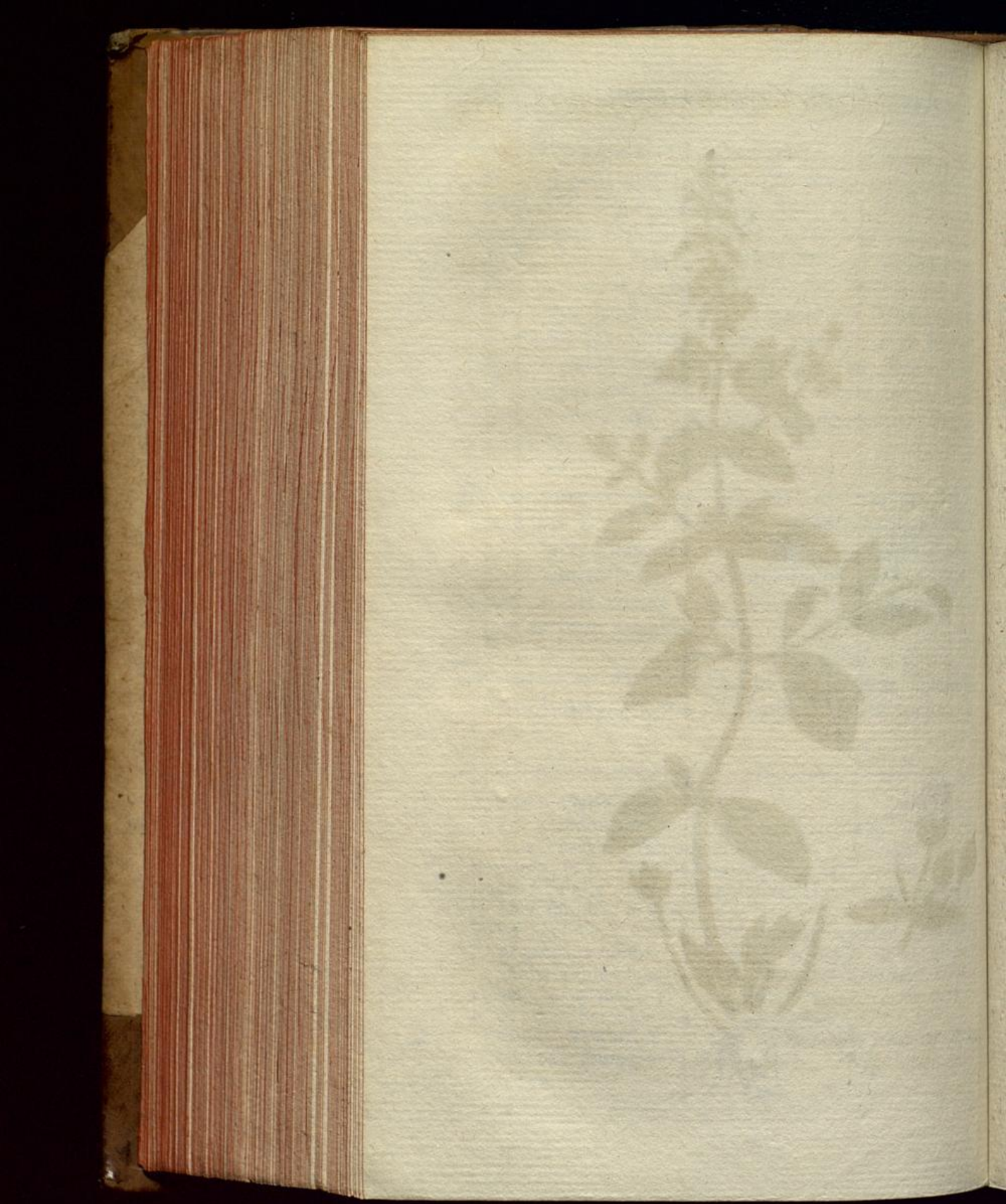
Landesbibliothek Oldenburg

Wasserbraunwurz

S. 472

Nat. Lex IX B

Landesbibliothek Oldenburg


Landesbibliothek Oldenburg

aquatica. Sie wächst in England, Frankreich, Deutschland, und in der Schweitz auf feuchtem Boden wild, und hält zwey Jahre aus. Ihre Wurzel ist ziemlich lang, schwimmt oft im Wasser, und giebt unzählige lange Fasern von sich; ihr Stengel wird bis sechs Schuhe hoch, theilt sich in mehrere Aeste, und hat vier Ecken, welche mit Häuten eingefaßt sind; ihre Blätter sitzen auf eigenen Stielen, welche am Stengel herunter laufen, paarweise, verlieren sich nach und nach aus der ovalen in die Gestalt eines Herzens, sind übrigens stumpf, und an ihrem Rande seicht eingeschnitten, und haben unten einige Ansätze; ihre Blumen stehen auf ästigen Stielen in langen lockern Traubenkämmen am Gipfel des Stengels; die Abschnitte ihres Kelchs sind rundlicht und weiß gerandet; die obere Lippe ihrer Krone ist herzförmig und dunkelroth, die untere grün mit purpurroth gemischt. Die ältern Aerzte haben dieser Art eben dieselbige Kräfte zugeschrieben, wie der knotigen Braunwurz; einige versichern, ihre Blätter dienen sehr gut darzu, den unangenehmen Geschmack der Sennablätter erträglicher zu machen, ohne ihre Wirksamkeit, auch nur im geringsten zu schwächen. Auch aus ihren Blumen sammlen die Bienen Stoff zu Honig. n)

(Gm.)

n) Scrophularia aquatica major. C. *Bauhin.* Πιναξ. S. 235. Scrophularia aquatica major, caule fimbriato. *Loesel* fl. pruss. S. 248. t. 13. Scrophularia femina. I. *Camerar.* epit. S. 867. Scrophularia foliis cordatis petiolatis obtusis decurrentibus, caule membranis angulato, racemis terminalibus. *Linn.* spec. pl. 2. p. 864. n. 3. syst. veget. ed 14. p. 560. n. 3. Scrophularia foliis cordatis, petiolorum alis in caulem decurrentibus. *Guettard* stamp. 2. p. 201.

Landesbibliothek Oldenburg

Brauseerde. S. Brausethon.

Brausestein, Schw. Gäsksten. S. Zeolith.

Brausethon, gährender Thon, Brauseerde, Argilla fermentans Wall. et al. Argilla intumescens Linn. Cronst. Schw. Gäslera, auch Wesa. Trocken ist er leicht, wie schwammig, mürbe und mager, von röthlicher, gelbgräulicher, auch weißlicher Farbe. Beym Schlämmen findet man häufigen Staubsand in seiner Mischung; aber auch der abgeschlämmte Thon ist weder fett noch zähe. Von Salzen ist er ganz frey.

Seine Lagerstellen sind Thäler oder niedrige Flächen, Seeufer u. d. gl., gewöhnlich unter einer Decke irgend einer andern Erdart; selten liegt er tief, oft revierweise auf und neben andern Thon; z. B. im nordlichen Schweden in Dalekarlien, Norland, Upland ꝛc., in Norwegen an viel Orten, im schwedischen und russischen Finnlande, in Rußland in den Statthalterschaften Archangel, Newgorod und Wologda, sparsamer in Ungarn bey Schemnitz, in Böhmen bey Altzedlisch, Kathrinenberg u. s., in der Grafschaft Bendtheim, in der Schweitz an verschiedenen Orten.

Er besitzt die merkwürdige Eigenschaft, daß er nicht wie gewöhnliche Thonarten dem Wasser einen festen, undurchdringlichen Boden macht, sondern es schwammhaft einsaugt, von vielen aufweicht, und keine zähe Masse, sondern ein theilbarer Brey wird, es sehr an sich hält und nur langsam verdunstet. Durch das Tränken mit Wasser schwillet er sehr auf, und sehr oder senkt sich, so wie er nach und nach austrocknet. In seinen Lagerstätten geschieht dieses vorzüglich im Frühlinge und Herbste. Dringt der Frost in diesen Thonbrey, so hebt er sich noch mehr, und zugleich alles, was

was die Rasendecke über ihm trägt; der Unterschied der Erhebung eines nassen Thonlagers, gegen dessen trocknen Zustand beträgt nach der Lage des Thons, der Menge des Wassers u. s. f. von einigen Zollen bis über 1 Fuß. Beym Schwellen hebt er Gebäude, Zäune, selbst ansehnliche Steine, die beym Sinken nicht wieder eindringen können, daher man auf solchen Stellen nicht bauen darf. Wo er am Tage liegt, welches selten ist, wird zuerst eine Rinde trocken, welche anfänglich auf dem Thonbrey unter derselben schwankt, auch bisweilen durchbricht, wobey nach der Mächtigkeit der Brausethonlage Menschen und Vieh in geringere und größere Gefahr gerathen, und wohl auch umkommen können, daher die Brausethonplätze in Norwegen Tellegräber genennet werden.

Der Brausethon ist auch nicht für sich ganz unfruchtbar, sondern er verdirbt auch die Gewächse des fruchtbaren Rasens über demselben, dadurch, daß er durch sein ungleich heben dieselben verrückt und theils die Wurzeln abreißt.

Einiger Brausethon ist mit vielem Kieselsande und Steinbrocken gemengt, und wird Steinbrausethon (Schwed. Stenwesa) genannt; er schwillt und sinkt langsamer als der reinere. Die Ursachen dieser Erscheinung scheinen in dem häufigen Staubsande, der die Thontheilchen an einer festen Verbindung hindert, und in der lage seiner Betten vorzüglich gegründet, und sind einer nähern Untersuchung werth.

(Ge.)

Braushahn, Kampfhahn, Tringa pugnax. S. Brauskopf.

Brauskopf, Kampfhahn, Tringa pugnax. S. Strandläufer.

Braus-

Brausschnepfe, Braushahn. S. unter Strandläufer.

Braut, Anas Sponsa. S. unter Ente.

Braut, das Wieskind, die Rotheicheneule, la Likenée rouge, Phalaena Sponsa. o) Dieser Nachtvogel, aus dem Geschlechte der Eulen, mit sichtbarem Saugrüssel und glattem Rücken, ohne Kamm, (Phal. Noctuae spirilingues dorso laeves absque crista), hat braungraue Oberflügel, mit einigen gelblichen Flecken in der Mitte; die Unterflügel sind dunkelroth mit 2 schwarzen Bändern, wovon das vorderste zweymal gebogen ist. Skopoli verwechselt sie mit der jungen Frau (Phalaena nupta). Die Raupe ist weißgrau, braungefleckt, mit fleischernen Spitzen und Warzen besetzt, man findet sie im Junius auf den Rotheichen. Die Puppe ist braun und mit einem blauen Staube, nach der Art reifer Pflaumen überzogen, und pflegt nach 18 Tagen auszukommen.

Brautjungfer, die Brautführerinn, die Spitzmotte, das gelbe Ordensband, Phalaena Paranympha, **des Hufnagels** Maturna. p) Dieser Nacht-

---

o) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 841. n. 118. Müllers Uebersetzung V. Th. 1 B. S. 687. n. 118. Füeslins Verz. S. 37. n. 707. Maders Raupenk. S. 23. n. 47. Roesels Ins. Bel. IV. Th. S. 137. t. 19. Wien. Schmetterl. S. 90. X. 2. n. 5. Leske Anfangsgr. der Nat. Gesch. I. S. 461. n. 13. *Hollar* Ins. t. 8. f. 6. Naturforscher IX. St. S. 112. *Fabricii* Syst. Entom. p. 602. n. 51. *Geoffr.* Ins II. p. 150. n. 82. Biblioth. reg. Paris. p. 11. n. 1. 2. 3. *Leche* nov. Ins. spec. p. 35. n. 73. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 109. n. 118.

p) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 842. n. 122. Müllers Uebersetz. V. Th. 1 B. S. 687. n. 122. Füeslins Verz. S. 37.

Landesbibliothek Oldenburg

Nachtvogel gehöret zu demselbigen Geschlechte; die Oberflügel sind hellgrau, mit dunklern Zeichnungen, die zum Theil in auslaufenden Spitzen bestehen, die Unterflügel oraniengelb, mit 2 schwarzen Binden. Die Raupe ist schlank, grau mit einem kleinen fleischernen Hörnchen auf dem achten Absatze, die Puppe braungrau, blau bestäubt. Man findet sie im May auf Pflaumen und Weißdornen, den Vogel aber im Julius an den Stämmen der Bäume, er gehört unter die seltenen in unsrer Gegend. (Gr.)

Braxen, Cyprinus Carauſſus Linn. Siehe Karpfen.

— — versteinte. Siehe Ichthyolithen.

Breccien. S. Puddingsteine und Wurststeine.

— — — vulkanische. S. Puddingsteine, vulkanische.

Brechgraupen, werden die in Gruben gewonnenen Zinngraupen, zum Unterschiede der in Seifen gefundenen, genennet. S. Zinn und Zinngraupen.

Brechiten, sind Versteinerungen gegliederter Korallen, bald von zylindrischer, bald von Kegelform, aber immer am Ende mit einem Hütchen. Man findet diese seltene Versteinerung in Frankreich und auch in Meklenburg. (Ge.)

Brech-

---

37. n. 710. Magaz. der Entom. II. S. 21. S. 270. t. 3. f. A. B. Berl. Magaz. III. S. 406 n. 82. Naturforscher IX. St. S. 136. n. 81. XIV. St. S. 88. t. 4. f. 8. 9. Roesels Ins. Bel. IV S. 132. t. 18. f. 1. 2. Wien. Schmetterl S. 91 X. n. 7 Gladbachs Schmetterl. S. 70 §. 2. *Scopoli* Entom. Carn. p. 206. n. 510. *Fulminea*. *Fabricii* Syst. Entom. p. 603. n. 56. *Drury* illustr. of nat. hist. I. p. 49. t. 23. f. 6. eine Varietät aus Neu York. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 117. n. 122.

Landesbibliothek Oldenburg

Brechnuß, purgirende, Cassava, Cassada, Jatropha, ist eine Pflanzengattung, deren Blumen keinen Kelch, einige zehen abwechselnd kürzere und längere an ihrem untern Theile in eine Säule mit einander verwachsene Staubfäden, und eine trichterförmige aus einem zusammenhängenden Stück bestehende Krone, andere eine weit offen stehende, aus fünf Blättchen bestehende Krone, und einen Fruchtknoten mit drey entzweygespaltenen Griffeln haben, und ein trockenes Samengehäus mit drey Fächern und einem Samen in jedem dieser Fächer hinterlassen. Die meisten Arten sind in dem mittägigen Amerika und den nahe dabey liegenden Inseln zu Hause.

Brechnuß, amerikanische, Jatropha Janipha. Diese Staude kommt dem Manihot sehr nahe; ihre Blätter sind wie eine Hand ausgebreitet, und in Lappen mit glattem Rande getheilt, von welchen die mittleren zu beyden Seiten eine Aushölung haben. q)

— — — brennende, Jatropha urens. Sie wächst in Arabien, Brasilien und bey Veracrux auf sandigem Boden wild, und bis zween Schuhe hoch. Ihre Wurzel ist sehr dick und fleischig; ihr Stengel ist krautartig, kegelförmig, und auf allen Seiten mit stechenden und brennenden Dornen besetzt, und theilt sich in viele Aeste; ihre Blätter sind in fünf Lappen getheilt, die, wie eine Hand, ausgebreitet, an ihrem Rande gezahnt, und in ihren Winkeln, so wie an ihren Adern, mit brennenden Haken besetzt sind. Auch ihre Blumen

---

q) Iatropha carthagenensis. *Jacq.* stirp. amer. pict. 125. t. 244. Iatropha foliis palmatis, lobis integerrimis; intermediis utrinque sinu lobatis. *Linn.* mant. pl. 1. p. 126. syst. veget. ed. 14. p. 865. n. 6.

Nat. Lex. 9. B.

Landesbibliothek Oldenburg

brennende Bredenus. S. 478.

Nat. Lep. 9. B.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

men haben brennende Kelche und eine Krone, und stehen in Dolden am Gipfel der Aeste. Man kann sie sehr gut aus dem Samen ziehen, wenn man ihn im Frühling auf ein gutes Mistbett säet, die Pflanzen, wenn sie aufgegangen und stark genug sind, in kleine Töpfe versetzt, die mit leichter Erde gefüllt sind, und in ein frisches Bett von Gerberlohe gegraben werden, so lange sie nicht wieder eingewurzelt sind, im Schatten erhält, nachher wie andere zarte Pflanzen warmer Länder behandelt, insbesondere ihnen, nach Beschaffenheit der Witterung, täglich viele frische Luft giebt, sie beständig im Lohbett im Glashause erhält, und im Winter wenig begießt. r)

Brechnuß, brennesselartige, Jatropha urticoides. Die Juden gebrauchen ihren Absud zum Abführen. s)

— — — doldenförmige, Jatropha umbellata. Sie wächst in den Wäldern von Surinam, ist gewürzhaft, dabey aber betäubend und von einem starken Geruch, der sich lange nicht verliert. Eingebohrne baden sich nach Fiebern in ihrem Absude. t)

— — — fünflappige, Jatropha quinquelobara. Diese Staude wächst bey Havana wild, und gerade, bis zwölf Schuhe hoch; sie treibt oben am Gipfel einige wenige Aeste, und kann, wie die brennende, gezogen werden;

---

r) Iatropha foliis palmatis dentatis aculeatis. *Linn.* sp. pl. 2. p. 1429. n. 6. syst. veget. ed 14. p. 865. n. 7. Ricinus lacteſcens fici foliis, spinulis mordaceis armatis. *Plucken.* almag. 320. t. 220. f. 3. Ricinus tithymaloides americanus lacteſcens et urens, floribus albis. *Commel.* hort. amst. 1. p. 19. t 10.

s) Rolander act. univ. Havnienſ. 1. p. 301.

t) Rolander act. univ. Havnienſ. 1. p. 290.

werden; ihre Blätter sind glatt, und in fünf scharf zugespitzte und scharf gezackte Lappen getheilt; ihre Blumen sind weißlicht grün, und stehen am Gipfel des Stengels in Dolden beysammen.

Brechnuß, krautartige, Jatropha herbacea. Sie ist bey Veracrux zu Hause, wächst ungefähr einen Schuh hoch, und ist durchaus dicht mit langen und brennenden Haaren besetzt. Ihr weicher Stengel theilt sich in zween bis drey Aeste ab, an deren Spitze die kleinen unrein weißen Blumen in Dolden sitzen; ihre Blätter sind in drey Lappen getheilt, und sitzen abwechselnd bald an dieser, dann wieder an jener Seite des Stengels auf langen Stielen. Man kann sie, wie die brennende, ziehen. u)

— — — **Manihot,** Iatropha Manihot, Cassava, Cassada. Diese Staude wächst in dem mittägigen Amerika und den dabey liegenden Eylanden wild, und daselbst bis sieben Schuhe hoch. Ihre Blätter sind glatt, und in sieben lanzenförmige Lappen getheilt, welche, wie eine flache Hand, ausgebreitet sind, und, den mittelsten ausgenommen, der zu beiden Seiten eine Aushöhlung hat, einen glatten Rand haben; sie sitzen abwechselnd bald auf dieser, denn auf jener Seite des Stengels auf langen Stielen; ihre Blumen haben keinen Kelch, und sitzen in Dolden beysammen. Man kann sie durch die Stengel fortpflanzen, die man der Länge nach in sieben bis acht Zolle lange Stücke zerschneidet und einsetzt. Ihre Wurzel ist bald bitter, bald

u) Iatropha aculeata, foliis trilobis, caule herbaceo. *Linn.* spec. pl. 2. p. 1430. n. 7. syst. veget. ed. 14. p. 865. n. 8. Iussieua herbacea spinosissima urens, foliis digitatis et laciniatis. *Amm.* herb. 256.

bald ohne Geschmack, bald süß, im letztern Falle hat sie einen stärkern und unangenehmern Geruch, und eine gröbere Rinde, wird später zeitig, und ist sehr dünn. Sie ist roh und gekocht ein äußerst starkes Gift, das vorzüglich auf die Nerven wirkt, so wie auch ihr Saft, wenn er noch nicht gegohren hat, oder über dem Feuer gekocht, und mit Pfeffer gewürzt wird; Vögeln und Würmern schadet sie nichts; auch Ziegen und Schweine suchen sie begierig auf; Oehl, Brechmittel und Laugensalze sind das beste Gegengift. Wäscht man die Wurzel, reinigt und schabt man sie, so giebt sie ein Mark, welches durch Pressen in einem leinenen Sack von seinem Safte befreyt, an der Sonne getrocknet, zu Mehl gemacht, und etlichemal in eine heiße Pfanne gethan, ein schmackhaftes gesundes Brod giebt, welches das gewöhnliche Nahrungsmittel der Einwohner ist, und durch Gährung ein starkes Getränk, Pereno. x)

Brechnuß, milde, Jatropha mitis. Sie hat einen unschädlichen Milchsaft; ihre Wurzel ist weich, mehlig und süß, und wird roh, geröstet und mit Butter gespeiset. y)

Brech-

---

x) Arbor succo venenato, radice esculenta. C. *Bauh.* Pin. p. 512. Iatropha foliis palmatis, lobis lanceolatis integerrimis laevibus. *Linn.* sp. pl. 2. p. 1429. n. 5. syst. veget. ed. 14. p. 865. n. 5. Iatropha foliis palmatis pentadactylis, radice-coccineo oblonga, carne sublactea. *Brown* jam. 349. Manihot indorum s. Yucca foliis cannabinis. *Pluckn.* alm 241. t. 205. f. 1. Manihot Theveti, Yucca et Cassavi. I. *Bauh.* hist. pl. 2. p. 794. Ricinus minor, viticis obtuso folio, caule verrucoso, flore pentapetalo albido, ex cujus radice tuberosa succo venenato turgida, americani panem conficiunt. *Sloan.* hist. jam. 1. p. 130. t. 85.

y) Rolander act. univers. Havniens. 1. S. 301.

Brechnuß mit Baumwollenblättern, wilde Cassada, wilde Cassava, Bauchwehkraut. Diese weiche Staude wächst in dem mittägigen Amerika und den benachbarten Inseln wild, und bis vier Schuhe hoch, und hält mehrere Jahre aus. Ihr Stengel hat eine purpurrothe Rinde, und an den Gelenken kleine Büschel Borsten, und theilt sich nach obenzu in zween bis drey Aeste; ihre Blätter sind in fünf unzertheilte und eyrunde, doch scharf zugespitzte Lappen getheilt, und sind mit drüsigen und ästigen Borsten besetzt; ihre kleine dunkelpurpurrothe Blumen sitzen auf zarten nackenden Stielen in kleinen Dolden, männliche und weibliche in einer Dolde beysammen, am Gipfel der Aeste. Man kann sie, wie die brennende, ziehen. Ihre Blätter sollen, wenn man sie mit etwas ungesalzener Butter und Milchrahm koche, den Leib offen erhalten, und das Blut reinigen; ihr Absud wird in ihrem Vaterlande besonders im Miserere gebraucht. z)

— — — mit glattem Rande an den Blättern, Jatropha integerrima. Diese aufrechte, schöne, ganz glatte Staude sah Hr. Bergr. Jacquin zu Havana in Gärten, sie wächst in diesen bis zehen Schuhe hoch, bildet eine schöne Krone, und ist voll von einem wässerichten und klebrichten Safte; ihre Blätter haben eine

z) Jatropha foliis quinquepartitis, lobis ovatis integris, setis glandulosis ramosis. *Linn.* sp. pl. 2. p. 1428. n. 1. syst. veget. ed. 14. p. 865. n. 1. Jatropha humilior, setis ramosis, foliis trilobis s. quinquelobis denticulatis. *Brown.* jam. 348. Ricinus americanus, folio staphisagriae. C. *Bauh.* Pinax. S. 432. 518. Ricinus americanus perennis, floribus purpureis, staphisagriae foliis. *Commel.* h. amst. 1. p. 17. t. 9. Ricinus indicus pilosus trifidus s. quinquefidus, flosculis atropurpureis. *Pluckn.* phyt. 56. f. 2. Ricinus minor, staphisagriae folio, flore pentapetalo purpureo. *Sloan.* hist. jam. 1. p. 129. t. 84.

Landesbibliothek Oldenburg

Brechnus mit Baumwollenblättern S 482

Nat Lex: IX B

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

eine schöne grüne Farbe, und einen beynahe zween Zolle langen Stiel; sie sind selbst beynahe drey Zolle lang, eyrund, nur scharf zugespitzt, und ohne Einschnitt am Rande; ihre Blumen sitzen an einer Art von Kämmen oder unächten Dolden beysammen; sie sind schön, aber ohne Geruch; ihr Kelch ist grün, wie eine Glocke gestaltet, und halb in fünf Abschnitte gespalten; ihre Krone ist scharlachroth, und hat einen Zoll im Durchmesser. a)

Brechnuß, mit spontonförmigen Blättern, Jatropha hastata. Auch diese Staude sah Hr. Bergr. v. Jacquin in den Gärten von Domingo, wohin sie aus Ostindien gekommen war. Ihre Blätter sind in drey ungetheilte und scharf zugespitzte Lappen getheilt, und kaum drey Zolle lang, haben einen schönen Glanz, und sitzen auf eigenen Stielen, an deren Anfang zwey Nebenblättchen sitzen; ihre Blumen sind scharlachroth und ohne Geruch. b)

— — — mit Sturmhutblättern, Jatropha aconitifolia. Dieser Baum wächst bey Veracrux wild und bis zwölf Schuhe hoch; sein Stamm ist dick, aber gebrechlich, hat eine graue Rinde, und theilt sich in viele Aeste, an deren Spitze die weißen Blumendolden sitzen; seine Blätter sind mit brennenden Haaren besetzt, und in Lappen getheilt, welche scharf zugespitzt und am Rande gezackt sind. Man kann sie, wie die brennende, in Gärten ziehen.

— — — mit Weinblättern, Jatropha vitifolia. Dieß Kraut wächst in Neuspanien wild und bis fünf

a) *Jacquin* histor. stirp. american. P. II. S. 256. T. CLXXXIII. f. 74.

b) *Jacquin* histor. stirp. americ. P. II. S. 256. T. CLXXXIII. f. 54.

Landesbibliothek Oldenburg

Schuhe hoch, und ist vielleicht eine bloße Spielart der brennenden Brechnuß, und mit brennenden Stacheln besetzt. Ihre Wurzel ist dick aufgetrieben, und fleischig; ihr Stengel theilt sich in viele Aeste; ihre Blätter sitzen auf langen Stielen, und sind in fünf Lappen getheilt, welche wie eine Hand ausgebreitet, und am Rande gezackt sind; ihre Blumen sind reinweiß, sitzen auf langen nackenden Stielen, und bilden am Gipfel der Aeste Dolden.

Brechnuß, molukkische, Jatropha moluccana. Sie ist auf den molukkischen Eilanden und in Zeylon zu Hause. Ihr Stamm ist holzig; ihre Blätter sind eyrund, und haben einen ganz glatten Rand, einige kaum merkliche Zähne ausgenommen; ihre Samen sind schwarz. c)

— — — muskatnußähnliche, Jatropha myristica. Sie ist bitter; ihr Absud erregt in starken Gewichten Erbrechen, sonst stärkt er. d)

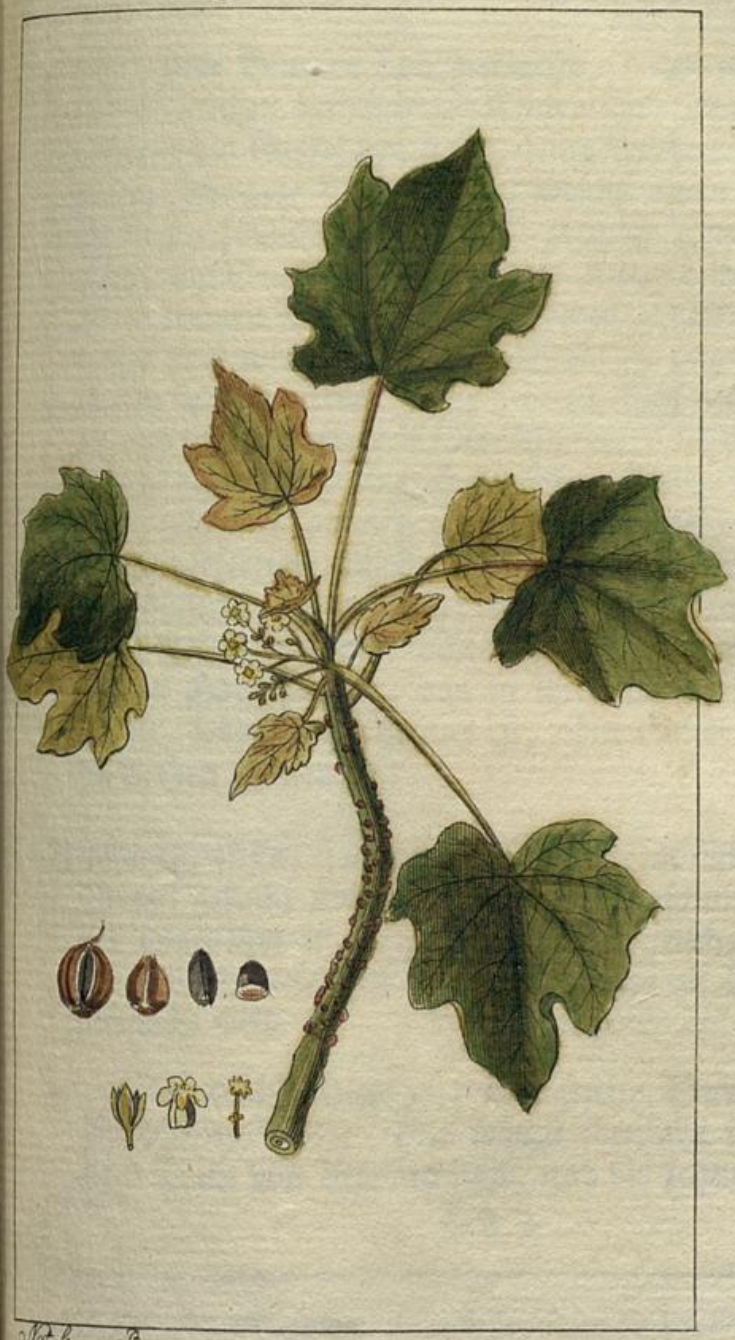
— — — schwarze, amerikanischer Brechnußbaum, amerikanischer Purgirnußbaum, schwarzer Purgirnußbaum, schwarze Purgirnuß, Purgirnuß, Jatropha Curcas. Dieser Baum wächst in den wärmern Theilen von Amerika wild, und bis vierzehen Schuhe hoch, und kann, wie die brennende Brechnuß, in den Gärten gezogen werden. Sein Stamm ist stark, und theilt sich in viele Aeste; seine Blätter, die zu Bädern und Bähungen gebraucht werden, sind eckig, sonst herzförmig, und scharf zugespitzt;

c) Jatropha foliis ovatis integerrimis subdentatis. *Linn.* sp. pl. 2. p. 1428. n. 2. syst. veget. ed. 14. p. 865. n. 2. Nux moluccana, folio instar ricini, semine nigro. *Herm.* fl. zeyl. S. 1. n. 4.

d) Rolander act. univ. Havniens. 1. S. 290.

Landesbibliothek Oldenburg

Schwarze Brechnus. S. 484.



Nat. Lep. g. B.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

spitzt; seine Blumen sind grasgrün, haben einen aus fünf Blättchen bestehenden Kelch, und hängen doldenweise am Gipfel der Aeste; seine Frucht enthält die glatte, schwarze Purgirnüsse, welche einen weißen, öhlichten, süßlicht, scharf und ekelhaft schmeckenden Kern, die Ficus infernalis einiger Aerzte haben; diese Kerne erregen übermäßiges Erbrechen und Stuhlgang, fressen auch wohl Magen und Gedärme an, und entzünden sie; sie werden daher heut zu Tage nicht leicht, als von Landkehrern und Marktschreyern in der Wassersucht gebraucht, obgleich die Alten sowohl die Kerne selbst, als das daraus zubereitete Extrakt, und die daraus verfertigte Pillen, die mit jenen gleiche Wirkung äußern, gebrauchten; nach einigen Nachrichten hängt diese gewaltsame Wirkung der Kerne von einem dünnen Häutchen ab, das in ihrer Mitte steckt, so daß sie, sobald dieser heraus ist, ohne Schaden genossen werden können. e)

Brechnuß, süße, Jatropha dulcis. Eine Art, deren Wurzel gekocht und geröstet, ganz unschuldig, süß und angenehm ist, ein schneeweißes Fleisch, und einen wohlschmeckenden Saft hat, und zu Gallerten gebraucht wird.

— — — vielspaltige, französische Purgirnuß, Jatropha multifida. Sie wächst ebenfalls im mittägigen Theile von Amerika wild, und bis zehen Schuhe

e) Jatropha assurgens, ficus folio, flore herbaceo. *Brown* jam. S. 348. Jatropha foliis cordatis angulatis. *Linn.* sp. pl. 2. p. 1429. n. 3. syst. veget. ed. 14. p. 865. n. 3. Mundubigaaca. *Marcgr.* bras. 97. Ricinus americanus major semine nigro. C. *Bauh.* Πιναξ. S. 432. Ricinus ficus folio, flore pentapetalo viridi, fructu laevi pendulo. *Sloan.* jam. 40.

Landesbibliothek Oldenburg

hoch, und kann, wie die brennende Brechnuß, in Gärten gezogen werden. Ihr Stengel ist dick, und treibt viele graue Aeste; ihre Blätter sitzen auf starken Stielen an allen Seiten der Aeste, sind glatt, auf der obern Fläche hellgrün, auf der untern etwas bestäubt, und in neun bis zehen lappen getheilt; unter ihnen sitzen vielspaltige Ansätze; ihre Blumen haben eine glänzende Scharlachfarbe, und sitzen auf langen Stielen in großen Dolden am Gipfel der Aeste. Das mit ihren Blättern gekochte Wasser erregt Durchfall und Erbrechen, und soll ein Gegengift des Manchinellenbaums seyn; ihre Samen haben eben dieselbige Kraft, wie die schwarzen Brechnüsse. *)

Brechnußbaum, amerikanischer, s. Brechnuß, schwarze.

Brechos, s. Feigbohne. (Gm.)

Brechwurzel. S. Lonicere. Psychotrie. Veilchen.

Bredflab, Lophius Piscatorius. S. Seeteufel, Meerfrosch.

Bredling. S. Breitling.

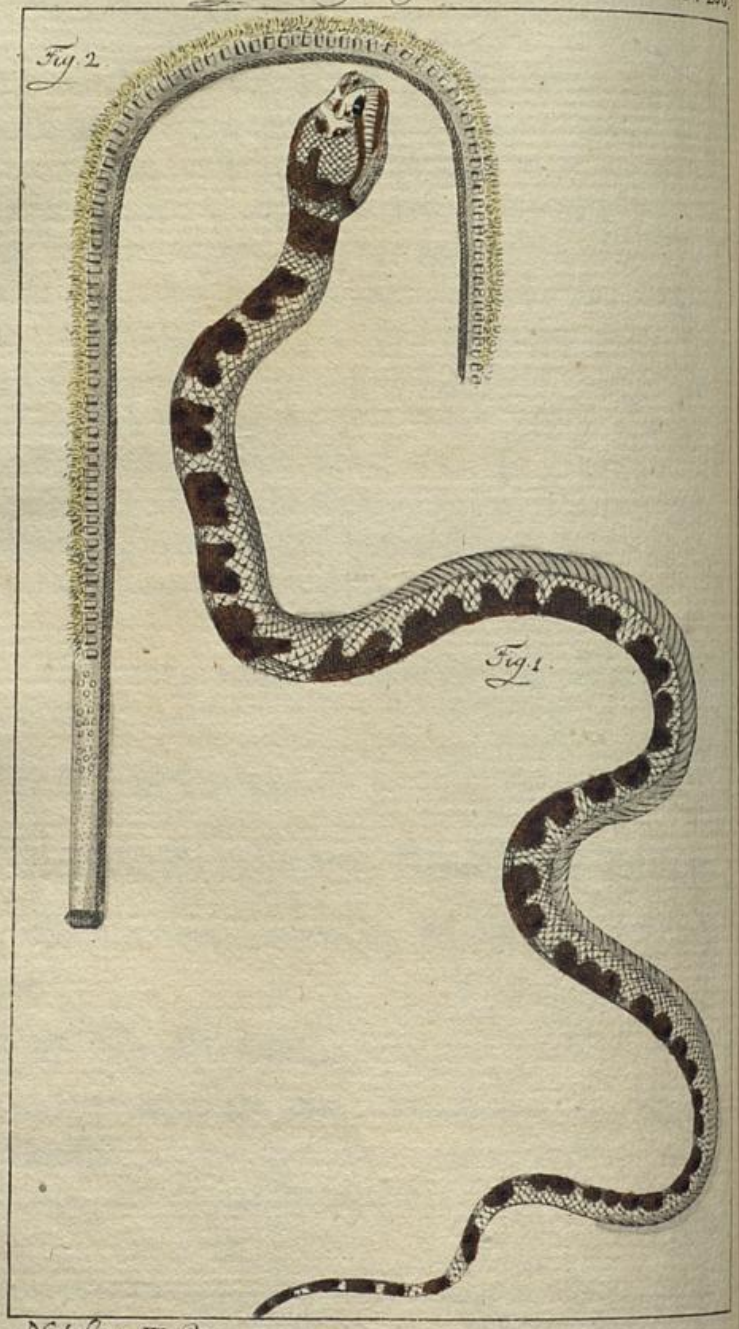
Breinvogel, nach Kramer, Alauda trivialis. S. unter Lerche.

Breis-

*) Avellana purgatrix. C. *Bauhin* Pinax S. 418. Jatropha assurgens, foliis digitatis, laciniis angustis pinnatifidis. *Brown* jam. 348. Jatropha foliis multipartitis laevibus, stipulis setaceis multifidis. *Linn.* sp. pl. 2. p. 1429. n. 4. syst. veget. ed 14. S 865. n. 4. Manihot folio tenuiter diviso. *Dill.* H. Elth. 217. t. 173. f. 213. Ricinoides americanus, tenuiter diviso folio. *Sloan.* jam. 40.

Fig. 1. Breitbacken.
Fig. 2. Borstenfeder.

S. 407.
S. 238.



Nat. Lex. IX. B.

Landesbibliothek Oldenburg

Breisling, Clupea Alosa. S. unter **Hering**.

Breitader, die nordamerikanische, Papilio Plexippus. f) Die Flügel sind braungelb und haben breite, erweiterte schwarze Adern, nebst einem schwarzen Rande mit weißen Punkten, auf den Vorderflügeln ist der schwarze Rand sehr breit, und führt einige große weiße Flecken. Er gehört zu dem Geschlechte der bunten Rundflügel unter den Tagvögeln. (Pap. Danaä festivi) Nordamerika ist sein Vaterland.

(Gr.)

Breitbacken. g) Statius Müller nennt diese Schlange in ziemlich eigentlichen Verstande **Breitbacken**. Denn die Backen sind es, oder vielmehr die untere Kinnlade, die an beyden Seiten erweitert ist; auch der Schlund ist ungewöhnlich erweitert. Sie ist in dem südlichen Amerika und in Ostindien zu Hause. Der Kopf ist oben und unten flach, dreyeckigt, hinterwärts ausgedehnt, abwärts gedrückt, seitwärts zusammengedrückt, vorwärts mit Schilden bedeckt, von welchen drey, die zwischen den Augen liegen, am größten sind; hinterwärts liegen Schuppen auf demselben wie Dachziegel übereinander. Er ist weiß von Farbe, und

f) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 767. n. 117. Müllers Nat. Syst. V. Th. 1 B. S. 597. n. 117. t. 18. f. 7. *Onomat.* hist. nat. P. 6. p. 127. *Scop.* ann. V. hist. nat. p. 112. n. 125. *Fabricii* Syst. Entom. p. 481. n. 170. *Petiver* Mus. n. 527. *Raj* hist. Ins. p. 138. n. 3. *Sebae* Thes. IV. t. 6. f. 15. 16. t. 41. f. 9, 10. 13, 14. *Goeze* Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 190. n. 117.

g) Coluber buccatus, scutis abdominis 107, squamis caudae 72. *Linn.* Syst. Nat. n. 181. p. 1089. ed. *Gmel.* Mus. Ad. Frid. R. T. I. p. 29. S. 19. f. 3. der Breitbacken. Müller Linn. N. S. 3 Th. n. 14. p. 161. *Laurent.* amph. p. 95. n. 209.

oberhalb den Nasenlöchern mit einem braunen Dreyeck gezeichnet. An den Augen läuft eine braune Streife herunter; auf dem Scheitel liegen zween Punkte von eben dieser Farbe; die Zähne sind unschädlich; der Schlund ist brocklicht und dicke; der Rumpf ist wie an der Ringelnatter (Coluber Natrix L.) auf dem Rücken braun, und mit dreyßig weißen, gleichbreiten Binden gezeichnet; der Bauch ist mit hundert und sieben Schilden, und der dünne ein viertel der ganzen Länge der Schlange lange Schwanz mit zwey und siebenzig Schuppen bedeckt.

(P.)

Das Breitband, der breitbandirte Spanner, das doppelte Band, der Johanniskrautspanner. Phalaena Plagiata. h) Ein Nachtvogel und Spanner. (Phal. Geometra) Die Grundfarbe der Flügel ist weißgrau mit einigen braunen Queerstreifen, die theils heller, theils dunkler sind. Die Raupe ist unbekannt, den Vogel findet man im August auf der Erde im Grase. Nach den Wienern gehört die Raupe unter die Runzelraupen, und hält sich auf dem Johanniskraute auf. (Gr.)

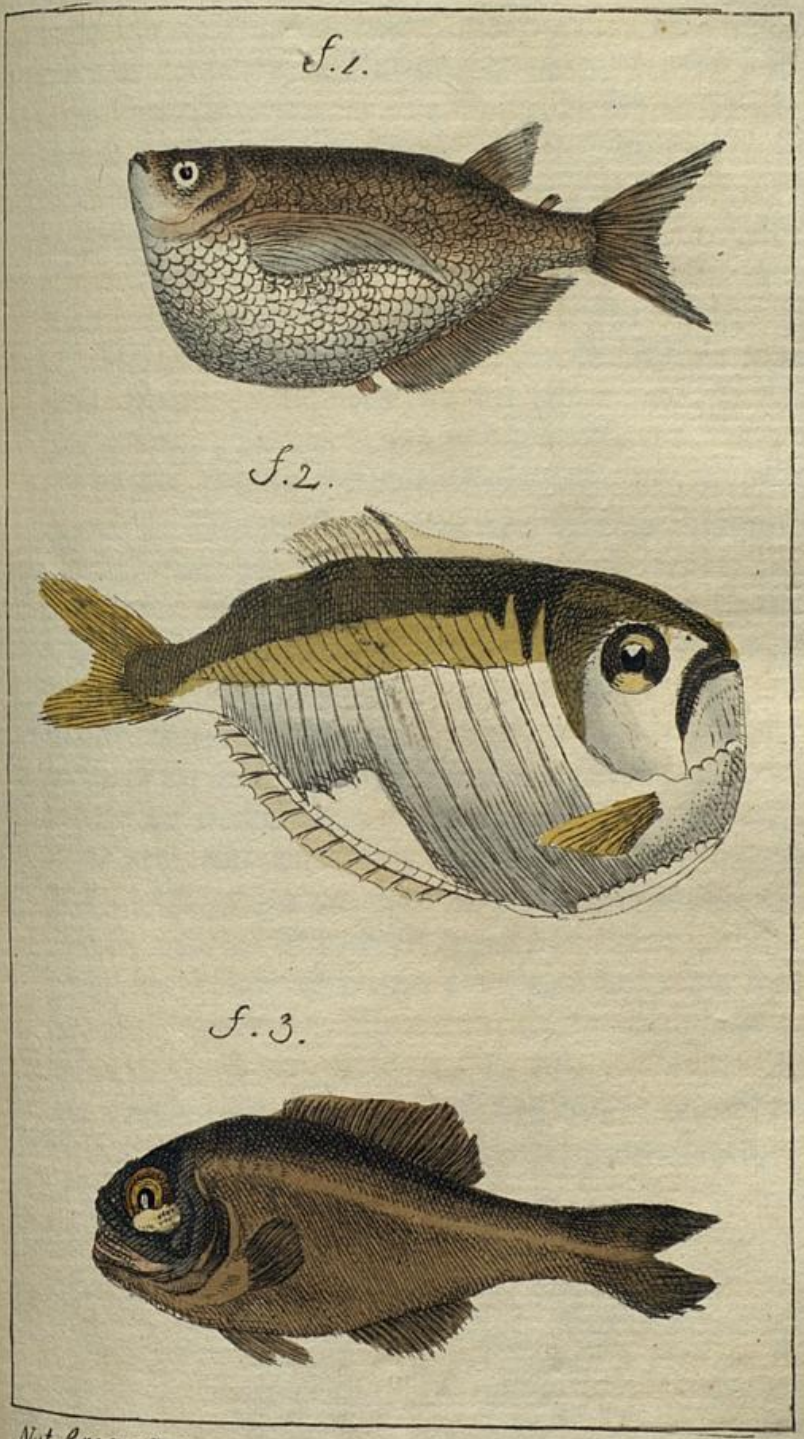
Breitbauch. i) Gronov, und nach diesem Herr D. Bloch haben für diesem kleinen Fische, den Linné unter

---

h) *Linn.* Syst. nat. P. 2. Tom. I. p. 869. n. 248. Müller Nat. Syst. V. Th. 1 B. S. 715. n. 248. Füeslins Verz. S. 40. n. 781. Berl. Magaz. IV. S. 522. n. 38. Wien. Schmetterl. S. 111. n. 4. *Schaeff.* Icon. t. 12. f. 1. 2. Clerk Phal. t. 6. f. 1. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 330. n. 248.

i) Clupea Sternicla, pinnis ventralibus nullis. *Linn.* Syst. Nat. ed. XII. n. 8. p. 524. Salmo Gasteropelecus. *Linn.* Syst.

Fig. 1. Breitbauch..... S. 488.
Fig. 2. Brustfaltenfisch..... S. 693.
Fig. 3. Brachsme klappaugiger. S. 296.



Nat Lex. IX. B.

Landesbibliothek Oldenburg

unter den Heringen, und Pallas unter den Lachsen beschrieb, eine eigene Gattung errichtet, die sich durch einen bogenförmigen in eine Schneide sich endigenden Bauch, und durch zwo Flossen am Rücken hinlänglich kennbar macht. Gegenwärtig ist nur diese einzige darunter gehörige Art bekannt, welche Herr D. Bloch also beschreibet: die vier und dreyßig Strahlen in der Afterflosse sind ein Merkmahl für diesen Fisch. In der Kiemenhaut sind drey, in der Brustflosse neun, in der Bauchflosse zween, in der Schwanzflosse zwey und zwanzig, in der ersten Rückenflosse eilf, und in der zwoten zween Strahlen befindlich; der Kopf ist, so wie der Rumpf stark, von den Seiten zusammengedrückt, und von einer glänzenden Silberfarbe, durch welche ein Stahlblau durchspielt. Ersterer ist oben etwas breit, und mit zwo länglichten Furchen, welche durch eine Erhöhung getrennt werden, versehen; der Mund öfnet sich oberhalb, und die untere Kinnlade, welche in die Höhe steigt, und vor der obern hervorsteht, schließt an denselben, und diese ist allein beweglich; beyde aber sind mit einer dicht an einander stehenden Reihe spitziger Zähne versehen; die Mundöfnung ist eben so, wie die Schuppen gegen den kleinen Fisch, zu groß; die Zunge ist weiß, glatt und dick; die Augen sind groß, rundlicht, sitzen nahe an der Mundöfnung, haben einen schwarzen Stern in einem silbernen Ringe; zwischen der Oberlippe und den Augen nimmt man die Nasenlöcher wahr; die Kiemenöfnung ist weit, und

Syst. Nat. n. 48. p. 1389. ed. *Gmel.* Der Beilbauch. Müller Linn. N. S. 4 Th. n. 8. p. 375. Das Gärtnermesser. Bloch Fische Deutschl. 3 Th. p. 166. n. 1. t. 97. f. 3. *Pallas* Spicil. Zool. fasc. VIII. p. 50. tab. 3. 4. 5. Gasteropelecus. *Gronov* mus. T. II. p. 7. n. 155. *Ejusd.* Zooph. p. 135. n. 409. tab. 7. f. 5. *Koelreuter* Nov. Com. Petrop. T. VIII. p. 405. tab. 14. fig. 4. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

der Kiemendeckel glatt; von der Kehle bis am After läuft ein schwarzer Knochen, der so dünn wie Papier, und wegen seiner Schärfe und bogenförmigen Gestalt einem Hieb- oder Gärtnermesser gleichet, weswegen er auch bey Herrn D. Bloch diesen Namen führt. Dieser Knochen ist sowohl wie der Rumpf mit Schuppen bedeckt, und dienet den Brustflossen zu einem festen Punkt. Die Seitenlinie ist nahe am Rücken, läuft mit demselben parallel, und der After ist in der Mitte des Körpers; die Brustflosse ist lang, hat die Gestalt einer Sichel; die Schwanzflosse ist gabelförmig, und sämmtliche Flossen haben eine graue Farbe.

Dieser Fisch kann unstreitig sehr schnell schwimmen, da er nur einen geringen Widerstand zu überwinden hat. Sein Vaterland ist Carolina und Surinam, und er gehört, wie man aus dem mit Zähnen besetzten Munde siehet, zu den fleischfressenden Fischen; da er aber nur klein ist, so muß er wohl nur von der höchst zarten Brut anderer Wasserbewohner leben, wenigstens sind diejenigen, die Herr D. Bloch besitzt, nicht größer als die auch von uns mitgetheilte Zeichnung.

Aus dieser Beschreibung erhellet, daß dieser Fisch mit keinem bisher bekannten genau übereinstimme. Gronov hat daher mit Recht eine eigene Gattung daraus gemacht; er versahe es aber darinn, daß er ihm die Bauchflossen absprach, der Kiemenhaut nur zween Strahlen gab, und die zwote Rückenflosse unbemerkt ließ. Dieses thut auch nach ihm Linné, der ihm zugleich unrichtig eine Stelle unter den Heringen anwieß. Linné beschreibt noch einen andern, diesem ähnlichen Fisch, (Clupea Sima L. n. 7.) der sich in der akademischen Sammlung zu Stockholm befindet, und

den

den Herr Prof. Pallas mit dem unsrigen nur für einerley hält; allein wenn nicht Schreib- oder Druckfehler vorausgesetzt werden, so ist der Unterschied der Strahlenanzahl zu groß, als daß sie einerley Fisch seyn könnten; denn so zählt Linné in der Kiemenhaut seines Krummschnabels sechs, und in der Afterflosse drey und funfzig Strahlen, da Herr D. Bloch hingegen bey sechs Stück von seinem Gärtnermesser, die er untersucht, in der Kiemenhaut nur drey, und in der Afterflosse vier und dreyßig Strahlen gefunden hat. Sollte indessen die Bemerkung des Herrn Collegienrath und Professor Pallas richtig seyn, daß beyde Fische nur eine Art ausmachen, so haben wir dem Linné die Entdeckung der Bauchflossen, im entgegengesetzten Falle aber, die Wahrnehmung derselben dem Herrn Prof. Pallas zu verdanken. Auch hat dieser genaue Beobachter die zwote Rückenflosse zuerst entdeckt, da er aber keine Strahlen darinn wahrgenommen hat, so erkläret er sie für eine Fettflosse, und bringt daher unsern Fisch ins Lachsgeschlecht. Da aber Herr D. Bloch zween Strahlen darinn bemerkt hat, so hält er ihn für keinen Lachs, und weil er sich wegen seiner Gestalt nicht leicht unter eine andere Gattung bringen läßt, so hat er ihm auch, wie schon erwähnet, nach Gronovs Vorgange, eine eigne gewidmet. Es sind indessen die Strahlen in der zwoten Rückenflosse, und die in den Bauchflossen so zart, daß sie sich nur durch ein Suchglas bemerken lassen, und haben daher so wohl letztere vom Gronov und Köhlreuter, als erstere von einem Pallas leicht übersehen werden können. Stat. Müller irret, wenn er sagt, daß unserm Fische die Zähne fehlen.

(P.)

Breitfisch, Stromateus Para L. S. Golddecke.

Brei-

Breitfisch. k) Die alten Autoren dachten sich unter Cordylae oder Scordylae theils die junge Brut der Thunfische, wie Aristoteles: cum enim Thunni in ponto pepererint, prodeunt ex ovo quas alii scordulas vocant: oder Plinius der ältere: Cordyla appellatur partus, qui foetas redeuntes in mare autumno comitatur; theils aber auch in Salz gelegtes Thunfischfleisch, welches unter ihre Salsamenta gehörte, und wovon beym Athenäus folgende Stelle vorkommt: inter non pinguia salsamenta, optima sunt Cybia et Horaea, et omnia huius generis similia; inter pinguia, Thynnea et Cordyla, unter welche Bedeutung auch mehrere Stellen beym Martial stehen. Cordyla war also bey den ältern Naturforschern

---

k) Scomber Cordyla, pinnulis decem, linea laterali loricata. *Linn.* Syst. Nat. T. I n. 4. p. 1332. ed. *Gmel.* Der Breitfisch. Müll. Linn. N. S. 4 Th. n. 4 p. 262. Tab. VII. f. 3. Scomber linea laterali curva tabellis osseis loricata, corpore lato tenui. *Gronov* act. upsl. 175c. p. 36. *Ejusd.* Zooph. n. 307. Mus. ichth. n. 82. Trachurus brasilienſis. *Raj* synopſ. p. 93. n. 10. Guara tereba brasilienſium, et Coracovado minor. *Marcgr.* bras. l. 4. c. 15. Guara tereba brasilienſibus. *Jonst.* ichth. p. 136. t. 35. f. 4. *Willugb.* ichth. p. 291. t. S. 18. f. 1. Salkotoa. *Valent.* Ind. vet. et nov. vol. 3. p. 360. n. 45. f. 45? Groene Konings visch. ibid. p. 382. n. 105. f. 105? Dondioe visch. ibid. p. 386. n. 121. f. 121. Saurus argenteus laminis branchioſtegis utrinque macula nigra notatis, pinnis luteſcentibus. *Brown* Jam. p. 452. n. 2. Scomber linea laterali aculeata; pinna ani ossiculorum viginti. Seba Thes. Vol. III. p. 74. n. 3. tab. 27. f. 3.

l) In Aegypten nennt man indeß doch die Lacerta caudiverbera L. Cordylus, vielleicht nach einer daselbst einheimischen Makrelle, die auch daselbst Cordylus heißt. Linné entlehnte auch letztere Benennung für seine Lacerta Cordylus. S. Brennnessel.

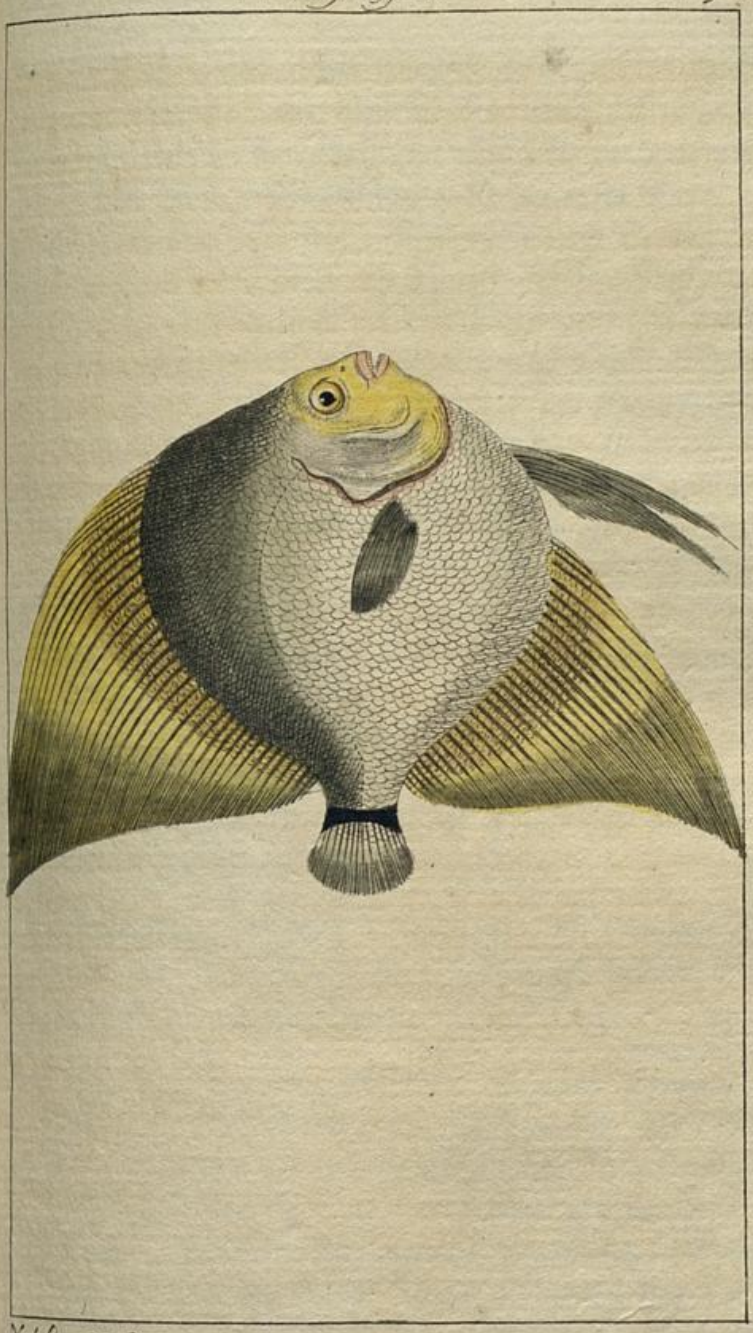
Landesbibliothek Oldenburg

schern kein besonderes Geschöpf, das diesen Namen führte. 1) Linné hat diesen heut zu Tage müßig gehenden Namen, um diese gegenwärtige Makrelle deutlicher zu bezeichnen, adoptirt, die in Brasilien den Namen Guara tereba führt, und zu welcher Gronov den Salkotoe, den grünen Königsfisch und den Dondioe des Valentins, wenn schon nicht mit voller Ueberzeugung bringt. Sie gehört mit unter die eßbaren Fische, ist in den amerikanischen Gewässern zu Hause, und wird sieben bis acht Zolle lang. Die Seitenlinie läuft erst von den Kiemen bis zur Hälfte des Körpers gerade, von da aber in schiefer Richtung bis zum Schwanze, und diese letzte Hälfte ist mit rückwärts gerichteten Häkchen bewaffnet, an beyden Seiten aber mit kleinen dreyeckichten Schuppen belegt. Der Kopf ist stumpf; die Augenringe sind goldgelb; im Munde befinden sich sehr kleine Zähnchen. Der Schwanz ist gabelförmig, die Farbe am Rücken und in den Seiten bis zur oben beschriebnen Linie grünlich blau, unterhalb der Linie aber weißlich mit einem Goldglanze; die Bauchflossen sind weiß, doch alle übrige Flossen nebst dem Schwanze goldgelb. Die Zahl der Flossen betreffend, so sind in der ersten Rückenflosse sieben, in der andern neun, und dann folgen die zehen kleinen Bastardflossen. Die Brustflosse hat funfzehen, die Bauchflosse sechs, die Afterflosse zwey und vierzehn, die Schwanzflosse aber zwanzig Strahlen. Diejenige Makrelle aber, welche Seba a. a. O. vorgestellet hat, hatte in der Rückenflosse zwey und zwanzig, in der Brustflosse ein und zwanzig, und in der Afterflosse neunzehn bis zwanzig Strahlen, welche Abweichungen einen beträchtlichen Unterschied vermuthen lassen. Indessen darf man hier auf die Anzahl der Flossenstrahlen nicht alleine Rücksicht nehmen, zumal andere Merkmale hier in Betrachtung kommen, die mehr zu entscheiden

scheiden scheinen, wie denn die mit Häkchen bewaffnete Seitenlinie ein desto sichreres Kennzeichen abgiebt. (P.)

Breitflosser. m) Herr D. Bloch ist der erste, der uns mit diesem dem seel. Linné unbekannt gebliebenen Klippfisch zuerst genauer bekannt macht. Ich halte es für Pflicht, dessen genaue Beschreibung hier zu inseriren. Man unterscheidet diesen Fisch an seinem breiten Rücken und Afterflosse, und an dem schwarzen Band, das man beym Anfang der Schwanzflosse wahrnimmt. In der Kiemenhaut zählet man fünf, in der Brustflosse achtzehn, in der Bauchflosse sechs, in der Afterflosse drey und dreyßig, in der Schwanzflosse siebzehn, und in der Rückenflosse ein und vierzig Strahlen. Dieser Klippfisch ist sehr dünn, und eben so breit als lang, der Kopf ist schuppenlos, die Mundöfnung klein, die Lippen sind stark, und ohnweit den Augen sind nur zwo runde Oefnungen vorhanden. Die Augen haben einen schwarzen Stern und einen silberfarbnen ins gelbe spielenden Ring. Der Kiemendeckel besteht aus zwey Blättchen, die mit einer Silberhaut überzogen zu seyn scheinen; die Kiemenöffnung ist sehr weit, und die Kiemenhaut liegt zum Theil unter dem Deckel verborgen; der Rumpf ist mit sehr kleinen Schuppen bedeckt, nach dem Rücken zu grau, an den Seiten und am Bauche weißlicht; die Seitenlinie, welche oben an der Kiemenöffnung ihren Anfang nimmt, bildet einen Bogen, und verliert sich, wie gewöhnlich, in der Mitte der Schwanzflosse. Sämtliche

m) Chaetodon Vespertilio, pinna dorsali analique latis, fascia caudali nigra. *Linn.* Syst. Nat T. I. n. 32. p. 1257. ed. *Gmel.* Bloch ausl. Fische ꝛc. 3 Th. p. 67. n. 9. tab. 199. f. 2. *Will.* orn. app. p. 24. tab. O. 5?



Nat. Ges. IX. B.

liche Flossen haben viel zweigichte Strahlen, und eine graue Farbe, nur die Rücken- und Afterflosse sind, so weit sie von den Schuppen bedeckt werden, gelblicht. In den langen Bauchflossen ist der erste Strahl stachlicht; in der Afterflosse sind drey, und in der Rückenflosse fünf Stacheln von gleicher Beschaffenheit, beyde letzte Flossen sind ungemein breit und dick, von welchem Umstand obige Benennung entlehnt worden ist. Herr D. **Bloch** fand ihn unter der Sammlung von Fischen, die er aus Ostindien erhielt. Von den Deutschen wird dieser Fisch der **Breitflosser**, und von den Franzosen Bandouliére à larges nageoires genannt. In **Willughby** findet sich auf der Tafel O 5 ein Fisch abgezeichnet, der eben so breite Flossen, wie der unserige hat. Ist die Zeichnung getreu, so gehört er in eine ganz andere Klasse, da die Bauchflossen an der Kehle sitzen; im entgegen gesetzten Fall aber könnte er wohl der unsrige seyn; indessen wäre die Zeichnung doch fehlerhaft, da weder die Schuppen noch die Seitenlinie darinnen angedeutet sind. (P.)

Breitflügler, Ritter, Equites. Mit diesem Namen wird die erste Klasse der Tagvögel belegt. **Linné** theilt sie in 2 Ordnungen.

a) **Trojanische Ritter**, Equites Trojani. Die Flügel sind sehr breit, so daß von den drey Rändern der Oberflügel der innere Rand der kürzeste ist. Die fadenähnlichen Fühlhörner haben großentheils keinen Knopf, sondern sind gerade abgestutzt. Die Brust hat hie und da rothe Flecke. **Linné** hat 19 Stück benennt, zu welchen **Götze** noch 29 neue hinzugefügt hat.

b) **Griechische Ritter**, Equites Achivi. Die Brust hat keine rothe Flecken, dagegen haben die Unter-

terflügel oft am Innenwinkel einen braunrothen Fleck; sie sind zum Theil geschwänzt, zum Theil nicht geschwänzt. Beym Linné finden sich 30 benannte, wozu noch 77 aus den Götzischen entomologischen Beyträgen hinzukommen. (Gr.)

Breitklaffer (Conchyl.) die schinkenförmige Mya n) Ein ganz sonderbarer Name des verstorbenen Prof. Müller,

---

n) Argenville Conchyl. tab. 22. fig. N. S. 246. 252. die große magellanische Miesmuschel. (grande moule de Magellan) die große purpurfarbene magellanische oder guineische Miesmuschel. Knorr Vergn. Th IV. tab. 15. fig. 4. erster Text S. 26. zweyter Text S 43 *Mya perna.* Die magellanische Mya. Die langgestreckte glatte magellanische Miesmuschel. Die schinkenförmige Mya. Holländischer Text S. 14. Magellaansche Mossel. Chemnitz Conchyl. Th. VIII. S 157. tab. 83. fig. 738. die langgestreckte glatte magellanische Miesmuschel. Mytilus elongatus laevis Magellanicus, testa elongata ventricosa, margaritifera laevi, coloribus purpurascentibus, violaceis, caeruleis et margaritiferis elegantissime mixtis, splendens. (Davila Catal. T. I. p. 879. Magellanique grande dans son espéce. Favart d'Herbigny Diction. Tom II. p. 371. Moule de Magellan ou Magellane bleue sans stries. Favanne de Montcervelle tab. 50. fig. I. cit. Chemn.)

Linné Syst. nat. ed. X. p 671, Sp. 21. ed. XII. p. 1113. Sp. 30. *Mya Perna*, testa oblonga dilatata basi angustiore compressa. Linné Mus Reg Lud. Ulr p. 470. n. 10. Testa perniformis, laevis, violaceo-albida. Margo dorsalis dilatatus. Apex terminat testam subcompressus, nec latera ad apicem dilatata sunt. Cardo intra apicem constans Fossula transversa cum dente unico. Müller Linnäisches Naturs. Th. VI. p. 223 der Breitklaffer. Linné Naturs. des Thierr. Th. II. S. 463. der Breitklaffer. Meine Einleit. Th II. S. 608. tab. 7. fig. 4 die magellanische Mya. Die schinkenförmige Mya. Kämmerer Conchyl. in Rudolst. S. 222 n. 6. a. die glatte dreyseitige gestreckte magellanische Miesmuschel. Verzeichn. der Na-

Müller, der, weil diese Muschel zu den Klaffmuscheln des Linné gehört, und sich nach dem äußern Rande zu ausbreitet, sie den Breitklaffer nennt. Die übrigen Benennungen sind von dem gewöhnlichen Orte ihrer Herkunft hergenommen, weil sie von der magellanischen Straße zu uns gebracht wird, nur mit dem Unterschiede, daß sie bey Einigen eine Mya, bey andern eine Miesmuschel ist, davon hernach ein Mehreres.

Nach Linné hat sie eine längliche ausgebreitete Schale, deren engere Basis eingedrückt ist. Es ist nemlich der untere Theil der Schale, das ist derjenige, wo sich die Schnäbel befinden, und der eben beym Linné die Basis heißt, auf beyden Seiten eingedrückt, in der Mitte aber erhöhet, und nun wird diese Muschel nach dem äußern Rande zu immer breiter, und erhält dadurch allerdings eine Aehnlichkeit mit

---

Naturalienf. in Köstritz S. 259. n. 1450. die magellanische Miesmuschel. Die Conchylien des Fürst. Bisch. in Constanz. S. 267. die langgestreckte glatte magellanische Miesmuschel. *Muſ. Leerſ.* p. 101. n. 980. Moule de Marseille. Marsiliaanse Mossel-doublet. *Muſ. Koening.* p. 62. n. 790. *Moule de Magellan.* Punt-Mossel-Doublet van Magellaan. *Muſ. Geverſ.* p. 466. n. 1797. Mytilus Pumicatus. Moule grande de Magellan.

Deutsch, der Breitklaffer. Die große magellanische Miesmuschel. Die magellanische Mya. Die langgestreckte glatte magellanische Miesmuschel. Die schinkenförmige Mya. Lat. *Mya Perna Linn.* Franz. *Grande Moule de Magellan. Moule de Magellan. Moule Magellanique. Magellanique grande. Magellane bleue ſans ſtries. Moule de Marſeille. Moule bleue Maloüine.* Holländ. *Magellaanſche Moſſel. Punt-Moſſel-Doubler van Magelaan. Marſiliaanſe Moſſel Doubler.*

mit den Schinkenmuscheln oder den Pinnen. Die Schloßlinie mit dem leder- oder knorpelartigen Bande ist über zwey Zoll lang, und die Wirbelspitzen stehen mit dem äußern Rande in einer völlig geraden Linie, auch wie bey den Schinken. Linné hat also Gründe genug, diese Muschel Pernam zu nennen. Obs aber auch eine Mya sey? das ist eine andre Frage. Es ist wahr, daß diese Muschel unter der knorpelartigen Verbindung bis an den äußern Rand des Hintertheils derselben klafft, und selbst an der Hinterseite erblickt man eine Oefnung. Auch erblickt man in dem Schlosse in der einen Schale eine tiefe Grube, in welcher ein Zahn der Gegenschale genau paßt. An manchen Beyspielen liegt sogar neben der Grube ein kleiner Seitenzahn. Da aber bey den Myen der Zahn nicht in eine gegenseitige Grube eingreifen soll, so blieben wenig genug Kennzeichen übrig, die diese Muschel zur Mya machen könnten; hingegen für Mytilus redet alles, und Linné scheint dies selbst gefühlt zu haben, da er in seinem System die Worte setzt: Habitat in Freto Magellanico. Forte Mytili Species. Beyde Schalen sind stark aufgeblasen oder gewölbt, am stärksten nach der Hinterseite zu, am schwächsten am äußern Rande. Die Zeichnung ist sehr verschieden. Manche sind blau und weiß marmorirt, andre gleichen einem rothbraunen Achate, noch andere haben auf einem leberfarbenen Grunde röthliche und anders gefärbte Flecken u. s. w. Von außen und von innen haben sie einen großen Glanz, den sie aber äußerlich erst dann erhalten, wenn man ihr äußeres Epiderm abziehet. Vorzüglich schön ist das Spenglerische Exemplar, das wir aus Chemnitz haben nachzeichnen lassen. Es ist bey den Cookischen Reisen um die Welt im Südmeere bey Neuseeland gefunden worden; doch war es dem Pinsel des Künstlers nicht wohl möglich, den lebhaf-

lebhaften Silberglanz der Schalen, die beym Wirbel weiß sind, und auf dem Rücken bis zum Rande eine purpurfarbichte violette, mit allen Farben des Regenbogens spielende und schimmernde Farbenmischung haben, völlig zu erreichen und auszudrücken. So schön sind freylich diese Muscheln nicht, wenn sie noch ihr Epiderm haben, davon ich aber keine Nachricht geben kann, weil die Schriftsteller davon schweigen, und meine beyden Beyspiele ebenfalls abgezogen sind. Man findet diese Muscheln an den Ufern der Falklandsinseln, im Südmeere bey Neuseeland, in der magellanischen Meerenge und in der Barbarey. Sie erlangen eine Länge von fünf und eine Breite von zwey Zollen, sind da, wo sich die Schloßlinie endiget, am breitesten, und gehören unter die wahren Seltenheiten. In der Leerischen Auction wurde ein Beyspiel mit vier Gulden bezahlt.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß diese Muschel keine Mya, sondern ein Mytilus ist, welches auch Linné selbst zugiebt; es ist aber auch eben so gewiß, saß die jetzt von mir beschriebene Muschel die Mya perna des Linné ist. Denn 1) passet die ganze Beschreibung des Linné auf unsere beschriebene Muschel wörtlich und genau. 2) Beruft er sich, so gar noch in der zwölften Ausgabe seines Natursystems auf die Abbildung des Dargenville, welche unsre beschriebene Muschel vorstellt. 3) Giebt er auch den rechten Geburtsort derselben, die magellanische Meerenge an. 4) Sagt er es ausdrücklich, daß es vieleicht eine Miesmuschel sey. Was man allenfalls dagegen einwenden könnte, das sind Kleinigkeiten, die ich bey der Beschreibung dieser Muschel hinlänglich beantwortet habe. Zuverläßig ist es, sie sollte Mytilus Perna heißen.

Als Abänderungen gehören hieher:

a) Die afrikanische Miesmuschel. o) Da man diese Muschel in südlichen Gegenden des mittländischen Meeres, vornehmlich bey Maltha und der afrikänischen Küste findet, obgleich ihr eigentliches Vaterland die Barbarey ist, so heißt sie die afrikanische Miesmuschel. Sie hat eine dreyseitige Form. Beym Wirbel ist sie gewölbt, und am äußern Rande zusammen gepreßt und flach. Ihre Vorderseite ist besonders gegen die Mitte des Randes stark ausgebreitet, und bis hieher reicht die mit einem lederartigen ligamente bedeckte Schloßlinie. Die Hinterseite ist so stark eingedrückt, daß sie dadurch ganz flach erscheint, und hat eine lange, doch nicht eine allzubreite Oefnung, das Ganze aber hat eine dreyseitige Form. Die scharfen Wirbelspitzen, die übrigens im Mittelpunkte der Schale

o) Knorr Vergn. Th. IV. tab. 15. fig. 5. Erster Text S. 26. zweyter Text S. 414. die africanische Miesmuschel, die grüne gestickte Miesmuschel. Holländischer Text p. 14. Algerynsche Mossel. von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 111. *Mytilus pictus.* Die gefärbte Miesmuschel. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 127. tab. 7. fig. 6. 7. Chemnitz Conchyl. Th. VIII. S. 160. tab. 83. fig. 739. 740. 741. die afrikanische Miesmuschel. *Mytilus Africanus*, testa triangulari, colore flavescente albida aut lucide virideſcente, venis pallide rufescentibus nitidissime picta, cardine terminali bidentato. Davila Catal. T. I. p. 384. n. 892. Moules d'Afrique. Favart d'Herbigny Dict. Tom. II p. 380. Moule verte d'Afrique. Favanne de Montcervelle Conchyl. tab. 50. fig. F. 2. Kämmerer l. c. p. 222. n. 6. b. die grüne afrikanische Miesmuschel. Conchyl des Fürst Bischoffs zu Constanz S. 266. n. 14. 15. die afrikanische Miesmuschel. Meine Einleit. Th. III. S. 453. n. 10. die afrikanische Miesmuschel. Moule de Mahon.

Schale sitzen, kehren sich ein wenig nach der Hinterseite. In jeder Schale sitzt ein einzelner Zahn, der in ein gegenseitiges Grübchen der Gegenschale greift. Bey einer Länge von vier Zollen, die diese Muschel erhalten kann, erreicht sie eine Breite von zwey Zollen. Von ihrer Zeichnung, die verschieden ausfällt, sagt Chemnitz folgendes: „Einige sind einfärbig, und haben alleine eine bloße Narcissen- oder Jonquillenfarbe, die man auch wohl eine schwache Stroh- oder Erbsenfarbe nennen möchte. Sie glänzen, wenn sie recht polirt werden, wie ein Spiegel. Andre haben eine lebhafte hellgrüne und gelbliche Farbenmischung, hinter welcher, wie durch einen zarten Flor, die blaßröthlichen Zickzackzüge der Grund- und Unterlage überall hindurch schimmern. Sobald dieses feine, grüngelbe Oberkleid abgezogen worden, so zeigen sich die bogenförmigen Ansätze, und die in solchen Zirkelbogen stehenden blaßröthlichen Adern und Zickzackzüge desto sichtbarer und deutlicher. Sie sind jenen Stichen ähnlich, welche man bey Broderien point d'Hongrie, Ungarische oder auch wohl Hexenstiche zu nennen pflegt. Die Bekleidung der innern Wände bestehet nur aus einem halben Perlmutter, darauf einige Farben des Regenbogens spielen." Herr Houttuyn sagt von seinem im Knorr abgebildeten Beyspiele, daß seine grüne Farbe unaussprechlich schön sey, welche durch goldgelbe Ringe noch um ein merkliches verschönert werde.

Ich muß aus Herrn Chemnitz noch zwey Anmerkungen wiederhohlen.

Die erste. „Der Herr Hofrath von Born glaubet in dieser Gattung diejenige höchst seltene Miesmuschel zu erblicken, welche von den französischen Conchyliologen *Moule arborisée* genannt wird, und davon man meines Wissens sonst nirgends, als im Davila Cat. rais. Tom. I. tab. 19. lit. z. eine Abbildung antrifft. Allein, alsdann müßte unsre afrikanische Miesmuschel dem Mytilo lithophago Linnaei gleichen, eine cylindrische Form, papierdünne Schalen, netz- und baumartige Züge auf der Oberfläche, (un dessein en rezeau très fin — und nach des Favarts Beschreibung in seinem Dict. Vol. 2. p. 366. un faisceau de petites ramifications) und keinen einzigen Zahn im Schloße, sondern nur eine längliche Furche beym ligamente haben. (Une moulure longitudinale au dessous du ligament.) Aber unsre afrikanische Miesmuschel hat keine cylindrische, walzenförmige, sondern eine dreyseitige, beym Wirbel ein wenig gewölbte, und beym Rande wie zusammengepreßte Form und Bildung. Man findet bey ihr keine papierdünne und höchst zerbrechliche, sondern ganz feste und haltbare Schalen. Ihre Oberfläche wird von Zickzackzügen, die sich wie zirkelförmige Gürtel um sie herlegen, aber nicht von netz- und baumartigen Ramificationen bezeichnet. Von der Moule arborisée behauptet Davila: on n'y appercoit nulle trace de charniere. Allein bey der afrikanischen Miesmuschel stehen im Schloße ein paar Zähne, die sogar auch von Außen etwas sichtbar sind. Es kann folglich diese letztere nimmermehr moule arborisée heißen. Sie wird auch nicht in Indien, wie der Herr von Born schreibet, gefunden."

Die

Die zweyte. „In dem brauchbaren conchyologischen Wörterbuche des Favarts d'Herbigny finde ich Tom. 2. p. 38. noch folgende Nachricht, daß man einst eine sehr große Anzahl dieser Muscheln mit ihren lebendigen Bewohnern von der afrikanischen Küste nach Marseille gebracht, und beym dortigen Meere in gewissen abgesonderten Behältnissen aufbewahret habe. Diese Gattung sey aber daselbst mit der Zeit wieder verschwunden, entweder, weil der dortige Meeresgrund und Boden ihr nicht zuträglich gewesen, oder weil sie das Klima daselbst nicht vertragen können, oder weil sie ausgeartet, oder hinweg gestorben, oder aus andern Ursachen."

2) Die bunte Miesmuschel. Die opalisirende Miesmuschel. p) Sie kommt mit der vorherbeschriebenen afrikanischen Miesmuschel in den mehresten Stücken überein. Nur hat sie da, wo die Vorderseite von der Hinterseite geschieden wird, keinen so stark gewölbten und erhobenen Rücken, sondern sie ist in ihrer ganzen

p) Argenville Conchyl. tab. 22. fig. Q. S. 246. 252. die gefleckte magellanische Miesmuschel. Moule Magellanique bariolée. Knorr Vergn. Th. IV. tab. 15. fig. 2. erster Text S. 26 zweyter Text S. 411. die bunte Miesmuschel. Die opalisirende Miesmuschel. Holländischer Text S 13. Guineesche Mosselen. Chemnitz Conchyl. Th. VIII. S. 168 tab. 84. fig. 748. die bunte Miesmuschel. *Mytilus variegatus*, testa trilatera subcompressa, coloribus albidis, violaceis, rufescentibus, achatinis, elegantissime variegata et marmorata, cardine unidentato. Meine Einleit. Th. III. S. 456. n. 14. die bunte Miesmuschel. Die opalisirende Miesmuschel. Die Conchyl. des Fürst-Bischoffs von Constanz. S. 267. Num. 19. die bunte Miesmuschel.

Landesbibliothek Oldenburg

Form viel platter und flacher, obgleich, mehrere Beyspiele unter sich verglichen, einige mehr gewölbt sind, als andre. Unter dem Wirbel, der sich unmerklich nach der Hinterseite krümmt, liegt ein Zahn, der in eine Grube der Gegenschale eingreift, und die Muschel, die einen schneidend scharfen Rand hat, kann über drey Zolle lang, und über zwey Zolle breit werden. Eigentlich hat sie eine bräunliche Oberhaut, auf welcher man eine Menge bogenförmiger Queerstreifen siehet. Wenn man nun dieses Epiderm und diese Queerstreifen wegschleift, so wird die Schale nicht nur spiegelglatt, sondern sie erscheint auch in der schönsten Farbenmischung, die um so vielmehr einnehmend wird, da diese Muschel eine vorzüglich schöne Politur annimmt. Bisweilen ist die Schale vorzüglich dicht und reich gefärbt, und dergleichen Beyspiele spielen am äußern Rande wie ein Opal, daher nannte auch der Herr Kunstverwalter Spengler in Kopenhagen diese Muschel mit einem gut gewählten Namen, die opalisirende Miesmuschel. Manchmal sind braune, rothe und violetblaue Farben bloß durch einander gezogen, manchmal aber auch durch dunklere Queerbänder noch mehr verschönert. Die eingedrückte Hinterseite ist entweder bloß weiß, oder nur schwach gefärbt. Innwendig richtet sich das Perlmutter, welches nicht selten ebenfalls opalisirt, nach der äußern Zeichnung, und ist schöner und dichter, wenn die äußere Farbe reich und dicht ist, aber auch schwächer und unbedeutender, wenn die äußere Farbe schwächer aufgetragen ist. Allemal aber ist die Muschel schön. Sie fällt auf Guinea ziemlich häufig, ob sie aber auch in der magellanischen

Meer-

Nat. Lex. IV. B.

Landesbibliothek Oldenburg

Meerenge gefunden werde, wie der Argenvilliſche Name nicht nur darzuthun ſcheinet, ſondern wie auch dieſer Schriftſteller ausdrücklich ſagt, q) das kann ich nicht ſagen, zweifle aber ſehr daran.

(S.)

Breitling. r) In der Gegend von Pommern, Preuſſen und Liefland heißt dieſer Fiſch Breitling, Brätling, Kållo-Strömling und Kulloſilkud; in Schweden Kållo-Strömlinge und Hwaßbuk; in Holland Sprott; in Dännemark Huas Sild; in Norwegen Blaa oder Smaa-Sild und Brisling; in Irland Kop-Sild, und in Frankreich la Sardine. Ich theile folgende Beſchreibung nach Anleitung des Blochiſchen Werkes hier mit. Der vor dem obern hervorſtehende gekrümmte Unterkiefer und die neunzehen Strahlen in der Afterfloſſe, geben hinlängliche Merkmale ab,

q) S. 252. Q. iſt eine magellaniſche Miesmuſchel mit braunen Flecken auf achatfarbigem Grund. Ihre marmorartige Miſchung der Farben iſt vor andern ſehr unterſchieden. Auch in dem *Muſ. Leerſ.* wird dieſe bunte Miesmuſchel S. 101. n. 788. Maggelaanſe Moſſeldoublet, Magellanique genennet. Eben ſo in dem *Muſeo Koeningiano* p. 62. n. 795. wahrſcheinlich aber hat Herr Meuſchen, der Verfaſſer dieſer Verzeichniſſe, dieſen Namen aus dem Dargenville entlehnt.

r) Clupea Sprattus, pinna dorſali radiis tredecim. *Linn.* Syſt. Nat. T. I. n. 2. p. 1403. ed. *Gmel.* Muſ. Ad. Frid. R. T. II. Prodr. p. 105. Faun. Suec. n. 358. die Sprotte. Müll. Linn. N. S. 4 Th. n. 2. p. 370. Tab. X. f. 4. Bloch Fiſche Deutſchl. 1 Th. n. 2. p. 206. Tab. 29. f. 2. *Artedi* gen. 7. ſyn. 17. ſpec. 33. *Gronov.* muſ. ichth. T. I. n. 22. p. 6. *Müll.* Zool. dan. prodr. n. 422. p. 50. *Brünnich* ichth. maſſ. p. 82. Harengus VII. *Klein* miſſ. V. p. 73. *Willughby* p. 221. *Pennant* Zool. brit. T. III. p. 346. *Aldrov.* p. 220. *Schoneveld.* p. 66.

diesen Fisch von den übrigen Heringsarten zu unterscheiden. In der Kiemenhaut bemerkt man acht, in der Brustflosse sechzehn, in der Afterflosse neunzehn, in der Schwanzflosse achtzehn, und in der Rückenflosse siebzehn Strahlen. Der Kopf ist spitzig und gegen den Körper ziemlich groß, die Stirn ist schwärzlich, die Kiemendeckel sind gestrahlt und silberfarben, die Augen groß, ihr Stern schwarz, und ihr Ring gelblich ins Weiße spielend. Die kaum sichtbare Seitenlinie ist gerade, und dem Rücken näher, als dem Bauche; der Rücken ist bläulich, und die Seiten haben eine Silberfarbe. Dieser Fisch, der nicht leicht über vier bis fünf Zoll lang und einen Zoll breit wird, ist mit zarten und leicht abfallenden großen Schuppen bedeckt; auf den Seiten ist er zusammengedrückt, und der Bauch endigt sich in eine gekrümmte Schneide; die Flossen sind kurz, zart, von einer grauen Farbe, und die Schwanzflosse ist gabelförmig.

Wir treffen diesen Fisch nicht nur, wie den Hering, im November in der Ostsee allenthalben, sondern, nach der Bemerkung des Herrn Prof. Brünniche, auch im mittelländischen Meere an. Er hält sich in der Tiefe auf, und findet sich in großer Menge an den Küsten und flachen Orten im Herbst zum Laichen ein. Er kömmt in so großer Menge zum Vorschein, daß man nicht selten auf einen Zug für vierzig Tonnen hinlänglichen Vorrath davon bekommt. Wenn man bedenkt, wie viel tausend Stück dazu gehören, um eine einzige Tonne damit anzufüllen; wenn man ferner auf die Menge Rücksicht nimmt, in welcher er sich in Norwegen, Schweden, Holstein, Holland und England darbietet, und daß dessen Fang an den Küsten von Bretagne, mehr als zwo Millionen einbringt; so zweifle ich, ob die Anzahl der Heringe

die

die Menge der Breitlinge übertreffen werde. Auch in Preußen und Pommern ist in manchen Jahren ihr Fang ansehnlich. Dieser Fisch wird eben so, wie der Hering, frisch eingesalzen und geräuchert verzehrt. Im ersten Fall bestreut man ihn mit Mehl, und bratet ihn in Butter; im zweyten aber wird er statt der Sardellen gebraucht; weil aber das Kochsalz, dessen man sich in diesen Gegenden zum Einsalzen bedient, nicht die Schärfe des Seesalzes hat, so hält er sich nicht so lange, als dieser, und aus eben dem Grunde muß man auch mehr davon an die Speisen nehmen. Wo aber der Fang sehr häufig ist, wird er geräuchert, in Tonnen gepackt, und unter dem Namen Sprott versendet, wie denn die englischen und kieler Sprotten weit und breit berühmt, und als eine beym Butterbrode und einem Glas Wein wohlschmeckende Speise bekannt sind. Die innern Theile dieses Fisches sind eben so, wie beym Heringe, beschaffen, ausgenommen, daß auf jeder Seite nur funfzehn Ribben, und im Rückgrade acht und vierzig Wirbelbeine befindlich sind.

Aldrovand gedenkt dieses Fisches zuerst, hält ihn aber mit der Sardelle für einerley Fisch. Bald darauf erwähnte Schoneveld seiner, als einer von der Sardelle verschiedenen Art, so wie auch Charleton; darauf beschreibt ihn Willughby genau, hält ihn aber für einen jungen Hering, wovon er sich jedoch durch folgende Merkmale unterscheidet: 1) Ist der junge Hering dicker und schmäler, als der Breitling; 2) unterscheidet beyde die Anzahl der Flossen von einander; 3) kömmt der Breitling lediglich im Herbst, jener aber auch im Frühjahr und Sommer zum Vorschein; 4) hat der junge Hering sechs und funfzig, der Breitling aber, wie oben erwähnt worden ist, nur

acht

acht und vierzig Wirbelbeine: auch hat dieser eine ungleich kürzere Bauchhöle, und daher kaum halb so viel Ribben, als jener; 5) ist der Bauch beym Breitling dünner und schärfer als beym Hering, denn bey diesem sind die Schuppen in einen stumpfen, und bey jenem in einen scharfen Winkel gebogen.

Rai, der den Willughby ausschrieb, begieng auch den Fehler, ihn für einen jungen Hering zu halten. Dem Klein, welcher allein nur eine Zeichnung davon geliefert hat, scheint er und die Sardelle nur eine Fischgattung zu seyn. Wenn der Ritter von Linné der Rückenflosse nur dreyzehn Strahlen giebt, so ist dieses ohne Zweifel ein Druckfehler, der sich sowohl in die Faune als sein System eingeschlichen hat, und von einigen neuern Schriftstellern fortgepflanzt wird. Endlich ist auch Pontoppidan und Stat. Müller geneigt, unsern Fisch für einen jungen Hering zu halten; ersterer macht aus der Sardelle und dem Breitling nur einen Fisch, und letzterer giebt uns eine Zeichnung von einer jungen Alse statt des Breitlings, welches die schwarzen Flecke, die dieser allein eigen sind, zu erkennen geben. (P.)

Breitlippe, oder

Breitlippschnecke. (Conchyl.) Diesen Namen führen zwey verschiedene Conchylien, die aber beyde zu den Flügelschnecken gehören.

1) **Die Breitlippe, der Riese unter den Flügelschnecken**, Strombus gigas Linn. s) Mit völligem

s) Jonston de aquat. exsang. tab. 10. fig. 1. Murex aculeatus, und tab. 11. fig. 1. Murex marmoreus. Olearius Gottorf.

völligem Grunde nennet Linné diese Conchylie den Riesen unter den Flügelschnecken, weil sie,

---

Gottorf. Kunstk. tab. 32. fig 5. p. 67. Murex über eine halbe Elle groß. Lochner Mus. Besler. tab. 20. p. 72. Murex aculeata marmorea. Bonanni Recr. Cl. III. fig. 304. 321. 404. 405. p. 156. 159. 171. Murex auritus. Bonanni Mus. Kircher. Cl. III. fig. 304. 321. 385. 386. p. 469. 470. 474. Gualtieri Ind. Testar tab. 33. fig. A. Murex aure admodum expansa, et lata, maximus, striatus, tuberosus, ponderosus, validissime muricatus, ex albido et fusco maculatus, intus roseo colore nitidissime splendens it. tab. 34. fig. A. Murex maximus, striatus, striis crassioribus, mucrone validis muricibus armato, aure omnium longissima, et latissima, albidus, intus roseo colore splendens. Hebenstreit Mus. Richter. p. 318. das große, stachlichte, inwendig gelbliche Flügelhorn. Klein Method. p. 76. §. 200. n. 3. Vespertilio Murex carthaginensis. it. p. 100 §. 261. n. 3. Alata lata, labro et columella subcrocea. Leßer Lithotheol. §. 61. ee. ff. gg. kk. erste Ausg. S. 310 311. 312. zweyte Ausg. S. 357. 358. 359. die große geflügelte Stachelschnecke. *Mus. Gottwaldt.* tab. 18. fig. 128. a. S. 29. das große rothmündige Lapphorn Die Breitlippe, die Lappenschnecke. Der Adlersflügel. Der Lekker. Die gezackte Schweitzerhose. Cochlis alata maxima, validis et obtusis aculeis per omnes spiras horrida, transversim costosa, faucibus elegantissime roseis. Ala aquilina. (Martini führt noch folgende Schriftsteller an: Rondeletius Aquat. II. p. 76. Murex marmoreus. Gesner Nom. p. 244. ejusd. Fischbuch p. 145. b. Murex alatus crassior sive maximus. Belonius Aquat. p. 420. πόρφυρος s. Purpura. Roncera Genuensibus. Ogniella Romanis. Boßuet Aquat. II. p. 35. Murex marmor. Rondel. Columella Aquat. p. 60. 61. Murex stromboides, bilinguis. Petiver Memor. curios. 1708. p. 189. n. 1. Murex bilinguis Iamaicensis maximus. ib. n. 5. idem spinis longis distantibus. Sloane H. N. Iam. II. p. 247. et in Additam. p. 247. lin. 33. ubi allegantur: *le Lambis, du Tertre* p 238. Labat Tom. 2. p. 563. Tom. 5. p. 261. et Tom. 6. p. 411. Jußieu ad Barrel. Ic. Tab. 1327. fig. 1. p. 132. Murex laevis minor)

Adan-

sie, wenn wir die Gichtrübenwurzel ausnehmen, die Linné nicht kannte, und den Strombus latissimus, von dem dem Ritter nur kleinere Beyspiele bekannt seyn mochten, unter den Flügelschnecken die größte ist, ob sich gleich unter andern

---

Adanson Hist. du Seneg. p. 137. tab 9. fig. 30. *Kalan.* von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 277 Strombus gigas. Die gezackte Schweitzerhose von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 280. Gronov Zooph. p. 312. n. 1409.

Linné Syst. Nat. ed. X. p. 745. Sp. 435. ed. XII. p. 1210. Sp. 504. *Strombus Gigas*, testa labro rotundato maximo, coronata, ventre spiraque spinis conicis patentibus. Müller Linnäisch. Naturs Th. VI. S. 485. die gezackte Schweitzerhose. Linné Naturs. des Thierr. Th. II. S. 539. Meine Einleit. Th. I. S. 436. f. der Riese. Meine Abhandl. vom innern Bau Tab. 1. fig. 1. S. 20. das große rothmündige Lapphorn.

Davila Catal. T. I. p. 185. n. 323. Grande Ailée d'Amerique. *Mus. van der Mied.* p. 18. n. 402. **. Laphoorn, *Mus. van Dishoek.* p. 16. n. 346. sterk getakte Laphoorn, *Mus. Anon.* p. 257. n. 334. getakt Vleugelhoorn, met vleschkleurige mond. Ailée americaine a pointes. *Mus. Gronov.* p. 119. n. 1215. 1216. gevleugeld Kroon-Hooren. *Mus. Gevers.* p. 342. n. 891. bis 894. Ailée Geant ou Coronale Martini Verzeichn. p. 68. n. 161. ein großes Lapphorn Kämmerer Conchyl. in Rudolst. S. 96. n. 10. die große langgezackte Alate mit emporragenden Flügel. Verz. der Reuß-Plauisch. Natural. S. S. 100. n. 567. das große rothmündige Lapphorn Die Conchyl. des Fürst-Bischoffs in Const. S. 105. n. 24. der Adlersflügel, das großmündige Lapphorn. (soll ohne Zweifel heißen, das große rothmündige ꝛc)

Deutsch: die Breitlippe. Der Riese unter den Flügelschnecken. Das große rothmündige Lapphorn. Der Adlersflügel. Die gezackte Schweitzerhose. Der Leker. Lat. *Strombus Gigas Linn.* Franz. *Grande Ailée americaine-nommée Lambis. Grande Ailée d'Amerique. Ailée americaine à pointes. Ailée Geant ou Coronale.* Holl. *Gelant Vleugelhoorn met vleskleurige mond. Getakte Lapphoorn. Gevleugeld Kroon-hooren.* Engl. *The large Conch of Roller.* Ital. *Rancera. Ogniella. Garagao cornuto.*

Landesbibliothek Oldenburg

dern Geschlechtern, z. B. unter den Kahnschnecken, ungleich größere finden. Da ihr Flügel, oder die Mündungslippe sehr weit hervortragt, oder sehr breit ist, so heißt sie, wie die folgende die Breitlippe; aus eben dem Grunde das Lapphorn,, und weil die Mündung rosenroth ist, das rothmündige. Martini hieß sie um ihrer Größe und um der Größe ihres Flügels willen, den Adlersflügel, und Davila Lambis oder den Lecker, weil das Thier eine breite Zunge hat, womit es den Schleim an den Felsen lecket.

Beym Linné stehet unsere Breitlippe unter den Strombis ampliatis, die einen breiten Flügel haben, und bey unserm Martini unter denen Flügelschnecken, die einen glatten Rand haben. Von diesem Riesen unter den Flügelschnecken haben schon die ältesten Schriftsteller Nachricht ertheilet, sagt unser Martini. Man darf sich aber nicht wundern, daß man davon so vielerley Abbildungen findet, welche sowohl in der Größe, als in der Bildung des Flügels merklich von einander abzuweichen scheinen. Bey der Beurtheilung solcher Figuren muß man immer die natürliche Veränderlichkeit aller Flügelschnecken, nach der Beschaffenheit ihres unterschiedenen Alters vor Augen haben. Denn es giebt von jeder Art, also auch von dieser, ganz ausgewachsene und unvollkommen ausgewachsene Schalen. Die vollkommensten Abbildungen großer Lapphörner haben Gottwaldt und Gualtieri tab. 34. geliefert. Eine vollständige Schale dieser Art ist, wenn sie aus der See kömmt, gemeiniglich mit einer starken bräunlichen Oberhaut überzogen, unter welcher die Schalen ein gelb

weiß-

weißliches Ansehen haben. Die ganze obere Fläche der Schale ist mit starken Queerfurchen und Ribben versehen, welche den Flügelrand in unterschiedene halbrunde Abschnitte theilen, und von zartern senkrechten Streifen durchkreuzt werden. Jede der neun stark absetzenden Windungen ist, nach dem Verhältniß ihrer abwechselnden Größe, mit einer ordentlichen Reihe von sechs starken kegelförmigen, vorn abgestumpften Zacken besetzt. Unter sich sind diese Zacken länger oder kürzer, stärker oder dünner, wobey es nicht allemal auf die Größe der Conchylie ankömmt. Eben so ist die Schale, die allemal stark genug ist, manchmal stärker, manchmal schwächer. Auf dem pyramidenförmigen Zopfe bilden die sich durchkreuzenden Streifen ein unregelmäßiges Gitter. Der ausgebreitete Flügel greift oben bis an den Zacken der vierten Windung, und stößt mit seinem Vordertheile hinter der gewöhnlichen Auskehlung, an die schräg übergebogene Nase. Der untere Theil der Schale hat wegen seines blendenden Glanzes und seiner bezaubernden Röthe ein sehr reitzendes Ansehen. Die lange Mündung glänzet im Schmucke der schönsten Rosen, diese Farbe verliert sich am innern Rande des Flügels in ein röthliches Gelb, an der innern Lefze hingegen, welche sich über den ganzen Bauch ausbreitet, in eine matte mit gelb untermischte Fleischfarbe. Desto unansehnlicher ist diese Schnecke, auch wenn sie noch so gut gereiniget ist, von außen. Die Schale hat ungemeine Festigkeit und Schwere; und es giebt Stücke von 1½ Fuß in die Länge. Man findet sie auf Jamaika, häufig bey Karthagena, im spanischen Amerika in großer Menge, an den Ufern

Ufern der Leewardseite von Barbados. Man speiset sie zwar, und bemerket an ihnen einen Kaldaunen-Geschmack, sie sind aber ohne sattsames Gewürze der Gesundheit nachtheilig. Die Schale wird zwar zu Kalk gebrannt; das Brennen aber erfordert unmäßig viel Holz. Nach Adanson müssen diese Schalen wenigstens eine länge von drey Zollen erhalten, ehe sie anfangen Flügel zu bekommen, doch findet man unter den unausgewachsenen Schalen Beyspiele von 5 bis 6 Zoll ohne Ansatz zu einem Flügel. Wenn sie auch schon zu dieser Größe gediehen sind, so ist ihre äußere lefze doch noch, wie bey den jungen Schalen, ungemein zart, schneidend, und kurz, ohne Ausschnitt und Nasenkanal.

Den innern Bau dieser Flügelschnecke habe ich folgender Gestalt gefunden. Die Spindel liegt gerade im Mittelpuncte der Schnecke, und ist ungewöhnlich stark, dergestalt, daß ihre größte Stärke unter der ersten ofnen Windung über $1\frac{1}{2}$ Zoll beträgt. Jeder Fortschritt der Spindel liegt gerade im Mittelpunkte der vorhergehenden Windung. Unten, wo die Spindel in der Windung selbst liegt und befestiget ist, ist sie am dünnsten und etwas gebogen, und in dem Mittelpuncte leicht, aber so unvermerkt aufgeblasen, daß ein aufmerksames Auge, dies zu beobachten, erfordert wird. Die Conchylie hat 9 bis 10 Windungen, von welchen ohngefähr drey an meinem aufgeschnittenen Exemplar verwachsen sind. Die aufgeschnittenen Windungen haben die Figur eines unten abgerundeten Herzens. Doch ist die rechte Seite etwas erhöheter und schmäler, als die linke. Das schönste rosenroth und weiß, wechseln durch die

ganze Schnecke ab, doch ist die rechte Seite, die sich in der Mundöfnung endiget, allezeit lebhafter gefärbet, als die linke, und in den letzten Windungen verliert sich die rosenrothe Farbe gänzlich.

Die unausgewachsene Flügelschnecke dieser Art, oder das Stümpfchen des Riesens unter den Flügelschnecken, ist das sogenannte Franche- oder Cameelhorn, Strombus Lucifer Lin. t) Linné sahe bey seiner Benennung wahr-

t) Lister Hist. Conchyl. tab. 887. fig. 8. Buccinum ampullaceum, striatum, clavicula muricata, grandioribus muricibus, apertura leviter purpurascente. it. tab. 888. fig. 9. an idem pictura quadam undata magis distinctum? Bonanni Recreat. Class III fig. 288 p. 153. Murex coronatus. it fig. 303 p. 155. Murex pyramidalis figurae. Bonanni Mus. Kirch. Cl. III. fig 289 305. p. 468. 469. Rumph Amboin Raritätenk. tab. 49. Fig. M Holländ. p. 161 de Franſche Hoorn Deutsch. S. 160 die französische Schnecke. Chemnitz Zusätze S. CXXVII das Franschehorn. Das marmorirte Cameelhorn. Valentyn Abhandl. S 37 die Cameel-Schnecke it. tab 10. fig 88. S. 144 die westindische Schweinerhose oder Morgensternschnecke. (Bastard Switzerbroek of Morgenstaar.) Gualtieri Ind. Testar. tab 54 fig M Strombus integer vulgaris, mucrone gradatim producto, papilloso s. muricato; ex albido subflavus. it tab. 55. fig. A B. Strombus integer, ore labioso, striis raris, veluti fasciis elatis, et rotundis transversim striatus mucrone papillis diviso, et signato, candidus, maculis parvis rubiginosis, aut pullis variegatus. (B) Strombus integer, ore labioso, rugosus, mucrone insigniter muricato, subalbidus, et lineis pullis, et subrubris undatim signatus. *Mus. Richter* p. 322. Buccinum Gallicum. Das Franz-Horn. Klein Method. tab 4. fig. 85. p. 72 § 192 n. 2. Trocho-Conus muricatus Gallicus. de Franſche Hoorn, de gemarmerde Cameel-hoorn. it. p. 73. n. 12. Trocho-Conus

wahrscheinlich auf die Zacken, womit jede Windung der Franchehörner besetzt ist, da er sie

Conus muricatus lineatus, grandioribus muricibus. Argenville Conchyl. tab. 14. fig. l. S. 207. 210. das Franschehorn. Das marmorirte Cameelhorn. Leßer Testaceotheol. fig. 75. §. 60. uuu bis yyy. erste Ausg. S 298. 299. zweyte Ausg. S. 345 346. die pyramidenförmige Straubschnecke. Seba Thesaur. Tom. III. tab 6 . fig. 8. tab. 62. fig. 38. 39 40. p. 161 163. Knorr Vergn. Th II. tab. 29 fig. 1. erster Text S 53. 54 das Fleischhorn oder gezackte Schweitzerhose. Zweyter Text S 232. Strombus Lucifer, das zackige Cameelhorn it. Th. III. tab. 5. fig. 4. erster Text S. 15. der Viceadmiral. Zweyter Text S. 261. Strombus Lucifer, das Cameelhorn. it. tab. 16. fig. 4. erster Text S. 34. das französische Horn, das gekrönte Horn Zweyter Text S 304. *Mus. Gottwaldt.* tab. 28. fig. 199. b. fig. 200. a. b. c tab 31. fig. 215. 216. 217. S. 40 das Franschehorn. Strombus lucifer. Martini Conchyl. Th. III. S 170 tab. 90. fig. 878. 879. 881. 885. 886. das französische Horn, Franschе Horn, Kameelhorn. Cochlis alata imperfecta, clavicula contabulata muricata, testa transversim striata, vel fusco undata et maculata, vel rubicunda vel alba. Alata mutila Gallica. von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 276. Strombus lucifer. Die Kameelschnecke. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 279. Gronov Zooph. p. 312. n. 1408.

Martini führt noch folgende Schriftsteller an: Jonston de exsangu. tab. 10. fig. 10. Murex aculeatus. Aldrovand de Test. p. 116. tab. 6. fig. 6. Murex marmoreus purpurascens Grew Rarities p. 125. Murex aculeatus. Spiked Whilk. Sloane Hist. Nat. Jam. Vol. II. p. 248. n. 3. Davila Catal. T. I. p. 167. n. 267. Rochers marbrés et bariolés-à tête fort élevé.

Linné Syst. Nat. ed. X. p. 744. Sp. 434. ed. XII. p. 1210. Sp. 503. *Strombus Lucifer*, testae labro antice rotundato integro, ventre dupliciter striato, spira carinata: tuberculis superioribus minutis. Differt a sequente *(Strombus Gigas.)* testa minus crassa, et imprimis spinis spirae minimis, nec magnis crassis pollicaribus ut in illa.

Conf.

mit einem Morgensterne verglich, ein Name, der schon zu Valentyns Zeiten bekannt war. Valentyn wußte es indessen nicht, warum sie Fransche oder französische Hörner hießen? sagt auch, daß er es nie habe erfahren können. Wir wissen es aber schon längst, daß sie diese Benennung erhalten haben, weil sie aus dem französischen Antheile von Westindien nach Europa gekommen sind. Die Zacken der Windungen verglichen sich einige mit den Buckeln der Cameele, und nun hießen sie Cameelschnecken. Wegen der Benennung des Morgensterns, oder auch der Schweizerhosen ist Martini mit ihren Erfindern weder einstim-

---

Conf. *Gualt.* test. tab. 55. B. *an hujus Larva?* Müller Linnäisch. Naturs. Th. VI. S 484. die Kameelschnecke. Linné Naturs des Thierr. Th. II. S 539. Meine Einleit. Th. I. S 435 das Franschehorn. Meine Abhandl. vom innern Bau S. 20. n. 2. *Onomat* Hist. Nat. Tom. VII. p. 343. Deutsche Encycl. Th. X. S. 426.

Mus. Chais. p. 50. n. 631. 637. Chameaux. Kameelhoorn. *Mus van Dishoek.* p. 16. n. 354. *Mus. Oudean.* p. 42. n. 462. p. 43. n. 467. 480. p. 45. n. 500. 501. *Mus. Leers.* p. 57. n. 551. *Mus. Koening.* p. 28. n. 344. *Mus. Anonym.* p. 257. n. 336. bis 340. *Mus Gronov* p. 119 n. 1214. Kameel-Hooren. *Mus Gevers.* p. 342. n. 895. 896. Ailée Chameau bariolé. Kämmerer Conchyl in Rudolstadt S. 96. n. 10. Verzeichniß der Reuß-Plauischen Naturalienk. S. 100. n. 569. Die Conchylien des Fürst Bischoffs zu Constanz. S. 128. 129. n. 38. bis 42.

Deutsch: Das französische Horn Das Franches Horn. Das Franzhorn. Die französische Schnecke. Das Kameelhorn. Die Kameelschnecke. Lat *Strombus Lucifer.* Franz. *Chameau. Ailée Chameau bariolé.* Holländ. *Fransche-hoorn, Kameel-hoorn. Bastaart Swizerbroek of Morgenstaar.* Engl. *Spiked Whilk.*

Landesbibliothek Oldenburg

stimmig, noch zufrieden. In der That fehlt es den französischen Hörnern an der Aehnlichkeit, welche man mit beyden gefunden zu haben vermeynt. Ueberdieß führen auch schon ganz andere Schnecken diesen Namen, und es ist unbillig, daß man so verschiedene Gegenstände mit einerley Namen belegt.

Nach Linné ist der Mündungssaum des Fransche-horns oben abgerundet und ununterbrochen, der Leib hat gedoppelte Streifen, die Windungen des Wirbels sind ausgekehlt, und die obern Knoten sind klein, aber spitzig. Die Schnecke hat einen langgestreckten pyramidenförmigen Bau, und wurde daher von Leßern die pyramidenförmige Straubschnecke genannt. Ueber alle Windungen laufen eine Menge feiner erhöheter Querstreifen, wo oft zwey und zwey am nächsten bey einander liegen; doch leidet dieser Linnäische Character viele Ausnahmen. An jungen Exemplaren ist die Zahl und Feinheit dieser Streifen viel beträchtlicher, als an alten. Mit den Jahren werden sie flacher, breiter und verhältnißmäßig minder zahlreich. Auf jeder Windung liegen eine Reihe längerer oder kürzerer Stacheln oder Knoten, die auf den Windungen des Zopfs auf einer erhöheten Kante liegen, daher die Windungen stark ausgekehlt sind. Die Stacheln, sonderlich der ersten und zuweilen auch der zweyten Windung sind inwendig hohl, die übrigen aber sind verwachsen. Die Abwechselungen der Streifen, Knoten und Farben sind überaus verschieden, und an einigen Exemplaren sind die letztern oft sehr schön. Einige sind ganz weiß,

andere mit etwas Rosenfarbe bemahlt, und bisten mit gelbbraunen Flecken bezeichnet. Einige sind weiß, olivenfarbig und braungelb gewölkt und gefleckt, an den meisten erblickt man gelb- oder auch rothbraune Flecken, Wolken und Schlangenlinien. In Amerika, Jamaica und Westindien findet man die Fransche-hörner häufig, und es ist daher wirklich merkwürdig, daß diese sogar gemeinen Schnecken in der Sammlung der Königin von Schweden fehlten.

Daß diese Franchehörner die unausgewachsenen großen rothmündigen Lapphörner, oder das Stümpfchen von Strombus gigas sind, das vermuthete Linné, und in unsern Tagen bezweifelt es Niemand mehr. Man darf nur Beyspiele genug vom Franschehorn besitzen, um sie in allen Wachsthumsgrößen vergleichen zu können, und man wird es auf das deutlichste sehen, wie das Franschehorn nach und nach wächset, bis es ganz in Strombus gigas verwandelt wird; man muß aber auch von Strombus gigas mehrere Beyspiele bey der Hand haben, wenn man sich in die Verschiedenheiten beyder Conchylien, des Stümpfchens nemlich und des ausgewachsenen Lapphorns schicken will. Unser Martini führet darüber folgenden Beweis. „Die französische Hörner sind in ihrer Jugend so bunt, als ich sie beschrieben habe. Nach und nach nehmen sie von außen und innen eine angenehme Röthe an, worauf gemeiniglich besonders an der Krone noch einzelne Ueberbleibsel rothbrauner Striche und Flecke zu sehen sind. In diesem Zustande und Alter heißen sie Fleisch-

hör-

hörner. u) Wenn sie zu dem Alter gelangen, wo die Bewohner darauf denken müssen, einen Flügel anzusetzen, bleibt inwendig zwar die Röthe und vermehret sich in der Mündung; auf der untern Fläche aber pflegt sie immer mehr zu verschwinden, und sich in das schmutzige Weißgrau zu verlieren, das man unter der faserichten Oberhaut großer Lapphörner bemerket; je größer dann die Schale wird, um so viel mehr verlängern sich die hohlen Zacken, desto stärker und breiter werden die Queerstreifen der Krone und des Kegels, desto mehr fängt auch die vorher gerade Nase an sich zu krümmen, und mit einem Worte, es entstehet endlich aus den bunten Franschehörnern ein großes weißes, inwendig rothmündiges Lapphorn, welches dadurch noch mehr bestätiget wird, weil die zackichte Krone der Franschehörner, mit keiner einzigen andern Krone der Flügelschnecken, als mit der Krone der Lapphörner kann verglichen werden. Einerley Bewohner baut also nach den unterschiedenen Stufen seines Alters eine schalichte Wohnung, die man anfänglich das **französische oder bunte Rameelhorn**, hernach das **Fleischhorn**, in der Folge das **große graue Zackenhorn**, und endlich die **große rothmündige Lappenschnecke** nennet.

Dieses, daß nemlich das Franschehorn das Stümpfchen von dem großen rothmündigen

u) Mit diesen Fleischhörnern muß man eine andre Flügelschnecke, den Strombus pugilis, auch eine gewisse Spindel, die auch den Namen des Fleischhorn führen, nicht verwechseln.

Landesbibliothek Oldenburg

Lapphorn sey, beweiset auch der innre Bau desselben. Denn beyde sind sich hier in allen Stücken gleich, und die Abweichung gehöret vielmehr auf die Rechnung des jüngern Alters, als auf das Wesen der Schnecke selbst. Das größere meiner aufgeschnittenen Exemplare von $9\frac{1}{2}$ Zoll hat zehn Windungen, davon die vier letztern verwachsen sind. Die herzförmige Figur der aufgeschnittenen Windungen ist nur dann an den Seiten unterbrochen, wenn der Schnitt eine äußere Zacke trifft, die noch nicht hinlänglich verwachsen ist. Die rosenrothe Farbe ist zwar in den drey untern Windungen gegenwärtig, aber überaus matt, sie scheinet sich also mit den Jahren zu vermehren und zu erhöhen, wenn indeß die äußern Schönheiten nach und nach hinfallen. Die vierte und fünfte Windung haben nicht nur erhöhete Streifen, die man an jüngern Beyspielen auch von außen siehet, sondern man siehet auch braungelbe Flammen, welche ehedem die Zierde des Rückens waren, und welche die jüngern Beyspiele noch an sich tragen. Die Schale ist, nach der Größe der Schnecke betrachtet, vorzüglich dünne. Ein kleineres von mir aufgeschnittenes $3\frac{3}{4}$ Zoll langes Beyspiel hat 9 Windungen, von denen die obern auch verwachsen sind. Die braungelben Flammen sind schwächer, und nur die erste Windung hat ein schwaches, aber angenehmes Rosenroth. Wenn also das Franschehorn wirklich nur ein Stümpfchen, und zwar von dem großen rothmündigen Lapphorn ist, so gehört demselben in dem System des Linné weder Platz, noch Name.

Den Namen der Breitlippe führt auch

2) Das

2) Das große breitgeflügelte Lapphorn, Strombus latissimus Linn. x) Wenn gleich diese

x) Lister Hist. Conchyl. tab. 856. fig. 12. c. tab. 862. fig. 18. a. ohne Beschreibung. Rumph amboin. Raritätenk. tab. 36. fig. C. Holländ. p. 110. n. VI. alata lata. Breedlipp. Deutsch S. 86. die breite Flügelschnecke. Die Breitlippe. Chemnitz Zusätze S. LXXXIV. die Breitlippe, das große Lapphorn. Valentyn Abhandl. S. 23. die große Lappenschnecke. Die Talanschnecke. Talanhoorn. Petiver Aquat. amboin. tab 14. fig. 9. p. 3. Great broad-lipt Whelk. Seba Thesaur. Tom. III. tab. 63. fig. 1. 2. p. 163. Alata lata. Ailée large. Hebenstreit Mus. Richter. p 317. das große Lapphorn. Klein Method. p. 100. § 261. n. 1. 2. Alata lata. Tallan. de groote Laphoorn of Talanhoorn, de Breed-lip. Leßer Testaceotheol §. 61. u. erste Ausg. S. 308. zweyte Ausg. S. 355. Davila Catal. Tom. I. p. 179. n. 304. L'Aile large. Martini Conchylienk. Th. III. S. 124 tab 82. fig. 832. tab. 83. fig. 835. das große breitgeflügelte Lapphorn. Cochlis alata marmorea, ala largissima, spiras longe superante, margine anteriore inflexa. Alata luxurians et replicata. Gronov Zooph. p. 312 n. 1410.

Linné Syst. nat. ed X. p 745. Sp. 436. ed. XII. p. 1211. Sp. 505. *Strombus latissimus*, testae labro rotundato maximo, ventre inermi, spira subnodosa. Linné Mus. Reg Lud. Ulr. p. 622. n. 284. Testa ovato-oblonga, laeviuscula. Spira conica, obsolete nodosa in cingulum. Labium patens, sinu postico ex plica facto; antice attingens medium spirae, adnatum; apice obtusissimum, margine replicato gibbo. Faux alba laevis. Color flavus, interdum albo nebulosus. Müller Linnäisch. Natursf. Th. VI. S 486 der Groslappen. Linné Natursyst. des Thierreichs Th II. S. 539. Meine Einleit. Th. I. S. 438. das große breitgeflügelte Lapphorn. Die Breitlippe. Neuer Schaupl. der Nat. Th. III. S. 528. *Quemat.* Hist. Nat. T. VII. p. 342.

Mus Chais p. 48. n. 605. Laphoorn met omgeslage Lippe. Ailée à levre rebordée. *Mus. van der Mied.* p. 18. n. 402. *Mus Oudaan.* p. 42. n. 460. Ailée à rebord. it. n. 463. Breed gevlegelde Padde met omgeslaage Lippen.

Flügelschnecke ungleich größer wird, als der vorherbeschriebene Strombus gigas, und ihr daher, da sie ohnstreitig die größte unter allen bekannten Flügelschnecken seyn möchte, (man sehe nur die Figur des Listers tab. 862.) und ihr folglich der Name des Riesen unter den Flügelschnecken eigentlich gehörte, so hat doch Linné für sie einen sehr guten Namen gewählt, wenn er sie, die Flügelschnecke mit dem breitesten Flügel nennt, denn keine unter den Flügelschnecken hat einen ausgedehntern Flügel als diese. Darum nannte sie Rumph Alatam latam, und die Breitlippe, und auf diesen Umstand zielen alle die übrigen von mir angeführten Benennungen. Nur über den Namen der Talanschnecke kann ich keine weitere Auskunft geben, da Rumph darüber weiter nichts sagt, als das Wenige, sie würde von Einigen, wahrscheinlich unter den Maleiern eigentlich die Tallan genennt, woraus Valentyn die Talanschnecke macht.

Rumph

Lippen. Crapaud ailé. *Mus. Leers.* p. 52. n. 494. 495. 497. *Mus. Anon* p. 154. n. 302. 303. *Mus. Gronov.* p. 119. n. 1219. Vleeschkleurig-Laphooren. *Mus. Gevers.* p. 338. n. 864. bis 867. Ailée tres large, ou Levre recourbée.

Deutsch: Das große breitgeflügelte Lapphorn. Die Breitlippe. Das große Lapphorn, das breite Lapphorn. Die große Lappenschnecke. Die Talanschnecke. Das Flügelhorn mit ausgebreiteten runden Flügel. Die breite Flügelschnecke. Der Groslappen. Lat. *Strombus latissimus Linn. Alata lata Rumph.* Franz. *L'Aile large. Ailée à levre rebordée. Ailée à rebord. Crapaud ailé. Ailée tres large ou Levre recourbée.* Holländ. *De groote Lapphoorn of Talanhoorn. De breedlip. Groote breede Laphoorn. Laphoorn met omgeslage Lippe. Breed gevlegelde Padde met omgeslaage Lip. Vleeschkleurig Laphooren.* Engl. *Great Broad-Lipt-Whelk.* Malei. *Tallan.*

Rumph sagt über diese Schnecke überaus wenig; nur dieses, daß die Lefze sehr breit herum auslaufe, daß sie ungezackt, glatt oder eben, dick, und zuweilen hohl, daß der Körper der Schale dunkelgelb, mit etlichen fuchsrothen Flecken versehen, innwendig glatt und roth sey, und daß sie selten gefunden werde.

Linné giebt von ihr eine sehr gute Beschreibung, da er ihr unter allen Flügelschnecken den größten abgerundeten Flügel beylegt, und sonst noch von ihr sagt, daß der Rücken gar keine, der Wirbel aber nur schwache Knoten habe. Dadurch unterscheidet er zugleich diese Breitlippe von der vorher beschriebenen, mit der sie einige Aehnlichkeit hat.

Da ich diese Flügelschnecke nicht besitze, so kann ich bloß die Nachrichten wiederhohlen, die Martini von derselben aus Schriftstellern gesammlet hat, und darum bloß sammlen mußte, weil er diese Seltenheit so wenig als ich besaß, auch in den sonst großen und zahlreichen Sammlungen in Berlin kein Beyspiel davon fand. „Diese breit- und dicklippige Lapphörner gehören unter die noch selten vorkommenden Rangstücke, sagt er, welche die Holländer in ihren Steigerungen gern mit 6. 8. bis 20. Gulden bezahlen, nachdem sie sich durch die Vollständigkeit ihres breiten Flügels und Schönheit ihrer Farben mehr oder weniger empfehlen. Ihre Größe ist beträchtlich, und steigt nach den Listerischen Figuren von $8\frac{1}{2}$ bis zu 14 Zoll in der Länge, imgleichen von 6 bis zu 10 Zoll in der Breite. Die Farbe des Rückens ist, nach Rumphs Anzeige, dunkelgelb, mit

mit etlichen fuchsrothen Flecken versehen. Sein Exemplar war stark in die Queere gefurcht und gestreift, acht bis neunmal gewunden, inwendig aber glatt und roth. Am Sebaischen und Boldenschen Exemplar sind, anstatt jener Queerfalten, bloß feine senkrechte Striche, und nur am Flügel einzelne Falten wahrzunehmen. Sie haben auf dem Rücken eine bräunlichrothe, an den knotigen Windungen mit weißen Flecken, am ganzen Flügel aber mit weißen Strahlen gemischte Farbe. Der Flügel ist inwendig weiß, die Mündung roth. Am Bauche haben diese Schalen eine schöne gelbbraunlich und weißgefleckte marmorartige Bekleidung. Es giebt von diesen Breitlippen zweyerley Arten, wovon die erste einen geraden Flügelsaum und acht bis neun knotige Windungen, die andre hingegen einen umgeschlagenen oder einwärts gekrümmten Rand, auf der Umbiegung schöne braune Strahlen von ansehnlicher Breite, und nur fünf bis sieben glattere, nicht so knotige Windungen hat. An den schönen Farben sowohl, auf der Oberfläche der Schalen, als am Mangel der Zacken am Fuße der ersten Windung, und besonders an der Bildung des Flügels, kann man diese von dem vorherbeschriebenen großen rothmündigen Lappborn sehr leicht unterscheiden. Man hat sie mit vielem Rechte die Breitlippe oder das breite Lappborn genennt, weil ihr Flügel gleichsam einen halben Zirkel bildet, und sehr weit über die Spitze der Windungen, an denen er sich fest anlegt, hervorraget.

Linné giebt das asiatische Meer zum Wohnorte dieser Flügelschnecke an, sie wird aber auch auf Am-

Amboina, und nach Valentyn auf den Inseln Caybobo, Ceram und Suli, nirgends aber häufig gefunden.

Wenn es richtig ist, was in unsern Tagen nicht leicht Jemand bezweifelt, daß die so genannten Stümpfchens unausgewachsene Flügelschnecken sind, so sollte man glauben, daß das Stümpfchen von der eben beschriebenen Breitlippe y) an den angeführten Oertern, Amboina, Caybobo, Ceram und Suli gefunden werden dürfte, und doch kennet man bis jetzt nur Jamaica, wo man sie antrifft. Sie sind indeß eben so selten als die ausgewachsenen Schnecken dieser Art, es ist also wohl möglich, daß sie auch daselbst wohnen, nur daß sie ihren eigentlichen Aufenthalt so gut zu verbergen wissen, daß sie nicht leicht gefunden werden. Vielleicht sinds unzugängliche Oerter der See, wo sie sich aufhalten, vielleicht liegen sie tief in der See, und widerstehen den Brandungen, wodurch sie an die Ufer geworfen werden können u. s. f. Diese Stümpfchen, von denen ich rede, haben einen glänzend weißen Grund, auf welchen hochrothbraune

y) Seba Thesaur. Tom. III. tab. 83. fig. 12. 13. 14. p. 175 Pyramis. Pyramide. Davila Catal. Tom. I. p. 159. n. 240. Grand *rocher* de la Iamaique nommé en Hollande *Pyramide*. Martini Conchylienk. Th. III. S. 167. tab. 89. fig. 874. die sogenannte Breitlippe in ihrer Jugend. Alata luxurians in juventute. *Mus. Leers.* p. 52. onvolmaakte Laphoorn. Ailée jaune, dont l'aile n'est pas encore formée. Die Conchyl. des Fürsten Bischoffe in Constanz. S. 108. n. 35. die sogenannte Breitlippe in ihrer Jugend. Sie unterscheidet sich von der Radix Brioniae (Bryoniae) hauptsächlich durch die Windungen. Deutsch: Die Pyramide. Franz. *La Pyramide.*

Landesbibliothek Oldenburg

braune Striche, Flecken und Wolken bald reihen- bald schlangenweise liegen. Ihre acht bis neun stark an einander anschließende Windungen decken größtentheils mit ihrem untern Saume die Knoten ihrer Kante, die an manchen Beyspielen kenntlicher sind als an andern. Der Flügel ist in seiner Entstehung erst scharf am Rande, dünne, mit durchschimmernden äußern Farben. Weil sowohl der Zopf, als der untere Theil der ersten Windung, die Form einer Pyramide haben, so gab man ihr in Holland auch diese Benennung, die sich freylich auf eine Art hoher Kräusel besser schickt, wie Martini erinnert, die man aber kann gelten lassen, weil nichts leichter ist, als einen Kräusel von einer Flügelschnecke zu unterscheiden. Davila setzt dieses Stümpfchen unter die Rochers oder Felsenschnecke, der doch auch das ausgewachsene Beyspiel desselben besaß, und in der Vergleichung beyder Schalen fast nicht irren konnte.

(S.)

Breitmaul, Balaena Musculus. S. unter Wallfisch.

Breitmuscheln. (Conchyl.) Mit diesem Namen belegen verschiedene Schriftsteller die Gienmuscheln, Chamae, Cames, Gaapers, doch nicht im Linnäischen Verstande. Im Regenfuß z) gebraucht man diesen von Seemuscheln, und indem man am angeführten Orte die Lagervenus, Venus castrensis Lin. ebenfalls zu den Breitmuscheln rechnet, und beschreibt, so macht man vorher folgende allgemeine Anmerkung: „Die Breitmuscheln werden von den Griechen und La-

z) Erster Theil, neuer Text S. IV.

Lateinern Chamae, von den Holländern Gaaper, sonst auch von einem alten deutschen Worte, welches Gähnen bedeutet, Gienmuscheln genannt, vermuthlich weil sich die Schalen gleich nach dem Tode des Thieres weit von einander aufthun. Sie lassen sich leicht von den Austern unterscheiden. Adanson bringt sie unter drey Hauptarten. Eine begreift die runden, die andre die ganz eyförmigen, die dritte aber diejenigen, die nicht völlig oval an den Rändern hingegen auf eine wellenförmige Art ausgeschnitten sind. Eine besondere Abänderung unter ihnen verursachen die verschiedenen Gelenke derselben. Einige schließen sich nur mit einem Zahn, andre mit zwey oder dreyen, bey noch andern kann man auf jeder Schale wohl 9 Zoll zählen. a) Einige sind auf dem Rande gefurcht, und haben ein Band, andre schließen durch tiefe Wiederhaken; auch unterscheiden sie die herzförmigen Grübchen von einander, nachdem das Gelenke weiter nach unten oder nach oben zu steht.

Andre b) gebrauchen den Namen der Breitmuscheln, vorzüglich in Beziehung auf Flußmuscheln, ob sie gleich nur eine einzige Art, nemlich die Hornelline, die ich gleich beschreiben will, für diese Classe aufweisen können. Nach Martini unterscheiden sich die Breitmuscheln von den übrigen dadurch, daß

1) ihre beyde Schalen

a)

---

a) Nach Linné gehören die ersten größtentheils unter die Tellmuscheln, die andern unter die Venusmuscheln, und die dritten unter die Archen.

b) Berlin. Magaz. IV. Band. S. 448. §. 122. Geofroy Abhandl. von den Conchylien um Paris. Martini Uebersetz. S. 118. Deutsche Encycl. Th. IV. S. 357.

Landesbibliothek Oldenburg

a) beynahe rund und breit,

b) an Größe und Gestalt einander völlig gleich,

c) stark und egal gewölbt,

d) ziemlich dick und glatt,

e) am obern (eigentlich am untern) Rande in der Mitte durch ein Charnier mit langen Zähnen an einander verbunden, an der Seite aber zuweilen klaffend gefunden werden. Daß

2) ihr Bewohner zwey lange glatte Saugrüssel hervorstreckt, und unter die lebendig gebährenden Thiere (animalia vivipara) gehöret.

Geofroy giebt den Breitmuscheln folgende Characters:

Die Bewohner haben 2 platte verlängerte Saugerüssel.

Ein mit Zähnen versehenes Charnier.

Ihre Schale ist rund.

Mehreres will ich bey dem Worte Chama über diesen Gegenstand sagen, und jetzt will ich lieber die einzige hierher gehörige Art beschreiben; es ist die

Breitmuschel der Flüsse, die Hornteline, Tellina cornea Linn. c) Wenn diese kleine Muschel bey Einigen

---

c) Lister Hist. Conchyl. tab. 159. fig 14. Pectunculus subviridis parvus subgloboſus. Lister Histor. animal tab. 2. fig. 31. p 150. Musculus exiguus, pisi magnitudine, rotundus, subflavus, ipsis valvularum oris albidis Gualtieri Ind. Test. tab. 7. fig. C. Musculus fluviatilis, aequilaterus, laevis, rotundus, pisiformis, ex rubro flavescens, ipsis valvarum oris albidis. Klein Method. p. 140. §. 364. 1. c. Isocardia laevis, Bucardia, Musculus exiguus. Argenville Conchyl. tab. 27. fig. 9. a. b, d. p. 282, 285. die ganz

nigen ein Musculus, bey andern eine Chama, und noch bey andern eine Tellina ist, so handelt ein jeder Schrift-

---

ganz weiße Gien- oder Breitmuschel. Argenville Zoomorph. tab. 8. fig. 10. p. 61. die Giemmuschel. Geofroy Conchyl. um Paris. Deutsch S. 118 die kleine Breitmuschel der Bäche Chama fluviatilis. Came des ruisseaux. (Franz p. 133.) Martini im Berlin. Magaz. Th IV. tab. 11. fig. 63 A. B. S. 449. die kleine Giemmuschel. Die Breitmuschel der Flüsse. Müller Hist. Verm. P. II. p. 202. n. 387. Tellina rivalis. Fischer Naturgesch. von Liefland S. 175. die Sumpftelline. Müller Zool. Dan. Prodrom. p. 246. n. 2965. Tellina rivalis Dan Baek-Tellinen. Chemnitz fortges. Conchyl. Th. VI. tab. 13. fig. 133. a. b. p. 136 die Horntelline. Tellina cornea Linnaei, testa subglobosa, laevi, subviridi, pellucida, cornea. (Chemnitz führet noch folgende Schriftsteller an: Petiver Mus. p. 86. n 831 Pennant Brit. Zool. tab. 49. fig. 36. Favart d'Herbigny Dict Vol. 1. p. 178 Came de ruisseaux. Da Costa Brit Conchol tab 13. fig 2 p. 175 Cardium parvum globosum viride fuscum. Nux. Blumenbach Handb. der Naturgesch p 422 Edit. 3. *Dargenv.* tab. 75. fig. A. Gronov Zooph. p 264. n. 1118. Neuer Schaupl. der Natur Th VIII. S 734 die Sumpftelline. *Onomat.* Hist. nat. T VII p 447.

Linné Syst. nat ed X. p. 678. Sp. 57. ed XII. p 1120. Sp. 72. *Tellina cornea*, testa globosa glabra cornei coloris; sulco transversali. Testa magnitudine Pisi, rudis, cornu coloris; at in *Islandia* quadruplo major. Linné Fauna Suec. p. 517. n. 2138. Magnitudine Pisi majoris subglobosa. Testa latior transversim, quam a cardinibus antrorsum, valde gibba, laevis est, uno sulco striaque transversali, suppellucida, minime alba, sed coloris omnino cornu bovini ad pectines elaborati subdiaphani. Müller Linnäisch Naturs. Th VI. S. 242. die Sumpftelline Linné Naturs. des Thierr. Th. II. S 469 Meine Abhandl. von Flußconchyl S. 189. tab. 4. fig. 3. 4 5. die kleine Giemmuschel. Meine Einleit. Th. II. S 665. die Horntelline, das hornartige Erbschen. *Mus. Gronov* p. 95. n. 884. Hornagtig Erwetje. Kämmerer Conchyl.

Schriftsteller nach seinem System. Beym Linné ist sie eine Tellina, und doch sagt Chemnitz, daß er fast daran zweifle, daß sie mit vollem Rechte eine Telline heißen könne, da er weder an ihren beynahe unsichtbaren Schloßzähnen, noch an ihrer Schale solche Merkmale finden könne, welche eine Verwandschaft mit dem Geschlechte der Tellinen verriethen; sie stehe daher auch im Linnäischen System, gleichsam als eine verlohrne Post, zuletzt.

Die Bauart ist sich bey dieser kleinen Muschel völlig gleich, ob sie gleich sonst in Rücksicht auf ihre Größe und Farben sehr von sich abweicht. Es ist eine fast runde stark aufgeblasene Muschel, die ihre Schnäbel gerade im Mittelpunkte hat. Die Schnäbel sind in sich gebogen, passen beyde genau an einander an, sind aber ganz stumpf. Da sich die Muschel, wenn sie fortschreitet, auf diesen Schnäbeln fortschiebet, so sind sie an den mehresten Beyspielen abgerieben, und gleichen zwey weißen Augen. Ein Umstand, den man an andern Flußmuscheln, und beynahe an allen Seemuscheln ebenfalls bemerkt, den also Lister nicht unter die Charaktere derselben hätte setzen sollen. Ueber den Rücken laufen sehr feine, an kleinern Beyspielen beynahe unsichtbare Queerstreifen. Auch die neuen Schalenansätze sind oft sichtbar. Man siehet nemlich einen

---

chyl. in Rudolstadt. S. 202. n. 10. die kleine kuglige Flußtelline.

Deutsch: Die Horntelline, die Flußtelline, die Telline der süßen Wasser die kleine Gienmuschel. Die Breitmuschel der Flusse, oder der Bäche, die weiße Gien oder Breitmuschel, die Sumpftelline, das hornartige Erbschen. Lat. *Tellina cornea Linn.* Franz. *Came de ruisseaux.* Holländ. *Hornagtig Erwerje.* Dänisch. *Baek Tellinen.*

einen dunklern schwarzen Ring, das ist der Sulcus transversalis des Linné, der indessen manchen Beyspielen fehlt, an manchen aber sind auch mehrere derselben vorhanden. Die Schale ist nach der verschiedenen Größe derselben stärker oder dünner, nie aber im eigentlichen Verstande dicke. Die Farbe ist verschieden. Einige haben die Farbe, und die Durchsichtigkeit des Horns, worauf Linné bey seiner Benennung sahe. Andre sind braun mit hellern Queerstreifen, noch andre sind einfärbig dunkelbraun. Eine bey uns ganz unbekannte Art ist die rothgefleckte, deren Argenville gedenket; auch haben wir eine blau und weißgefleckte aus der Leine bey Göttingen, erst durch den Herrn Prof. Blumenbach kennen gelernet. Unter diesem gefärbten Epiderm liegt die weiße in das Blauliche spielende Schale, die innwendig an guten und nicht so gar sehr veralterten Beyspielen stärker in das Blaue fällt. Indessen habe ich ehedem kleine Schalen in Sande gefunden, die weiß und glänzend, wie Perlmutter waren. Ihre Größe ist zwar verschieden, doch gehören sie durchgängig zu den kleinern Muscheln, gewöhnlich von der Größe einer Erbse, doch sagt Linné, daß sie in Jßland viermal größer wären. Ihr spitziger Mittelzahn ist so fein, daß man bey kleinern Beyspielen ein gut Vergrößerungsglas braucht ihn zu erkennen. Wenn man aber denselben mit bewaffnetem Auge betrachtet, so siehet man, daß er gewissermaßen dreyeckig und ausgehöhlt ist, fast wie bey den Mactris. Die Seitenzähne sind leichter zu erkennen, sie sind breit, gehen aber in eine scharfe Spitze aus.

Wenn man die Schalen mit dem lebendigen Thiere in ein Glas voll Wasser bringt, sagt Geofroy, streckt dieses von der einen Seite alsbald einen verlän-

gerten Arm oder Fuß aus der Schale hervor, und von der andern zween Saugrüssel mit glatten Rändern, deren Höhlungen sich in einander vereinigen. Durch diese Saugrüssel sieht man sie das Wasser an sich ziehen und wieder ausprützen. Mit eben denselben zieht es zugleich einige Spitzchen von Moos oder kleinen Wasserpflanzen nach sich, die ihm zur Nahrung dienen. Eine andre Merkwürdigkeit ist, daß man diese Thiere in eben diesem Glase oft ihre Jungen lebendig gebähren sieht. Das Breitmuschelthier gehört demnach zu den Lebendig gebährenden. „Ich besitze mehrere Beyspiele, wo die jungen Muschelschalen in der alten Schale liegen, und fest angeleimt sind. Sonst macht der dänische Herr Müller über den Fuß und Gang des Thiers noch eine Anmerkung, die wir in seiner Sprache wiederholen wollen. „Organum, quo progreditur vermis, justo nomen pedis meretur, cum et usu et figura pes sit; affigitur ultra suum medium alio corpusculo, quod *tibiam* mentitur, utrumque et tibiam et pedem animal, quoties incedit, extra testam porrigit. Incessus hoc modo peragitur: pes primum extra testam parum protenditur, dein loca vicina circumcirca tentat, tum ultra duplicem testae latitudinem extenditur, denique corpus et testa ope tibiae ad medium pedis usque attrahitur, et sic unus passus perficitur; pes rursus extenditur et ita pergendo gressu sat celeri movetur.

In England fand diese kleine Breitmuschel Lister, in Schweden Linné, der uns zugleich versichert, daß sie auch in Island zu Hause sey, in Dännemark fand sie Müller, in Frankreich Argenville, in Liefland Fischer, bey Paris Geofroy, bey Göttingen Blumenbach. Sonst bemerkt Martini, daß man sie in Thüringen, um Frankfurth

an

an der Oder, im Ruppinischen und Tegelschen See, auch in allen Wässern um Berlin antreffe, und daß sie Herr Schultze im Graben des Dresdner Schloßgartens, auch Herr Professor Denso in der pommerschen See Madduin gefunden habe. Ich besitze sie noch aus dem Anspachischen, Weimarischen, und Altenburgischen.

Als Abänderungen dieser kleinen Breitmuschel kann man betrachten

1) Die queer gestreifte Flußmuschel. d) Sie ist, wie Chemnitz sagt, von der vorher beschriebenen Horntelline merklich unterschieden. Sie ist weniger gewölbt und erhoben. Sie ist auch ungleichseitiger, indem sie sich an der einen Seite mehr ausbreitet, als an der andern. Sie ist nicht glatt noch eben, sondern rauh und voller kleiner etwas zum Wirbel zurück gebogener Queerstreifen. Die etwas tieferen Furchen scheinen beym neuen Ansatze und Anwuchse der Schalen entstanden zu seyn. Das Schloß hat mehrere Zähne, als man sonst bey so kleinen Flußmuscheln zu finden pflegt. Denn ohnweit des gespaltenen Mittelzahns stehen noch ein paar kaum sichtbare Nebenzähne, alsdann folgen noch

d) Müller Hist. Verm. P. II. p. 205. n. 389. *Tellina amnica.* Müller Zool. Dan. Prodrom. p. 246. n. 2967. Tellina amnica Chemnitz fortges. Conchyl. Th. VI. tab. 13. fig. 134. p. 138. die queer gestreifte Flußmuschel. Tellina amnica Mulleri, testa subglobosa, lineis transversis retrorsis cincta. Meine Abhandl. von den Flußconchyl. S. 194. n. 17. die gefurchte Flußtelline. Meine Einl. Th. III. S. 9. die queer gestreifte Flußmuschel. Dänisch: Aae-Tellinen.

die Seitenzähne, welche zwischen sich ein Gröbchen haben, dahinein die Zähne der Gegenschale genau eingreifen. Dieser beschriebene Bau der Schale, die nicht so bauchig ist; 2) die Runzeln, welche aus erhöheren Queerstreifen entstehen; 3) die Beschaffenheit des Schlosses, welches wohl aus 6 bis 8 Zähnen bestehet, unterscheiden diese von der Horntelline. Es wird diese kleine Muschel, deren außer der Mitte liegende Wirbelspitzen gegen einander gekehret sind, in den dänischen kleinen Flüssen, Bächen und Auen gefunden, und Müller versichert, daß man sie zuweilen bey der Horntelline antreffe.

2) Die See- oder Teichtelline. e) Sie ist dünner, durchsichtiger und zerbrechlicher, als die Horntelline, oder die Breitmuschel der Flüsse. Ihre Schalen sind weniger gewölbt, aufgeblasen und erhoben, dagegen aber viel flacher, zusammen gedrückter und gleichseitiger, als die kurz vorher beschriebene queergestreifte Flußmuschel. Sie ist glatt und rhomboidalisch gebaut. Sie hat in beyden Schalen sechs Seitenzähne, aber keinen Mittelzahn, man muß aber ein gutes Vergrößerungsglas bey der Hand haben, wenn man sie erkennen will. Sie gehöret ebenfalls zur Zahl der Lebendiggebährenden, denn Herr Müller hat in ihr eine Menge neugebohr-

e) Müller Hist. Verm. P. II. p. 204. n. 388. Tellina lacustris. Müller Zool. Dan. Prodrom. p. 246. n. 2966. id. nom. Chemnitz Conchyl. Th. VI. S. 139. tab. 13. fig. 135. die See- oder Teichtelline. Meine Abhandl. von Flußconchyl. p. 191. n. 12. die Telline der Teiche und Tümpfel. Meine Einleit. Th. III. S. 10. n. 25. die See- oder Teichtelline. Dänisch: Söe-Tellinen.

Landesbibliothek Oldenburg

gebohrner kleiner Teichtellinen angetroffen, die alle schon mit einer dünnen Schale bedeckt waren. Sie wird größer als die Hornteline, und wohnet in dänischen Seen und Teichen.

(S.)

Breitrand. (Conchyl.) Turbo lincina Linn. f) Nach Linné hat der Breitrand eine längliche sich in eine stumpfe Spitze endigende Schale, welche runzelartige Streifen hat, ihre Mundöfnung aber hat einen breiten, platten, gekerbten Saum. Dieser Saum, der, wie sich Chemnitz ausdrückt, die Mundöfnung wie

f) Lister Hist. Conchyl. tab. 26. fig. 24. Buccinum tenuissime striatum, ipso ore circinato, cui etiam limbus latus et striatus. Klein Method. p. 55. §. 161. n. 2 tab. 3. fig. 71. a b Turbo lunaris nimbosus ore circinnato, limbo lato et striato. Berlin Magaz. Th III. S. 130. n. 30. tab. 5. fig 54 die gestreifte Schraubenschnecke mit cirkelrunder und breitgesäumter Mündung. Aus Jamaica. Müller Hist. Verm. P. II. n 364 Nerita Lincina. Dän. Olive Neriten. Gronov Zooph. p. 328. n. 1522. Chemnitz fortges. Conchylienk. Th. IX. Abschn. II. p. 54. tab. 123. fig. 1060. a. der Breitrand. Turbo Lincina Linnaei, testa subturrita, perforata, anfractibus transversim sulcatis, ore rotundo fimbriato, labro lato striato seu circinnato (Chemnitz führt noch folgende Schriftsteller an: Petiver Gazoph. tab 118. fig. XI. Buccinum tenuissime striatum etc. Sloane Hist. Iamaic. tom. 2. tab. 240. fig. 12. 13. Davila Catal. tom. I. p. 446. n. 997. Buccin couleur de chair vif, a bouche ronde.)

Linné Syst. Nat. ed. X. p. 765. sp. 556. ed. XII. p. 1239. Sp. 639. *Turbo lincina*, testa oblonga obtusa rugoso-striata, apertura limbo dilatato crenato. Müller Linnäisch. Naturs. Th. VI. S. 555. der Breitrand. Linné Naturs. des Thierr. Th. II. S. 559. der Breitrand. Meine Geschichte der Flußconch. S. 365. n. 165 die rothe gestreifte Schraube mit runder gesäumter Mündung. Meine Einleit. Th. II. S. 43. der Breitrand.

Mus. Gronov. p. 127. n. 1348. *Lip-Mondje.*

Landesbibliothek Oldenburg

eine Sonne umgiebt, macht die Schnecke so kenntlich, daß sie aufs leichteste von andern Arten unterschieden werden kann. Sie hat fünf Windungen, welche durch Queerstreifen und Furchen rauh gemacht werden. Auch hat sie senkrechte Streifen, sie sind aber so fein, daß sie ein unbewaffnetes Auge leicht übersiehet. Die Schale ist dicht aber durchsichtig, und die Mundöfnung berührt kaum die erste Windung. Ihr ofner Nabel durchdringt nicht alle Windungen. Das Beyspiel im Chemnitz ist einen Zoll hoch, vielfältig aber findet man sie kleiner. Es ist eine Erdschnecke, die auf den Antillen, vorzüglich aber auf Jamaica gefunden wird.

Ueber diese, wenigstens in deutschen Kabinetten seltene Erdschnecke herrschet besonders in Rücksicht auf die Linnäische Benennung einige Verwirrung, die sich vieleicht dadurch heben läßt, daß man verschiedene Abänderungen annimmt.

Ich rechne hieher zuförderst den Breitrand des Argenville. g) Sie scheinet, sagt Chemnitz, mit der beschriebenen aufs nächste verwandt zu seyn. Sie ist fleischfarbig röthlich, und wird von feinen Queerstreifen und Furchen umgeben. Ihre Mundöfnung ist ebenfalls rund, aber ihr fehlt der breite gekerbte und gestreifte Lippensaum. Sie hat einen schalichten Deckel, und Argenville, der sie unter die Flußschnecken setzt, vermuthet sogar, daß sie aus der See hieher geschwemmt seyn könne.

Der

---

g) Argenville Conchyl tab. 27. fig 6. n. 5. S. 281. 285. sie ist röthlich und kommt aus dem Guinesfluß. Chemnitz l. c. S. 55. tab. 127. fig. 1060. b. c. Meine Einleit. Th. II. S. 221. n. 160.

Der Breitrand des Herrn von Born h) ist nach seiner eigenen Beschreibung nichts weniger als Turbo lincina des Linne. Sie hat nicht testam oblongam, sondern ovato oblongam; sie ist nicht rugoso striata, sondern hat strias rugulosas transversim decussatas, sie hat endlich nicht aperturam limbo dilatato plano-crenatam, sondern aperturam subcircinatam limbo expanso. Der Mündungssaum hat keine Zähne und Streifen, auch ist diese Schnecke ungleich größer als Turbo lincina zu erscheinen pflegt.

Endlich rechnen Einige noch hieher die feingestreifte Deckelschnecke. i) Ihr Bau ist länglich eyförmig,

h) von Born Ind. Muſ. Caeſ. Vind. P. I. p. 365. Turbo lincina. der Breitrand. von Born Muſ. Caeſ. Vind. Teſt. p. 355. tab. 13. fig. 5. 6. Meine Einl. l. c. S. 44.

i) Columna de purpura, Kiel 1675. Cap. IX. p. 27. Cochlea terreſtris turbinata et ſtriata. Liſter Hiſt. animal. tab. 2. fig. 5. p 119. Cochlea cinerea, interdum leviter rufeſcens, ſtriata, operculo teſtaceo cochleato donata. Liſter exercit. anatom. altera tab. 2. fig. 1. Cochlea operculata parva, tenuiſſime ſtriata, faſciata. Liſter Hiſt. Conchyl. tab. 27. fig. 25. Cochlea terreſtris turbinata et ſtriata. Argenville Conchyl. tab. 28. fig 12. S. 288. 292. die aſchgraue oder röthliche feingeſtreifte Deckelſchnecke. Argenville Zoomorph. tab. 9. fig. 9. S. 67. Gualtieri Ind Teſtar. tab. 4 fig. A. Turbo terreſtris ſtriatus ſubruber et lineis variegatis obſcure punctatus. it. fig. B. Turbo terreſtris tenuiſſime ſtriatus, ipſo ore circinnato, cui etiam limbus latus albidus. Klein Method. p. 55. §. 161. ſp III. Turbo lunaris teſſelatus et ſtriatus. Berlin. Magaz. Th. II. S 604. n. 7. tab. 1. fig. 4. 6. die aſchgraue oder röthliche feingeſtreifte Deckelſchnecke. Geofroy Conchylien um Paris S. 95. die zierlich geſtreifte Nerite. L'elegante ſtriée. (Anm. Geofroy und Müller claſſificiren nach dem Thier. Iſts aber eine Erdſchnecke, und hat das Thier vier Fühlhörner, ſo kann ja nach ihren

förmig, und die Schnecke bestehet aus fünf oder sechs Windungen, welche rund, ziemlich gewölbt sind, und sich in eine stumpfe Spitze endigen. Ueber die Windungen laufen feine, bald stärkere, bald schwächere Queerstreifen, die von vielen ungleich feinern senkrechten Streifen durchschnitten werden, die man aber an einigen Beyspielen deutlicher als an andern, am deutlichsten in den Furchen siehet. Die Mundöfnung ist rund, die Lefze scharf und ungesäumt, und ist oben nur leicht an die zweyte Windung angewachsen. Hinter dieser Mündung siehet man eine kleine vertiefte rinnenförmige Oefnung, die kaum den Namen eines Nabels verdient. Die Farbe derselben ist mehr oder weniger bleichgelb, grau oder weißgrau, wahrscheinlich ausgebleicht, röthlich, röthlich mit dunkler punctirten Streifen, aschgrau mit braunen röthlichen länglichen Flekken besprengt, aschgrau mit braunen gedüpften Binden, röthlich mit rothbraunen unterbrochenen Bändern. Ein röthliches Beyspiel meiner Sammlung hat eine weiße Mündungslefze, und einen orangegelben Schlund. Sie wird höchstens drey viertel Zoll lang, und ist in Italien, England nnd Frankreich zu Hause.

Wenn gleich der Staatsrath Müller den Deckel dieser Schnecke hornartig nennet, so ist er doch zuverläßig, wie auch Lister schon sagt, und die Bey-

---

ren eigenen Principien die Conchylie keine Nerite seyn.) Müller Hist. Verm. P. II. p. 177. n. 363. Nerita elegans. Den Net-Neriten. Chemnitz fortges. Conchyl. Th. IX. Abschn. II. p. 55. tab 123. fig 1060. d. e. Deutsche Encycl. Th VI S 818. n. 4. die feingestreifte Deckelschnecke. Meine Geschichte der Flußconchyl. S 366. n. CLXV. A. tab 9. fig. 15. a. b fig. b ist der Deckel. Meine Einleit. Th. II. S. 85. n. 61. f. die feingestreifte Deckelschnecke.

Landesbibliothek Oldenburg

Beyspiele meiner Sammlung beweisen, schalenartig. Er ist fast ganz rund, und nur oben mit einer kleinen Spitze versehen, um die Mundöfnung ganz zu verschließen. Seine äußere Seite ist platt, und bestehet aus halb cirkelförmigen Linien, die sich endlich im Mittelpuncte in eine Schneckenlinie endigen. Diese Schneckenlinie ist auf der innern Seite vertieft, und noch feiner und regelmäßiger gebaut. Der Rand zwischen dieser Vertiefung besteht aus feinen Streifen, und der ganze Deckel drückt das Bild eines kleinen aufgeschnittenen Nautilus sehr gut aus.

Ueber das Thier sagen uns die Schriftsteller, sogar Argenville und Geofroy nichts, da doch diese Schnecke in Frankreich zu Hause ist. Die mehresten Schriftsteller zählen sie unter die Erdschnecken, und Geofroy sagt, man finde sie in feuchten Waldungen; Chemnitz aber, hinter den Büschen auf dem pyreneischen Gebürge. (S.)

Breitrippe (Conchyl.), Arca senilis Linn. k) In den mehresten ältern Schriften, und mehrern neuen sucht man

---

k) Lister Hist. Conchyl. tab. 238. fig. 72. Pectunculus gravis raro et minus profunde sulcatus ex fusco virideſcens articulationibus laminatis. Gualtieri Ind. Test. tab. 87. fig D. Concha rhomboidalis striis latissimis complanatis et raris divisa, crassa, ponderosa, candidissima. Klein Method. p. 143. §. 367. n. 16. Anomalocardia effusa, cum descript Listeri. Argenville Conchyl. tab. 23. fig K. p. 253. 257. Bucardium albidum et canaliculatum. Das kleine Ochsenherz. (Le petit Coeur de Boeuf.) Adanson Hist. du Seneg. p. 246. tab. 18. fig. 5. Le Fagan. Martini in den Beschäftig. der Gesellsch. Naturf. Freunde in Berl. Th. III. S. 287. in der Anmerk. Gronov Zooph. p. 273. n. 1172. Chemnitz Conchyl. Th. VII. S. 213. tab. 56.

man die Breitribbe, von der Linné wohl ein großes, schweres, veraltetes Exemplar haben mochte, vergebens. Denn ob sich gleich Gualtieri auf Rumph tab.

---

56. fig. 554. 555. 556. die Breitlippe. Die achtmahl breitgefurchte oder breitgeribte Arche. Arca Senilis Linnaei, testa oblique cordata, solida, gibba ponderosa, striis latissimis laevibus atque planis costata, cuticula seu epidermide ex fusco virideſcente superinducta, (hac remota candidissima evadit) apicibus umbonum valde distantibus et recurvatis, carina lata plana, in grandioribus declivi, et incisuris rhomboidalibus distincta, cardine non tantum denticulato sed lamelloso, margine clauso plicato.

(Chemnitz führt noch folgende Schriftsteller an: Davila Catal. raiſ. p. 358 n 826. Coeur de la Iamaique. Favart d'Herbigny Dict. Tom. I. p 249. Coeur en Arche de Noé a carene large de la Iamaique. Argenville ed. 3. tab. 51. fig. C. 2.)

Linné Syst. nat. ed X. p. 694. Sp. 145. ed. XII. p. 1141. Sp. 175. *Arca senilis*, testa oblique cordata octosulcata laevi, natibus recurvis, margine plicato. Linné Mus. Reg. Lud. Ulr. p. 518. n. 92. Testa gibba, prominula angulo antico, hians saepe inter rimam et angulum anticum, magna, crassissima, utrinque alba, laevis, sulcata sulcis 7. s 8. latis, obtusis laevibus. Margo anticus repandus, dentibus intus manifestis obtusis. Nates distantes oblique recurvatae, area interjecta plana, ad angulos obtusos striata. Rima antice compresso-prominens. Cardo dentibus 30, compressis, membranaceis, altis et profunde immersis. Müller Linnäisch. Naturs. Th. VI. S. 296 die breite Ribbe. Linné Naturs. des Thierr. Th. II. S 485. Meine Einleit. Th. III. S. 267. die Breitribbe Coeur en Arche de Noe a carene.

Mus. Leers p. 114. n. 1117. Varieerende Bastert Arke Noachs doublet. Fausse Arche autre sorte. *Mus. Koening.* p. 52. n. 653. *Mus. Severs* p. 426. n. 1530. Arca Cor. Arche en Coeur. Kämmerer Conchyl. in Rudolst. S. 198. n 1. die hochgewölbte schwere Arche mit breiten Ribben. Verzeichn. der Gräfl. Reuß. Plauisch. Natural. Samml. S. 238. n. 1331. die Breitribbe. Die Conchyl. des Fürst Bischoffs in Constanz. S. 247. n. 9. die seltene breite Rippe.

Landesbibliothek Oldenburg

tab. 44. fig. I. beruft, so ist doch dort nicht Arca senilis, sondern Arca antiquata abgebildet.

Die Breitrippe hat nach Linné den Bau einer schrägen Herzfigur, eine glatte mit acht Furchen oder Ribben versehene Schale, zurück gebogene Schnäbel, und einen gefalteten Rand. Sie hat eine herzförmige Bildung, acht große, und einige kleinere Furchen, und breite glatte Ribben, daher sie auch von Müller die breite Ribbe, und von andern die Breitribbe genennt wird. Die Vorderseite bildet ein Herz, und ist länger als die Hinterseite, daher auch Linné sagt: testa prominula angulo antico: angulus anticus repandus. Oft siehet man auch an der Vorderseite eine Oefnung. Dieses, welches Chemnitz leugnet übersahe das scharfe Auge des Linné nicht, und ich besitze würklich zwey gute Dupletten, und unter diesen eine mit dem Epiderm, welche die Beobachtung des Linné bestätigen. Die Vermuthung fällt also weg, daß Linné vieleicht ein Beyspiel bey der Hand gehabt habe, an welchem ein Theil der Vorderseite weggeschliffen sey. Die gekrümmten Wirbelschnäbel kehren sich nach der verkürzten Hinterseite, und sind gemeiniglich weiß, an einem meiner Beyspiele aber braun, und zwar ist diese braune Farbe kein Epiderm, sondern natürliche Farbe. Sie stehen in einer ziemlichen Entfernung von einander, und da man bey allen nicht die geringste Spur antrifft, daß sie sich sollten berührt haben, so scheint daraus zu folgen, daß der Bewohner seine beyden Schalen eben nicht allzuweit öfnen könne. Der flache Raum, welcher sich zwischen den Wirbeln befindet, gleichet einem verschobenen Vierecke, ist mit rhomboidalischen Einschnitten versehen, und mit einer schwarzen, dicken lederartigen Haut bedeckt, welche zugleich dem Schloße zu einem

sichern

sichern und unentbehrlichen Bedeckungs- und Verwahrungsmittel dienet, so wie es auch beyde Schalen fester und besser zusammen hält. Von außen ist der Rand flach ausgeschweift, innwendig aber siehet man so viele stumpfe breite Zähne und tiefe Einschnitte, als von außen Ribben und Furchen sind. Die Schale ist stark, doch nach der Beschaffenheit des Alters stärker oder schwächer, und glatt. Einige Queerfurchen, die man an verschiedenen Beyspielen, doch nicht an allen siehet, sind neue Schalenansätze, die der Bewohner nicht genau genug mit einander verband. Die ältere Schriftsteller, wenn wir den Lister ausnehmen, legen dieser Arche eine weiße Farbe bey, sie müssen also abgeriebene und abgeschliffene Beyspiele bey der Hand gehabt, und das wahre Colorit des Epiderms nicht gekannt haben. Frische jugendliche Exemplare werden von einem schönen castanienbraunen, an manchen Stellen nahe ans Olivengrün gränzenden, und ohnweit des äußern Randes fast schwarzbraunen Oberkleide bedeckt. Bey sehr großen alten bejahrten Stükken siehet man keine glatte also gefärbte Oberhaut, sondern eine kohlschwarze Farbe, und eine rauhe, schilfrichte, überall aufgebrochene und zerrissene Oberfläche, wo der weiße Schalengrund überall hindurch schimmert.

Die innern Wände sind weiß und glatt, und die fast viereckigt gebildeten Muskelflecken machen einen kenntlichen Eindruck. Das Schloß dieser Muschel kann man ohne Bewunderung nicht ansehen. Man zählet bey großen Exemplaren in jeder Schale über vierzig Zähne und Kerben, welche in gerader Linie stehen, und auf beyden Seiten am stärksten sind. Nach der Vorderseite zu ist die Schloßlinie ein wenig gekrümmt. Die Zähne und Kerben schließen von beyden Schalen genau zusammen. Keine Arche hat

größere

größere und stärkere Zähne, als diese. Unter dem hohen Wirbelschnabel findet sich eine tiefe Höhle. Sie wohnet bey Jamaika und den westindischen Stranden, am häufigsten aber und von ansehnlicher Größe auf der Westküste von Afrika und insonderheit auf Guinea. Sie pflegt sich tief im nassen Sande des Meerufers zu vergraben, und hat um deswillen fest verschlossene Schalen. Gute Dupletten, besonders größere, mit dem frischen Epiderm bekleidete Beyspiele sind gewiß selten. Sie verlangt eine ansehnliche Größe. „Meine größte Duplette von dieser Gattung, schreibt Chemnitz, ist drey Zoll drey Linien lang, und vollkommen vier Zoll breit, und ein paar Pfund schwer. Ihre Wirbel haben keine so starke Krümmung, wie bey jüngern und kleinern Schalen, und der Raum zwischen den Wirbeln ist nicht flach, sondern von den Schnäbeln bis zum Charniere bis zur Tiefe eines Zolls vertieft. Einige von dieser Gattung haben folglich kürzere und mehr gekrümmte Wirbelschnäbel, andre mehr gestreckte und verlängerte, aber weniger gekrümmte Wirbel. Der Bewohner von diesen Schalen soll sehr essbar und wohlschmeckend seyn, auch von den Negern begierigst gesucht werden.

Wenn unser verewigter Martini diese Breitribbe als Abänderung der westindischen vielfach gefurchten Bastartarche betrachtet, so fehlte ihm gewiß das Original der zu seiner Zeit noch viel seltnern Breitribbe. Denn die Vergleichung beyder Archen läßt den Gedanken gar nicht zu, daß sie zwey Abänderungen einer Art wären oder nur seyn konnten.

(S.)

Breitschnabel, Anas clypeata. S. Löffelente; und Anas Glaucion. S. Enten.

Breit-

Breitschnäbler, nennt Klein eine Abtheilung der Vögel, dazu die Gänse und Enten gehören.

(O.)

Breitschwanz, Columba laticauda. S. Taube.

— — — l) Das Vaterland dieser Schlange ist Surinam. Der Kopf ist kurz und klein, der Körper einen Schuh lang, so dick als ein kleiner Finger, zusammengedrückt, bleich, und mit funfzig nahe an einander stehenden braunen Binden, die gegen den Bauch zu schmäler werden, gezeichnet. Die Schuppen unter dem Bauche und Schwanze lassen sich schwer zählen, ihre Anzahl möchte ohngefähr gegen 200 betragen. Der Schwanz ist kurz, spitzig zusammengedrückt, und mit funfzig Schuppen bedeckt.

— — — m) Diese Natter, die mit gleichem Rechte, wie die vorhergehende Schlange diesen Beynamen verdient, ist in dem südlichen Amerika, in Ostindien, so wie an dem Strande der Insul Tonga-Tabu zu Hause. Der Kopf ist weißlicht, mit einem großen braunen Flecken, und mit einem ähnlichen von eben dieser Farbe hinter den Augen gezeichnet. Die Nasenlöcher sind rund, so wie die Augen. Zähne sind fast gar nicht sichtbar, in der obern Kinnlade sitzen jedoch

---

l) Anguis laticaudatus, squamis abdominis 200, caudalibus 50. *Linn* Syst. Nat. ed. Gmel. T. I. p. 1121. Mus. Ad. Frid R. T II. Prodr. p 48. der Breitschwanz. Müll. Linn. N. S. 3 Th. n. 12. p. 217.

m) Coluber laticaudatus, scutis abdominis 220, squamis caudae 42. *Linn* Syst. Nat. T. I. p. 1107. n. 261. ed. *Gmel.* Mus. Ad. Frid. R. T. I. p 31. t. 16. f 1. der Breitschwanz. Müll. Linn. N. S. 3 Th. n. 55. p. 187 Laticauda scutata. *Laur.* amph. p. 109 n. 240. β) Laticauda imbricata, *Laur.* amph. p. 110. n. 241.

Nat. Lex. IX. B. Coluber laticaudatus L.

jedoch zween kurze bewegliche Giftzähne. Der Rumpf ist unterwärts eckicht, der Schwanz ist den siebenten Theil so lang, als die ganze Schlange, zusammengedrückt und stumpf. Sie ist übrigens aschgrau, und mit sechs und vierzig braunen Ringen gezeichnet, unterwärts ist sie braun, zween Schuh lang, und einen Finger dick. Die Anzahl der Schilder variirt, wenn schon nur selten. Der Bauch ist mit 220, zuweilen mit 222 Schilden, und der Schwanz mit 42, öfters auch mit 38 Schuppen besetzt. Eine Abänderung dieser Art hat **Laurent** bemerkt. (P.)

Breitschwanz, Loxia laticauda Müll. S. **Kernbeißer.**

Breitstreif, der Agenor, der chinesische Ritter mit dem weißen Mittelfleck. n) Ein Tagvogel und trojanischer Ritter (Pap. Eques Troes). Die Vorderflügel sind an beyden Seiten gleichfärbig, und mit sehr breiten weißen Binden gestreift. Die hintern haben auf einem schwarzen Grunde große weiße Felder, die hintenher mit 7 schwarzen Flecken umringt, und nach dem After zu mit einigem Roth beschmutzt sind. Er kommt aus China. (Gr.)

Bremen, Bremenstrauch. S. **Brombeere.**

Bremse,

---

n) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 747. n. 14. Müllers Nat. Syst. V. Th. 1 B. S. 570. n. 14. *Onomat.* hist. nat. P. 6. p. 21. *Fabricii* Syst. Entom. p. 446. n. 18. *Cramer* Pap. exot. III. p. 52. t. 32. fig A. B. *Sebae* Thes. Tom. IV. t. 46. f. 15. 16. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 1. B. p. 35. n. 14.

Bremse, Oestrus. o) Es ist ein Insekt, welches gleich den Fliegen zwey Flügel hat, und den Thieren sehr beschwerlich ist, daher sie auch wohl Viehbreme genannt werden. Im Englischen heißen sie: Whame und Gladflies; im Holländischen: Horsel. Die eigentlichen Gattungskennzeichen, wodurch sie sich von andern zweyflüglichten Insecten unterscheiden, sind nicht leicht zu bestimmen, denn die Fühlhörner sind wie bey den Fliegen. Sie sind kurz, fadenförmig, das erste Glied kuglicht, und sie stehen auf einem dicken Gliede vor der Stirn; am Ende ist ein ziemlich langes Haar, das unten ein Gelenke hat, und fast an der Seite der Fühlhörner sitzt; sie sind in einer Hölung vor dem Kopf eingelenkt, und haben daselbst eine Scheidewand zwischen sich. Das Maul, wovon Fabricius die Gattungskennzeichen hernimmt, ist so undeutlich, daß man oft sein Daseyn ganz bezweifelt hat. Fabricius sagt: es habe einen Saugrüssel ohne häutigen Rüssel und ohne Freßspitze, er liege innerhalb blasenähnlicher zusammengewachsener Lippen, die eine kleine runde Oefnung haben, durch welche sich der Rüssel hervorstrecken lasse, auch könne er sich zwischen die Lippen zurückziehen. Degeer hingegen sagt: das Maul sey nur eine kleine rundlichte Schnautze ohne Rüssel, Zähne und Bartspitzen, und Reaumür: es bestehe aus drey kleinen Knötchen. Die Augen sind netzförmig, eyrund, und nach Verhältniß kleiner, wie bey den Fliegen; zwischen den großen Augen stehen oben drey Ocellen. Der Leib ist sehr haarigt, wodurch das Insect das Ansehen einer

o) *Linn.* Syst. Nat. p. 969. Gen. 251. *Fabric.* Syst. Ent. p. 746. *Degeer*, Ins. Th. 6. p. 116. Leske Anfangsgr. d. Naturgesch. p. 477. Sulzers Gesch. d. Ins. p. 209. Blumenbachs Handb. d. Naturg. p. 387. Herbsts Einl. Ins. B. p. 93.

Bremse { Fig. 1. Ochsenafterbremse S. Fig. 2. Renthierbremse
Fig. 3. Afterkrucher. S. Fig. 4. Stirngrübler. S.

Nat. Lex. IX. B.

einer kleinen Hummel bekommt. Unter den zwey Flügeln liegen die gewöhnlichen Balancirstangen. Die Füße haben an den Fußblättern zwey Krallen und zwey Fußballen. Das Weibchen hat am Ende des Leibes eine hornartige walzenförmige Röhre, und das Männchen dagegen zwey Haken, mit welchen es sich bey der Begattung festhält. Die Larven dieser Insectengattung sind dicke, weißlichte, madenförmige Würmer ohne Füße; der Leib hat elf Ringe, an deren Seite oft kleine Dornen stehen; am Ende findet man zwey Luftlöcher. Sie haben ihren Aufenthalt in andern thierischen Körpern, indem die Bremse das Ey ausserhalb an die Haare des Thiers legt. Die auskriechende Larve beißt sich in den Körper ein, woraus eine Beule entsteht, von deren Eiter die Larve lebt. Wenn sie ihre Vollkommenheit erreicht hat, kriecht sie rückwärts aus dem Körper heraus, fällt auf die Erde, verbirgt sich daselbst, und verwandelt sich in eine eyförmige harte Puppe, die oben einen Deckel hat, welchen die Bremse hernach beym Auskriechen öfnet. Von dieser schädlichen Gattung der Insekten sind nur 6 Arten bekannt, nehmlich:

Bremse, Ochsenbremse, Oestrus bovis. p) Es hat diese Bremse ohngefähr die Größe der großen blauen Schmeißfliege. Der Leib ist sehr haarigt, vorne grau, hinten braungelb, und das Ende des Hinterleibes schwarz, daher sie das Ansehen einer kleinen Hummel

p) *Linné* S. N. 969. 1. *Fauna* Suec. 1730. Iter Westgoth. 202. *Fabric.* Syst. Ent. 746. 1. *Ej.* Spec. 2. 398. 2. *Ej.* Mant. 2. 321. 2. *Degeer.* Ins. 6. 297. Tab. XV. fig. 22. Herbsts Einl. 3 p. 94. Tab. LXIV. fig. 1. *Reaumur* 4. Tab. XXXVI-XXXVIII. Frisch Ins. 5. 25. Tab. VII. Sulzers Ins. Tab. XX. fig. 127. Schäfers Elem. Tab. 91.

Landesbibliothek Oldenburg

hat. Die Flügel sind weiß mit braunen Banden. Sie legt ihre Eyer auf die Haut des Rindviehs; die daraus kriechende Larve beißt sich in die Haut ein, und verursacht dadurch eine eiternde Beule, worinn sie lebt, und den Hintertheil ihres Leibes zum Odemholen an die Oberfläche hält. Die Bremse sucht immer gern das junge, beste und gesundeste Vieh aus, um daselbst ihre Eyer anzubringen. Das Rindvieh merkt dies sehr wohl, und sucht dieser Gefahr durch ein beständiges laufen mit aufgehobenem Schwanze zu entgehen; dieses laufen nennen die landleute bissen, und haben der Bremse deßhalb den Namen Bissenwurm oder Bissemücke gegeben. Wenn das Vieh mehrere solcher Larven in sich ernähren muß, so wird es matt und krank; man kann es aber dadurch heilen, daß man solche Beulen öfnet, und den Wurm herausdrückt.

Bremse, Rennthierbremse, Oestrus tarandi q) Diese Art ist größer wie die vorige, und sehr rauh, mit großen glänzenden schwarzen Augen, der Brustschild ist bleichgelb mit einem schwarzen Streif um die Brust herum; der Hinterleib ist unten eingedrückt, am Anfange bleichgelb und hinten rostfarbig; die Flügel sind weiß und durchsichtig, die Schenkel haarigt und schwarz, die übrigen Fußglieder bleich, am Ende jedes Fußes stehen zwey große scharfe Klauen mit einem Haare zwischen sich. Die Balancirstangen sind mit einem kleinen Häutchen umkleidet. Die Fühlhörner sind kurz. Diese Bremse verfolgt das Rennthier oft viele Stunden lang unaufhörlich, und fliegt allezeit gerade über dessen Rücken, oder unmittelbar hinter dem-

q) *Linn.* S. N. 969. 2. *Fauna* Suec. 1731. *Fabr.* S. E. 746. 2. *Ej.* Spec. 2. 398. 3. *Ej* Mant 2. 321. 3. Abhandl. d. schwed. Acad. 1739. Tab. III. fig. 5. 6.

Landesbibliothek Oldenburg

demselben. Sie hält dabey den Hinterleib beständig gerade ausgestreckt, auf dessen äußerstem Ende sie ein Ey, so groß wie ein kleines Senfkorn liegen hat; mit diesem Ey ist sie so vorsichtig, daß sie sich nicht getraut, es auf den Rücken des Rennthieres fallen zu lassen, wenn dasselbe nicht eine Weile stille steht, wozu das Thier, welches die Gefahr merkt, schwer zu bringen ist. Oft fällt die Bremse alsdann vor Mattigkeit ganz ermüdet nieder, allein nach einer Minute Ruhe ermannt sie sich wieder, eilt dem Rennthier wieder nach, und ruhet nicht eher, bis sie ihr Ey sicher untergebracht hat. Die daraus kriechende Maden verursachen dem Thiere große Beulen, die vielen den Tod zuziehen, und von den Lappländern Curbma genannt werden. Die Larve ist so groß wie eine Eichel, weiß, am Ende schwarz, und der ganze Leib mit ringförmigen, krausen Rändern besetzt.

Bremse, **Afterkriecher**, Oestrus haemorrhoidalis. r) Sie ist über einen halben Zoll lang, dunkelgrau, um das Schildchen herum weißlicht, der Hinterleib ist am Ende rostfarbig, die Flügel sind ungefleckt, und bey dem Männchen viel kürzer als bey dem Weibchen. Sie fliegt um die Pferde herum, und wartet, bis sie misten; sogleich legt sie dann ihre Eyer in die Falten des Mastdarms, und so wie sich dieser einzieht, ziehn sich diese Eyer mit ein, und werden durch die Wärme ausgebrütet. Die ausgekommene Larve zieht sich immer weiter in die Höhe, und ist auch von der Natur mit solchen Stacheln besetzt, mit welchen sie sich in den

r) *Linn.* S. N. 970. 4. *Fauna* Suec. 1733. *Fabr.* S. E. 747. 4. *Ej.* Spec. 2. 399. 5. *Ej.* Mant. 2. 321. 4. *Degeer* Ins. 6. 291. Tab XV. fig. 13. Reaumur Ins. Tab. XXXV. fig. 3-5. Herbsts Einl. 3. 96. Tab. LXIV. fig. 2. a. b.

Landesbibliothek Oldenburg

schleimichten Gedärmen fortschieben und festhalten kann. Sie ist ohngefähr 8 Linien lang, graugelblicht, die Ringe des Leibes haben am Hinterrande feine Stacheln, vermittelst welcher sie sich an den Wänden der Gedärme anstämmet, fortschiebt und festhält, daß sie nicht mit dem Unrath aus dem After herausgetrieben wird. Der Kopf hat am Ende zwey bewegliche Haken, die noch einen kleinen hornartigen Theil zwischen sich haben; oben auf dem Kopfe stehen zwey kleine Fleischhörner mit einem schwarzen Mittelfleck. Wenn sie ausgewachsen sind, lassen sie sich von dem Unrath mit aus dem Leibe herausstoßen, kriechen in die Erde, und verwandeln sich daselbst in ovale, harte, braunschwarze Kokons aus ihrer eignen Haut, in welchen sie einen Monat bleiben, und alsdann wie eine Fliege aus dem aufgesprengten Deckel ihrer Hülse hervortreten. Die Pferde sterben oft plötzlich von diesen Würmern, und sie sind am besten durch 10 bis 12 Loth Glauberisches Salz, in kaltem Wasser aufgelößt, wegzuschaffen.

Bremse, Schafbremse, Oestrus ovis. s) Diese Bremse ist etwas kleiner als die vorige, aschgrau und schwarz gefleckt, der Kopf hat viele ausgehöhlte Punkte auf dem Wirbel. Die Larve lebt im Kopfe der Schafe, und verursacht die bekannte Krankheit, die man das Drehen der Schafe nennt. Wie die Larve herein kommt, ist nicht gewiß; einige glauben, daß die Bremse durch die Stirnhöhle hineinkrieche, und daselbst ihre Eyer ablege; dieß scheint mir aber nicht wahrscheinlich; vielmehr glaube ich, daß sie eben so handle,

s) *Linn.* S N. 970. 5. *Fauna* Suec. 1734. *Fabr.* S. E. 747. 5. *Ej.* Spec 2. 399. 6. *Ej.* Mant 2. 321 5. *Geoffroy* Inf. 2. Tab. XVII. fig 1. *Reaumur* Inf. 4. Tab XXXV. fig. 21-24. Herbsts Eint. 3. 97. Tab. LXVII. fig. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

handle, wie die vorigen Arten, nehmlich, daß sie ihre Eyer nahe an die Nasenlöcher legt, und daß die ausgekrochenen Larven durch dieselben in den Kopf kriechen.

Bremse, die schwarzpunktirte, Oestrus buccatus. t) Diese Bremse ist grau, die Stirn weißlich mit einigen schwarzen glänzenden Punkten, der Brustschild ist grau, an den Seiten blaß, der Bauch ist grau, schwarz punktirt, die Flügel sind braun, die Schuppen der Balancirstangen lang, rund und braun. Es lebt diese Art zu Carolina.

— — Nasenkriecher, Oestrus nasalis. u) Diese Art hat einen rostfarbigen Brustschild, und einen schwarzen mit gelben Haaren besetzten Bauch; die Larve kriecht durch die Nasen der Pferde, und lebt im Schlunde. Fabricius will diese Art für einerley halten mit dem oben beschriebenen Oestrus haemorrhoidalis.

(He.)

Brennbare Mineralien oder Minern, brennliche Mineralien, entzündliche Körper der deutschen Mineralogen, Sulphura Linn. et Wall. Phlogista Cronst. et Baum. Inflammabilia Carth. et Brünn. Der wesentlichste Charakter der in dieser Klasse der Mineralien begriffenen Körper ist, daß sie von Feuer berührt, selbst entzündet werden und brennen können, auch ist die Auflöslichkeit in fetten und ätherischen Oelen eines Theils derselben, und die Auflöslichkeit im Wasser allen gemein.

t) *Fabr.* Spec. 2. 398. 1. *Ej.* Mant. 2. 321. 1.
u) *Linn.* S. N. 969. 3. *Fauna Suec.* 1722. *Fabr.* S. E. 746. 3. *Ej.* Spec. 2. 399. 4.

Landesbibliothek Oldenburg

Viele Mineralien haben die angeführten Eigenschaften, daher sie bey Wallerius, Linné u. a. eine besondere Ordnung der Minern, bey Kronstedt, Kartheuser, Brünnich u. a. aber eine eigene Klasse ausmachen, deren Gattungen und Arten nach sehr merklichen Verschiedenheiten leicht und sicher bestimmt werden konnten. Sie sind verschieden in der Festigkeit von der sehr zarten Naphta zum spröden und polirfähigen Asphalt oder Gagath:

in der Entzündlichkeit. Die flüssigen entzünden sich schon von entfernten Licht oder Feuer, die festen wollen unmittelbar vom Feuer berührt seyn, und viele erlöschen leicht, im Brennen mit weißer, gelber, röthlicher oder blauer Flamme, und im glimmenden Brennen ohne Flamme;

im Rauch, der von einigen geringe, z. B. vom Bergöl, und von andern, z. B. Steinkohlen, sehr dick ist; einige brennen ohne Ruß, andere geben Ruß. Der Geruch des Brennens ist von einigen sehr angenehm, (Ambra, Bernstein), von andern sehr widrig, (vieler Steinkolen) vom Schwefel erstickend;

im Ueberrest des Brennens. Die flüssigen verzehren sich ganz, die festern lassen mehr oder weniger zarte Asche, Erde oder auch Schlacke nach, und am meisten in dem verschiedenen Verhältniß ihrer Bestandtheile, und in theils beständigen, theils zufälligen Beymischungen.

Alle entzündliche Mineralien riechen, wenn man sie reibt, und die spröden werden dadurch elektrisch, welches vorzüglich beym Bernstein bemerkt wird. S. Bernstein.

Die

Die von allen Mineralogen zu dieser Klasse gerechneten Gattungen der Mineralien sind Ambra, Bernstein, flüssige und feste Bergharzarten, Steinkohlen und gegrabene Holzkohlen, Torf und Schwefel. Nach Linné gehört auch der Arsenik, nach Brünnich das Wasserbley, und nach Kirwan (Mineral.) auch brennbare und Schwefelleberluft hieher.

Die wesentlichen Bestandtheile des Schwefels sind bekanntlich Vitriolsäure und brennliches Wesen; die übrigen geben in trocknen Destillationen und im Verbrennen ein der Destillation fähig Oel, eine scharfe Säure mit Wasser, und der Rest erscheint nach dem Verbrennen als Asche oder Erde. Oel, Säure, Wasser, und mehr oder weniger Erde sind also allen wesentlich, einige aber haben noch eine starke Beymischung von einer Thon- oder Schiefererde, die bisweilen sehr eisenschüssig ist; solche lassen im Verbrennen gesinterte Erde oder löcherige Schlacke nach.

Recht oft sind die festen entzündlichen Substanzen Mütter für Alaun, Vitriol, Kupfer, Kies, Arsenik und a. Wenn sie reich genug sind als Erze benutzt zu werden, so werden sie zu den Minern, die sie besitzen, gezählt, daher auch Arsenik und Wasserbley nicht bey denselben seyn müssen. Man sehe die genannten Mineralien, und auch Brande und Kohlenerze. (Ge.)

Brennende Berge. S. Berge, brennende.

Brennender Busch. S. Mispel.

Brennende Erde. S. Bergpecherde. Torf.

Brennende Wässer. S. Bergharzige Wässer.

Brennkraut. S. Hahnenfuß, knolliger.

Brennnessel. x) Diese afrikanische Eidechse ist der Cordylus des Jonstons, Rays, Gronovs und Kleins, von welchem letztern auch diese deutsche Benennung abstammt. Linné ließ ihr diesen Namen in seinem System. Außerdem kommt sie in den ältern Naturhistorischen Schriften auch unter den Benennungen von Caudiverbera und Uromastix vor. In Frankreich wird sie Le Cordyle fouette-queue, und in Deutschland außer Stacheischwanz auch Schleuderschwanz genennt, weil sie ihren Schwanz bald auf diese, bald auf jene Seite sehr behende zu wenden im Stande ist. Sie gehört mit unter die wahren Eidechsen, und zwar in die zweite Linnäische Ordnung, unter diejenigen, deren Schwänze in Gelenke oder runzlichte Ringe abgetheilt zu seyn scheinen. Hasselquists ägyptische Eidechse, die er auf den ägyptischen Ebenen und Bergen angetroffen, ist wohl ohne Zweifel diese nehmliche, wenigstens versichert uns solches Gronov a. a. O. Nach jenes Beschreibung ist der Kopf dieser Eidechse fast dreyseitig, nach vorwärts gestreckt, mit dem Hals zusammenhangend, und etwas

x) Lacerta Cordylus, cauda verticillata brevi, squamis denticulatis, corpore laevigato. *Linn.* Syst. Nat. n. 9. p. 1060. ed. *Gmel.* Amoen. acad. T. I. p 132. 392. Lacerta aegyptiaca. *Hasselquist.* it. palaest. n. 56. p. 353. der Stacheischwanz. Müll. Linn. N. S. 3 Th. n. 9. p. 89. Tab. II. f. 4. Cordylus. *Gronov.* Zooph. T. II. n. 55. p. 79. *Laurent* amph. n. 81. p. 52. *Seb.* mus. T. I. tab. 84. f. 3. 4 et T. II. tab. 62. fig. 5. *Klein* quadruped. disp. p. 113. *Onomatol* med. T. II p. 414. T. III. p. 612. Leske Anfangsgr. d. N. G. p. 353.

Nat. Lex. II. B.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

was erhöheter, als dieser. Der Rüssel ist stumpf, sehr kurz, von dem Kopfe fast nicht zu unterscheiden, oben gedrückt, ungleich, hinten aber auf jeder Seite mit einer Erhabenheit geendigt. Die Augen liegen hinter dem Rüssel, an den Seiten des Kopfes, und sind dem obern Theile des Kopfes näher, als der Kehle. Die Pupille ist schwarz, der Ring braun: zwey länglichte Grübchen befinden sich gerade über den Augen hinter den gedachten Erhabenheiten des Rüssels. Der Augenkreis liegt tiefer, ist länglicht und mit überaus kleinen Höckerchen besetzt; der zwischen den Augen befindliche Raum ist länglicht, etwas erhöhet und etwas verengt. Hinter diesem Raume befindet sich der ein wenig mehr erhöhete Scheitel auf der Mitte des Kopfes, der sehr kurz, nur in die Queere länglicht ist. Der Raum hinter dem Scheitel ist etwas abschüßig, gegen den hintern Theil aber breit und platt. Zwey andre länglichte und etwas breite Grübchen sind an einem jeden Theil dieses Raumes schief gelagert. Die Seitentheile des Kopfes ragen hervor, und sind ungleich; hinter einer jeden dieser Hervorragung, an der Basis einer jeden Seite des Kopfes befindet sich eine halbmondförmige Vertiefung, die tief, glatt, und gleich ist, und einen häutigen Boden hat. Hasselquist frägt, ob nicht beyde etwa die Ohrläppchen seyn möchten? Die beyden Nasenlöcher sind weit, rund, mit einem häutigen Rand umgeben, und liegen neben der Spitze des Rüssels gleich über dem obern Kiefer. Die beyden Kiefer sind gleich und breitlicht. Die Lippen sind beweglich und bedecken die Kiefer. Die obere Lippe endigt sich auf beyden Seiten mit schuppichten Erhöhungen, die den Rand des Kiefers umgeben, und wie Zähne aussehen, jeder Kiefer besteht aus zween Knochen. Der gedachten Erhöhungen sind zwölf; die vier hintern sind davon zugespitzt, die andern aber alle

alle conver und sehr schief. Die Spitze der obern Lippe ist glatt, die untere Lippe wird an ihrem Rand mit einfachen und länglichten Schuppen bedeckt. Drey und vierzig kleine Zähnchen sind in der obern, und vierzig ohngefähr in der untern. Der Hals ist walzenförmig, so dick wie der Kopf, und etwas länger, auch an seiner Basis etwas breit. Der Leib ist auf beyden Seiten oberwärts gedrückt, nach der äussern Extremität verengt, die Seiten des Leibes sind einigermaßen conver und bauchigt. Der Schwanz ist walzenförmig, hängt am Leibe, ist so lang als derselbe, wird nach und nach bis an die Spitze enger, ist oben mit stachlichten scheitelrecht stehenden, unten aber mit länglichten und glatten Schuppen bedeckt. Der Schuppenringe sind zwey und zwanzig, die größern sind ohngefähr aus zwölf Schuppen zusammengesetzt, jede Schuppe ist länglicht, und stellt ein Parallelogramm vor, hinterwärts endigt sich solche mit einem Stachel, welcher mit einem stumpfen Winkel von der Schuppe absteht. Die Brennnessel hat vier Füße, die zween vordern sitzen gleich unter dem Hals an den Seiten des Leibes, sind walzenförmig, und viel kürzer, als die hintern. Die Schenkel sind kurz, und nicht dicker, als die Schienbeine, diese sind noch einmal so lang, als die Schenkel, und von jenen nur durch eine Gelenkfügung unterschieden. Die hintern Füße sitzen gleich über dem Schwanz an den Seiten des Kopfes, und sind noch einmal so lang, als die vordern. Die Schenkel davon sind so lang, als die Schienbeine selbst, und um vieles dicker, als selbige; nur unten sind sie etwas dünner; die Schenkel sind oben walzenförmig, und unten zusammengedrückt. An allen vier Füßen befinden sich fünf Zehen, die bey den vordern Füßen ein wenig kleiner, bey allen aber zusammengedrückt, schwammicht und ungleich sind; die zwo äußern sind

kürzer

kürzer, als die übrigen. Die Nägel sind alle zusammengedrückt, zugespitzt, herabhangend und gekrümmt. Die Schuppen bedecken den Kopf, die Füße und den ganzen Leib; an dem Kopfe sind sie sechs bis achteckicht, gemischt, groß, erhoben und glatt; die hintern sind noch mit einem spitzigen Stachel, der sich aus ihrer Mitte begiebt, versehen. Die Schuppen an den Füßen sind länglicht, conver, stumpfendigend, und liegen in drey Reihen dachziegelartig übereinander; die Schuppen auf dem Rücken sind überaus klein, einigermaßen rund, und liegen fast auf ähnliche Art übereinander. Mitten über den Rücken läuft eine linie, die, ohngeachtet sie aus nicht völlig kenntlichen Schuppen zusammen gesetzt ist, dennoch bemerkbar ist. Die Bauchschuppen sind viereckicht, glatt, dreymal länger, als jene auf dem Rücken, erhobener, und liegen auch dachziegelartig übereinander. Die äußere Haut dieser Eidechse ist sehr dünne, und kann leicht abgezogen werden. Der Kopf, Rücken und die Füße sind braun, der Bauch, die Finger und der Schwanz sind weiß, die Kehle aber braun und gelblicht bunt. Die länge von der Spitze des Rüssels bis zur Spitze des Schwanzes beträgt viertehalb Spannen, der Kopf mit dem Rüssel ist zween Zolle, der Hals drey, der leib eine Spanne und zween Zolle, und der Schwanz eben so lang. Man sieht aus dieser Beschreibung, daß die Brennnessel ganz eigentlich zu den Eidechsen gehöre, und daß sie von dem Stink und Crocodill ganz unterschieden sey. Aus Jonstons abentheuerlicher Zeichnung, nach welcher dessen Cordylus einem Wolf nicht unähnlich ist, der einen geringelten stachlichten Schwanz einer Eidechse hat, sollte sich fast schließen lassen, daß die Alten den wahren Cordylus gar nicht gekannt haben. Zufolge der Nachricht einiger Reisebeschreiber werde diese Eidechse in ihrem

Vater-

Vaterlande gegessen, und deren Fleisch dem von Hühnern gleich geachtet. (P.)

Brennnessel (Botan.) S. Nessel.

Brennpalme, Caryota. Eine Gattung Palmen, deren Blumen keine Krone, aber einen aus sechs Blättchen bestehenden Kelch haben; einige Blumen haben nur Staubfäden, und deren eine große Menge; andere auf dem gleichen Stamm nur einen Staubweg, der in dem Kelche sitzt, und diese hinterlassen eine Beere, die nicht in Fächer getheilt ist, und nur zween Samen enthält. Man kennt bisher nur eine Art mit dem Beynamen urens; sie ist in Ostindien zu Hause. Ihre Blätter sind zweyfach gefiedert, und die Blättchen, woraus sie bestehen, keilförmig und gleichsam scharf abgebissen, ihre Beeren beißend und brennend. Man genießt die Spitzen ihrer Blätter, wenn sie noch jung sind, als Zugemüs, und macht auch aus dem Marke des Stammes eine Art Sagomehl. y) (Gm.)

Brennspitze, Stimulus. heißen Spitzen an verschiedenen Pflanzen und Theilen derselbigen, welche durch ihr Stechen Jucken und Entzündung verursachen. (Gm.)

Brennstein. S. Bernstein.

Brenntorf. S. Torf.

Brennwurz. S. Kellerhals.

Brenn-

---

y) Caryota frondibus bipinnatis, foliolis cuneiformibus oblique praemorsis. *Linn.* sp. pl. 2. p. 1660. n. 1. syst. veget. ed. 14. p. 986. n. 1. Palma dactylifera, fructu acerrimo. *Pluckn.* spec. 3. Palma indica, folio bicomposito, fructu racemoso. *Raj.* hist 1365. Schunda-panna. *Rheede* h. malab. 1. p. 15. t. 11. Seguastar major. *Rumph* herb. amb. 1. p. 64. t. 14.

Brenn Palme. S558.

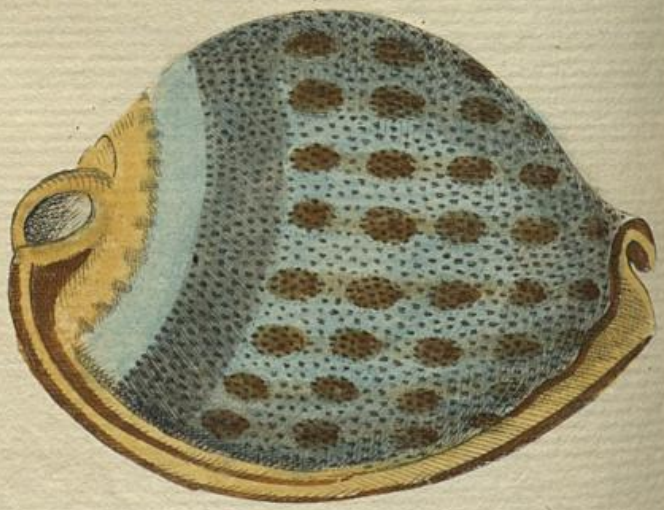
Nat Lex 9 B

Landesbibliothek Oldenburg

Fig 1. Breitrippe. S. 339. Fig. 2. Bretspiel. S. 339

Fig. 1.

Fig. 2.



Nat. Lex. III. B. Chemnitz.

Landesbibliothek Oldenburg

Brennwurzel. S. Waldrebe.

Brentgans, Anas Bernicla. S. Enten. Gans.

Breslinge. S. Erdbeeren.

Bresma. S. Pfeffer.

Bressen, Cyprinus Brama Linn. S. Karpfen.]

Breßmen. S. eb. das.

Bretspiel, Procellaria capensis. S. Sturmvogel.

Bretspiel. (Conchyl.) Diesen Namen führen in den Schriften der Conchylienbeschreiber mehrere Conchylien, fast aber allemal solche, die mit Würfelflecken bezeichnet sind, und dadurch eine größere oder geringere Aehnlichkeit mit einem Bretspiele oder einem Damenbret haben.

Unter den Kegeln Conus Linn. führen der weiße oder gelbe Tieger, oder Butterwecke, sogar auch Rumphs Butterweckgen von Boero diesen Namen, die ich aber alle drey unter dem allgemeinen Namen Butterwecke beschreiben will.

Unter den Mondschnecken hat Chemnitz einer südländischen Conchylie den Namen des Bretspiels gegeben, von der ich hernach reden will.

Unter den Porcellanen führen zwey diesen Namen. Zuförderst die rothen Masern, deren Beschreibung bey dem Namen Masern folgen soll; dann noch eine Porcellane, deren Bekanntmachung wir Herrn Chemnitz zu danken haben, und von der ich nachher auch reden will.

Endlich unter den Sturmhauben führet das glatte Gartenbeerchen den Namen

men des Bretspiels, welches ich schon im VI. Bande S. 561. f. unter dem Namen des glatten Beets beschrieben habe. Hier sind also folgende zwey Arten zu beschreiben:

Bretspiel, eine Mondschnecke aus den Südländern. z) Diese südländische Mondschnecke unterscheidet sich nicht wenig, sowohl in ihrer Form, als auch nach den Farben von andern indianischen ihres Geschlechtes. An ihrem Obertheil ist sie ungewöhnlich eingedrückt und niedrig, von unten aber desto stärker aufgehoben. Die erste Windung ist groß und breit gewölbt, doch in etwas gegen die zweyte hohl ausgezogen. Bey jüngern Schnecken hat die erste Windung, anstatt von oben rund zu seyn, zu beyden Seiten eine etwas scharfe Kante, die aber im Fortwachsen, vermuthlich nach und nach verlohren gehet, und endlich sich in eine runde Figur verwandelt, jedoch noch Spuren dieser vorherigen Ecken zurück läßt. Vom Nabel an, bis nahe ans Mittel der großen Windung, ist alles glatt, das übrige aber mit runden, erhobenen Reifen, die einander in der Breite nicht gleich sind, in die Rundung bezogen. Die zweyte Windung scheint in der ersten sich größtentheils verlohren zu haben, sie zeigt sich nur durch einen geraden Absatz, in der Breite eines starken Messerrückens, und zieht sich in einer flachen Hohlkehle, die ziemlich breit ist, in die Höhe hinauf nach den drey folgenden, die niedrig, klein in einander verschlungen sind. Diese vier letzten Windungen sind nach dem Verhältniß ihrer Größe

---

z) Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 166. tab. 176. fig. 1748. 1749. das Bretspiel. Alea. Cochlea lunaris umbilicata substriata, maculis quadratulis notata. Meine Einleit. Th. II. S. 66. f. n. 15. das Bretspiel.

Landesbibliothek Oldenburg

Größe, eben so wie die erste, mit glatten, runden, nur wenig erhobenen Reifen belegt. Der Nabel ist sehr weit, und drehet sich in Schraubengängen bis nach der obern Spitze hinauf. Ueber dem Nabelloch steiget die Spindellefze über die Mündung weit empor, und giebt von innen durch besondere Hervorragungen und Eindrücke diesem Theile ein künstliches Aussehen, welches bey andern Schnecken dieser Art nicht angetroffen wird. Die innwendige schöne Perlmutterschale ist von außen mit einem steinschaligten Ueberzuge bedeckt, dessen Grundfarbe an einigen Stellen weiß, an andern grünlicht ist. Die Flecken, womit diese Schnecke pranget, sind am lebhaftesten auf der obern Seite, an der untern etwas schwächer. Sie halten nach der Rundung eine ziemliche Ordnung, sind meistens vierkantig, und so angebracht, daß gern auf ein weißes vierkantiges Feld, ein dergleichen dunkles wechselsweise folgt. Die Farbe dieser Flecken ist dunkelviolet mit grün und roth angenehm vermischt. Nach der Nachricht, die Hr. Spengler, der Besitzer dieser Seltenheit, von ihr ertheilt, ist sie von Diemensland, und führte den englischen Namen: the zigzag green umbilicated Snail.

Bretspiel, eine Porcellane. a) Mit weit mehrern Grunde verdienet diese Porcellane den Namen des Dambretes oder des Bretspiels, als jenes so genannte Weib-

a) Chemnitz fortges. Conchyl. Th. X. S. 98. 99. tab. 144. fig. 1332. das Dambret, oder das Bretspiel unter den Porcellanen. *Tabula lusoria*, Cypraea testa subturbinata gibba, in fundo glauco maculis quadratulis saturatioribus fasciatim cincta, utrinque marginata, subtus plana. Franz. Le Damier entre les Porcelaines.

Weibchen von den rothen Masern. Sie gleichet in der Form, Bildung und Bauart völlig derjenigen Porcellane, die beym Linné Cypraea stercoraria heißt. Sie hat eine hoch gewölbte Schale, deren Wirbel auf der Vorderseite weit hervortritt, sie hat also, wie Linné redet, testam subturbinatam. Der Grund ist bläulich, und hat eine wahre Achatfarbe, auch stehet nahe beym Wirbel ein starker schwarzbrauner Flecken, wie bey der Cypraea stercoraria. Nahe beym Wirbel siehet man ein bläuliches Feld, so einer breiten Queerbinde gleicht. Alsdann folgen fünf Reyhen viereckigter hellbrauner Flecken, die als fünf Queerbinden anzusehen sind, und deren Flecken den Steinen eines Dambrets gleichen. Es wird diese Schnecke auf beyden Seiten von einem dunkelbraun gefärbten wulstigen Rande unterwärts umringt. Die Basis oder Grundlage derselben ist braun, und dabey mehr flach und platt als erhoben. Die starken Zähne beyder Lippen sind weiß. An der innern Lippe bemerkt man hinterwärts, wo ohnstreitig der Bewohner aus seinem Gehäuse aus- und einzukriechen pflegt, wie bey vielen andern Porcellanen, eine sehr starke Vertiefung, und an solchen Stellen ist auch die innere Lippe der Spindel breiter als gewöhnlich, wie man an aufgeschliffenen Stücken sehen kann. Diese Porcellane, davon das im Chemnitz abgebildete Beyspiel 3 Zoll lang, wohnet an der Guineischen Küste, und ist nicht gemein.

Wenn Cypraea stercoraria behutsam abgeschliffen wird, entstehet daraus eine der beschriebenen überaus ähnliche Porcellane. Da aber 1) die fünf fahlbraunen Bänder entweder gar nicht unterbrochen sind, oder wenigstens keine regelmäßige Würfelflecken bilden; da 2) der äußere Rand oder Wulst nicht braun, sondern

Gemeiner Breiapfelbaum.

Nat. Lep. 9 B.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Brüsten ähnlicher Breiapfelbaum. 1560.

Nat. Lex. 9. B.

Landesbibliothek Oldenburg

dern fahl und braun gefleckt ist, und nach dem Rande zu einzelne braune Flecken hat; da endlich auch 3) die Basis ebenfalls eine fahle Farbe hat, so glaube ich nicht, daß das vom Chemnitz beschriebene Bretspiel eine abgeriebene Cypraea stercoraria sey.

(S.)

Bretspielblume. S. Kronblume.

Breve, Corvus brachyurus. S. Raben, kurzgeschwänzte.

Breyapfel, Achras, ist eine Gattung Bäume aus dem mittägigen Theile von Amerika. Ihre Blumen haben fünf bis sechs Staubfäden und einen Staubweg, einen aus sechs Blättchen bestehenden Kelch, und eine eyrunde in sechs Abschnitte gespaltene Krone; zwischen diesen Abschnitten und abwechselnd mit ihnen stehen nach innen zu eben so viele Schüppchen; diese Blumen hinterlassen jede eine Kernfrucht, die in zehen Fächer getheilt ist, und in jedem dieser Fächer einen Samen mit der Narbe am Rande und einer hakenförmigen Spitze haben. Man kennt fünf Arten.

— — — brüstenähnlicher, Achras mammosa. Seine Zweige sind dick belaubt; die Blätter groß, keil- oder lanzenförmig, doch dabey stumpf, unzertheilt, hart, und stark geadert; die Blumen stehen einzeln, und haben nur fünf Staubfäden; die Früchte sind sehr groß, länglicht und an beyden Enden zugespitzt, und glänzend braunroth. b)

b) Achras floribus pentandris. *Jacquin* stirp. amer. ed 2. p. 32. t. 59. Achras floribus solitariis, foliis cuneiformi-lanceolatis. *Linn.* sp. pl. 1. p. 469. syst. veget. ed. 2. p. 341.

Breyapfel, gemeiner, Achras Sapota; Achrasbaum, Sapodillapfel. Sein Stamm verbreitet sich in viele wie Arme ausgebreitete Aeste; seine Blätter sind lanzenförmig eyrund; seine Blumen stehen einzeln in den Winkeln der Blätter, und haben sechs Staubfäden; seine Frucht ist eyrund, ziemlich groß und schmeckt, wenn sie moll zu werden anfängt, besser als Ananas. c)

— — — **gujanischer**, Achras Balata. Er findet sich auch in Malabar wild. Seine Blätter sind eyrund-länglicht, und auf der untern Fläche bestäubt; seine Frucht länglicht-eyrund. d)

— — — **mit Weidenblättern**, Achras salicifolia. Seine Blätter sind glänzend glatt und lanzenförmig eyrund; seine Blumen sind klein, haben eine blaß-

---

341. n. 1. Achras fructu maximo ovato. *Brown* jam. p. 201. Arbor americana pomifera, frondosis ramulis, foliis amplis longioribus obtusis duris et venosis margine aequali. *Pluckn.* alm. 39. t. 268. f. 2. Fructus oblongus utrinque acuminatus s. conicus laevis splendens spadiceus. *Raj.* hist. 1800 Malus persica maxima, foliis magnis integris longis, fructu maximo oblongo scabro, ossiculo partim rugoso, partim glabro. *Sloan.* jam. 2. p. 124. t. 218.

c) Achras. *Loefling* it. 186. Achras floribus hexandris. *Jacq.* stirp. amer. ed. 2. p. 33 t. 60. Achras floribus solitariis, foliis lanceolato-ovatis. *Linn* syst. veget. ed. 14. p. 342. n. 2. Achras floribus solitariis, foliis ovato-oblongis. *Linn.* sp. pl. 1. p. 470. n. 2. Achras fructu elliptico scabro majore. *Brown* jam. 200. t. 19. f. 3. Sapota fructu ovato majore. *Plum.* gen. 43.

d) *Aublet* plant. de la guj. franc. 1. S. 308.

Landesbibliothek Oldenburg

blaßgelbe Krone, und sitzen in ganzen Büscheln beysammen an den Zweigen. e)

Breyapfel, zerschnittener, Achras dissecta. Er ist auf der Insel Tanga-Tabbu zu Hause. Seine Zweige sind dick, rundlicht, und voll kleiner Erhöhungen, und tragen an ihrer Spitze Blätter und Blumen; jene sind ganz glatt, ohne allen Einschnitt, und zugestumpft, und sitzen aufrecht, und dicht beysammen, übrigens ohne anscheinende Ordnung auf eigenen Stielen. Diese hängen einzeln in allen Blattwinkeln auch an eigenen Stielen. f)

Breynia. S. Kapern.

Briansoner Kreide. S. das Folgende.

Brianzoner oder Briansoner Kreide, Talcum Creta Briaconiae. Fr. Crïce de Briançon. Ist keine eigentliche, sondern nur des Gebrauchs wegen eine so genannte Kreide; eigentlich ein feinglimmernder Talk, gewöhnlich weißer, bisweilen auch grünlicher oder gelblicher Farbe, der weiß schreibt, also nicht hart ist. Die Talkglimmer oder Schuppen sind zart und so verwachsen, daß sie nicht spaltet. Der Bruch ist glim-

e) Achras floribus confertis, foliis lanceolato-ovatis. *Linn.* sp. pl. 1. p. 470. n. 3. syst. veget. ed. 14. p. 342. n. 4. Achras foliis oblongis nitidis utrinque productis, floribus confertis, fasciculis infra frondes sparsis. *Brown* jam. 201. t. 17. f. 4. Salicis folio lato splendente arbor, floribus parvis pallide luteis pentapetalis e ramulorum lateribus confertim exeuntibus. *Sloan.* hist. jam. 2. p. 98. t. 206. f. 2.

f) Achras floribus solitariis, foliis cuneiformibus emarginato-retusis. *Linn.* syst. veg. suppl. p. 210. Ed. 14. p. 342. n. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

merig, und scheint wie gestreift, die Weiße ist etwas durchscheinend. Die so genannte spanische Kreide ist ihr an Farbe, schlüpfrigem Gefühl, Gebrauch zum Schreiben ꝛc. sehr ähnlich, und wird oft mit der Brianzoner verwechselt; die spanische ist aber kein Talk, sondern ein Speckstein. Man schneidet die Brianzoner Kreide zum Gebrauch, vorzüglich für Schneider, in kleine vierkantige Stangen.

Im Feuer wird sie spröde, schmelzt aber nur vor dem Brennspiegel. —

Man findet sie in Ganggebürgen in Nestern und Nieren; selten in eigenen Gängen, z. B. in Frankreich in Briançon, bey Impruneta in Serpentin u. s. f. (Ge.)

Brichilata. S. Klee, türkischer.

Briciningpeba. g) Der Brasilianische Name einer der Klapperschlange sehr ähnlichen, die so geschwinde kriecht, daß sie zu fliegen scheint. Sie ist von schwarzer Farbe, und ihr Gift überaus subtil.

— — — — h) Außer der großen Klapperschlange, welche in Brasilien den Namen Boicininga führet, und so geschwind kriecht, daß sie zu fliegen scheint, findet sich auch noch eine kleine Briciningpeba genannt, welche eben die Eigenschaften hat. Sie ist von schwarzer Farbe, und das Gift überaus subtil. (P.)

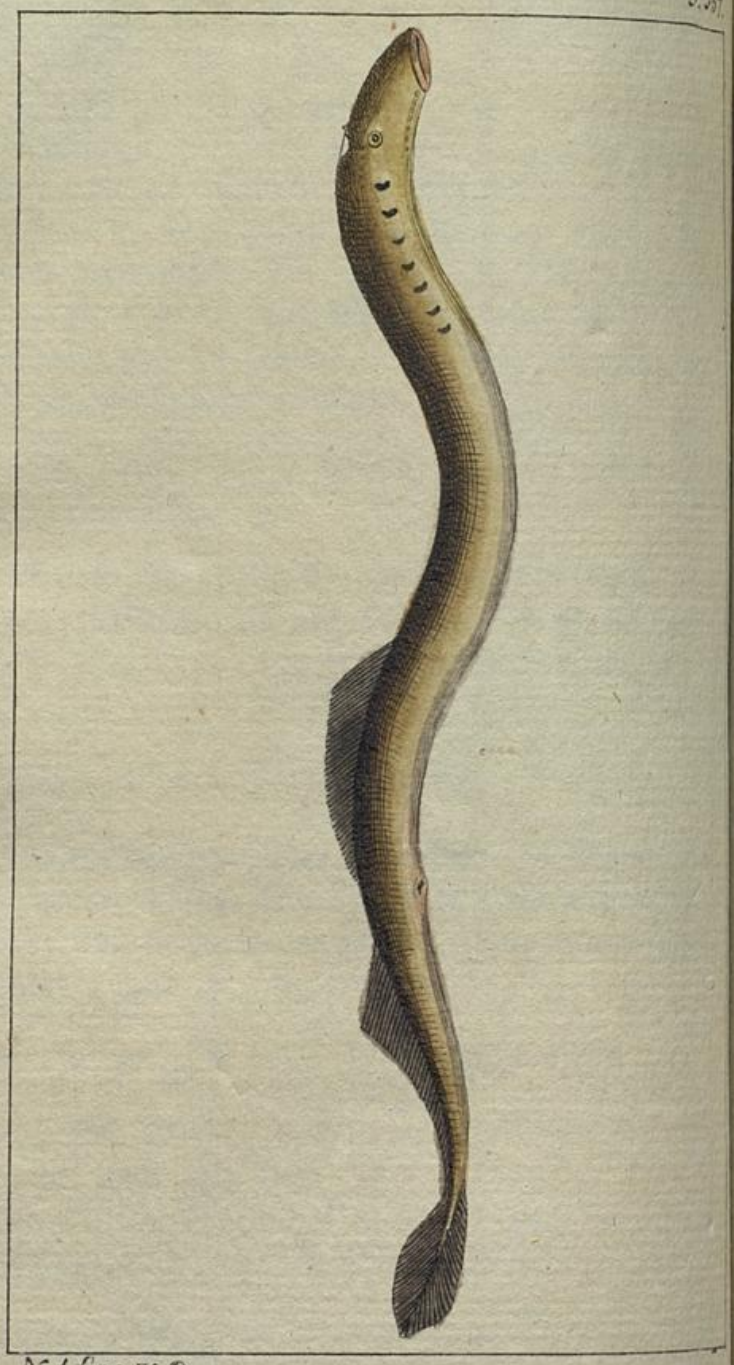
Brieftaube, Briefträger, Columba tabellaria. S. Taube.

Brie-

---

g) Allgem. Reis. z. W. u. z. L. 16 Th. S. 274.
h) Allgem. Reis. z. W. u. z. L. 14 Th. p. 274.

Brike.



Nat. Lex. IV. B.

Landesbibliothek Oldenburg

Briefeis, die Linneische. S. Blindauge.

Brignolen. S. Pflaumen.

Brike. i) In Deutschland ist dieser Fisch, außer dem Namen Neunauge, auch unter dem der Brike und Prike bekannt. Die eine Reihe im Zirkel stehender Zähne geben sichere Zeichen ab, die Brike von der Lamprete (Petromyzon marinus) und dem Querder (Petromyzon branchialis) zu unterscheiden. Hinter denselben bemerket man unten sieben zusammengewachsene und oben zween auseinander stehende Zähne. Der Kopf ist (nach Herrn D. Blochs Beschreibung) von grünlicher, das Genick und der Rücken von schwärzlicher, die Seiten sind von gelblicher, der Bauch von weißlicher, und die Flossen von violetter Farbe. Indessen fallen diese Farben bald heller, bald dunkler aus, je nachdem der Grund beschaffen ist, worinnen sie sich aufhalten. Längs dem Körper sieht man viele in die Queere laufende, etwas geschlängelte Linien, und am Kopfende Spuren einer Seitenlinie. Die Augen sind klein, und haben einen goldfarbigen Ring.

Wir finden diese Art, welche nicht über 12 bis 15 Zoll lang angetroffen wird, in den meisten europäischen

i) Petromyzon fluviatilis, pinna dorsali posteriori angulata. *Linn.* Syst. Nat. T. I. n. 2. p. 1514 ed. *Gmel.* *Arted.* gen. 64. syn. 89. spec. 99. *Faun.* Suec. n. 290. die Neunauge. Müll. Linn. N. S. 3 Th. n. 2. p. 231. Bloch Fische Deutschl. 3 Th. p 41. Tab 88. Fig. 1. 2. *Müll.* Zool. dan. prodr. n. 307. p. 37. *Gronov.* mus. ichth. T. I. n. 144. *Ejusd.* Zooph. T. I n. 159. p. 38. *Klein* Miss. III. p. 29. n. 1. tab. 1. f. 3. *Willughb.* Tab. G. 3. f. II. *Jonston.* t. 28. f. 10. *Pennant.* Zool. brit. T. III. n. 3. p 61. *Plot.* oxfordsh. p. 182. tab. 10. *Rondel.* pisc. 2. p. 202. *Aldrov.* p. 539.

Flüssen, besonders sind sie in der Mark Brandenburg, Pommern, Schlesien und Preußen sehr häufig, wo sie bey uns in Cüstrin, Oderberg, Rügenwalde ꝛc. gefangen, und nachdem sie auf dem Roste gebraten, in Fäßgen dicht über einander gepackt, und mit Lorbeerblättern, englischem Gewürze und Weinessig versehen worden, nicht nur hieher, sondern auch nach Sachsen und andern angränzenden Provinzen stark versendet werden. Man genießt sie im Winter, denn im Sommer sind sie geschmacklos, zähe, und haben kleine Auswüchse, welche die Fischer Räude nennen. Auch soll sich, nach der Beobachtung des Muralto, ein gewisses Insekt, das er beschreibt, auf die Augen dieses Fisches setzen, sie aussaugen und blind machen. In der Bober und Neisse werden sie vom December bis im April gefangen, denn im Sommer halten sie sich im Grunde zwischen den Steinen auf. In England fängt man die Neunaugen so häufig, daß man den Holländern jährlich vier bis fünfmal hundert tausend Stück zum Cabeljau- und Steinbuttenfang verkaufet, und hundert tausend gehen in eben der Absicht nach Herwich. Auch werden in Curland im Jenner im Bauskenschen Flusse sehr viele Briken mit Netzen aus denen im Eise gehauenen Wuhnen gefangen. Sie sind viel größer, als die aus andern Flüssen, und werden in Schnee gepackt, weit versendet, wenn sie darauf in kaltes Wasser gelegt werden, so bewegen sie sich wieder.

Dieser Fisch begiebt sich im Frühjahr aus den Seen in die Flüsse, aus welchen er im Herbste wieder zurückkehrt. Er lebet von Insekten, Würmern, Fischbrut, und vom Fleisch gestorbener Wasserthiere. Seine Laichzeit fällt im März und April, und er setzt seine Eyer am Rande der Flüsse zwischen den Steinen ab.

ab. Seine Vermehrung ist stark, und sein furchtbarer Feind unter den fleischfressenden Wasserbewohnern ist der Wels. Er hat ein zähes Leben, und man kann ihn außer dem Wasser einige Tage lebendig erhalten.

Man fängt ihn von Martini bis Ostern mit Reußen, wie den Aal, und mit Netzen; an die Angel aber beißt er nicht leicht. Der Hauptfang geschiehet im December; man findet zwar in seinem Unterleibe kein Fett, es hat aber demohngeachtet derjenige, der im Winter gefangen wird, ein süßlichtes, hartes und wohlschmeckendes Fleisch, das jedoch nicht zu den leicht zu verdauenden Speisen gehört. Frisch genießt man ihn mit einer Butterbrühe, oder auch gebraten mit Essig, Oel, Pfeffer und Petersilie; nur soll das Männchen von besserm Geschmack als das Weibchen seyn. Die innern Theile sind von eben der Beschaffenheit, wie die von der Lamprete.

Wenn nach dem Bomare dieser Fisch sein Leben nicht über zwey Jahr bringen soll, so widerspricht diesem der langsame Wachsthum desselben, denn ehe er die länge von funfzehn Zollen erreicht, ist wenigstens ein Alter von fünf bis sechs Jahren erforderlich; und wenn Stat. Müller das nehmliche behauptet und hinzusetzt, daß wenn er seine Jungen zur Welt brächte, er allmählig abzehre und stürbe, so widerspricht auch diesem die tägliche Erfahrung.

(P.)

Brikuro. S. Meersenf.

Brillanten nennet man öfters überhaupt Edelgesteine, bedeutet aber eigentlich nur eine Form geschnittener Steine, so daß sie am öbern Theil und der Krone so-

wohl, als am untern oder der Culasse eckige Facetten haben. Brillant bezeichnet also nicht den natürlichen Stein, sondern die ihm durch Kunst gegebene Form. (Ge.)

Brille. S. Brilleneule.

Brillenbogen, Phalaena conspicillaris. k) Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Eulen, ohne sichtbaren Saugrüssel. (Phal. noctuae elingues.) Die obern Flügel sind blaß braungrau, und führen in der Mitte einen weißen Brillenbogen, die hintern sind dunkler mit 2 weißen großen Flecken an der Seite des äußern Randes. Die Wiener nennen ihn die Wirbelkrauteule. (Gr.)

Brillenente, Anas perspicillata. S. Ente.

Brilleneule, die Brille, Phalaena perspicillaris. l) Ein Nachtvogel aus eben dem Geschlechte, die Flügel sind mit Brandstriemen besetzt, hinten zweyzahnig, und mit einem einzigen mondförmigen blassen Flecken geziert. Am Kopfe befinden sich 2 fast runde Schienen, mit 3 braunen Strichen, welche die Augen decken. Er kommt aus Schweden. Die Wiener nennen ihn die Konradskrauteule. (Gr.)

Brillen-

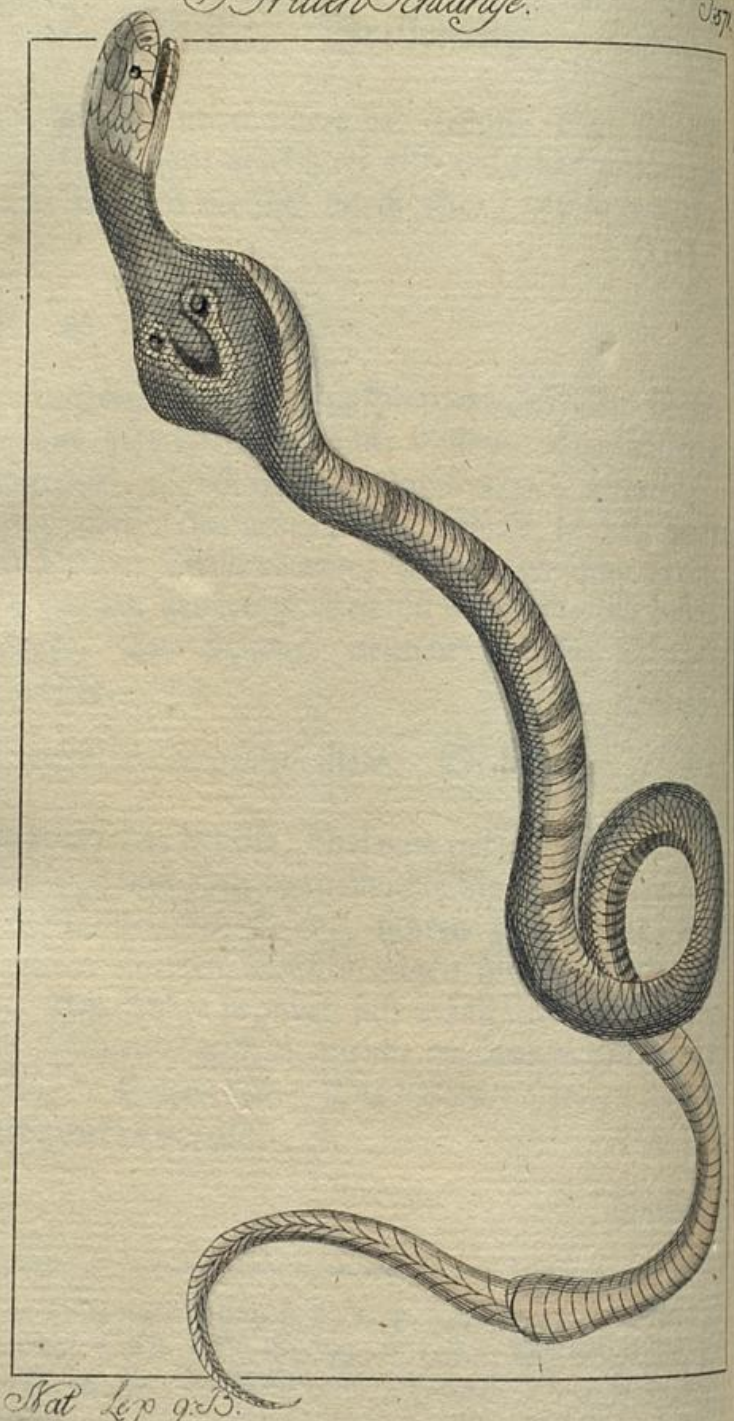
---

k) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 849. n. 149. Müllers Uebersetz. V Th. 1 B. S. 693. n. 149. Wiener Schmetterl. S. 75 K. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 147. n. 149.

l) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 849. n. 148. Müllers Uebersetzung V. Th. 1 B. S. 693 n. 148. Füeslins Verz. S. 38 n. 727. Wiener Schmetterl. S. 76. n. 11. *Clerk* Icon. t. 2. f. 3. Ph. Polyodon. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 147. n. 148.

Landesbibliothek Oldenburg

Brillen Schlange.



Nat Lex 9. B.

Landesbibliothek Oldenburg

Brillennase, Caprimulgus americanus. S. Ziegenmelker.

Brillenschlange. m) Diese Schlange hat einen kleinen Kopf, und einen Mund, der sehr mäßig abgestumpft ist. Die Schuppen sind glatt, aufwärts sind sie am größten, vorzüglich hinter den Augen; der Rumpf bläht sich, oder erweitert sich auf beyden Seiten von dem sechsten Schild bis zum zwanzigsten in eine flügelartige Haut; im übrigen ist derselbe rund, glatt und aschgrau; der Schwanz ist dünne, und den sechsten Theil so lang als das Ganze; auf der aufgeblähten Haut liegt eine brillenähnliche Zeichnung, die weiß, und am Rande schwarz ist, und deren vorderer Theil gegen die Augen zu steht. Die ganze länge der Schlange ist anderthalb Schuh; ihre Dicke beträgt die eines kleinen Fingers; in der obern Kinnlade ist sie mit Giftzähnen versehen, mit welchen sie, die sie verletzet, innerhalb wenigen Minuten zu tödten im Stande ist. Der Herr Archiater von Linné, und mit ihn die mehresten Naturforscher, die diese Schlange zu beobachten Gelegenheit gehabt haben, zählen hundert und drey und neunzig Bauchschilde, und sechszig Schwanzschuppen, in allen zweyhundert und drey und funfzig.

Ihr

---

m) Coluber Naia, scutis abdominalibus 193, squamis caudalibus 60. *Linn.* Syst. Nat. p. 1105. ed. *Gmel.* Mus. Ad. Frid. R. T. I. p. 30. tab. 21. f. 1. Amoen. Acad. T. I. p. 112. T. II. p. 105. die Brillenschlange. Müll. Linn. N. S. 3 Th. n. 50. p. 184. Tab. 6. f. 4. *Kaempfer* Amoen. exot. p. 565. t. 567. *Laurent.* amph. p. 91. n. 197. *Seb.* Mus. T. II. tab. 85. f. 1. tab. 89. f. 1. 2. 3. 4. tab. 90. f. 1. 2. t. 94. f. 1. tab. 97. f. 1. 2. 3. 4. Blumenbach Handb. d. N. G. n. 6. p. 266. Leske Anfangsgr. d. N. G. n. 5. p. 365. *Klein* herpet. p. 17. *Onomat.* med. 3 Th. p. 15. *Rai* quadruped. p. 330. Mus. Petrop. 454. n. 27. *Kolb.* can. 432. *Bruckm.* epist. 37. t. 5. 6. 7.

Ihr Vaterland ist Ostindien sowohl als West-Indien, überhaupt das wärmere Amerika, vorzüglich aber Brasilien, Zeylon, und die ternatischen Inseln. Sie ist daselbst unter den portugiesischen Namen Cobras de Capello, oder Cobra Cabelo bekannt, wie sie denn deswegen, außer der Benennung Brillenschlange, auch die der Cobraschlange führt.

Das beständigste und sichtbarste Unterscheidungskennzeichen, sie von allen andern zu unterscheiden, setzt Linne in die kappenförmige Erweiterung oder Aufblähung der Nackenhaut zu beyden Seiten, die ohngefähr eine Spanne im Durchmesser beträgt, die aber nur dann erst sichtbar wird, wenn die Schlange gereitzt wird. Diese kappenförmige Aufblähung der Nackenhaut hat viel ähnliches mit den sogenannten Flügeln am fliegenden Eichhorn. Auch kommt hier noch die schon gedachte brillenförmige Zeichnung, die zwar bey allen den Verschiedenheiten, die wir von dieser Schlange kennen, nicht immer gleich regelmäßig ist, in Anregung, welche dieselbe auf dem Rücken ihrer erweiterten oder aufgeblähten Nackenhaut trägt.

Es ist diese Schlange vielleicht diejenige, deren Biß die heftigsten und am schnellsten tödtlichen Erfolge veranlassen kann. Man hat in ihrem Vaterlande mehrere traurige Erfahrungen gesammlet, die die fürchterlichen Wirkungen, welche diejenigen erfuhren, die sich ihrem Bisse aussetzen mußten, außer aller Zweifel stellen. In wenigen Minuten erfolgte nach dem Bisse der Tod. Redi war wohl der erste, welcher die Ursache dieser Wirkungen verfolgte, und die Quelle angab, wo man den Gift an dieser Schlange zu suchen habe. Die Brillenschlange besitzt in der obern Kinnlade Zähne, von welchen die vordern größer als die übrigen sind, und die eigentlichen Giftzähne sind.

Diese

Diese sind beweglich, hohl, an ihrer Spitze fast unmerklich durchbohrt, und haben unter ihrer Basis ein Bläßchen, das voll des tödlichsten Giftes ist, von welchem sie beym Biß nur einen geringen Theil mit in die Wunde bringen, und der auch zugleich die einzige und wahre Ursache aller Symptomen ist, die man an jenen unglücklichen von dieser Schlange gebissenen bisher wahrgenommen hat. Es ist merkwürdig, daß dieser giftige Saft ganz unschädlich ist, wenn ihn ein Gesunder verschluckt. Werde er aber unmittelbar dem Kreißlauf des Blutes, entweder durch den Biß der Schlange, oder sonst durch Einspritzung mitgetheilt, so erfolgt, nach vorhergehenden fürchterlichen Zufällen, schnell der Tod.

Indessen sind der Vervielfältigung dieser schädlichen Schlange, die bey vermehrterer Verbreitung ganze Nationen aufreiben würde, von dem über alle seine Geschöpfe stets wachenden Vater der Natur die sichersten Grenzen gelegt worden. Die Pharaoratze (Viverra Ichneumon L.) ist der Brillenschlange gewöhnlichster und unversöhnlichster Feind, der sie ohne Nachtheil aufzehren kann. Dieser verfolgt sie beständig, und nährt sich immer von ihr. Aber auch dieses Thier setzt sich, nach einer in ihrem Vaterlande allgemeinen Sage zu Folge, wider den Biß derselben durch das Aufsuchen und Kauen der Schlangenwurzel (Ophiorrhiza Mungos L. Sp. Pl. p. 213.) in Sicherheit, und dadurch außer aller Gefahr. — Erzählungen, die viel unbegreifliches haben, und deren Glaubwürdigkeit durch nähere Untersuchungen bestätigt zu werden verdient. (Schrebers Saugthiere 3 Th. S. 433.) Den Kampf, den übrigens die Pharaoratze mit der Brillenschlange besteht, wird ausführlich vom Linné (Amoen. Acad. T. II. p. 109.) und Kämpfer

(Amoen.

(Amoen. exot. p. 574.) erzählt. Außerdem wird die Schlangenwurzel von den Indianern selbst als ein specifikes Gegenmittel gebraucht, wenn einer von ihnen das Unglück gehabt hat, von der Brillenschlange gebissen zu werden. Der seel. Linné hat in einer eignen akademischen Abhandlung (Lignum Colubrinum, Amoen. acad. T. II. p. 100.) sich weitläufig mit Untersuchung dieser Schlangenwurzel abgegeben.

Aber weit unglaublicher wird jedem das Vorgeben der Indianer seyn, wenn ich schon nicht obige Nachrichten völlig in Abrede zu stellen im Stande bin, daß die Brillenschlange diejenige war, welche Evam im Paradiese verführte. Dieß ist freylich ein Umstand, den wir ganz an seinem Orte gestellt seyn lassen müssen.

Weil Zauberkünste und Magie von je her, unter den Schwarzen in Indien, so wie unter den Weißen in Europa, Mode waren, so fällt es nicht auf, wenn uns Kämpfer, nicht nur erzählt, sondern auch figürlich darstellt, daß auch die Brillenschlange mit unter diejenigen Gegenstände gehörte, an welchen der Hunger und Superstition seine Zauber- und Incantations-Kräfte nährte. Aus dem getreuen Bericht, den uns dieser für sein Zeitalter wahre aufgeklärte beobachtende Reisende von den Gaukeleyen und Taschenspielerkünsten, womit die Schwarzen mit der Brillenschlange ihr Wesen treiben, mittheilt, ergiebt sich, daß auch in Indien Charlatanerie zünftig ist. Diese schwarzen Puyseaur's ziehen auf ofne Märkte und Plätze mit der Brillenschlange in Töpfen; waffnen sich, bevor sie selbige herauslocken, mit kleinen Stückchen von einer Wurzel. Die Schlange bricht nun hervor, richtet sich in die Höhe, bläht gereizt ihre

Nacken-

Nackenhaut auf, und macht mit ihrem Kopfe auf die vorgehaltene Faust des Zauberers verschiedene Bewegungen, und das eigentliche Spiel hebt an. Man hält diese Bewegungen der Schlange für gefährliche Verletzungen, die nur dem Zauberer nicht schaden. Zuweilen gehen diese Verwegene so weit, daß sie den Kopf der Schlange zum Munde bringen. Oftmals werden sie auch die Opfer ihrer Kunst. Das Spiel dauert nicht selten nur eine halbe Viertelstunde: denn länger kann sich die Schlange nicht aufrecht halten. Der Künstler nimmt den Zeitpunkt wahr, und endigt die Illusion, die, wenn sie lange fortgesetzt würde, die Schlange ermüden, und derselben Desertion veranlassen würde. Man singt bey diesem Akt meistens Lieder im eigenen Ton, und die der heftig gereizten Schlange vorgehaltene Faust bewegt sich taktmäßig, bald auf diese, bald auf eine andere Seite, welcher auch dieselbe taktmäßig folgt. Ist das Spiel zu Ende, so wird, wie bey uns in Europa, eine Gabe von den bestürzten Zuschauern gesammelt.

Kämpfer hatte oftmals Gelegenheit diesem Schauspiele zuzusehen. Die von diesen schwarzen Künstlern den Zuschauern oftmals aufgedrungenen kleinen Stücke dieser Wurzel scheinen im geringsten nicht etwas angenehmes oder unangenehmes für die Brillenschlange zu haben; einige derselben vorgeworfene Stückchen, nach geendigtem Spiel, brachten sie nicht zum Weichen, vielmehr schien sie dagegen ganz gleichgültig zu seyn. Man konnte weder Ab- noch Zuneigung gegen selbige an ihr bemerken. Noch weniger kann das Singen der Zauberer Einfluß auf sie haben. Indessen läßt sie sich doch leicht und ohne Gefahr zu diesen Künsten abrichten, und ihr gelehriges Naturell, so wie die durch Gewohnheit und anhalten-

haltende Uebung ihr beygebrachte Furcht, setzt sie dann vollends bald in Rapport mit ihrem Bändiger. Anfangs wird ihr ein Topf, wie ein Schild, vorgehalten, gegen den sie losszieht, und sie wird dann öfters beschädiget, indem sie immer gegen den vorgehaltenen Topf mit ihrem Munde anstößt. In der Folge gewöhnt sie sich daran, und die Gewohnheit belehrt sie endlich zu ihrem eignen Schaden, daß sie mit einem unverletzbaren Feinde kämpfe. Ist sie so weit, daß ihr Meister dies bemerkt, so hält er ihr mit gleicher Sicherheit seine Faust wie den Topf vor. Er kann nun mit ihr sein Spiel treiben. Sehr oft besitzt ein solcher indianischer Zauberer dergleichen abgerichtete Schlangen in Menge, nicht selten deren über zwanzig. Sie hüten sich aber, sie nie zu ermüden, wornach sie bald die Flucht zu nehmen pflegen. Außerdem gebrauchen sie auch noch die Vorsicht, der Schlange den Gift zu nehmen, oder wenigstens denselben so zu vermindern, daß er beym Biß nicht in die Wunde gebracht werden kann. Sie drücken entweder denselben aus der Giftblase, oder werfen der gereizten Schlange ein Stück Tuch ꝛc. hin, in das sie beißt, es oft wiederholt, und dadurch sich, wenigstens eines großen Theils dieses giftigen Saftes entledigt. Auf diese Weise vermögen sie dann um so viel eher die Schlange zu behandeln.

Wenn man die dreyzehn in dem Sebaischen Thesauro befindlichen Abbildungen bemerkt, so sollte man sie für eben so viele Arten halten, die es doch nicht sind, sondern nur eben so viel Abänderungen, denen diese Schlange, wie mehrere andere Geschöpfe, ausgesetzt ist. Und in der That variirt sie in Hinsicht ihrer Farbe, Größe, Zeichnung und Stellung, so wie in Hinsicht der mehr oder wenigern Deutlichkeit der brillenartigen Figur außerordentlich, wobey theils

ihr

ihr Vaterland, theils ihr Alter, das ihrige mit beytragen können. (P.)

Brillenstein, nennet man einen schwarzen Achat, auf welchem zwey größere Onyxringe neben einander durch einen dritten kleinern, so mit einander verbunden sind, daß sie einigermaßen einer Brille gleichen. Gm. (Ge.)

Brillentaube. S. Taube.

Brillenträger aus Amboina, Phalaena Conspicillator. n) Mit etwas sichelförmigen ausgeschnittenen Flügeln, von denen die vordern grünlich braun sind, und zwey weißpunktirte Brillenflecke führen; die hintern sind schwärzlich mit einem runden rothen Fleck, und an den Spitzen weiß. Er ist ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Atlaße oder Spiegelträger. (Phalaenae Attaci) (Gr.)

Brillnase, Vespertilio perspicillatus. S. unter Fledermaus.

Brindones, Brindoyn, so heißt eine indische Frucht, die zur Färberey gebraucht, und aus deren Rinde Essig bereitet wird. (Gm.)

Brißling. S. Breitling.

Brißus

---

n) *Cramer* Pap. Exot. IX. p. 1. t. 97. f. A. B. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 2. B. p. 278. n. 30.

Landesbibliothek Oldenburg

Brißus (Seeigel.) o) ist ein Wort, mit welchem nicht nur Klein, und einige andre, die wir hernach nennen wollen, eine gewisse Klasse der Seeigel (Echinus) belegen; sondern welches auch schon ältere Schriftsteller von Seeigeln brauchen. Gesner meldet, daß Aristoteles, und aus ihm Athenäus ein gewisses Seeigelgeschlecht Βρισσος genannt habe, daß es aber auch Bryttus heiße. Das Wort Αβρυτος, auch ein Name für gewisse Seeigel, scheint ein verstümmeltes Wort aus ἄβρωτοι zu seyn, welches von solchen Dingen gebraucht wird, die man nicht essen kann. Plutarch sagt, daß der Seeigel nicht nur ἄβρωτος sey und zum Genuß nicht tauge, sondern daß er sogar giftig sey, denn der Arcesilaus, dem Learch, da er gefährlich krank war, dergleichen in einem Tranke beybrachte, fand darinne seinen Tod. War aber seine Krankheit schon erst gefährlich, so ist es noch eine Frage, ob der Genuß des Seeigels seinen Tod befördert habe? wenigstens preiset Aelian p) den Seeigel überhaupt als ein gutes Stomachale an, und legt ihm noch besondere Heilskräfte bey. In der Rücksicht könnte er wohl Βρυττος genennet worden seyn, weil er nicht nur zum Genusse taugt, sondern auch einen verdorbenen Magen wieder herstellt.

Beym Klein macht Brissus unter der Klasse, die er Ovum marinum nennet, das erste Geschlecht aus, unter

---

o) Lat. Brissus. Griechisch Βρισσος. Franz. Oursins ovoïdes. Holländ. Doods-hoofden, van Phelsum. Deutsch: Seeschädel, oder Meerschädel. conf. Leskens Ausg. von Kleins Natural. Dispos. Echinoderm. p. 29. §. 104. p. 70. 73. 220. 245. 247.

p) Hist. animal. Lib. XIV. Cap. 4. Schneiders Ausg. S. 437.

unter dem zwey Arten stehen, der gefleckte, Brissus maculosus, und der einfärbige. Vom Brissus unterscheidet er als das zweyte Geschlecht den Brissoides, wohin er wieder zwey Arten bringt, den Todtenkopf, Cranium, und die Seemandel, Amygdala.

Davila trennt die Brissos von den Spatagis, er nennt sie Oeufs marins, Ovoides, Seeeyer, und versteht darunter eyförmig gebaute ungesäumte Seeigel, die vom Munde an, bis zum abgestumpften Rande überaus stark convex sind.

Auch *van Phelsum* macht aus den Brissis ein eignes Seeigelgeschlecht, das er Seenüsse Egelnooten nennt.

Leske folgt wie fast allemal dem Statsrath Müller, und vereiniget die vier Klassen des Klein, Spatangus, Spatagoides, Brissus und Brissoides; stehet dem Brissus als Art (Species) an, die er Spatangus Brissus, den länglichten Seeschädel q) nennet. Er rechnet hieher folgende Abänderungen:

1) Spatangus Brissus maculosus, der längliche gefleckte Seeschädel. 2) Spatangus Brissus unicolor, der einfärbige Seeschädel. 3) Spatangus Brissus ovatus, der eyförmige Seeschädel. 4) Spatangus Brissus latecarinatus, der breitgefurchte Seeschädel. Spatangus Brissoides ist bey ihm eine eigne einzige Art.

q) Den deutschen Namen Seeschädel, den wir beybehalten, braucht Batsch in dem Verzeichniß der Gräflich Reuß-Plauischen Naturaliensammlung zu Köstritz. Gera 1785. S. 301. f.

Landesbibliothek Oldenburg

Unter dem Namen Meerschädel sollen die hieher gehörigen Arten von mir beschrieben werden.

(S.)

Bristoller Diamanten, sind in England, was böhmische Diamanten oder böhmische Steine in Teutschland sind, nehmlich kleine wasserklare, harte Bergkrystallen, die als unächte Edelgesteine zu Ringen, Haarnadeln, Schnallensteinen und andern Schmuck angewendet werden. Man findet sie bey Bristol in einem Berge aus grauen Kalkstein, in leeren Kugeln, meistens auf Blutstein sitzend, eingeschlossen. Ferb. Eben so berühmt sind in England die **Buxtons Diamanten** oder Bergkrystalle von Buxton.

(Ge.)

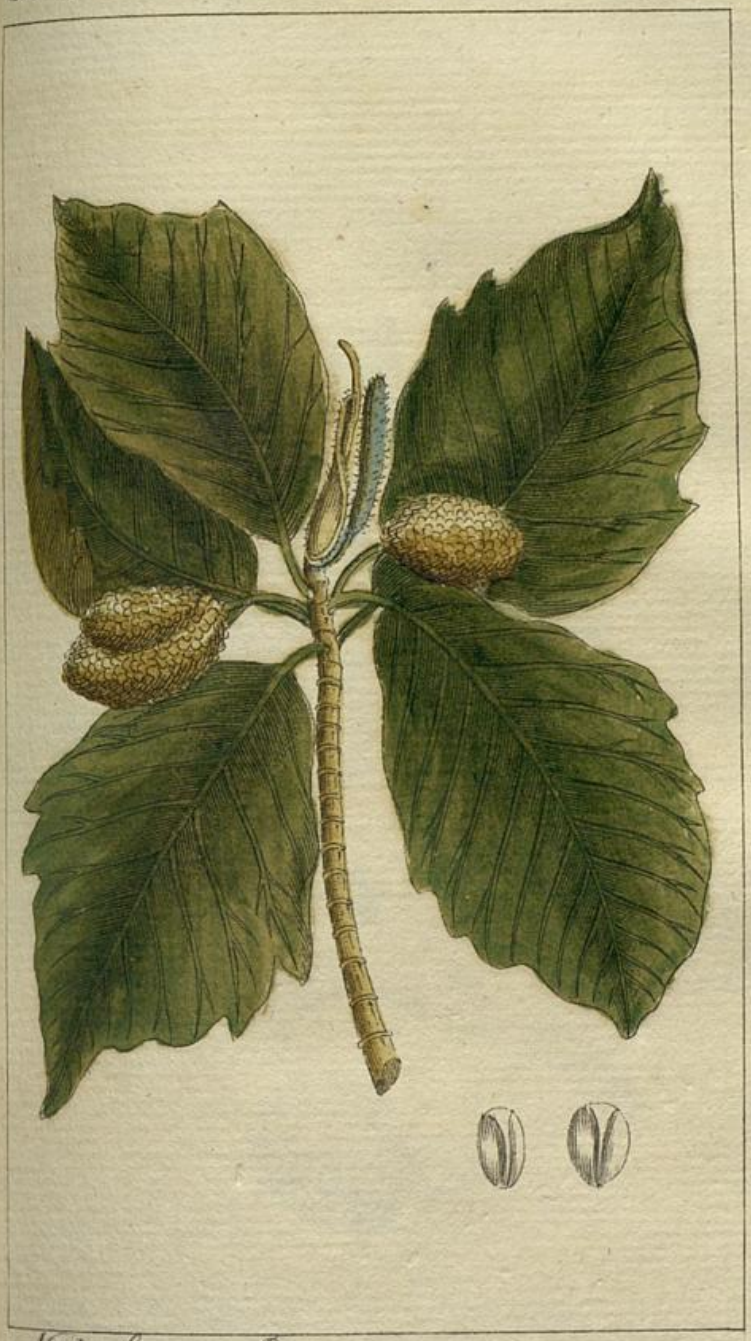
Britannica. S. Alant, Ampfer, Aurikeln, Gliedkraut, Grasblume, Löffelkraut, Pfersingkraut.

Briza. S. Zittergras.

Brocard. (Conchyl.) S. Brokat.

Brodbaum, Artocarpus, Rademacheria. Eine Gattung Bäume, die auf den Inseln des indischen und des Südmeers, sowohl wild wächst, als gepflanzt wird, und in ihren Früchten den Einwohnern derselben ein sehr einfaches und gesundes Nahrungsmittel darreicht. Sie sind voll von einem Milchsafte, der so zäh ist, daß er sich in Fäden ziehen läßt, um den Stamm so dick als ein Mensch, und bis fünf Klafter hoch; ihre Blätter sitzen auf eigenen Stielen, bald auf dieser, dann wieder auf der andern Seite der Zweige, sind länglicht und rauch, und werden gegen zween Schuhe lang;

Brotbaum mit volkommenen Samen S580.



Nat: Lep. 9 B.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Andscheli Baum S.580.

Nat: Lep. 9.B.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

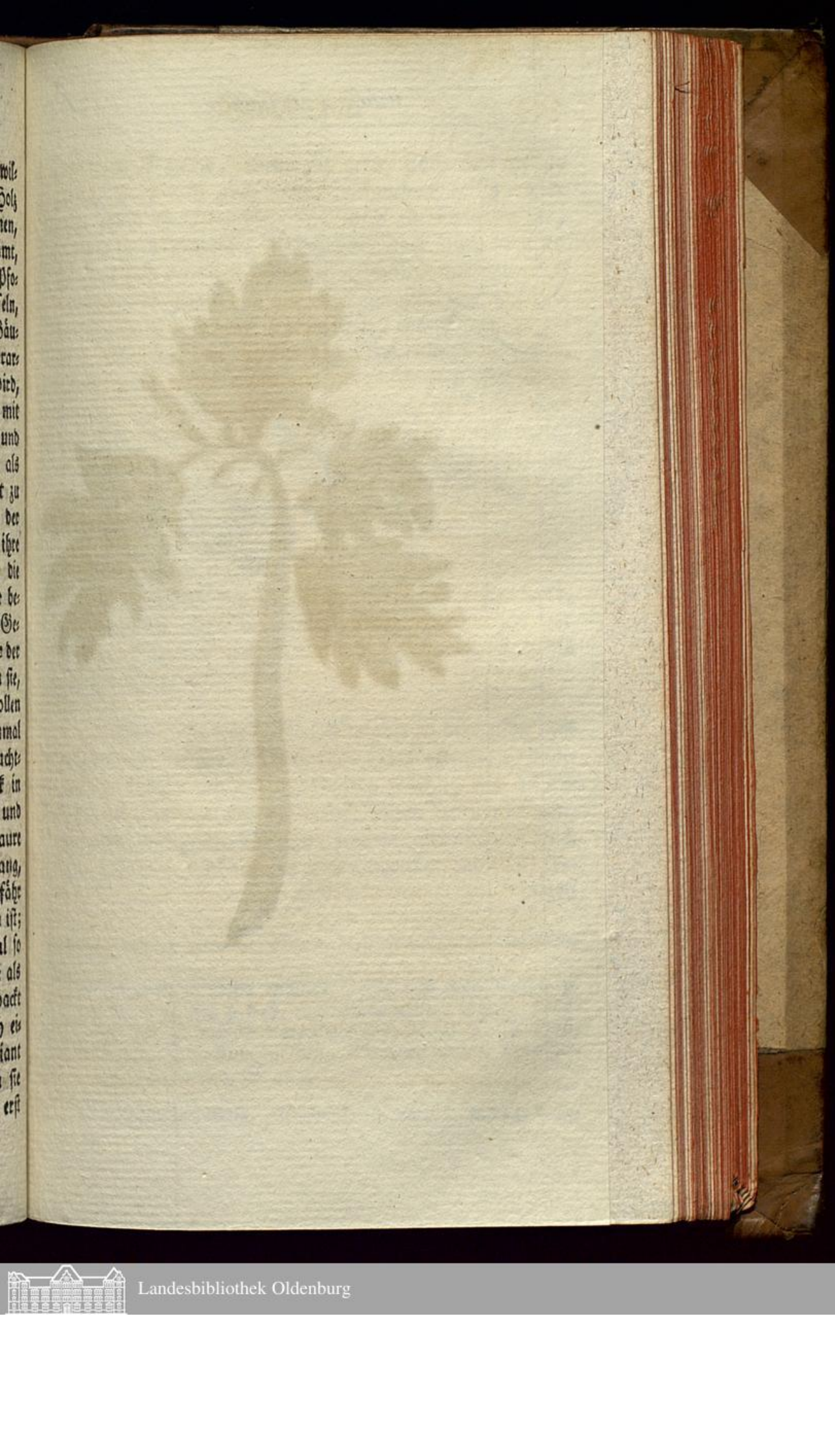
lang; unter sich haben sie zween große lanzenförmige Ansätze, die von außen rauch sind, die Blätter, so lange sie noch jung sind, einschließen, und dann abfallen; ihre Blumen haben keine Krone, und sind in ein violblaues, walzenförmiges, nach oben zu sich verdickendes Käzchen, das auf einem eigenen Stiele, an der Spitze der Zweige sitzt, vereinigt; einige dieser Käzchen sind ohne Scheide; ihre Blümchen sitzen vest auf, und haben einen aus zween gleichen Schalenstücken bestehenden Kelch, und einen sehr kurzen Staubfaden, mit länglichtem Beutel, aber keinen Staubweg; andere hingegen an dem gleichen Zweige haben eine aus zwey Schalenstücken bestehende Scheide, und einen eyrunden Kolben, der mit sehr vielen sechseckigen zusammengewachsenen Fruchtknoten mit einem fadenförmigen Griffel und einer oder zwo Haarzarten umgerollten Narben ohne Kelch und Staubfaden, bedeckt ist; diese letztere hinterlassen eine rundliche, inwendig in viele Fächer getheilte, auf der Oberfläche aber stachlichte Frucht, jeder Fruchtknoten einen länglichten Samen, der im Fruchtboden vest steckt, und sich an der Spitze in ein Haar endigt. Dieser Früchte wegen wird der Brodbaum im vesten Lande Indiens gepflanzt, und könnte in den wärmern Inseln, die dem mittägigen Amerika näher liegen, eben so gut gebaut werden, wo der Gebrauch seiner nahrhaften Früchte, die leichte Zubereitung derselbigen, und seine ausnehmende Fruchtbarkeit von unsäglichen Vortheilen seyn würde. Er wächst bis vierzig Schuhe hoch, läßt sich leicht aus Wurzelsprossen und Zweigen fortpflanzen, gedeiht vorzüglich in einer fetten mit etwas Sand und Muschelkalk vermengten Morerde, gewinnet durch Kultur, wie mehrere andere Bäume, an Schönheit, so wie an Wohlgeschmack und Größe seiner Früchte, die bisher zu einem Durchmesser von zehen

hen bis eilf Zollen hinanwachsen. Die Wurzel der wilden Pflanze wird getrocknet im Durchfall, das Holz als Feuerungswaare gebraucht; das Holz der zahmen, das leicht, weich und gelb ist, keine Politur annimmt, und leicht wurmstichig wird, wird zu Kähnen, Pfosten, Balken, Schemeln, Trommeln, Schüsseln, Trögen u. d., der Splint zwey bis dreyjähriger Bäume zu Zeugen, die dem Musselin ähnlich sind, verarbeitet; den aus dem Baume, wenn er geritzt wird, ausfließenden Milchsaft kocht man in Amboina mit Kokosmilch, und gebraucht ihn als Vogelleim, und mit Sagumehl, Eyweis und Zucker vermischt, als Kitt, um die Ritzen wasserdichter Gefäße damit zu schmieren; die Blätter gebrauchen die Bewohner der Südseeinseln als Teller bey ihrer Tafel, oder um ihre Speisen darein zu wickeln, oder darinn zu backen; die Frucht selbst läßt man nicht ganz reif werden; sie bekommt dann einen widerlich süßen Geruch und Geschmack, und wird ungesund; nur die Einwohner der marianischen und philippinischen Eylande genießen sie, und zwar roh; gewöhnlich wird sie vor ihrer vollen Zeitigung abgenommen; entweder noch ehe sie einmal ausgewachsen ist; in diesem Fall schneidet man Fruchtboden und Rinde weg, wirft das fleischige Mark in eine tiefe, mit Steinen ausgepflasterte Grube, und Blätter und Steine darüber, und läßt es in saure Gährung gehen; so hält es sich mehrere Monate lang, ohne sich weiter zu verändern, und schmeckt ungefähr wie Pumpernickel, wenn er nicht ganz ausgebacken ist; von diesem Vorrath nimmt man nur auf einmal so viel, als man nöthig hat, macht Klumpen so groß als eine Faust davon, wickelt sie in Blätter, und backt sie auf heiß gemachten Steinen; so halten sie sich einige Wochen lang, und dienen auch als Proviant auf Seereisen. Gewöhnlicher aber nimmt man sie

erst

Nat. Lex. 9. B.

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

erst vom Baume, wenn sie zwar noch eine grüne Rinde hat, und noch nicht vollkommen zeitig, aber doch schon ausgewachsen ist, und ein schneeweißes, lockeres und markiges Fleisch hat, aber auch da wird sie nicht roh genossen, sondern geschält, und entweder ganz oder zerschnitten in Blätter gerollt, und auf heißen Steinen geröstet und gebacken, wo sie denn ungefähr wie das Weiche von Weizenbrod schmeckt, wenn man gekochte mehlige Kartoffeln darunter mengt. In Java wird sie wohl auch in Zucker eingemacht, oder in Kokosöl gebraten, und zu Batavia, in Zeylon u. d. auf mancherley andere Art, auch mit Gewürzen, zugerichtet. Man kennt bisher nur zwo Hauptarten.

Brodbaum mit gezacktem Laube, Artocarpus incisa. Er zeichnet sich durch sein oft tief gezacktes Laub, und dadurch aus, daß er nur an den Spitzen der Zweige Blumen und Früchte trägt, auch sind die Zweige glatt. r)

Diese erste Art theilt sich wieder in die wilde und zahme: die wilde s), die auf den Gewürzinseln und andern benachbarten größern Inseln wächst, hat an der Wurzel eine dunkelrothe Rinde, einen kleinen eckigen, beynahe geflügelten Stamm, eine unansehnliche Krone, und kleines rauchhaariges und stechendes Laub mit we-

r) Artocarpus foliis incisis. *Linn.* syst. veg. suppl. p. 411. 4. ed. 14. p. 838. n. 1. Rademachia incisa. *Thunberg* Kongl. Svensk. Vetensk. Acad. Handl. B. 36. 1776. S. 260. Sitodium incisum. *Thunberg* philos. Transact. Vol. LXIX. P. 2. S. 465.

s) Soccus sylvestris. *Rumph* herb. amb. 1. p. 114. t. 34.

nigen Einschnitten; ihr Saft ist nicht so klebricht, und trocknet schnell; ihre Früchte sind höckericht, stachlicht, haarig, und oben eingedrückt, und haben viel kleine, eckige, erdfarbene, sehr bittere Samen, und ein schleimiges Fleisch. Eine vermuthliche Abart davon t) von der Insel Damme, wächst zwar hoch, hat aber kleine runde Früchte, die von außen braun und gelb gefleckt sind, und viele Samen mit eßbarem gelbem Fleisch enthalten.

Der zahme Brodbaum findet sich wieder bald mit, bald ohne Samen in den Früchten: die samentragende Abart hat entweder nur unvollkommene und unfruchtbare Samen, die nur zweymal so groß, als Erbsen sind u), oder vollkommene und fruchtbare; diese letztere Abänderung x), welche auf den philippinischen, auch noch auf den marianischen Inseln vorkommt, und in den molukkischen, den Gewürzinseln, auch auf Celebes häufig gepflanzt wird, wächst ungewöhnlich schnell und über alle andere Obstbäume dieses Erdstrichs hinaus, und giebt sehr vielen Schatten; die Wurzel hat eine rothe Rinde; der Stamm ist nahe an der Erde in mehrere Auswüchse getheilt, und wird so dick, daß ihn zwey Männer nicht umspannen

t) Soccus arboreus minor. *Rumph* ebend. p. 107. t. 31.

u) *Thunberg* Svensk. Acad. Handl. 36. S. 251. β)

x) Rima. *Camelli* fascicul. frutic. et arborum in Luzona insula nascentium, apud I. *Raj.* hist. plant. 3. p. 52. n. 7. Lond. 1704. fol. *Anson* voy. round the World by *Walter*. Lond. 1748. 4. *Sonnerat* voy. à la nouv. Guinée. Paris 4. 1776. p. 90. t. 57-60. *Crozet* nouv. voyag. à la mer du Sud. Paris 8. 1783. p. 187. Soccus granosus. *Rumph* herb. amb. 1. p. 112. t. 33.

Landesbibliothek Oldenburg

spannen können. Die Spitzen der Zweige und die Blattstiele sind haarig; das Laub groß, rauh und auf der untern Fläche wollig; die männlichen Blüthenkolben sind einen Schuh lang, weich und gelblicht, und fallen bald ab; die Frucht groß, in ihrer Gestalt einem Herzen etwas ähnlich, und mit hakenförmigen Spitzen besetzt, welche Ueberbleibsel der Griffel zu seyn scheinen: in dieser Frucht sind bis funfzehen Samen oder Kerne, die in Geschmack, Gestalt und Größe mit Kastanien übereinkommen, länglichtrund, dabey etwas eckig, ungefähr anderthalb Zoll lang, an beyden Enden mit einem kleinen stumpfen Ansatz versehen, in dünne weiße fleischige Häutchen, dann in einen eigenen weißen gestreiften fleischigen Beutel eingehüllt sind, und noch eine äußere weiße, in der Folge austrocknende, und eine innere braune Bedeckung haben.

Auch von der samenlosen Unterart giebt es mehrere Abänderungen, den **flockigen Brodbaum**, die **Tatarra**, **Parra**, **Maira** und **Uru**, welche vier letztere in Tahite gewöhnlich sind.

Der **flockige Brodbaum** oder **Baumwollen-Sockum** ist in Sumatra, Java, Baly und andern mehr nach Abend gelegenen Inseln gemein, sehr wenig belaubt, und kaum dreyßig Schuhe hoch; seine Aeste sind lang; seine Blätter zwo Spannen lang, tief eingeschnitten, glatt, und wie Pergament; seine Früchte sind klein, wie ein großes Herz gestaltet, und auf der Oberfläche mit spitzigen Wärzchen besetzt, und hat ein zaserichtes, flockiger Schafwolle ähnliches Fleisch, und in der Mitte wohl zuweilen eine kleine Höhlung. y)

y) Brodbaum. Panzer Beytrag zur Geschichte des ostindischen Brodbaums. Nürnberg 1783. 8. Abbild.

Die Tatarra hat eine länglichtrunde Frucht, mit runden warzenähnlichen Erhabenheiten an dem Fruchtknoten, und kurzen stachlichten Griffeln.

Die Parra hat eine länglichte, auf der Oberfläche sehr rauhe, gleichsam geschuppte Frucht.

Die Maira hat eine länglichtrunde glatte Frucht, und sehr tief eingeschnittene, in lange sehr schmale Lappen zerschlissene Blätter.

Die Uru übertrifft an Größe und Wohlgeschmack der Frucht alle übrige Spielarten, hat durch Cultur am meisten gewonnen, weicht aber eben deswegen von der Stammpflanze am weitesten ab; ihr Stamm wächst gerade, vierzig Schuhe hoch, und noch höher, hat einen grobfaserichten weißen Splint, eine hellgraue, glatte, doch etwas gesprungene, und mit wenigen kleinen Knötgen besetzte Rinde, und eine breite, runde, nach oben zu stufenweise schmäler werdende Krone, und treibt die ersten Aeste zwölf bis funfzehn Schuhe hoch über der Erde. Diese sind lang, stehen wagrecht, oft zu drey bis vier in einer Höhe, und theilen sich in kleinere Zweige, welche aufwärts steigen; ihre Blätter sind auf beyden Flächen nackend und glatt, schöngrün, sonst wie Pergament, anderthalb Schuhe lang, geadert, und so lange sie noch jung sind, klebricht; die Stiele, worauf sie sitzen, glatt, und beynahe rund. Auch die Blumenstiele sind rund, aber dünn, mit Härchen besetzt, und zween bis

---

Brodboom. Houttuyn natuurl Hist. volgens Linnaeus. Deel. 2. St. II. S. 433. Abb. Soccus lanosus. *Rumph herb. amb. I. p. 110. t. 32.*

Brotbaum, mit ungetheilten Blättern.

Nat. Lex. 9. B.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Spielart des Brotbaums mit unzertheilten Blättern.

Nat. Lep. 9 B.

Landesbibliothek Oldenburg

bis drey Zoll lang; die männliche Blumendecke steht aufrecht, und ist keulenförmig, eine Spanne lang, und einen Daumen dick; der Kelch ihrer Blümchen ist geschlossen, und gelbbraun; die weibliche Kolbe ist kugelrund, und wenigstens so groß, als ein Taubenei; der Fruchtknoten stellt eine fünf- bis achteckige umgekehrte Pyramide vor, die mit der Spitze im Fruchtboden steckt, ist ohne Griffel, und hat statt der Narbe ein erhabenes bald verwelkendes Düpfelchen in der Mitte. Ihre Frucht ist kugelrund, wenn sie reif ist, gelb, süß, weich, und von süßlichtem Geruch, und auf der Oberfläche in kleine Sechsecke getheilt, sonst glatt; ihre Rinde ist ziemlich hart, blaßgrün, und mit dem Fleisch verwachsen, welches weiß, locker und etwas fasericht ist, den keulenförmigen dicken, fleischigen Fruchtboden umgiebt, und statt der Samen nur kleine verschrumpfte, bräunliche Spuren hat, die sich an der Spitze mit einem langen Haare endigen. 2)

Brodbaum mit ungezacktem Laub, Jaccabaum, Nankabaum, Artocarpus integrifolia. Er wächst vornehmlich im abendlichen Theile Indiens, in Malabar, Koromandel, auch in Zeylon wild. Seine Zweige sind haarig; seine Blätter eyrund länglicht, stumpf, unzertheilt, oben schöngrün, unten mit steifen Haaren besetzt; seine Blumen und Früchte stehen nicht bloß an der Spitze der Zweige, sondern finden sich auch an der Wurzel und am Stamm. a) Seine Frucht ist auch eßbar, und wird zuweilen so groß, daß sie

---

2) Artocarpus. *Forster* char. gen. plant. 4. Lond. 1765. t. 51 a. Breadfruit. *Cook* voyag. to the pacif. Ocean. Lond. 1784. 4. t. 26. Brodbaum G. Forster vom Brodbaum. 1784. 4. Pl. 1. 2.

a) Artocarpus foliis integris. *Linn.* syst. veget. suppl. p. 412. ed. 14. p. 838. n. 2. Rademacheria integra. *Thun-*

sie ein Mensch nicht fortbringen kann. Sollte nicht auch der Andscheli b) unter diese Gattung gehören? (Gm.)

Brodda-Mur. c) Ist der Wester-Isländische Name vom Cottus cataphractus L. S. **Steinpiecker, Groppen.**

Brodschwamm. d) Ist ein unförmlicher, weißlicher, weicher und sehr zarter Saugschwamm, der auf der Oberfläche mit sehr feinen Poren erscheint, und in dieser Hinsicht einem Brode nicht unähnlich ist. Diese unförmlichen und sich weit ausbreitenden Massen, die es von dieser Art giebt, sind niemals über einen Finger dick. Man findet sie zwischen den Meerpflanzen, Pfeifen- und Blasencorallinen eingewebt, und diese damit umwachsen. Die Substanz ist weißlich, weich (von der Consistenz des weißen Marks in den nicht knotigen Binsenarten) und so nahe zusammengebracht, daß es darinn nur ganz subtile Zwischenräume und Zellen giebt.

Thunberg Kongl. Svensk. Vetensk. Acad. Handl. 36. S. 252. Soccus arboreus major. *Rumph* herbar. amb. 1. p 104. t. 30.

b) *Rheed* hort. malab. 3. p. 25. t. 32.

c) Olaffen und Povelsen Reise d. Island. 1 Th. p. 313.

d) Spongia panicea. Der **Brodschwamm.** Müll. Linn. N. S. 6 Th 2 B. p 8 0. Spongia panicea, amorpha albida mollis tenerrima, subtilissime porosa. Pallas Thierpflanzen 2ter Th. p. 224. Alcyonium ramosum, molle, medullae panis intus simile. *Rai* synops. p. 31. Alcyonium pilae rugosae simile, densi subtilisque contextus. *Seb* T. III. tab. 96. f. 4. tab 99. n. 3. Spongia medullam panis referens. *Ellis* Corall. p. 80. (gall. p. 95. germ. p. 89) n. 2. tab. 16. fig. d. D.

Landesbibliothek Oldenburg

giebt. Die Oberfläche, welche glatt ist, hat also auch nur ganz zarte Poren. Er ist im Meere zwischen Engelland und Holland anzutreffen.

Nach Stat. Müller wäre der Brodschwamm, den Pallas als eine eigene Art beschrieben, nur eine bloße Abänderung des officinellen oder Apothekerschwammes (Spongia Officin. L.) Er äußert sich mit folgendem hierüber.

Inzwischen sind nicht alle Schwämme einander im Gewebe gleich, und es giebt in diesem Betrachte Verschiedenheiten, zum Exempel der Brodschwamm. Diese Art ist sehr fein, und siehet wie Brod aus. Der Farbe nach giebt es hochrothe, purpurfarbige, violetfarbige oder weiße. Ellis beschreibt seinen weißen Brodschwamm, daß er voller Höhlungen sey, die nach gerade mit dem bloßen Auge können gesehen werden, unter dem Mikroskop aber sich mit mehrerem Gewebe und Höhlungen angefüllt zeigen. Die Eingänge in diese Höhlungen sind regelmäßig rund, und bestehen aus kleinen Bündeln feiner durchsichtiger Fasern, die einander durchkreuzen. Eben diese Fasern seyn auch so fein und scharf, daß sie ein Jucken in der Haut verursachen, wenn man sie berühret.

Brodschwamm e), zeylonischer. Zuweilen zeigen sich auch, sagt Stat. Müller, auch um andere corallinische Gewächse gewisse mißförmige Klumpen, die sich wie ein Brodschwamm anlegen, und in ihrem innern Gewebe dem Binsenmark sehr nahe kommen, auch

e) Spongia zeylonica. Der zeylonische Brodschwamm. Müll. Linn. N. S. 6 Th. 2 B. p. 801.

auch wohl mit Aestchen hervorsteigen, dergleichen olivenfärbige braune Massen an andern Seegewächsen aus Ceylon, und überhaupt aus Ostindien öfters vorkommen, so wie wir sie aus Amerika von Curacao erhalten haben. (Ho.)

Brokat oder Brocard. (Conchyl.) Mit diesem Namen belegen die Conchylienbeschreiber verschiedene Conchylien, weil ihre immer geschäftige Einbildungskraft unter ihrer Zeichnung, und denen unter eben diesen Namen bekannten seidenen Zeugen eine Aehnlichkeit zu finden glaubte; die freylich bey manchen Beyspielen weit genug hergehohlt ist. Wir zeigen folgende an:

Brokat, der blau gefleckte, braun punctirte, Conus minimus Linn. f) Er gehört unter diejenigen Kegel,

---

f) Knorr Vergn. Th V. tab. 25. fig. 5. erster deutscher Text. S. 41. Admiral der Wolkenschnecken Admiraal van de Wolkjes, Admiral des Brocades. Holländischer Text S. 58. Admiral van de Wolkje's Th. VI. tab. 1. fig. 5. Deutscher Text S 7. die Amadis-Tute. Amadis Toot, l'Amadis. Holländischer Text. S. 64. Basterd-Amadis Toot. Martini Conchyl Th. II. tab. 55. fig. 613. S. 256. f. die braune blaugewölkte Marmortute mit weißen Federn. Der blaue Brokat. Die Marmorrolle. Conus ex olivaceo fuscus, colore cyaneo elegantissime nubilatus, maculis albis pennatus et fasciatus Textile sericum ex cyaneo et albo variegatum et pennatum. Le Brocad à nuages bleues, panaché de blanc. Blauw gewolkte Achaate-Toot. von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. 1 p. 138. Conus minimus. der graue Mönch. La Minime. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 156.

Linné Syst. nat. ed. X. p. 714. Sp. 263. ed. XII. p. 1168. *Conus minimus*, testa cinerascente punctis oblongis

Kegel, über welche die Schriftsteller gar verschiedene Meynungen haben, der wirklich in verschiedenen Abänderungen erscheint, die aber nach dem Linnäischen System schwer heraus zu suchen seyn möchten. Denn der Begriff eines graulichen mit länglichen Puncten umgebenen Kegels, möchte auf manches unrichtiges Beyspiel passen. Durch das Citat des Linné aus Argenville tab. 12. fig. A., wo die Eichenholzlute abgebildet ist, wird der Verwirrung nicht abgeholfen, zumal da Linné den französischen Namen des Argenville Minime, der Braune, in Minimus, der Kleinste ummandelte, dazu er ein Recht zu haben glaubte, weil sein Beyspiel nur die Größe einer Eichel hatte. Mehr Licht giebt uns Linné in dem Museo, denn da muß sein Conus minimus 1) schmutzig blaue Wolken haben, 2) aufgeblasen, 3) mit braun und weißen Queerlinien umgeben seyn, 4) einen weißen braungefleckten Wirbel, und 5) außer an der Basi weiter keine Queerstreifen haben.

Gerade so sind die zwey Beyspiele meiner Sammlung, von denen das größte $2\frac{1}{4}$, das kleinste aber $1\frac{3}{4}$ Zoll lang ist. Der Bau ist gewölbt, und die ganze Schale

---

longis cincta. Linné Mus. Reg. Lud. Ulr. p. 556. n. 162. Testa magnitudine glandis, ovata, glauco-sordidoque nubilata, gibba; saepe striae transversales plus 30 ex lineis fuscis punctis albis. Basis striis aliquot exarata. Spira convexa albida, maculis fuscis, magnis, transversis. Müller Linnäisch. Naturs. Th. VI. S 374. der graue Mönch Linné Naturs des Thierr. Th. II. S. 508. Meine Einleit. Th. 1. S. 40. *Mus. Geversi.* p. 358. n. 1025. Volute Minime, à coquille les anfractures noueuses, la premiere à noeux aigues, brunvertes, bandée de blanc. Testa anfractibus nodosis, prima nodis acutis, viridi fusca, albo fasciata.

Schale ist glatt, blos unten an der Basis siehet man einige Queerstreifen, die aber flach und kaum kenntlich sind. Auch der Ausschnitt der Basis ist flach. Der Wirbel ragt hervor, er ist convex, aber nicht spitzig, und mit braunen Flammen bezeichnet. Blaue Wolken, die etwas in das Graue schielen, bedecken den ganzen Rücken, die hier so häufig liegen, und so groß sind, daß man mehr blau als weiß siehet. Andere Beyspiele haben mehr weiß, bey noch andern siehet man wenig blau, hingegen mehr grau braune Farbe mit Weiß vermischt. Der Abänderungen giebts hier sehr viele. So ist es mit den braun und weißen Queerlinien. Mein groß Exemplar hat ihrer mehr als dreyßig, das kleinere hat ohngefähr 26. andere haben noch wenigere, andern scheinen sie gar zu mangeln. Die Schale ist stark.

Das Beyspiel im Knorr Th. V. tab. 25. fig. 5. ist eins der schönsten Beyspiele dieser Art, das ich aber doch nicht gern mit Herrn Hourtuyn, aus dessen Sammlung es genommen ist, einen Admiral nennen möchte, weil man mit diesem Namen durchaus nicht freygebig seyn darf. Es hat große braune Wolken, die gleich Bändern über die Schale laufen, deren Zwischenräume mit Blau ausgefüllt sind, worein sich nur hin und wieder etwas weiß gemischt hat. Der braunen unterbrochenen Fäden sind einige und dreyßig.

Von diesem ist das Beyspiel im sechsten Theile tab. 1. fig. 5. gänzlich unterschieden; aber doch nur bloß der Zeichnung nach. Die Farbe ist braun und braunroth, mit sehr wenig eingemischten Blau, auch hat der Kegel einige mit bräunlichen Flecken gemischte Bänder. Die braunen unterbrochenen Fäden sind vorzüglich lang, und ihrer sind nahe an 30; und der Kegel ist stark aufgeblasen.

Martini

Martini hat auf seiner 55ten Tafel zwey ganz verschiedene Kegel unter eine Nummer gebracht, davon nur Fig. 613. der Conus minimus ist, ob ihn gleich Martini unter diesen Namen nicht kannte. Er führt zwar in seinen Citaten den Conus monachus des Linné an; da er aber nicht nur ein Fragzeichen, sondern auch sogar sein vix credo hinzusetzt, so würde ich die Asche meines Freundes entehren, wenn ich erst beweisen wollte, es sey nicht Conus monachus, ders auch gewiß nicht ist. Rumph sagt: g) der graue Mönch sey schlecht, habe einen schmalen Kopf, einen bauchigen Körper, eine unansehnlich graue Farbe, und die Schale sey voller Runzeln Das Beyspiel aus Martini, das ich hier bey Conus minimus meyne, nehmlich Fig. 613. beschreibt Martini folgendergestalt. „Es hat einen aus dem Olivenfarbigen ins schwarzbraune spielenden Grund, und ist auf demselben allenthalben mit himmelblauen Wolken umgeben, zwischen welchen die weißen schuppichten Flecken aufs anmuthigste hervorglänzen, und sich mitten in eine weißgefleckte Queerbinde vereinigen. Die pyramidenförmig hervorstehenden Windungen sind eben so gefleckt, der vordere Theil aber der Schale mit schrägen Streifen gefurcht. Ihre Mündung glänzet wie Elfenbein.

In beyden Werken des Herrn von Born ist zwar die Beschreibung die nemliche des Linné vom Conus minimus, aber die angeführten Citaten aus Va-

g) Amboin. Raritätenk. Holl p. 106. graauwe Muniken. Oude Wyven. Deutsch S. 79.

Valentyn, d'Argenville, Knorr und Martini machen es sehr zweifelhaft, daß der Herr von Born ein wahres Beyspiel vom Conus minimus vor sich gehabt habe. Den Namen des grauen Mönchs hat der Herr von Born aus dem Müller entlehnt, der aber darum nicht zu billigen ist, weil Rumphs graue Mönche der Conus monachus des Linne ist, woraus am Ende nichts als Verwirrungen entstehen. Daß es auch eine Abänderung mit gekrönten Wirbel gebe, davon sagt uns die Beschreibung des Linné nichts, also ist der im *Museo Geversiano* angezogene Kegel, an dem die erste Windung des gekrönten Wirbels so gar scharfe Knoten haben soll, nichts weniger als der Conus minimus des Linné.

Brokat, der blau gewölkte. h) Bloß damit dieser dem Namen nach von dem vorhergehenden Kegel unter-

---

h) Bonanni Recreat. Classf. III. fig. 126. p. 128. Cylinder quatuor coloribus, albo, livido, ex viridi flavescente, et molochitico, sive albo, livido, fulvo et terreo. – Bonanni Muf. Kircher. Classf. III. fig. 126. p. 456. Valentyn Abhandl. tab. 9. fig. 74. S. 43 eine stark marmorirte blau und schwarze dicke Datteltute oder Achatrute. Gualtieri Ind. Testar. tab. 25. fig. R. Cochlea longa pyriformis vulgaris, laevis, colore obscuro, nigro, rufo, subcaeruleo, et albido nitidissime nebulata, lineis quibusdam interruptis signata. Argenville Conchyl. S. 195 die bunte Kegelschnecke mit blauen Flecken. Leßer Testaceotheol. §. 52. ppp. erste Ausg. S. 211. zweyte Ausg. S. 248. aus Bonanni. Regenfuß Th. I. tab 12. fig. 68. erster Text S. 50 51. zweyter Text S. 81. 84. in beyden Texten wird die Farbe Meergrün angegeben, die nach der Zeichnung mehr blau ist. Knorr Vergn Th. III. tab 16. fig. 2. erster Text S. 33. die Marmorrolle. zweyter Text S. 303. Conus monachus. Linn. die Schildkröten, Die Achatrute. Ecaille.

terschieden sey, habe ich ihn den gewölkten, so wie jenen den .gefleckten genennt. Die Conchylie selbst aber ist von der vorhergehenden hinlänglich unterschieden, ob sie gleich unter sich selbst in mancherley Abänderungen erscheinet. Martini sagt, daß die Beyspiele dieser Art unter die Achattuten gehörten, ein Name, der nach dem Gebrauche der Schriftsteller ausgedehnt, und willkührlich genug ist, und von denen unser Martini im ersten Bande dieses Lexikons S. 200. ff. manche Arten beschrieben hat. Alle Beyspiele dieser Art haben einen kurzen gedrungenen stark gewölbten Bau, glatte Schalen, und einen convex erhabenen Wirbel, der bey einigen mehr als bey andern gestreckt ist, welches auch von dem Bau selbst gilt. Alle sind ferner mit Wolken bezeichnet, wobey bisweilen die blaue Farbe die herrschende ist, und das sind die schönsten, bey andern findet man weniger Blau. Da es bey den Kegelschnecken vorzüglich üblich ist, daß sie auf der Polirscheibe abgeschliffen, und dann zu einem besondern Glanze erhoben werden, so werden nicht nur verschiedene hieher gerechnete Beyspiele nicht nur auf diese Art erkünstelt, sondern auch andre dadurch merk-

Ecaille, ou Cornet d'agate picotée a taches brunes. De Schildpad-Toot. it fig. 3. erster Text l. c die Marmortute zweyter Text S 304. Conus rusticus Linn. der streifige Aschenstöhrer. Cornet d'Agate cendrée. De streepige Asschepoester Martini Conchyl Th. II. S. 256 tab. 55. fig. 614. (Martini hat dieser aus Regenfuß copirten Figur eben die Namen gegeben, die fig 613. hatte, Siehe Anm. a.) weil er glaubt, fig. 614. entstehe durchs Abschleifen aus fig. 613.) Meine Einleit. Th. I. S 65. n. 26. 27. Martini's Namen. *Mus Chais.* p. 36. n. 430 Gebandeerde en geplekte Achaaten of Wolk-Tooten. Deutsche Encycl. Th. IV. S. 406. n. 2. der blaue Brokat. (völlig nach Martini ausgearbeitet.)

lich verschönert. Bey vielen Kegeln stecken die eigentlichen Schönheiten etwas tief in der Schale, und bey andern unter einer oft unansehnlichen schmutzigen Oberdecke. Kenner, die besonders viele Kegel unter sich vergleichen können, und aus solchen Vergleichungen Erfahrungen gesammlet haben, kennen dergleichen erkünstelte Seltenheiten gar bald, und sonderlich an den Windungen des Wirbels, deren Einschnitte weniger tief, und deren Ränder weniger scharf sind als an natürlichen Beyspielen. Eine umständliche Beschreibung der besondern Beyspiele des blau gewölkten Brokats wäre also eine würklich unnöthige Beschäftigung, zumal, da ich die Beschreibungen eines Valentyn und Gualtieri in der Anmerkung angeführt habe; andre sich aber aus der allgemeinen von mir gegebenen Beschreibung leicht finden und beurtheilen lassen. Die Beyspiele, die ich von der Art Kegel kenne, haben keine braunen unterbrochenen Queerlinien, und unterscheiden sich auch dadurch von dem vorher beschriebenen Brokat.

Brokat, der seidene. Die achatne Kronbacke. Conus geographus. Linn. i) Diese prächtige Volute, sagt

---

i) Lister Hist. Conchyl. tab 747. fig. 41 Rhombus maximus, ex rufo vermiculatus, clavicula muricata Rumph amboin. Raritätenk tab. 31. fig. G. Holländ p 103. n. VI. Nubeculae. Wolkjes. Deutsch S 74 Wölckchen. Chemnitz Zusätze. S LXX. Das gekrönte Wolckhorn. Das Wölcklein Die achatne Kronbacke. Der Brocard. Valentyn Abhandl. S. 18. Petiver Aquat. Amb tab. 15. fig. 3. A p 3. Cloudy Stamper. Bonanni Recreat. Class. III. fig. 319. p. 157. Tabula geographica. Bonanni Mus Kircher. Class. III. fig. 319. p. 470. Gualtieri Ind. Test. tab. 26. fig. E.

sagt unser Martini, mit ihren in den folgenden Figuren abgebildeten Schwestern, er meynet die Tulpe

E. Cochlea longa pyriformis intorta, integra mucronata, basi muricata, ex fusco maculata, et vermiculata. Hebenstreit Mus. Richter. p. 309. die braunrothe Cronen-Voiute, mit weißen Wolken, die Wolken-Toote des Rumphs. Klein Method. p. 76. §. 202. n. 1. 2. 3. 4. tab. 5. fig 90. Nubecula. Wolkje, Achaate Kroonbak. Leßer Testaceotheol. §. 52. U. erste Ausg. S. 205 zweyte Ausg. S. 243. Argenville Conchyl. tab. 13. fig. A. S. 196. 200. Textile Sericum. der Brocard. Das gekrönte Wolkhorn. Die achatne Cronbacke. Seba Thesaur. Tom. III. tab. 42. fig. 1. bis 4. p. 126. 127. Nubeculae. Knorr Vergn. Th. III. tab. 21. fig. 2. erster Text S. 40. das gekrönte Wolkhorn. Die Kronenbacke. Der Brocard. zweyter Text S. 323. Conus Geographus Linn. die achatne Kronbacke. Brocard de Soie. De Agaate Kroon-Baks-Toot. ferner Th. VI. tab. 17. fig. 3. erster Text S. 32. der braune Kronenback. Bruin Kroonbakje. Brocard de soie brun. Holländischer Text p. 84. Bruin Kroonbakje. Adanson Hist. du Seneg. p. 97. tab. 6. fig. 8. Le Sakar. Martini Conchyl. Th. II. S. 354. tab. 64. fig. 717. das gekrönte Wolckhorn. Das Wölckchen. Die achatne Kronbacke. Der seidne Brocard. Conus testa tenui, magnus, basi muricato excavata, candidus ex fusco nebulatus et vermiculatus. Nubeculae. Martini führt noch folgende Schriftster an: Petiver Gazoph. tab. 98. fig. 8. Light Molucca Cloath-Shell. Cat. 244. Cylindrus moluccensis laevis ex rufo alboque marmoratus. Davila Catal. T. I. p. 255. n. 538. Brocard de Soie. von Born Ind. Mus. Caes. P. I p. 154. die Kronenbacke. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 169. Gronov Zooph. p. 287. n. 1249.

Linné Syst. Nat. ed. X. p. 718. Sp. 283. ed. XII. p. 1172. sp. 324. *Conus geographus*, testa oblonga gibba coronata, apertura dehiscente. Linné Mus. Reg. Lud. Ulr. p. 563. n. 177. Testa oblonga, gibba, laxissime omnium convoluta, superne angulum formans labio, unde

des Linné, (Conus tulipa, erster Band dieses Naturl. S. 203 ff) gar wohl an die Grenze zwischen den Tuten und Backen oder Trogschnecken gesetzt werden. Nur ists in unsern Tagen so ziemlich entschieden, daß diese Achat- oder Wolckenbacken keine eigne Art bestimmen, noch weniger der *Conus bullatus* des Linné,

---

unde Spira angulo distinguitur, saepius obtuse coronato. Color nebulosus ex albo et testaceo. Müller Linnäisch. Naturs. Th VI S. 383 die Kronenbacke, Linné Naturs. des Thierr. Th. II. S. 510. Meine Einleit. Th. I. S. 58. die achatne Kronbacke. Der Geograph.

Mus. Gottwaldt. tab. 12. fig. 85. 1. S. 21. das gekrönte Wolckhorn. Der seidene Brocard. Conus Geographus. *Mus. Leers.* p. 74. n. 727. 728. 729. Agate Band-Bakken. Brocards de Soye. *Mus. Chais.* p. 36. n. 442. *Mus van der Mied* p. 13. n. 278. Agate Wolk Bakken. *Mus. Oudaan.* p. 59. n. 694. gewolkte en gekroonte Agate-bakken. Brocards à spirale couronnée. *Mus Koening* p. 37. n. 462. bis 465. Agaate Bakken. *Mus. Gronov.* p. 105. n. 1024. 1025. Kroonbaks-Toot, of Agaate-Baks-Toot. *Mus. Gevers* p. 344. n 911. 912. Volute Brocard de Soye d'agatée. Kämmerer Conchyl. in Rudolst. S. 73. die gekrönte Wolckentute. Verzeichn. der Gräfl. Reuß. Pl. Naturalis S. 87. das gekrönte Wolckhorn. Die Conchyl. in dem Kabin des Fürst. Bisch. zu Const. S. 90. n. 108. nom. Mart.

Deutsch: der seidene Brokat, oder Brocard. Das gekrönte Wolckhorn. Das Wölckchen. Der Geograph. Die achatne Kronbacke. Die braunrothe Kronenvolute. Die Wolkentute. Die gekrönte Wolkentute. Lat. *Conus Geographus. Linn. Nubeculus.* Franz. *Le Brocard de Soye. Brocards à spirale couronnée. Brocard de Soye d'agatée.* Holländ. *Agate Band-Bakken. Agate Wolk Bakken. Agaate Bakken gewolkte en gekroonte Agate-bakken. Kroonbaks-Toot, of Agaate-Baks-Toot.* Engl. *Cloudy-Stamper. Light Molucca Cloath-Shell.*

Landesbibliothek Oldenburg

Linné, sondern unausgewachsene Porcellanen sind. Müller im Knorr setzet unsre Kronbacken unter die Kahnschnecken, und sagt sogar, weil sie eine leichte dünne Schale, und eine weite Mündung hätten, so wären diese zwey Umstände hinlänglich, dies ohne alles Bedenken zu thun, und bedenkt nicht, daß die Kahnschnecken einen ganz andern Bau, gar keine dünnen Schalen, eine gezahnte Spindel haben, und unter die Voluten des Linné gehören. Und wer reich genug an Beyspielen wäre, und eins derselben aufschneiden wollte, der würde an dieser Conchylie innwendig eben die dünnen, pergamentnen, ja gläsernen Windungen finden, die man an allen Kegeln wahrnimmt. Mehrere Wahrscheinlichkeit hat Herr Kämmerer vor sich, wenn er unsre Kronbacke und die Tulpe, Conus Geographus und Conus tulipa unter eine Art bringt, die er die marmorirte weitmündige Dute mit knotigem feingestreiften Gewinde nennt:

a) Groß mit starken Knoten. Conus Geographus.

b) Kleiner mit schwachen Knoten. Conus Tulipa.

Die abwechselnden hell- und dunkelbraunen Wolcken, Faden und Netze auf einem weißen Grunde gaben diesem Kegel den Namen des seidenen Brokats; der insonderheit den Namen des achatnen Kronbacks oder gekrönten Wolckhorns führt, wenn seine Flecken mehr wolckicht ausfallen. Den Namen des gekrönten Kegels führt er um seiner knotigen Windungen willen. Bonanni hat ihn die Landchartenschnecke genennt, weil auf den großen Stücken, statt feiner Netze, die man zwischen den

Wolcken auf kleinern jungen Schalen wahrnimmt, oft Eylande, Meerbusen und Häfen erscheinen, zwischen welchen der weißliche Grund das Wasser vorstellte; das aber alles in seiner Einbildung. Indessen schien dies Linné auch vor Augen zu haben, da er diesem Kegel den Namen des Geographs gab.

Nach Linné hat diese Conchylie eine längliche aufgeblasene Schale, einen gekrönten Wirbel, und eine Mundöfnung, die unten vorzüglich weit ist. Der Bau dieser Schale ist fast cylindrisch, unten nicht viel schmäler, als oben, in der Mitte aber am breitesten. Die Schale ist glatt, denn die senkrecht laufenden Streifen, die man häufiger oder sparsamer siehet, sind durch neue Schalenansätze entstanden. Die Basis ist gerunzelt, etwas gebogen, und flach und weit ausgeschnitten. Der Wirbel ist sehr kurz, aber breit, die Windungen sind flach ausgekehlt, und so wie die erste mit Knoten besetzt, die nach der Größe der Conchylie stärker oder schwächer sind. Die Zeichnung des Rückens habe ich angegeben. Oben ist die erste Windung hinter den Knoten, so wie der Wirbel mit sehr feinen, doch kenntlichen Queerstreifen belegt. An einigen Beyspielen ist dieser Wirbel einfärbig rosen- oder fleischroth, an andern mehr weiß mit braunen Flecken und Wolken. Die Mundöfnung ist weiß und glänzend, doch schimmern die äussern Flecken und Wolken durch, weil die Schale vorzüglich dünne ist. Die neuen Schalenansätze machen sich innwendig durch etwas dunkler weiße Streifen kenntlich. Lister giebt die Insel Maurizien, Rumph Amboina, Adanson, Africa, und Davila die französischen Insein (Isle de France) zu Wohnörtern des seidenen Brokats an. Mein größtes sehr gut erhaltenes Exemplar, das außer den Flecken und

Wol-

Wolken ein überaus feines aber deutliches Netz hat, ist beynahe 5 Zoll lang, doch findet man diesen Kegel vielfältig kleiner. Er wird zwar in holländischen Auctionen nicht leicht über drey bis vier Gulden bezahlt, man kann ihn aber gleichwohl nicht unter die gemeinen Conchylien zählen, zumal wenn er groß und gut erhalten ist.

Brokat, der weiße mit rothbraunen Bändern. k) Diejenigen Voluten, die Linné Oliven nennt, erscheinen in sehr vielen Abänderungen, die aber nicht sowohl den Bau, als vielmehr die Zeichnung betreffen. Man darf nur mehrere, besonders große Kabinette, zu besehen Gelegenheit haben, und damit gute Zeichnungen der Schriftsteller vergleichen, so wird man über die große Mannichfaltigkeit der Oliven erstaunen. Beym Wort Olive wollen wir dies nicht nur beweisen, sondern auch das, was Linné von seiner Voluta oliva fordert, mit mehrerm entwickeln. Jetzt bleiben wir blos bey dieser Olive stehen, die den Namen des weißen rothbraun bandirten Brokats führt. Die Schale ist stark, und unten stark und tief ausgeschnitten. Die erhöhete Nasenschwül ist glatt, nach innen zu aber, wo sich die weiße glänzende Spindellefze an sie anschließt, mit verschiedenen scharfen Zähnen oder Runzeln besetzt, die an der

k) von Born Ind. Muf. Caef. Vind. P I. p. 198. Voluta oliva Linn. α) albida lineis undulatis, fasciisque reticulatis rufis; weiß mit rothbraunen wellenförmigen Linien, und netzartigen rothbraunen Queerbändern. von Born Muf. Caef. Vind. Teft. S. 213. der weiße Brokard mit rothbraunen Bändern. Martini Conchyl. Th. II. S. 170. tab. 51. fig. 561. Volutae olivae Linnaei Varietas.

Spindel selbst sparsamer und unkenntlicher sind. Die erste Windung ist, wie bey allen Oliven, durch eine tiefe Linie von dem Wirbel getrennt, wodurch die erste Windung des Wirbels eine scharfe Kante erhält, welche vorn wulstartig hervortritt. Der Wirbel raget spitzig hervor, und ist so wie die Mündungsleiste weißlich, mit sehr wenig braun gemischt. Der Rücken ist mit rothbraunen Linien besetzt, welche auf weißem Grunde liegen, und eine wellenförmige Richtung nehmen. Auf manchen Beyspielen liegen sie häufiger, auf manchen sparsamer. Gemeiniglich laufen zwey rothbraune, netzartige Bänder über die Schale, die eine ziemliche Breite haben, ob sie gleich auch an verschiedenen Beyspielen verschieden sind. Da man ganz ähnliche Beyspiele unter den Oliven hat, wo die lage der Wellenlinien triangelförmige oder andre Figuren bildet, so muß man sich hüten in dem Geschlechte der Oliven der Abänderungen nicht zu viel zu machen: und da andre Beyspiele nicht einen weißen, sondern einen gelblichen, zuweilen mit Grün unterlaufenen Grund haben, so fürchte ich fast, daß die weißen Beyspiele eine Zeitlang am Meeresstrande gelegen, und ihre eigentliche Grundfarbe verlohren haben.

Brokat, der weiße, mit schwarzbraunen Bändern, die bunte Achatdattel. 1) Martini hat bereits im ersten Bande dieses Naturlexikons S. 157. eine bunte Achatdattel beschrieben, die aber die gegen-

1) Martini Conchyl. Th. II. S 170 tab. 51. fig. 559. die bunte Achatdattel, oder der weiße Brokard mit schwarzbraunen Banden. Deutsche Encycl. Th IV. S. 406. Brocat Num. 3 Meine Einleit. Th I. S. 255. Num. 29. Volutae Olivae Linn. variet.

gegenwärtige nicht ist, sondern die sogenannte Porphyrwaltze mit Banden; von der ich glaube, daß sie Linné bey seiner Voluta porphyria nicht vor Augen gehabt habe. Diese, von der hier die Rede ist, hat eine Länge von 2½ Zoll, auf weißem blau schattirten Grunde, schwarz- oder auch rothbraune Striche, die netzförmig ineinander laufen, was aber freylich die Abbildung nicht gut und deutlich ausdrückt. Oben und in der Mitte wird man zwey dunkelbraune netzförmige Bänder gewahr, unter deren Zwischenräumen der bläulich weiße Grund hindurch schimmert. Die Nasenschwüle ist auch braun gefleckt, der Wirbel aber ist weiß. Auch die Mundöfnung ist weiß. Der Bau ist dem Bau des vorher beschriebenen weißen Brokats mit rothbraunen Bändern ganz gleich; blos die Größe unterscheidet sie, und die geringe Abweichung der Zeichnung reicht um so viel weniger hin, aus dieser und der vorher beschriebenen zwey besondere Arten zu machen, da man unter den Oliven gewiß nicht viele einzelne Beyspiele findet, die einander ganz gleich wären. Also hätten wir am Ende so viele Arten, als einzelne Schalen. Wir geben also unserm Martini gern Beyfall, daß dieser und der vorher beschriebene Brokat zwey Abänderungen einer Art sind.

Brokat, der weiße seidene. Siehe vorher der seidene. (S.)

Brokatalabastrit. S. **Brokatstein.**

Brokatell. S. eb. das.

Brokatmarmor. S. eb. das.

Brokatporphyr. S. eb. das.

Bro-

Brokatstein, Brokatell, Ital. Brocatello. Es ist eine schwankende Benennung bunten Marmors und Porphyrs, von der Aehnlichkeit eines reichen seidenen Zeuges, welches Brokat genennet wird.

Brokat- oder Broccatellmarmor. Ist in Italien theils ein allgemeiner Name mit hohen Farben gefleckter Marmorarten, theils eines

Roth, weiß und gelb gefleckten. Man hat ihn z. B. in Portugal, Chio, auch nesterweise in Schlesien bey Kauffungen, bey Blankenburg, in Spanien bey Tortesa u. s.

Roth und weiß gefleckter, Ital. Marmor Brocatello. Ferb.

Gelb und rothsprenklicher. Br. Brocatello di Siena. Ist gelb, mit schwarzen Adern, bisweilen mit purpurfarbnem Grunde. Bey Siena. Ferber.

Brokatporphyr, Marmor thebaicum Plinii. Brocatello rosso. Ital. Hat rothen Grund mit gelben Feldspathflecken. Wall. Die Grundfarbe desselben ist oft nur röthlich, meist frisch roth, auch wohl braunroth. Nach Brückmann kann der Brokatellporphyr auch weiße und grünliche Flecke auf rothem Grunde haben. Einige nennen auch sprenklichen oder fleckigen Alabastrit Brokatell.

Da sich dieser Name auf keine innere Eigenschaft und Unterscheidung der Steine nach ihrer Beschaffenheit gründet, so muß man sich nicht wundern, daß sowohl die Alten, als auch die heutigen italienischen Architekten und Steinsammler ihn sehr unbestimmt

stimmt gebrauchen, dem abgeholfen wird, wenn man Brokatell zum Beynamen macht, Brokatell-Marmor u. s. f. (Ge.)

Brockkohlen, Stückkohlen. Es sind harte Steinkohlen, die sich deswegen in großen Stücken gewinnen lassen. Sie verwittern, wenn sie nicht viel Schwefelkies enthalten, langsam, entzünden sich schwerer, als die übrigen, blähen sich auf, brennen nicht leicht mit Flamme, und sparsam, hitzen stark niederwärts, und hinterlassen wenig löcherige schlackenhafte Asche. Man hat sie

Dicht, von glattem Bruch. Die meisten Fatcoals der Engländer.

Fasericht, mit gestreifter Oberfläche bey Lobegün und in Sibirien.

Würflig, oder die gern in würfliche Stücke zebrechen. Bey lüttich. Gm. S. a. Steinkohlen. (Ge.)

Brombeere, blaue Brombeere, große Brombeerstaude, Brombeerstrauch. S. Himbeere.

Brombeere, (Conchyl.) Murex nodus Linn. S. Himbeere.

Brombeer-Eule. S. Braunauge.

Brombeer-Falter. S. Argus, blinder.

Brombeer-Motte. S. Braunauge.

Brom-

Brombeer Spanner, Phalaena Viridata, Arpenteuse de la Ronce. m) Ein Nachtvogel und Spanner (Phal. Geometra), die Flügel einfarbig hellgrün mit 2 sich queer durch alle Flügel schwingenden weißen Linien. Die Unterflügel laufen in einen Winkel aus. Die Raupe findet sich auf Haselnußsträuchern, Eichen und Brombeerstauden.

Brombeer-Spinner, das Himbeerblatt, der Vielfraß, Phalaena Rubi. n) Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Spinner, mit Wendeflügeln ohne Zungen (Phal. Bombyces alis reversis elingues). Die Raupe ist braunschwarz, haarigt, mit goldgelben Ringeln, man findet sie den ganzen Sommer hindurch bis in den späten Herbst, viele überwintern auch und verwandeln sich erst im folgenden Frühling. Es gelingt selten sie aufzufuttern und zur Verwandlung zu bringen. Sie nährt sich von allerhand Gewächsen, Gras, Heidekraut, Himbeeren, Rosen und Baumblättern, macht

---

m) Wien. Schmetterl. S. 97. B n. 7. *Reaumur* Inf. II. Mem. 9. p. 149. *Albin* Inf. t. 48. f. 80. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 391. n. 106.

n) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 813. n. 21. Müllers Uebersetz. V. Th. 1 B S. 657. n. 21. Füeslins Verz. S. 34. n 638. Magazin der Entom. I. S. 269. Roesels Inf. Bel. III. S. 283. t. 49. Maders Raupen-Kalender. S. 113 n. 317. Gleditsch Forstwissensch. II. S. 737. n. 18. Wien. Schmetterl. S. 56 K. n. 2. *Onomat.* hist. nat. P. 6. p. 409. *Hekm* Epit. S. L. p. 162. n. 21. *Scop.* Entom. Carn. p. 197. n. 491. *Schaeff.* Icon. t. 178. f. 3. 4. 5. 6. Syst. nat. du Regne anim. II. p. 147. n. 21. 22. Act. Upsal. 1736. p. 25. n. 65. *Fabricii* Syst. Entom. p. 565. n. 35. *Müllers* Faun. Friedr. p. 39. n. 351. Zool. Dan. Prodr. p. 117. n. 1350. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 2. B. p. 286. n. 21.

Landesbibliothek Oldenburg

macht über der Erde ein langes, braunes, undurchsichtiges Gespinste. Die Puppe ist mattschwarz, mit 3 ockergelben Einschnitten; der Vogel braun, oder zimmtfarbig, zuweilen auch aschgrau, mit zwey weißgrauen bogichten Strichen auf den Oberflügeln. Das Männchen hat starke baumartige Fühlhörner. Man trifft ihn gemeiniglich im Junius an Baumstämmen und Zäunen.

Brombeervogel. S. Braunauge.

Brombeerwickler, Herrmanswickler, Phalaena Hermanniana. o) Ein Nachtvogel und Wickler (Phal. Tortrix); braun mit einigen hellen Streifen und Flecken, er findet sich auf den Brombeeren.

(Gr.)

Bromelia. S. Ananas.

Bromen, Brommer. S. Zimbeere.

Bromhahn. S. Brummhahn.

Bromos, Bromus. S. Hafer, Tresp.

Bronte. S. Blauling.

Brontes, Papilio Brontes. p) Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der Bürger oder Dickköpfe (Pap. plebeji urbi-

---

o) Wien. Schmetterl. Nachtrag. S 317. D. *Goerze* Entom. Beitr. III. Th. 4. B. p. 48. n. 147.

p) Syst Verz. der Wien. Schmetterl. S. 160. n. 6. Goerze Entom. Beitr. III. Th. II. B. p. 119. n. 27.

urbicolae), oben goldgelb und veilbraun, unten bleichfleckig. Die Raupe ist unbekannt.

Brontes-Schwärmer, der Neuyorkſche, Sphinx Brontes. q) Ein Abendvogel aus den ächten Schwärmern, (Sph. legitimae), groß mit bunten eckigen Flügeln, auf dem Leibe stehen zwey gelbbraune Punkte.

Brossische Pflanze, Brossaea. Eine Gattung amerikanischer Stauden, die noch nicht genug bekannt ist; ihre Blumen haben einen fleischigen Kelch, eine abgestumpfte Krone, und (vermuthlich) fünf Staubfäden mit einem Staubwege, und hinterlassen ein trockenes Samengehäus, das innwendig in fünf Fächer getheilt ist, und in jedem derselbigen viele Samen enthält. Man kennt bisher nur eine Art, welche in dem wärmern Theile von Amerika zu Hause ist; ihre Aeste stehen abwechselnd bald auf dieser, dann wieder auf der andern Seite des Stengels; ihre Blätter sitzen eben so abwechselnd auf eigenen Stielen, und sind am Rande wie eine Säge gezackt, und eyrund; auch ihre Blumen sitzen eben so am Gipfel der Zweige, haben eine scharlachrothe Krone, und hinterlassen eine schwarze Frucht. r)

Browallie, Browallia. Eine Gattung Gewächse aus wärmeren Ländern; ihre Blumen haben am Kelche fünf Zähne und vier Staubfäden; von welchen zween klei-

---

q) *Drury* illustr. of. nat. hist II. p. 53. t. 29. f. 4. *Goeze* Entom. Beitr III. Th. 2. B p. 219. n. 52.

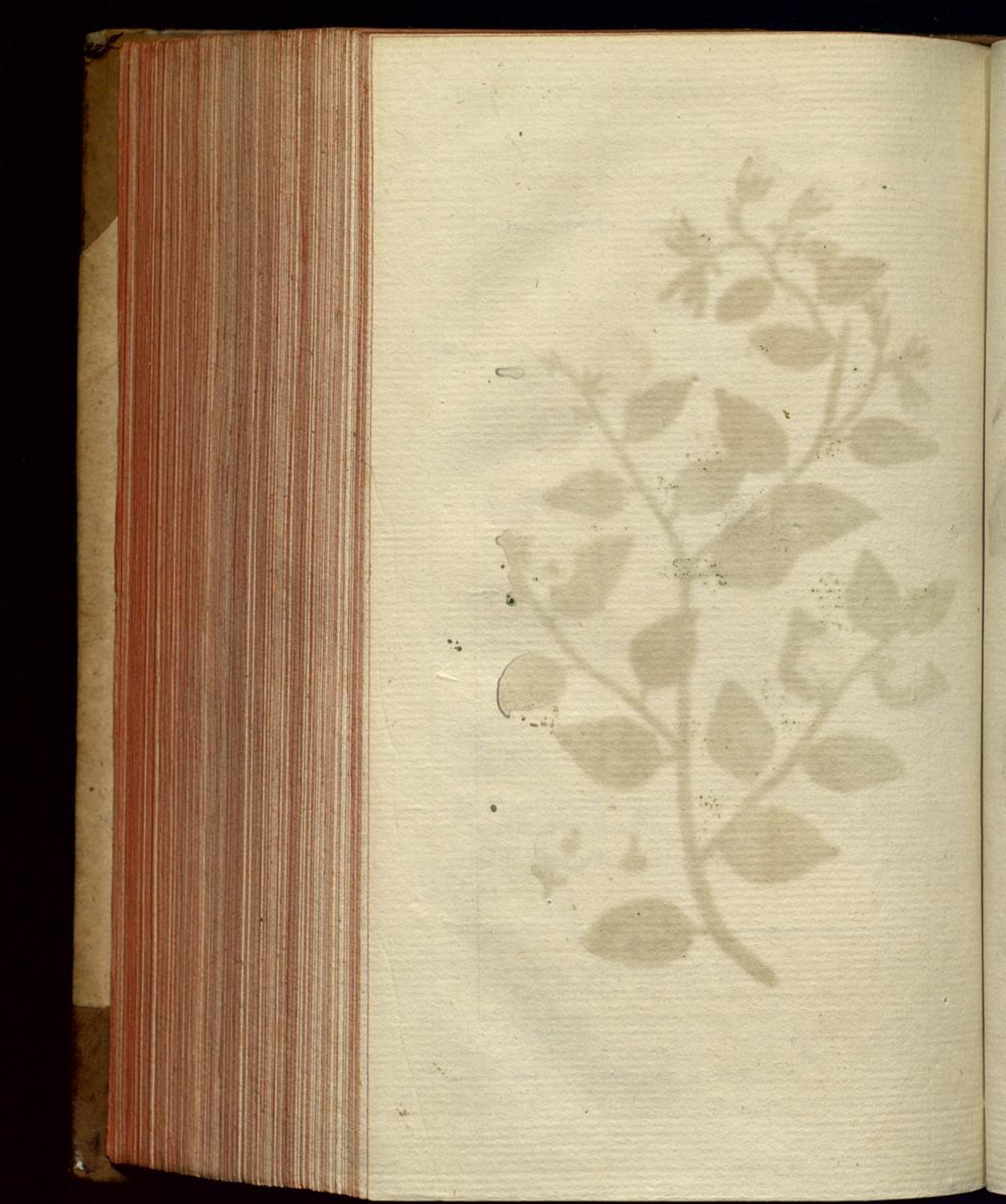
r) Brossaea. *Linn* sp. pl. 2. app. p. 1661. syst. veget. ed. 14. p. 219 Brossaea frutescens, flore coccineo, fructu nigro, *Plum.* gen. 5. ic. 64. f. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Brossaia. T. 608

Kl. Lex. 9 B.

Landesbibliothek Oldenburg


Landesbibliothek Oldenburg

Entfremdete Browallie

Nat. Lex. IX. B

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

kleiner sind, als die beyden übrigen; der Saum ihrer Krone steht weit auseinander, und ist in fünf gleiche Abschnitte gespalten; der Nabel ist mit den zween größeren Staubbeuteln geschlossen; das Samengehäus ist trocken, und inwendig nicht in Fächer getheilt. Man kennt vier Arten, von welchen die drey ersten Sommergewächse sind.

Browallie, entfremdete, Browallia alienata. Ihr Stengel theilt sich in mehrere Aeste; ihre Blätter sind lang und lanzenförmig, und sitzen auf eigenen Stielen, oben einander gerade gegen über; zween von ihren Staubfäden sind so lang, als die Blumenkrone. s)

— — — erhabene, Browallia elata. Sie ist in Peru zu Hause, und der niederhängenden ähnlich, wächst aber zweymal höher: ihr Stengel ist härter, steif, und einen halben Finger dick; die untern Aeste, die er treibt, sind fast so lang, als der Stengel selbst; die Blätter, welche zunächst unter den Blumen sitzen, sind beynahe glatt; die Blumen sitzen zwar oft einzeln, aber auch oft zu drey, fünf, auch wohl mehrere, auf einem Stiele, und haben eine starke violblaue Krone. t) Sie läßt sich, wie die folgende, in Gärten ziehen.

— — — niederhängende, Browallia demissa. Sie findet sich bey Panama und in dem noch mehr nach Mittag

---

s) Browallia foliis lanceolatis petiolatis longis, caule ramoso, radice annua. *Mill* ic. 68. Browallia foliis superioribus oppositis, staminibus duobus longitudine corollae *Linn* syst. veget. 14. p 572. n. 3.

t) Browallia pedunculis unifloris multifloriſque. *Linn.* spec pl, 2 p 880. n. 2. syst. veget ed. 14. p. 572. n. 2.

Mittag liegenden Theile von Amerika, und wächst zween Schuhe hoch. Ihr Stengel treibt viele Aeste; ihre Blätter sind eyrund, doch scharf zugespitzt, und sitzen auf kurzen Stielen; ihre Blumen zeigen sich vom Brach bis in den Herbstmonat, jede auf einem eigenen langen Stiele nach dem Gipfel der Zweige zu in den Gipfeln der Aeste, und haben eine hellblaue Krone, die doch zuweilen in eine rothe, oder matte Purpurfarbe spielt. Sie läßt sich aus dem Samen ziehen, wenn man ihn im Frühling in ein Mistbett säet, die Pflanzen, wenn sie aufgegangen sind, in einem andern weiter zu bringen sucht, im Heumonat einige davon in die Rabatten des Blumengartens setzt, und einige wenige in dem Glashause erhält. u)

Browallie, niedrige, Browallia humifusa. Sie ist in Arabien zu Hause, und liegt ganz auf der Erde, und ist über und über mit steifen Borsten besetzt; ihre Blumen sitzen ohne eigene Stiele in den Winkeln der Blätter. x) (Gm.)

Brownie, Brownea. Ist eine Gattung von Bäumchen, aus dem mittägigen Theile von Amerika; ihre Blumen haben einen in fünf Abschnitte gespaltenen Kelch, eine gedoppelte Krone, von welchen die äußere auch in fünf Abschnitte gespalten ist, die innere aber aus fünf Blättchen besteht, und neun bis eilf unten in eine Säule zusammen gewachsene Staubfäden, und hinterlassen eine Hülse, die innwendig nicht in Fächer ge-

---

u) Browallia pedunculis unifloris. *Linn.* sp. pl. 2. p. 879. n. 1. syst. veg. ed. 14. p. 572. n. 1.

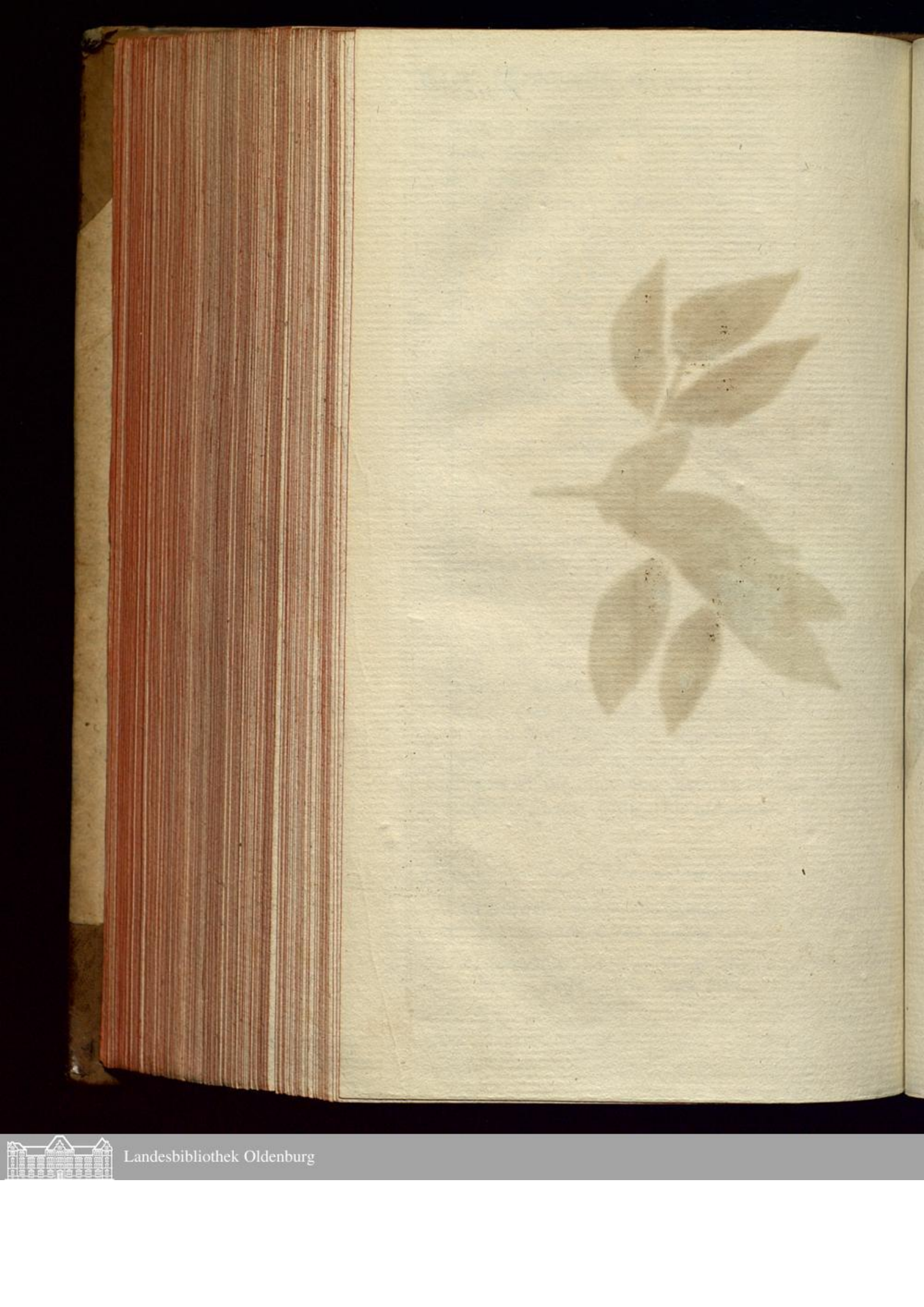
x) Browallia hispida prostrata, floribus axillaribus sessilibus. *Forsk.* fl. aeg. arab. p. 112.

Brownie

S. 610

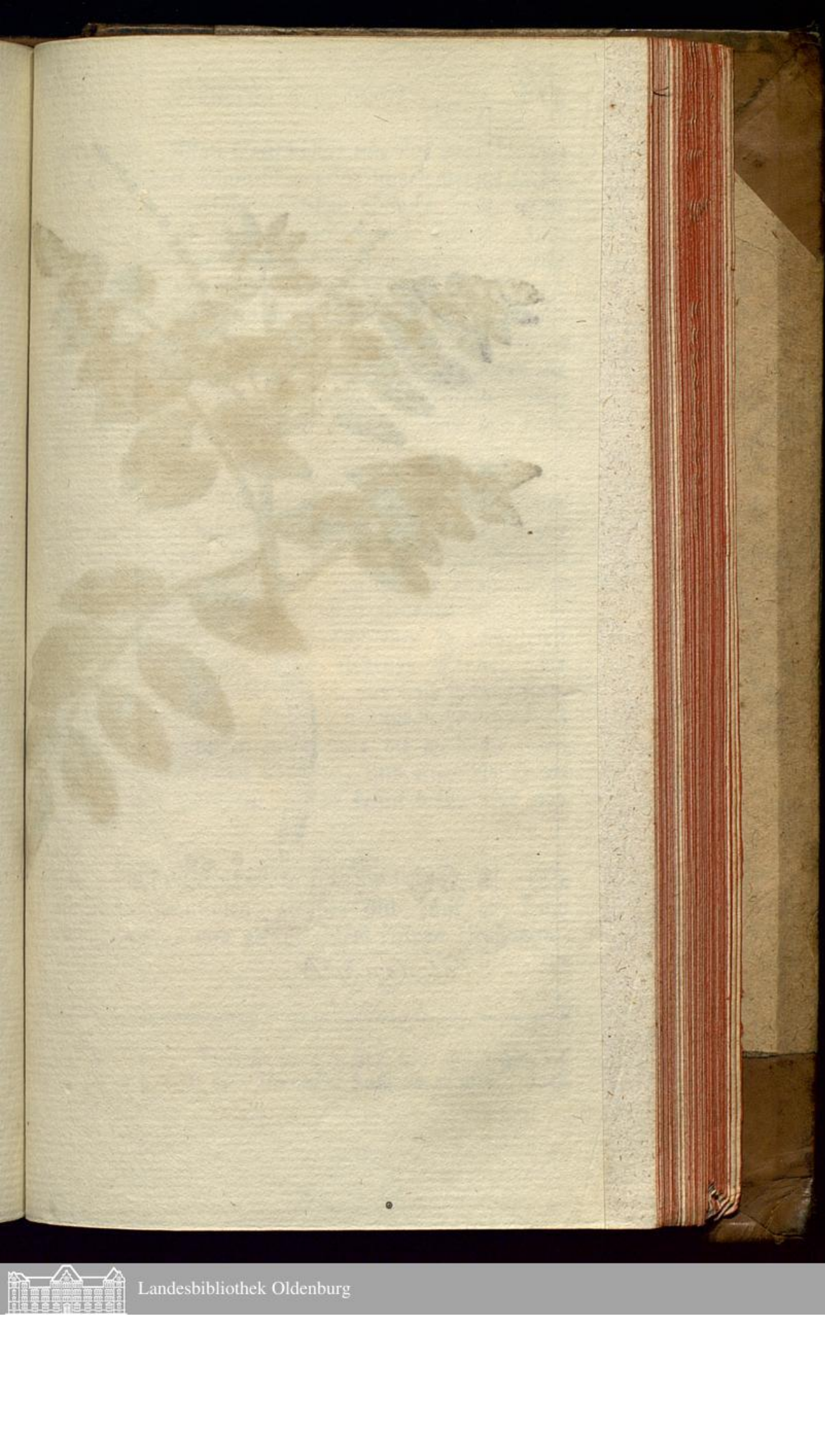
Nat. Lex. 9 B.

Landesbibliothek Oldenburg


Landesbibliothek Oldenburg

Nat: Lep. 9. B.

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

getheilt ist. Man kennt bisher nur eine Art, die von der Farbe ihrer Blumenkrone die scharlachrothe heißt. Sie wächst ungefähr achtzehen Schuhe hoch, treibt viele Aeste, ist ohne Geschmack und Geruch, und hat kein großes Ansehen; ihr Stamm hat hartes, gelblichtes Holz, und eine aschgraue Rinde; ihre Blätter sind glatt und eyrund, doch scharf zugespitzt, haben einen glatten Rand, und sitzen auf kurzen Stielen einander gerade gegen über; ihre Blumen hängen zur Seite der Zweige bis zu zehen an einem kurzen Stiele, und haben einen rostbraunen Kelch und gelblichte Staubfäden. y) (Gm.)

Brucea, Brucea. Ist eine afrikanische Gattung Stauden, welche die männlichen Blumen auf einem andern Stamme tragen, als die weiblichen. Ihre Blumen haben einen glockenförmigen, tief in vier ovale, aber scharf zugespitzte und weit offen stehende Abschnitte getheilten Kelch, eine aus acht eben so gestalteten Blättchen bestehende offen stehende Krone, die männliche vier Staubfäden, die nur halb so lang sind, als diese, und einen flachen, fleischigen Fruchtboden mit acht Einschnitten zur Seite; die weibliche einen Fruchtknoten mit vier Griffeln, und einen Fruchtboden mit vier Hörnern. Man kennt bisher nur zwo Arten:

— — — abyssinische, Brucea antidysenterica. Sie wächst in Abyssinien, gerade, und fünf bis sechs Schuhe hoch, und gleicht einem kleinen Nußbaum.

y) Brownea. *Linn.* sp. pl. 2. p. 958. n. 1. syst. veget. ed. 14. p. 619. n. 1. *Harmasius* Rosa de monte. *Loefl.* it. 278.

Ihr Stamm hat eine graulichte, etwas runzlichte Rinde, und ein weißlichtes Holz, und theilt sich oben in einige lose, zurückgebogene Aeste, die vieles Mark, und auf ihrer Oberfläche viel kleine Erhabenheiten haben, und nach ihrer Spitze zu belaubt, und mit einer feinen röthlichen Wolle bekleidet sind; ihre Blätter, welche die Einwohner gegen die Ruhr gebrauchen, stehen dicht beysammen, ohne anscheinende Ordnung, und bilden ganz an der Spitze der Zweige auch wohl Rosen; sie sind einen Schuh lang oder noch länger, weich, gelblicht grün, Rand und Adern ausgenommen, welche mit kurzer röthlicher Wolle bekleidet sind, glatt, und gefiedert, und bestehen aus eilf bis dreyzehen eyrund-lanzenförmigen Blättchen; ihre Blumen sind sehr klein, grünlicht, und ehe sie sich öfnen, röthlicht; sie fangen mit dem Anfang des Frühlings an, sich zu zeigen, und sitzen auf langen, dünnen, haarigen Stielen, die sich in den Winkeln der Blätter in einfache Traubenkämme vereinigen; ihr Kelch sowohl als ihre Krone, ist von außen haarig; ihre Staubbeutel sind rundlicht, ehe sie sich öfnen, roth, nachdem sie ihren Staub ausgestreut haben, weißlicht. z)

Brucea, von Sierra Leona, Brucea paniculata. Sie kommt von Sierra Leona, und ist bisher nur aus trockenen Zweigen bekannt; ihre Traubenkämme sind mehr in Aeste getheilt, und rispenförmig; ihre Staubfäden scheinen länger zu seyn, als die Blumenkrone. a)

(Gm.)

Bruch,

---

z) Brucea floribus tetrandris, racemis simplicibus. *de la Mark* mem. de l'Acad. roy. des sciences à Paris 1784. S. 342-344.

a) de la Mark a. a. O. S. 344.

Bruch, Fractura, nennen die Mineralogen das Ansehen der Flächen zerschlagener fester Mineralien, und halten es mit Recht für eines der vorzüglichsten äußern Kennzeichen der Structur oder des Gewebes derselben. Herr Werner hat die Verschiedenheiten des Bruchs, oder des Ansehens der innern Flächen mit Fleiß bestimmt. (Werner v. d. äußerlichen Kennzeichen der Foßilien. 8. 1774.)

Die Mineralien sind im Bruch dicht, wenn man keine Theilchen unterscheiden kann, und die Bruchfläche ist eben, fein- oder grobkörnigt, erdigt, schlackigt, glashaft oder spiegelnd, splittrig oder mit kleinen Schiefern, muschlig, wenn die Bruchstücke erhoben und vertieft sind, faserigt, wenn sie gleichsam feine, parallele oder sich kreuzende, oder büschelweise Faden zeigt, strahlicht mit breiten gleich oder durcheinander laufenden, auslaufenden, sternförmigen oder büschelweisen Faden oder schmalen Flächen.

Blättrig, feinblättrig, schuppig groß- oder grobblättrig, mit parallelen oder verworrenen, ebenen oder gebogenen, gewölbten oder wogigen Blättern.

In Absicht der Gestalt, der Bruchstücke, in welche harte Mineralien beym Zerschlagen zerspringen, sind sie würflich, wie Steinkohlen ꝛc., rautenförmig, z. B. Spath, Pyramidalstücke, oder säulenförmig, keilförmig, z. B. Blutstein, splitterig, scheidenförmig, oder unbestimmt eckig, wie Kalkstein, Alabaster ꝛc.

(Ge.)

Bruchband, Phalaena Interruptella. b) Eine Motte, (Phal. Tinea) weiß ins Gelbliche fallend, mit zweyen

b) Geoffr. Inf. II. p. 197. n. 38. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 4. B. p. 166. n. 280.

schiefen, rostfarbenen Banden, wovon die hintere unterbrochen ist. (Gr.)

Bruchbeere. S. Heidelbeere.

Bruchbinde, Phalaena interrupta. c) Ein Nachtvogel und Spanner mit borstenartigen Fühlhörnern und Spiralzunge, (Phal. Geometra seticornis spirilinguis) Die Flügel sind schneeweiß, eine wellenförmige braune Binde, hinterwärts durch alle 4 Flügel, an dem äussern Rande der Oberflügel schwarze Punkte. (Gr.)

Bruchdroßel, Bruchweidendroßel, Turdus arundinaceus. S. unter **Droßel, Krametsvogel.**

Bruchhase, Sumpfhase, Lepus timidus. S. Hase.

Bruchkraut, Herniaria. Ist eine meist europäische Gattung Gewächse, deren Blumen keine Krone, aber einen in fünf Abschnitte getheilten Kelch, fünf fruchtbare, und eben so viele unfruchtbare Staubfäden, und zween Staubwege haben, und ein trockenes Samengehäus mit einem Samen hinterlassen. Man kennt fünf Arten:

— — — **chilesisches**, Herniaria Payco. Es wächst in Chili wild, und zeichnet sich durch seine sägenartig gezahnte Blätter aus; sie hat ein sanftes Grün, und einen Geruch, wie verfaultes Cedernholz; ihre Zweige liegen auf der Erde, ihre Blätter sind eyrund

c) Geoffr. Inf. II. p. 141. n. 65. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 427. n. 342.

glattes Bruchkraut. S615.

Nat Lep 9 B

Landesbibliothek Oldenburg

rund und ohne eigene Stiele; ihre Blumen sind zahlreich, und ihr Samengehäus rund. Das damit gekochte Wasser zählen die Einwohner unter die schweißtreibende Mittel, und gebrauchen es im Seitenstich und in Magenbeschwerden. d)

Bruchkraut, glattes, Herniaria glabra. Es wächst in ganz Europa auf trockenem, sonnigem und sandigem Boden, auch auf den astrakanischen Steppen wild, und gehört zu den Sommergewächsen. Es ist durchaus glatt, niedrig, und auf der Erde gestreckt; seine Stengel treiben auf allen Seiten sechs bis sieben Zolle lange darnieder liegende Aeste, feine kleine gelblichtgrüne Blumen stehen in Trauben zur Seite der Stengel. Es hat einen etwas gesalzenen und zusammenziehenden Geschmack, bekommt den Schafen gut, und kann sehr leicht aus dem Samen gezogen werden, den man nur ausfallen lassen darf. Man hat es sonst zu den harntreibenden und zusammenziehenden Mitteln gezählt, und in Brüchen, im Stein, in der Wassersucht, Gruhlmann sogar in der Blindheit empfohlen. e)

— — — linsenförmiges, Herniaria lenticulata. Dieser Strauch ist sehr weich, wächst in England, bey Montpellier, auf den spanischen Gebürgen,

d) Herniaria foliis serratis. Molina Naturg. v. Chili. S. 127.

e) Herniaria calycibus bractea nudis. *Royen* h. lugdb. S. 215. Herniaria glabra. *Linn.* syst. veget. ed. 14. p. 261. n. 1. Herniaria glabra herbacea. *Linn.* spec. pl. 1. p. 317. n. 1. Polygonum minus s. Millegrana major. C. *Bauh.* pinak. S. 281.

in Arabien und Ostindien wild, und ist wahrscheinlich von da aus nach Europa gekommen. Seine Wurzeln sind lang, seine Blätter klein, schmal, dick, glänzend, eyrund länglicht und haarig, und sitzen ohne eigene Stiele bald auf dieser, dann wieder auf der andern Seite der Zweige; die Blumen haben eine sehr kleine, in fünf Stücke getheilte Krone, haarzarte Staubfäden mit einfachen Staubbeuteln, und einen rundlichten Fruchtknoten mit stumpfer Narbe, und kaum merklichem Griffel; sein Samengehäus ist klein, und in den Kelch eingehüllt. f)

Bruchkraut, staudiges, Herniaria fruticosa. Es ist in Spanien zu Hause, kann leicht aus abgeschnittenen Zweigen gezogen werden, und hat sehr große Wurzeln. Seine Blumenkelche sind nur in vier Abschnitte gespalten. g)

— — — zotiges, Herniaria hirsuta. Dieses Kraut wächst in England, Spanien, Italien und in der Schweitz auf Aeckern wild, ist über und über zotig, und wahrscheinlich nur eine Abänderung des glatten, und

---

f) Herniaria caule fruticoso foliis alternis sessilibus ovato-lanceolatis pilosis. *Burm.* ind. S 78. Herniaria suffruticosa, foliis ovato-oblongis pilosis. *Linn.* syst. veget. ed 14. p. 261. n 4. Polygonum maritimum longius radiatum nostras, serpylli folio crasso nitente. *Raj.* angl. 3. p. 161. Polygonum minus lentifolium. C. *Bauh.* prodr th. bot. 131. Polygonum minus tenuifolium. C. *Bauh.* πιναξ. S. 281.

g) Herniaria caulibus fruticosis, floribus quadrifidis. *Linn.* sp. pl. 1. p. 317. n. 3. Herniaria fruticosa, viticulis lignosis. C. *Bauh.* πιναξ. S. 382. Polygonum herniariae folio et facie, perampla radice. C. *Bauh.* hist. pl. univ. 3. p. 378.

Landesbibliothek Oldenburg

und kann auch wie dieses gezogen werden; aber es ist kleiner, hat nicht so viele, hingegen größere Blumen in seinen Knaueln, und ganz weiße Blattdecken. h)
(Gm.)

Bruchlinie. S. Fichtenspanner.

Bruchschlange. i) Weil man diese Schlange mit einem dünnen Stäbgen, ohne viele Gewalt, mitten von einander schlagen kann, und weil sie diesemnach leicht zerspringt, so wird sie im Deutschen Bruchschlange genannt. Außerdem führt sie wegen ihrer kleinen Augen auch den Namen Blindschleiche. In Schweden heißt sie Ormstao und Kopper-Orm, bey den Engelländern Blindworm, und bey den Franzosen Avoyne und Orvet. Nach Linnés Bemerkung hat sie hundert und fünf und dreyßig Schuppen am Bauche, und eben so viel unter dem Schwanze, daher der Schwanz und der Körper einerley Länge, und mit einander zweyhundert und siebenzig Schuppen haben.

Herr Prof. Weigel gedenkt ihrer in seinem schönen Beytrag zur Geschichte der Schlangen u. a. O. mit folgenden.

h) Herniaria hirsuta. *Linn.* syst. veget. ed. 14. p. 261. n. 2. Herniaria hirsuta herbacea. *Linn.* sp. pl. 1. p. 317. n. 2.

i) Anguis fragilis, scutis abdominalibus 135, scutellis caudalibus 135. *Linn.* Syst. Nat. p. 1122. ed. *Gmel.* Faun. Suec. n. 289. die Bruchschlange. Müll. Linn. N. S. 3 Th. n. 15. p. 220. Weigel Abh. der Hall. Naturf. Gesellsch. 1 Th. p. 50. n. 78. Leske Anfangsgr. der N. G. p. 366. *Laurent.* amph. n. 125. p. 68. tab. 5. f. 2. Caecilia vulgaris. *Aldrov.* serp 215. Caecilia Gesneri. *Imperat.* nat. 916. Caecilia Typhlus. *Rai* quadrup. 289.

Landesbibliothek Oldenburg

Kopfs größte Breite wenig über $\frac{1}{4}$ Zoll. Leib am Kopfe kaum ein wenig dünner; größte Breite $\frac{3}{8}$ Zoll, am After wieder $\frac{1}{4}$ Zoll, dann der Schwanz nach und nach bis zur Spitze dünner, vor denselben $\frac{1}{8}$ Zoll dick, dann abgerundet; die Spitze stehet wie eine kleine Borste hervor.

Grau: mitten auf dem Rücken ein schwarzer Streif, und beide Seiten nach der Mitte des Unterleibes zu schwärzlicht, dazwischen unten weißlich.

Ein paar Reihen Schuppen unter dem Bauche und Schwanze etwas größer, als die übrigen, doch nicht so abstehend, wie bey A. Scytale. Giftzähne finde ich nicht; auch hat sie Laurenti nicht schädlich gefunden; sie wird also mit Unrecht von einigen gefürchtet.

Findet sich hin und wieder an Wällen, in Heiden, Gehölzen. Der gemeine Mann nennt sie Hartwurm, zu welcher Benennung ihr leichtes Zerspringen, und daß sie hart anzufühlen ist, Gelegenheit gegeben haben mag.

Nach Herrn Prof. Weigels Ausmessung verhält sich ihre Länge folgendergestalt: Kopf $\frac{3}{8}$ Zoll, Leib $4\frac{3}{8}$, Schwanz $5\frac{7}{8}$ Zoll, also $= 10\frac{1}{8}$ Zoll.

Gronov theilt folgende Beschreibung von dieser Schlange mit: Der Kopf ist klein, vorwärts schmal, stumpf zugespitzt, und oben platt, dergleichen auch an den Seiten, aber unterwärts rund. Der Kopf ist oben mit ungleichen Schuppen bedeckt, doch in der Mitte liegt eine große herzförmige. Die Augen sind sehr klein, schwärzlich, und haben ihre Augenlieder.

Die

Die Nasenlöcher stehen ganz vorne, und sind offen, der obere Kiefer springt etwas über dem untern hervor, die Zähne der beyden Kiefer sind ziemlich groß, und von gleicher Länge, etwas einwärts gebogen, und sehr spitzig. Die Zunge ist breit, und an der Spitze gespalten, der Körper ist rund, und wird nach dem After zu immer dicker, der Schwanz ist hernach etwas dünner, und läuft stumpf ab, und da das Gronovische Exemplar nur drey und vierzig Reihen Schuppen unter dem Schwanze hatte, so war derselbe auch nur halb so lang, als der Körper. Die Farbe war aschgrau braun. Das Vaterland ist Europa.

Stat. Müller setzt hinzu: Von dieser Art giebt es in Italien solche, die zwo bis drey Ellen lang sind, und wenn man sie unversehens tritt, so beißen sie einen gleich in die Schuhe, und geisseln ihren Beleidiger mit ihrem langen Schwanze, jedoch ist ihr Biß weiter nicht schädlich. Sie bringen, gleich den Nattern, lebendige Jungen zur Welt, und werden auch zur Arzney gebraucht.

Wenn man sie übrigens anrührt, oder sonst reizt, so macht sie sich so steif, wie ein Stück Holz, und ihr Körper zerbricht durch die geringste Gewalt: sie beißt zwar, aber auch den zärtlichsten Thieren schadet dieser Biß nicht. Ihre Augen sind sehr klein.

(P.)

Bruchsilber. S. Silberlinie.

Bruchweide. S. Weide.

Bruchweidendrossel. S. Bruchdrossel.

Bruch-

Bruchwerft. S. Weide.

Bruchwurz. S. Fetthenne.

Brudel. Wird eine der Quellen des Karlsbades in Böhmen im Elnbogner Kreise genennet, deren Wasser vorzüglich häufig Tuf absetzt, und dadurch auch fremde Körper in der hierbey erforderlichen Lage sehr bald übersintert. Das dieser Quelle nahe Mühlenbad inkrustiret gegen diese gerechnet nur sehr langsam. (Ge.)

Brudelsand. Wird der losere, gleichsam sandähnliche Tuf genennet, welchen man theils im Brudel des Karlsbades selbst, theils in der Nähe desselben unter dem Rasen nester- oder revierweise findet. Er unterscheidet sich vom **Brudelstein** bloß durch mindere Festigkeit. Diese kann theils in seiner Mischung Grund haben, theils kann er auch, wie **Springfeld** meint, gleichsam verwitterter oder zerstörter Brudelstein seyn. S. a. **Brudel** und **Brudelstein.** (Ge.)

Brudelstein, Karlsbader Brudel oder Badetuf. Er besteht aus einer etwas gipsigen Kalkerde mit Eisentheilchen, und erscheint:

Los, oder doch sehr mürbe und zerreiblich, gleichsam sandhaft, nester- und stellenweise um die Quellen. Man nennet ihn **Brudelsand.** S. d. Wort.

In festern verbundenen, meistens nur schwachen Lagern, theils in mächtigen Lagern, als eigentlicher Brudelstein, ebenfalls um die Quellen des Karlsbades. Diese Tuflagen haben oft Festigkeit genug, eine hohe Politur anzunehmen, und da die Schichten selbst, oder

oder ihre Ränder, die sie mit den Schichten über und unter ihnen verbinden, oft von andern Farben sind, so erscheint er dann als ein sehr schöner Bänderstein. Auf diesem eigentlichen Brudel- oder Tufstein sind Steinbrüche.

In kleinen aus übereinander liegenden Schalen bestehenden Kügelchen, die wegen ihrer Form und Größe Erbsensteine genannt werden.

In stalaktitischen Gestalten, und besonders als Inkrustat zufällig oder meist absichtlich auf Reisern, Zweigen, Pflanzen, Käfern, Krebsen, künstlichen Bildern, und überhaupt auf allen, welches man dem Wasser des Brudels gehörig aussetzt. Die Farben des Brudelsteins sind vorzüglich weiß oder weißlich und gelblich, bräunlich, braun, röthlich und roth. S. vorh. Badetuf. (Ge.)

Bruder Berolt, Berolfr, Oriolus Galbala. Siehe Pirol.

Brücher, Loci paludosi, werden morastige oder sumpfige, niedrige, mit krüpplicher Holzung und Gebüsch bewachsene Flächen genennet. Sie sind immer mit einer höhern Gegend umgeben, oder haben Hindernisse des Wasserzuges, daher sie stets Wasser behalten, welches üble Eigenschaften annimmt, und das Erdreich schwammigt macht, daher sie nur für Weiden, Erlen, Faulbaum, Schilf, Riedgräser, Moose und überhaupt für Sumpfgesträuch und Pflanzen tauglicher Boden sind. Gewöhnlich ist Thon das Bette der Brücher, den meistens eine Griessandlage bedeckt, und auf diesem alten Seeboden hat sich denn von vermoderten Pflanzen und Moosen theils Moostorf, theils schwarze Sumpf- oder Moorerde erzeugt, dessen Rasen

Sumpf-

Sumpf- und theils Alpenpflanzen machen. Mehrere sind sichtlich verwachsene Seen, wovon in vielen noch Teiche und Pfützen nach sind. Die niedrige und nasse lage, und die von umgebenden Höhen und eigenem Gebüsch abgehaltenen Winde und Sonnenstrahlen machen, daß sie Frost und Schnee im Frühlinge weit länger, als höhere ofne Gegenden behalten, und um sich her die Sommerluft kalt machen, also das Gedeihen des nahen Getreides u. s. f. hindern; man nennet sie des späten Frosts wegen in Schweden Frostnester. Viele haben eine Lage, daß man sie durch Gräben und Kanäle austrocknen kann; auf diesen Fall senkt sich ihre Oberfläche nach der Tiefe und Schwammigkeit des Bruches von einer Elle bis 1 Faden; die festere Erde aber beträgt sich als sehr fruchtbarer Boden. Viele trocknen von selbst nach und nach immer mehr aus, verlieren ihre Pfützen, werden fester — welches in volkreichen Ländern durch Kanäle, Räumung des Gebüsches u. s. f. sehr und mit dem besten und sichtlich glücklichen Erfolge befördert, die fruchtbare Oberfläche des landes vermehrt, und das Klima sehr merklich gemildert wird. S. a. Moore und Sümpfe.

(Ge.)

Brücke. (Conchyl.) k) Dargenville redet von einem Spondylo, sagt Chemnitz, der bey ihm le Pont, die Brücke heißt. Aus dieser Lazarusklappe wird von ihm etwas außerordentliches gemacht, und sie un morceau unique genannt. Es ist aber nur eine bekannte und

k) Argenville Conchyl. tab. 19. fig E. S. 233. 236. Ostreum pons, saxis adhaerens. die Brücke Chemnitz fortges. Conchylienk. Th. VII. S. 67. Le Pont. die Brücke.

und gewöhnliche Lazarusklappe, deren Hauptvorzug darinne bestehet, daß sie auf solchen Steinen und Austern feste gewachsen ist, dazwischen man, wie unter einer Brücke, hindurch sehen kann. „Diese Auster, sagt Argenville, ist von brauner Farbe, und roth melirt, und ist mit vielen Stacheln versehen. An ihr hängen sieben oder acht andre kleine Austern von verschiedener Farbe, die sämtlich auf zwey Kieseln aus der See dergestalt festsitzen, daß sie unten einen kleinen Raum leer lassen, weswegen sie die Brücke genennt wurde. Es ist dies ein Stück, das in seiner Art das einzige ist.' Nein, es ist nicht das einzige in seiner Art, denn in der grosen Sperglerischen Sammlung in Kopenhagen liegen dergleichen auch. Da es aber keine eigne Art der Klappmuscheln, der Umstand aber, daß diese Lazarusklappe auf zwey Kieseln, und zwar so liegt, daß man durch sie hindurchsehen kann, bloß Zufall ist, so fällt von dem angeblichen Wunderbaren sehr viel weg. Die Lazarusklappen sollen unter dem Geschlechtsnamen Klappmuscheln (Spondylus) beschrieben werden. (S.)

Brünettchen. (Conchyl.) Wenn gleich die Holländer zum Theil die kleinere Abänderung vom *Conus aulicus* Linn. (Siehe Brünette.) mit dem Namen der Brünettchen, Bruinettjes belegen, so verstehen wir doch unter diesem Namen hier zwey andre Conchylien, deren vier unter die Sturmhauben, Buccinum Linn. die andre unter *Helix* Linn. gehört.

Das Brünettchen eine Sturmhaube, Buccinum pullus Linn. 1) hat nach Linné eine aufgeblasene

1) Lister Hist. Conchyl. tab. 971. fig 26. Buccinum brevirostrum columella callosa undatis striis leviter distinctum,

sene schräg gestreifte Schale, und einen breiten ungleichen ausgebreiteten Spindelsaum. Noch sagt Linné, daß diese Schnecke kaum halb so groß als Buccinum arcularia, das Kufferhörnchen sey, rostfarbig, und habe Streifen, welche die länge herab, aber schräg laufen, und eine weiße Queerbinde. Die beyden Beyspiele, die ich besitze, sind etwas über einen halben Zoll lang, und ihre Farbe fällt in das Braunrothe. Das eine hat, wie es Linné fordert, auf der ersten Windung ein weißes Band, welches auf die folgenden Windungen fortgehet, aber gegen die Mundöffnung zu ist ein großer Theil dieser kleinen Schnecke weiß, zum Beweise, daß die Grundfarbe eigentlich weiß sey, und daß sie folglich eigentlich zwey breite braune

---

ctum, e rufo fasciatum. Gualtieri Ind. Testar. tab. 44. fig. N Buccinum parvum, sulcatum, et canaliculatum, labio interno insigniter repando, externo fimbriato, rugosum aliquando striatum, mucrone costis seu rugis perpendicularibus eleganter diviso, aliquando papillis coronato, subalbidum. Adanson Hist du Seneg. tab. 8. fig. 11. p. 117. Le Totombo. Knorr Vergnüg. Th. VI. tab 22. fig 5. erster Text S. 43. das höckerichte Kufferhörnchen. Holl. Bultig Kofferhoorntje. Franz. Arculaire bossu. Holländ. Text. S. 94. Bultig Kufferhoorentje. Gronov Zooph. p. 305. n. 1358.

Linné Syst. Nat. ed X. p. 737. sp. 396. *Buccinum pullus*, testa oblique striata etc. ed XII. p. 1201. sp. 458. *Buccinum Pullus*, testa gibba, oblique striata, labio interiore explanato gibbo Praecedenti *(Buccinum Arcularia)* dimidio minor, ferruginea, striis longitudinalibus, sed obliquis et fascia transversa alba. Müller Linnäisch. Naturs. Th. VI. S. 459. das braune Kufferhörnchen Linné Naturs. des Thierr. Th. II. S. 531. Meine Einleit. Th. I. S. 328. tab 2. fig. 2. das braune Kufferhörnchen. Das Brünettchen. Mus. Gronov. p. 115. n. 1165. Bruinetje.

Landesbibliothek Oldenburg

braune Bänder auf der ersten Windung habe, wovon das eine auf die folgenden zwey Windungen fortgehet. Das andre Beyspiel hat drey braunrothe, und drey weiße Bänder auf der ersten Windung, davon ebenfalls nur eins auf die folgenden übergehet. Die Schale dieser Schnecke ist sehr stark, sie selbst auch stark gewölbt. Die erste Windung ist zweymal so groß als die folgenden vier, die einen stumpf hervorragenden Wirbel bilden. Die Länge herab laufen feine Streifen, aber schräg, die von noch feinern kaum zu bemerkenden Queerstreifen durchkreuzt werden. Zwey andere, wahrscheinlich auch hieher gehörige Beyspiele meiner Sammlung haben schärfere senkrechte Ribben, und kenntlichere Queerstreifen, die auf den Ribben Knötchen bilden. Ich muthmaße, diese befinden sich in ihrem natürlichen Umstande, und jene, dergleichen auch Linné vor sich hatte, sind abgerieben. Die Mundöfnung ist ovalrund, stark gesäumt, und inwendig gezahnt. Der Spindelsaum ist breit und ausgedehnt, und wie Mündung und Schlund weiß und glänzend, übrigens glatt. Der Ausschnitt der Nase ist enge, tief und schräg. Auch oben findet sich am Ende der Mündungslefze eine kenntliche Rinne, und diese kleinen Schneckchen sind im mittländischen Meere zu Hause, wo sie häufig genug liegen mögen, man achtet sie aber nicht, weil sie klein sind.

Das Brünettchen ein Helix, das bandirte Brünettchen, m) hat ungenabelte, eyförmig gebaute,

m) Linné Syst. Nat. ed. XII. p. 1248. Sp. 699. Helix pella, testa imperforata ovata acuminata transverse striata fusca.

baute, spitzig zulaufende, queergestreifte Schale, welche auf braunem Grunde gelbe Bänder hat. Sie wohnt, nach Linné, in Island, wo sie Zoega entdeckt hat. Die Schale ist länglich eyförmig, und hat die Größe des sogenannten Meerhirsens oder des Steinsamens. (Lithospermum.) Die braune Farbe gehet in das rostfarbige über, und die Windungen haben Queerstreifen. Auf der ersten Windung liegen zwey Bänder, auf der andern aber nur ein einziges, bis zur Endspitze. Die Mundöfnung ist halb eyförmig. Da dieses kleine Schneckchen ein Helix ist, so vermuthe ich, daß es in den isländischen Flüssen wohne. (S.)

Brünette oder Brunette, Conus Aulicus Linn. Obgleich dem ersten Anschein nach die Brünette mit dem goldnen Zeuge (Conus textile Linn.) eine große Aehnlichkeit hat, so glaube ich doch nicht, daß Adansons n) Angabe hinlänglich sey, beyde zu unterscheiden. „Sind die Farben dieser Schnecke braun, sagt Adanson, so werden sie Brünetten genennt; sind sie blau, und mit weißen Puncten bezeichnet, Tulpen; sind ihre Flecken orangenfarbig: orangengelber Zeug und Gülden-Zeug, wenn sie eine schöne Goldfarbe haben.“ Ich sage, diese Kennzeichen reichen nicht zu, da

---

fusca, fasciis flavis. Habitat in Islandia. Zoega. Testa ovato oblonga, decumbens, magnitudine Lithospermi seminis, fusco-ferruginea, anfractibus transverse striatis. Fascia in primo anfractu duplex; in reliquis simplex ad eorum basin. Apertura semiovata. Müller Linnäisch. Naturs Th. VI. p. 579. der Isländer. Linné Naturs des Thierr. Th. II S. 567 Meine Einleit. Th. I. S. 164. das bandirte Brünetchen Holländ. Bruinetje.

n) Beym Regenfuß erster Theil zweyter Text S. XLIV.

da wir auch von der Brunette eine Abänderung beschreiben werden, die eine orange- und goldgelbe Farbe hat. Wir gehen sichrer, wenn wir nach Kennzeichen gehen, die nicht blos von der Zeichnung, sondern auch vom Bau der Schalen hergenommen sind, obs gleich wahr ist, daß die braune Farbe, die den gewöhnlichsten Beyspielen zukommen, den Namen der Brünette veranlaßt hat.

Diese Brünette o) hat nach Linné netzförmige Adern, und braune unterbrochene die Länge

o) Lister Hist. Conchyl. tab. 744. fig. 34. ohne Beschreibung und schlecht vorgestellt. Bonanni Recreat. Class. III fig. 133. p. 129. Cylindroides. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 133. p. 457. Rumph Amboin. Raritätenk. tab. 33. fig. 4. Holland p. 108. de Bruinett-Toot. Deutsch. p. 82. die Brüinetttute. Chemnitz Zusätze S. LXXVII. die Bruinet-Tute. Valentyn Abhandl. S. 22. die Hühnerfeder-Tute, Hoenderveder; die Brunette. it. tab. 9. fig. 75. S. 143 die roth und weiße Achattute oder Brunette. Olearius Gottorf. Kunstkammer p. 60. tab. 31. fig 4. Gualtieri Ind. Testar. tab. 25. fig. V. X Z. Cochlea longa pyriformis vulgaris, candidissima, ex croceo colore nitidissime maculata, et reticulata. it. Z. V. Cochlea longa pyriformis vulgaris, minutissime striata, major, candidissima, ex rubro fusco maculata, et reticulata. Klein Method. p. 65. §. 187. 5. g. Voluta pennata Iaspidizans, seu Siculo Iaspidi similis. Argenville Conchyl. tab. 13. fig. G. p. 195. 201. die Brünette Die Hühnerfeder. Seba Thesaur. Tom. III. tab. 42 fig. 1. bis 5. p 129. Voluta pennata Rumphio. Volute panachée (man verwechselt aber hier den Conus textile, den Rumph Volutam pennatam nennet, mit dem Conico aulico.) it. tab. 47. fig. 11 12 p. 135. Volutae cordiformes. Knorr Vergn. Th. II. tab 1. fig. 3. erster Text S. 8. die braune granulirte Herztute. Zweyten Text S. 127. Conus aulicus Linn. die Brunet-Tute

Tulipe

herablaufende Binden. Linné beschreibt also diesen Kegel blos seiner Zeichnung nach wahrscheinlich darum,

---

Tulipe. Regenfuß Th. I. tab. 8. fig. 25. erster Text S. 34. 36. Zweyter Text S. 54. 58. Cylinder maculosus. Dän. Bruneten. Die Brünette. Martini Conchyl. Th. II. S. 240. tab. 53. fig. 592. tab. 54. fig. 595. 596. die Brünette. Hühnerfeder. Das Negerhorn. Conus teres longus, fuscus subtilissime striatus, maculis albis pennatus et reticulatus. Pannus argenteus. (Martini führt noch folgende Schriftsteller an: Valentini Mus. Vol. II. tab. 35. fig. 10. Gerssaint Cat. rais. p. 78. n. 42. 44. Nigella vera. Brunette.) Adanson Hist. du Seneg. p. 97. Brunette. von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 151. Conus aulicus. die Brunette. von Born Mus. Caes. Vind. Testac p. 166. Gronov Zooph. p. 286. n. 1246. Deutsche Encycl. Th. IV. S. 483.

Linné Syst. Nat. ed. X. p. 717. Sp 279. ed. XII p. 1171. Sp. 320. *Conus aulicus*, testa venis reticulatis fasciisque longitudinalibus fuscis interruptis. Varietas forte praecedentis. Linné Mus. Reg. Lud. Ulr p. 562. n. 174. Testa obovato-sub cylindrica, colore fundamentali albo, cui inductae striae reticulatae fusco-purpurascentes et maculae albae subovatae undique tegunt testam. Maculae insuper magnae subfuscae, longitudinales reddunt testam variegatam. Columella postice replicata est. Spira convexa acuta. Müller Linnäisch. Naturs. Th. VI. S. 382. die Brünette. Linné Naturs. des Thierr. Th. II. S. 510. Meine Einl. Th. I. 54. die Brünette. Die Hühnerfeder.

Mus. Chais. p. 38. n. 462. 464. Brunettes. Draps d'oranges. *Mus van der Mied.* p. 12. n. 260. Bruinet Rolle. *Mus. van Dishoek.* p. 22. n. 545. *Mus Koening.* p. 37. n. 451. *Mus. Leers.* p. 78. n. 766. Bruinet Rolle. p. 73. n. 720. ff. Bruinet Toot. *Mus. Gronov.* p. 106. n. 1031. 1032. 1033. Bruinet Toots Rol. *Mus. Gevers.* p. 366. n. 1090. 1091. 1092. Volute Brunette. Kämmerer

darum, weil er die Brünette blos für Abänderung vom goldnen Zeug, Conus textile hält. Ich kann mich nicht davon überzeugen. Die Brünette hat einen langen schmalen, fast cylindrischen Bau, der am goldnen Zeuge nichts weniger als cylindrisch ist, auch ist die Schale der Brünette ungleich glatter, als die des goldnen Zeuges, so wie Farbe und Zeichnung bey der Brünette von der Farbe des goldnen Zeuges sehr verschieden, und alles an derselben feiner ist, als am goldnen Zeuge. Man wird wenig Kegel aufweisen können, die so lang und schmal gebaut wären, als die Brünette. Die zehn Windungen derselben bilden bey den mehresten einen lang hervorstehenden spitzigen Wirbel, der aber an vielen Beyspielen abgerieben ist, und nun stumpf erscheinet. Die Schale ist stark, und stärker, als bey dem goldnen Zeuge. Manche Beyspiele sind mit sehr feinen Queerstreifen belegt, die ich an andern auch durch kein Augenglas erkennen kann. Die Mundöfnung ist ein wenig einwärts gebogen, und enger, sonderlich unten, als beym goldnen Zeuge. Der Ausschnitt der Basis ist sehr flach, und die Spindel ist, wie beym goldnen Zeuge, unten zurückgeschlagen. Farbe und Zeichnung ist bey ihnen sehr unterschieden. In so fern ich

merer Conchyl. in Rudolst. S. 88. Verzeichn. der Gräfl. Reußpl. Naturaljens. S. 87. n. 493. die Brünette. Das Netzhorn. Die Conchyl. des Fürst. Bisch. zu Constanz. S. 79. Num. 22. das Netzhorn.

Deutsch. Die Brünette. Die Hühnerfeder. Das Netzhorn. Die Bruinetttute. Die Brunette. Lat. *Conus aulicus. Linn.* Franz. *Brunette. Volute Brunette. Drap d'orange.* Holländ. *Bruinet-Toot. Bruinet Toots-Rol Hoenderveder. Bruinet Rolle. Net-hoorn* Dänisch *Bruneten.*

jetzt von der eigentlichen gemeinen Brünette rede, und die hernach zu beschreibenden Abänderungen mehrentheils übergehe, so siehet man hier auf einem braunen oder zimmtfarbenem Grunde viele winklichte Zickzaglinien über den ganzen Körper bis zur Endspitze laufen, welche sehr viele weiße, fast herzförmige größere und kleinere Zwischenfelder einschließen, die bald mehr, bald weniger von dem dunkelbraunen Grunde verdrängen. An den mehresten Beyspielen siehet man unzählige weiße Punkte, die wie Schnüren über den Körper laufen, und an einigen sind es weiß und dunkelbraune Perlenschnuren, und dergleichen Beyspiele, von denen ich drey besitze, sollte man Admirale der Brünetten nennen. Die Mundöfnung ist bey allen weiß. Die Abänderungen dieser Brünetten betreffen:

1) ihren Wirbel. Dieser ist bey den mehresten sehr lang gestreckt, bey einigen mittelmäßig, und bey andern vorzüglich kurz.

2) ihre Farbe. Sie ist bey einigen dunkelbraun, bey andern hellbraun, bey noch andern braunroth.

3) ihre Farbenzeichnung oder Mahlerey. Die herzförmigen Flecken sind bald größer, bald kleiner, wie an einem und eben demselben Beyspiele von einerley Größe, bald liegen sie häufiger, bald sparsamer auf der Schale, und manchmal ist bey ihnen die Schale fast ganz mit solchen Herzfiguren bedeckt. Im letzten Falle, und besonders, wenn die Schuppen vorzüglich fein sind, werden sie von den Holländern Netzhörner, Nethoorns' genennt.

Wenn im Regenfuß und in der deutschen Encyklopädie gesagt wird, daß die seltenste Brünette die

Gloria

Gloria maris wäre, so merke ich an, daß diese so seltene als schöne Conchylie mit dem *Cono textili* näher verwandt ist als mit dem *Cono aulico*; daß sie aber wahrscheinlich eine eigne Art bestimmt.

Die Brünette findet man gemeiniglich bis zu einer Größe von $2\frac{1}{2}$, bis drey Zollen auf den Friedrichs-Inseln in Ostindien und in Mauritien. Sie gehören zwar nicht unter die seltensten Conchylien, sind aber gleichwohl schätzbar und nicht gemein, und werden das Paar in Holland nach der Beschaffenheit ihrer Größe und Schönheit mit 2 bis 8 Gulden bezahlt.

Als schätzbare und zum Theil seltene Abänderungen der Brünette betrachtet man:

1) Die braune ostindische und mauritianische Gloria Maris. p) Die eigentlichen Brunet-

p) Lister Hist. Conchyl. tab. 790. fig. 43. Rhombus cylindro-pyramidalis ex rufo vermiculatus sive maculis inaequalibus reticulatus. Leßer Testaceotheol §. 52. dd. erste Ausg S. 204 zweyte Ausg. S. 241. fig. 42. Listers Name, aber Leßer irrt, wenn er sagt, dies sey die sogenannte gelbe Herztute. Davila Catal. Tom. I. p. 252. n. 524. Drap d'or de la Chine. Mus. Oudaan. p. 58. n. 672 fray gestipte Bruinet-Toot. Bruinette tricotée. Martini Conchyl. Th. II. S. 238. f. tab. 53. fig. 591. tab. 54. fig. 593. 594. die braune ostindische Gloria Maris, mit weißen herzförmigen Flecken. Die braune mauritianische Gloria Maris mit langen weißen Flecken. Gloria Maris Indiae orient. et Mauritianae. La belle Brunette. Wonderlyk fraaye Bruinet Tooten.

Linné Syst. Nat. l. c. *Conus aulicus*. Meine Einleit. Th. I. S. 54. n. 1. *Mus. Geversi.* p. 366. n. 1093. bis

ten, die ich vorher beschrieben habe, haben eine langgedehnte schmale Figur, sagt Martini, und weit hervorstehende Gewinde, diejenigen aber, welche er, um ihrer vorzüglichen Schönheit willen, die Ehre der See (Gloria maris) in dieser Art genennt hat, sind flacher gewunden, etwas stärker vom Leibe, und kürzer und gedrungener in ihrer Figur. Wenn also Kämmerer unserm Kegel eine gestreckte Form und wenige Schuppen beylegt, und darinne dem Martini gerade zu widerspricht, so scheint er einen falschen Kegel vor sich gehabt zu haben, der nicht die mauritianische Gloria Maris seyn kann, ob er sich gleich auf Martini fig. 593. 594. beruft. So ungern ich dem seel. Martini widerspreche, so wünschte ich doch, daß er den Namen der *Gloriae maris* möchte demjenigen Kegel allein gelassen haben, dem er längst beygelegt ist, und dem er vorzüglich gehört.

Diejenigen Kegel aus Ostindien und Mauritien, die Martini meynet, sind flächer gewunden, etwas stärker vom Leibe, und kürzer oder gedrungener in ihrer Figur, als die eigentlichen Brünetten. Auf einem bald hellern, bald sehr dunkelbraunen Grunde wird man auf ihrer glänzenden Oberfläche viele große, wie Elfenbein schimmernde Flecken gewahr, die ohne Ordnung zer-

---

bis 1095. Conus brunneus, testa obscure fusca, maculis albis cordiformibus, fusco marmoratis. Volute Brunette Tricotée. Kämmerer Conchyl. in Rudolst. S. 88. Num. e. β. Die Conchyl. des Fürst. Bisch. in Const. S. 79. n. 21. die mauritianische Gloria Maris.

Landesbibliothek Oldenburg

zerstreut stehen, und noch eine Menge kleiner Flecken und Punkte von gleicher Farbe zwischen sich einschließen. Die mauritianische *Gloria maris* hingegen ist mit vielen langen senkrechten und einzelnen darzwischen liegenden runden oder halbrunden Flecken aufs zierlichste bemahlt. Herr Spengler, dieser große Conchylienkenner, hat dieselbe unserm Martini als eine ganz neu entdeckte Gattung aus Mauritien zugeschickt, und unter den in der Anmerkung angeführten Schriftstellern ist Herr Abel in dem Verzeichniß der Conchylien in dem Kabinet des Fürst Bischofs zu Constanz der einzige, der, außer Martini, diese mauritianische *Gloriam maris* meynt und kannte.

2) Das gelbe Netzhorn. Die gelbe Brünette. q) Unser Martini glaubt, daß der Un-

q) Olearius Gottorf. Kunstk. tab. 31. fig. 6. Leßer Testaceoth. §. 52 mm. erste Ausg. S. 206. zweyte Ausg. S. 243. Voluta porphyretica. Argenville Conchyl. tab. 13. fig. D. S. 201. das orangenfarbige Tuch. (Pannus citrinus.) Drap couleur de citron. Drap orangé. Seba Thesaur. Tom. III. tab. 43. fig. 3. p. 129. Voluta pennata colore aurantio. Knorr Vergn. Th. II. tab. 1. fig. 1. erster Text S. 8. die gelbe gefleckte Katze, die Bastart Herztute. Zweyter Text S. 125. Conus aulicus. Linn. die rollenförmige Brunet-Tute. Brunette à nette Tricottée. De rolvormige Bruinet Toot of Bruinet Rok. it. fig. 2? erster Text S. 8 die gelbe granulirte Bastart Herz-Tutte, ein Agate Back. Zweyter Text S. 127. die Brunet-Tute. Tulipe. Martini Conchyl. Th. II. S. 242. tab. 54. fig. 597. das gelbe Netzhorn. Die wahre Brünette oder Hühnerfeder. Die gelbe Netztute, das Porphyrhuhn. Het geele Nethoorn. Conus oblongus teres, clavicula pro-

terschied, der sich zwischen den vorigen braunen Brünetten und unserm gelben Netzhorn befindet, sich bloß auf die Grundfarbe und mehrere Seltenheit des letztern einzuschränken pflege. Da wir an jenen immer einen zimmt- oder kastanienfarbigen Grund wahrgenommen, so erblickt man hingegen an diesen Hörnern ein gelbes oder orangenfarbiges Gewand, auf welchem einzelne große weiße Flecken von unterschiedener Figur, ohne Ordnung unter einander stehen. Es leugnet es auch Niemand, daß dieses gelbe Netzhorn bloße Abänderung vom *Cono aulico*, und folglich auch von der Brünette sey, allein mich dünkt doch, daß man auch unter Abänderungen einen Unterschied machen müsse. Sehr viele Abänderungen betreffen bloß die Zeichnung, und nicht selten einen geringen Unterschied, aber unser gelbes Netzhorn unterscheidet sich durch mehrere Stücke von der Brunette:

a) Erlangt es eine ansehnliche Größe, zu welcher die Brunette nie gelangt. Mein größtes Beyspiel ist über vier Zolle lang, und ich zweifle nicht, daß es deren noch größere gebe.

b) Die

---

prominente, luteus vel aurantius, maculis cordatis albis pennatus. Deutsche Encykl. Th. IV. S. 483. n. 1. das gelbe Netzhorn.

Linné l. c. Conus aulicus. Meine Einleit. Th. I. S. 55 n. 3. *Mus. Leers.* p. 78. n. 767. *Mus. Chais.* p. 38. n. 462. *Mus. Oudaan.* p. 58 n. 677. Brunette cylindroide. *Mus. van der Mied.* p. 12. n. 260. Kämmerer Conchyl. in Rudolst. S. 88. n. d. Die Conchyl. des Fürst Bisch. zu Constanz. S. 79. n. 23, das gelbe Netzhorn.

Landesbibliothek Oldenburg

b) Die feinen Queerstreifen, die man gemeiniglich an den Brünetten erblickt, sind am gelben Netzhorn, wenns nicht abgeschliffen ist, zwar auch fein, aber doch ungleich kenntlicher, und können sogleich mit bloßem Auge erkannt werden.

c) Die punktirten Queerlinien, so wie das Netzwerk überhaupt, fehlt dem gelben Netzhorne gänzlich, und da die herzförmigen Flecken nur einzeln und gleichsam nur hin und her zerstreut da liegen, so erhält es den Namen eines Netzhorns in einem sehr uneigentlichen Verstande.

d) Die Grundfarbe ist entweder goldgelb, und da sind die weißen Flecken dunkler eingefaßt, oder orangegelb. Beyde vergleicht Martini sehr richtig mit einem geglätteten Zeuge, das mit Silberblättchen von allerley Form belegt ist.

Wahrscheinlich ist ihr Vaterland Ostindien, sie werden aber so selten gefunden, daß sie in holländischen Auctionen bis zu 14 Gulden bezahlt worden sind.

Leßer sagt von seinem Beyspiel, das er beschreibt, es habe knotige Windungen. Wäre dies, so gehört sein Beyspiel nicht hieher, denn am gelben Netzhorn sind die Windungen glatt. Eben das würde von dem Beyspiele zu behaupten seyn, das im Knorr Th. II. tab. 1. fig. 2. abgebildet ist, wenn es, wie Müller sagt, granulirt wäre. Ich muthmaße aber, dies Beyspiel habe weiß punctirte Queerlinien, die Müller für Sandkörner ansahe, der die mehresten seiner Be-

Beschreibungen nach Abbildungen, und nicht nach Originalen verfertigte. Sogar nach der Abbildung konnte er nicht sagen: „daß dies Beyspiel über und über als mit Sand bestreut zu seyn scheine."

3) Das türkische Lager. r) Diese wahre Abänderung von der Brünette stehet eigentlich zwischen der Brünette und dem gelben Netzhorn in der Mitte. Von der Brünette hat es vorzüglich die weißen punctirten Linien, welche über die Schale laufen, und die feinen fast unkenntlichen Queerstreifen. Auch die Farbe nähert sich mehr der Brünette, als dem gelben Netzhorn. Sie ist zwar nie braun, aber auch nicht gold- oder orangegelb, sondern gelbbraun, oder hell zimmetfarben. Auch die Größe ist wie bey der Brünette. Vom gelben Netzhoen hat es die sparsamern herzförmigen Flecken, die gemeiniglich in senkrechten Linien, die nur selten gerade, sondern mehrentheils gekrümmt, winklicht, ja schlangenförmig geordnet sind, auf der Schale herunter laufen. Diese Reihen herzförmiger Flecken, die nur selten durch eine queer hindurch laufende Fleckenreihe unterbrochen werden, stellen ein Lager so ziemlich deutlich vor; obs nun aber gerade ein türkisches seyn müsse? das ist eine andre Frage.

4) Die bandirte Brünette. s) Mit völligem Rechte sagt man im neuen Knorrischen Texte, daß

---

r) von Born Ind Mus. Caes. Vind. P. I. p. 151. it. Mus. Caes. Vind. Test. p. 167. tab. 7. fig. 14. Conus pennaceus. Meine Einleit. Th. I. S. 55. n. 4. das türkische Lager.

s) Knorr Vergn. Th. III. tab. 18. fig. 2. erster Text S. 36.

daß die Vergleichung mehrerer Beyspiele von Conus aulicus und Conus textile, oder von der Brünette und vom goldnen Zeuge lehre, daß einzelne Beyspiele oft so an einander gränzen, daß man ungewiß wird, zu welcher Linnäischen Art man sie rechnen soll. Von der Art ist die sogenannte bandirte Brünette. Aus diesem Grunde habe ich sie in meiner Einleitung als eine Mittelgattung zwischen beyden genannten Arten angesehen, und soll ich sie zu einer von beyden Arten zählen, und darf meine Meinung frey sagen, so glaube ich, sie gehöre zu Conus textile, dem sie sich auch in dem Bau mehr nähert, als zu Conus aulicus, von dem sie eigentlich nichts, als die braune Farbe hat. So viel ist richtig, daß wir hier einen der schönsten Kegel vor uns haben, man muß aber ein Original zu der Knorrischen Abbildung legen können, wenn man ihre Schönheiten deutlich sehen will, die der Künstler mit aller seiner Kunst nicht auszudrücken vermochte. Das siehet man, daß sich auf der Schale ein sehr feines braunes Netz befindet, daß größere und kleinere weiße Federn unter einander liegen, daß man die größern aber weit sparsamer, und gleichsam nur zur Ausfüllung des Netzes antrifft, daß drey dunklere Bänder über die Schale laufen, und daß der Wirbel geflammt

---

36. die bandirte Brunette. Zweyter Text S. 311. Conus aulicus. Linn. die bandirte Netz-Brunette. Die bandirte Hühnerfeder. Franz. Tulipe en Cornet; ou Brunette à natte tricottée. Holländ. De Netswys bandeerde Bruinet-Toot. Deutsche Encykl. Th. IV. S. 483. n. 2. die bandirte Brünette, Meine Einleit. Th. I. S. 86. n. 134. id. nom.

flammt ist, wo sich aber ebenfalls einzelne Herzfiguren eingenistet haben. Das siehet man, aber die überaus feine Arbeit der Natur, und den herrlichsten Glanz, den diese Conchylie hat, konnte kein Künstler ausdrücken. Mein Exemplar ist kleiner, als das im Knorr abgebildete, $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, an der Zeichnung und Schönheit aber, giebt es jenem gewiß nichts nach. Diese Conchylie ist sehr selten.

5) Die große Brünette t), oder die größte Art der Netzrollen, ist eine der schönsten, größten und

---

t) Rumph amboin. Raritätenk. tab. 33 fig. 3. Holländ. p. 108. een vechte Bruinnet. Deutsch p. 82. die ächte Bruinette. Chemnitz Zusätze S LXXVII Nigella vera. die wahre Brünette. Valentyn Abhandl. S 22. die große fuchsrothe Brünette. Seba Thesaur. Tom. III. tab 47. fig. 10. p. 135. Voluta subfusca maxima. Voluta subfusca cordiformis. Volute d'un brun-clair, grande. Knorr Vergn Th. III. tab. 19. fig. 1. Erster Text S. 37. die ächte Brünette. Zweyter Text S. 313. Conus aulicus Linn. die Brunetwalze Chemnitz fortges. Conchylienk. Th X. S. 79. tab. 143. fig. 1328. die große Bruinette Die größte Art der Netzrollen. Das Netzhorn mit weiten Maschen *Conus aulicus Linnaei.* Conus reticulatus maximus, testa valde elongata cylindrica transversim striis exarata, maculis rubro fuscis concatenatis in fundo albo reticulata, spira exserta, anfractibus octo planiusculis, columella postice replicata, apertura effusa. *Gall.* La grande Brunette de forme plus effilée *Belg.* Zeer capitale Bruinet-Rolle. (Chemnitz führt noch folgende Schriftsteller an: Davila Catal. T. I. p 254 n. 532. Grand Rouleau des Indes nommée Brunette Favart d'Herbigny Diction. T. I p. 421 Drap orangé. de Favanne *Conchyl.* (Argenville edit. 3.) Tom. 2. tab 18. fig. C. 6. C. 7. p. 474. it. pag 648. et 650. La brunette renflée H. Le drap orangé rayé.) *Muſ Leerſ* p. 78. n. 767. zeer capitale Bruinet-Rolle. Tres grande Brunette. (kostete 9 Fl. 15 St.)

und seltensten Brünetten, wenns nicht gar eine eigne, und vom Cono aulico ganz verschiedene Art. Ich bin nicht so glücklich, diese Seltenheit selbst zu besitzen, und wiederhole daher nur Herrn Chemnitzens Beschreibung.

„Die Netzrollen oder Netztuten, sagt er, welche auch wohl große Brünetten oder Netzhörner mit weiten Maschen genannt worden, erreichen zum öftern eine ausnehmende Größe. Ich besitze vortreffliche Exemplare derselben, die fünf Zoll lang, und fast zween Zoll breit sind, und ich entsinne mich in andern Kabinettern noch größere gesehen zu haben. Aber es hält schwer, unter vielen auch nur zwey Stücke heraus zu finden, die einander völlig gleich wären. Bey einigen siehet man ein gröberes netzartiges Gewebe und weitere Maschen, bey andern ein feineres Gewebe und kleine Maschen. Bey einigen haben die weißen, bey andern die braunrothen Flecken und Wolken die Oberhand. Bey einigen findet man dickere, mehr gewölbte schwere Schalen, und stärkere, mehr erhobene Queerstreifen; bey andern aber dünnere und leichtere Schalen, wie auch zartere Queerstreifen. Bey der wahren eigentlichen Brünette, dem Cono aulico Linnaei, zeigt sich bey fast unmerklichen Queerstreifen das feinste netzartige Gewebe, und ein ziemlich stumpfer Wirbel: aber bey den großen dickschalichten und größten Netzhörnern erhebt sich der Wirbel, wie eine Pyramide, und auf der ganzen Oberfläche findet man dichte beysammen stehende deutliche Queerstreifen, und ein mit den größesten Maschen versehenes netzartiges Gewebe. Die Farbe der Flecken und Wolken

ken ist bey manchen rothbraun, ja bey einigen fast schwarzbraun, aber bey andern licht- und hellbraun, ja wohl hellroth, daher dergleichen Farbe bey den Franzosen feuille morte, oder Drap orangé pflegt genannt zu werden. An den innern glatten Wänden schimmert bey vielen eine gelbliche Farbenmischung hervor. Es wohnen diese Netzhörner in den ostindischen Gewässern, vorzüglich in den chinesischen Meeren, wie auch bey der Insel St. Maurice."

Diejenige, die Chemnitz hat abbilden lassen, zeichnet sich unter ihren Mitgeschwistern durch ihre ansehnliche Größe (sie ist beynahe 5 Zoll lang) und durch die Menge ihrer großen weißen Flecken und Felder aufs vortheilhafteste heraus. Sie wird nur von wenig braunrothen, netzartig mit einander verbundenen Flecken bezeichnet. Die weiße Grundfarbe behält bey ihr die Oberhand, und es giebt vornehmlich nahe bey der Mündung große weiße Felder, darauf keine Spur eines braunen Fleckens gefunden wird. Sie kommt von der Insel Maurice. Daß diese große Waltzen nur Varietäten von Cono aulico Linnæi, der bekannten Brünette seyn sollen, will Herrn Chemnitz nicht einleuchten, ob es gleich andere nicht blos zu muthmaßen, sondern zu glauben scheinen. Da ich mich aus Mangel eines Originals in diesen Zwist nicht mischen kann, so merke ich nur an, daß Herrn Chemnitz Beschreibung sehr gut auf das vorher beschriebene gelbe Netzhorn paßt, wenn wir die Farbe, die doch wohl zufällig seyn möchte, wegnehmen.

Wollen

Wollen wir die nun beschriebenen Brünetten alphabetisch übersehen, so sind es folgende;

1) Die bandirte Brünette, unter den Abänderungen der Brünette. Num. 4.

2) Die Bastart Herztute, unter dem gelben Netzhorn. Num. 2.

3) Die eigentliche Brünette, ist der Conus aulicus Linn. gleich zu Anfange beschrieben.

4) Das große Netzhorn, unter den Abänderungen der Brünette, Num. 2.

5) Die Gloria Maris unter den Brünetten, unter den Abänderungen Num. 1.

6) Die große Brünette; ist die zuletzt beschriebene.

7) Das türkische Lager, unter den Abänderungen der Brünette Num. 3.

8) Die wahre Brünette, ist das gelbe Netzhorn unter den Abänderungen Num. 2. (S.)

Brüllaffe, S. Affen, Meerkatzen.

Brütende Henne. (Conchyl.) Siehe unter Besansseegel, das aufgeblasene.

Brütendes Täubchen. (Conchyl.) Voluta mercatoria Linn. u) Müller sagt, daß man diese Volute Säckchen-

u) Lister Hist. Conchyl. tab. 824. fig. 43. Buccinum dentatum parvum, rictu compresso, siue angusto, variegatum,

chenweise] zu Grottenwerken und Mignatur kaufe, und daß eben daher der holländische Name Koopwaar entstanden

gatum, striis valde exasperatum. Bonanni Recreat. Class. III. fig. 36. p. 118. Bonanni Mus. Kircher. Cl. III. fig. 36. p. 452. in beyden Werken stark vergrößert. Gualtieri Ind. Testar. tab. 43. fig. I. L. Buccinum parvum, pruniforme, canaliculatum, striatum, striis transversis cancellatis, subalbidum. it. Buccinum parvum, pruniforme, canaliculatum, rictu compresso, striis exasperatum, candidum ex fusco maculatum, labio externo dentato Klein Method. p. 83. § 224. Oliva variegata. *Mus. Gottwaldt.* tab. 16. fig. 120. b. d. e. S. 28. das brütende Täubchen Voluta mercatoria. Linn. Adanson Hist. du Seneg. tab. 9. fig. 29. Le Staron. Knorr Vergn. Th IV tab 12. fig. 5. erster Text S. 22. eine Sturmhaube. Zweyter Text S. 401. Voluta mercatoria. das brütende Täubchen, Die gemeine amerikanische Olive Holländ Text S. 12 gebandeerde Kasketje. it. Th. VI. tab 18. fig. 3. erster Text S. 34. pomeranzenfarbige Walzenschnecke. Oranjekleurige Volutje. Volute jaune. Holländ Text Oranjekleurige Voluutje. Martini Conchyl. Th. II. S 130. tab. 44. fig 452. bis 458. brütende Täubchen. Cochlides volutatae parvae, rictu angusto denticulato, variis coloribus pictae, transversim striatae. Columbulae incubitantes (Martini führet noch folgende Schriftsteller an: Sloane Nat. Hist. of Iam. Vol. II. p. 244. 245. n. 2. Petiver Gazoph. tab 9 fig. 4. Cat. 578. Common american Olive.) von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 209. das brütende Täubchen Voluta mercatoria von Born Mus Caes. Vind. Test. p. 222. Gronov Zooph. p. 298. n. 1320.

Linné Syst. Nat. ed. X. p. 730. Sp. 357. *Voluta mercatoria*, testa ovata striata scabriuscula, spira obtusata, columella retusa labroque introrsum gibbo denticulato. ed. XII. p. 1190. Sp. 409. *Voluta mercatoria*, testa emarginata ovata striata, spira obtusata, columella retusa dentata, labro gibbo denticulato. Simillima insequenti (Volutae nempe rusticae) a qua differt,

standen sey. Auf diesen Umstand sahe wahrscheinlich auch Linné bey seiner Benennung. Dem seel. Martini gab zur Benennung des brütenden Täubchen der Bau der Schale Gelegenheit, wenn sie auf ihrer Mundöfnung liegt. Linné sagte in der Anmerkung Voluta mercatoria und rustica wären sich überaus ähnlich, die erstere aber unterscheide sich von der zweyten dadurch, daß sie eine stärkere Schale, einen kürzern Bau, und eine feinere weiß und braun gewölkte Farbe, öfters auch ein braunes unterbrochenes Band habe; vorzüglich aber durch die Queerstreifen, welche erhaben und gewissermaßen knotig wären. Das gab Herrn Kämmerer Gelegenheit, aus beyden genannten Voluten eine Art zu machen, der er den Namen der gestreiften walzenartigen Schnecke gab.

a) Mit starken Queerstreifen; die äußere Lippe oben etwas abgebogen. Das brütende Täubchen, Voluta mercatoria.

---

fert, quod crassior, brevior, nitidius colorata albo luteoque, saepe etiam cingulo ferrugineo articulato notata, sed imprimis, quod transversim striata, striis elevatis subtuberculatis. Müller Linnäisch. Naturs. Th. VI. S. 424. das brüthende Täubchen. Linné Naturs. des Thierr. Th II. S. 522. Meine Einl. Th. I. S. 215. Meine Abhandl über den innern Bau der Conchyl. S. 13. Deutsche Encykl. Th. IV. S 486.

Mus. Gronov. p. 111. n. 1104. f. *Koopwaar.* Kämmerer Conchyl. in Rudolst. S. 55. n. 1. a. Verzeichn. der Reuß Plauisch Naturalienk. S. 68 n. 365. das dunkelgefleckte brütende Täubchen. Die Conchylien des Fürst Bisch. in Constanz. S. 62. 63.

Deutsch: Das brütende Täubchen Die gemeine amerikanische Olive. Lat. *Voluta mercatoria.* Franz. *Pigeonneaux couvans.* Holländ. *Broedende Duifjes. Koopwaar.*

Landesbibliothek Oldenburg

b) Mit leichten Queerstreifen. Der Olivenkern. Voluta rustica.

Der Herr Prof. Batsch hingegen hat in dem Verzeichniß der Gräflich Reuß Plauischen Naturaliensammlung zu Köstritz, aus den brütenden Täubchen ein eignes Geschlecht gemacht, und darunter Voluram mendicariam, mercatoriam und rusticam als Arten gesetzt.

Das brütende Täubchen, von dem wir hier reden, oder die Voluta mercatoria des Linné, gehört zwar unter die kleinsten und gemeinsten Schnecken; allein ihre Schönheiten der Farbe und Abwechselung sind entschieden. Ihr Bau nahet sich sehr dem Bau einer Flügelschnecke, denn wenn sie auf dem Bauche liegt, so bildet ihre Lippe einen etwas hervorragenden Flügel. Diese Schnecken haben eine gedrungene bauchige Figur, einen kurzen Zopf, aber 5 oder 6 stark absetzende Windungen und starke Queerstreifen auf der ganzen Oberfläche. Ihr Mund ist enge, auf beyden Seiten gekerbt oder gezahnt, und in der Mitte ein wenig eingedrückt. Einige unter ihnen sind etwas länger gestreckt, als die andern, in der Hauptsache aber kommen sie alle unter sich überein, und unterscheiden sich von dem Olivenkern:

1) Durch die gedrungene bauchigere Figur.

2) Durch die überall stark in die Queere gestreifte Oberfläche.

3) Durch den kürzern Zopf der stark absetzenden Gewinde.

Ihre

Ihre Abänderungen betreffen vorzüglich die Farben. Sie sind entweder einfärbig, oder auf allerley Art gefleckt, gewölkt, geflammt, oder mit Bändern geschmückt. Unter den bunten sind einige auf weißen, zuweilen ins Violette spielendem Grunde, auf den erhabenen Queerstreifen mit abgerupften gelben, roth oder schwarzbraunen, auch mit gelb und rothbraunen Strahlen, oder mit rothbraunen Wolken, und hellbraunen Queerbändern geschmückt. Die Grundfarbe von allen diesen ist braun, heller oder dunkler. Die gelben wechseln entweder bloß mit unregelmäßigen weißen Flecken ab, oder sie haben dabey schmale, schwarz oder orangenfarbig und weiß gefleckte Queerbänder. Eine seltenere Abänderung hat auf weißem Grunde olivenfarbige und bräunliche Striche, und nahe am Fuße ein weißes Band. Außerdem besitze ich brütende Täubchen von schneeweißer Farbe, mit schwachgelber sparsamer Zeichnung, und röthliche am Ende der ersten Windung weißgefleckte. Man kann überhaupt die verschiedenen Abwechselungen der Farben kaum zählen. Müller sagt zwar, daß sie nicht viel größer als eine Erbse würden, allein sie erreichen fast die Länge eines Zolls, ob man sie gleich vielfältig kleiner findet. Martini giebt das mittländische und indianische Meer, und die Felsen der Insel Gorea, ingleichen Jamaika zu ihrem Vaterlande an. Ich habe sie häufig aus Guinea erhalten.

Den innern Bau des brütenden Täubchen habe ich folgendergestalt befunden. Die Spindel liegt in gerader Linie im Mittelpuncte der Schnecke, sie ist unten etwas übergeschlagen und hohl, und über sie weg läuft eine Leiste, die ihr einen schrägen Bau giebt; oder sie ist im Mittelpuncte höher als oben und unten, und unten tiefer als oben. Diese Leiste ist eigentlich ein

Fortgang des einen Zahns der linken Seite der Mündung, oder der Spindel. Sie hat fünf Windungen, von denen doch die letzte fast ganz unsichtbar ist. Von der zweyten Windung an ist die Schale überaus dünne. Die aufgeschnittenen Windungen bilden ein kurzes oval mit etwas zugespitztem Ende, folglich beynahe die Form eines Herzens. Die erste Windung ist bey den mehresten, so wie alle die folgenden, ganz weiß, bey andern schimmern Bänder oder Flammen hindurch. Der äußere Farbenschmuck macht hier keinen Unterschied. Ein Beyspiel hat auf der Spindel der zweyten Windung gelbe Punkte. Beyspiele, die auf dem Rücken aufgeschnitten sind, stellen die Spindel weit stärker vor, die Leiste ist größer, die Einbeugung sichtbarer. Man siehet auch, sonderlich an größern Beyspielen, zwey Zähne an der linken Seite.

(S.)

Brummer. x) Man trift diesen Fisch sowohl in Ost- als Westindien an, denn **Nieuhoff** sah ihn in Ostindien, und **Marcgraf** in Brasilien. Seine eigentliche Größe ist nicht zu bestimmen, denn derjenige, wel-

---

x) Cottus gruniens, gula ramentis villosa, corpore nudo. *Linn.* Syst. Nat. T. I. n. 3. p. 1208. ed Gmel. Mus. Ad Frid. R. T. II. Prodr. p. 65. der Brummer. Müll. Linn. N. S. 4 Th. n. 3. p. 135. Bloch ausländ. Fische 2 Th. p. 157. Tab. 179. *Gronov* Mus. T. I. n. 106. p. 46. *Ejusd.* Zooph. T. I. n. 269. p. 79. *Seb.* mus. T. III. n. 4. p. 80. Tab. 23. f. 4. *Coryfsion* VIII. *Klein* Miss. IV. n. 8. p. 46. Pieterman *Willughb.* p. 289. Tab. S. 11. f 1. Niqui, Gallus gruniens. Append. p. 3. tab. 4. f 1. Niqui brasilienſibus. *Marcgr.* bras. p. 78. *Rai* synops. p. 92. n. 7. et p. 150. n. 7. der grunzende Cottusfisch. Onomat. h. n. T. III. p. 448. *Knorrhaan. Nieuhof.* ind. p. 271. fig. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

Brummer. S. 646.

Nat. Lex. 9. B.

Landesbibliothek Oldenburg

welchen Herr D. Bloch besitzt, ist nicht größer als die von ihm mitgetheilte Zeichnung. Aus dem großen und starken bewaffneten Munde sieht man, daß derselbe zu den fleischfressenden Thieren gehöre; er läßt sich aber leicht mit der Angel, wenn Fleisch oder ein Fisch daran gestochen ist, fangen. Beym Anfassen giebt er einen grunzenden Ton von sich, daher er auch mit dem oben angeführten Namen belegt worden ist. Er hat ein weißes, fettes und wohlschmeckendes Fleisch, jedoch hält man die Leber für so giftig, daß der Genuß derselben den Tod nach sich ziehen soll. Die Deutschen nennen ihn **Brummer**, die Holländer **Pietermann** und **Knorhan**, die Franzosen **Grondin**, und die Brasilianer **Niqui**. Man erkennet ihn an den vielen Bartfasern, die an dem Unterkiefer sitzen, und an seinem glatten Körper. In der Kiemenhaut zählt man sechs, in der Brustflosse zwey und zwanzig, in der Bauchflosse vier, in der Afterflosse sechszehn, in der Schwanzflosse eilf, in der ersten Rückenflosse drey, und in der zwoten zwanzig Strahlen. Der Kopf ist groß, breit, von oben nach unten, der Rumpf hingegen von den Seiten zusammengedrückt. Die Mundöffnung ist sehr weit, die Zunge breit, und der Gaumen glatt, von beyden Kinnladen ist die untere die längste, die Lippen sind stark und mit zwo Reihen spitziger auseinander stehender, und nach einwärts gekrümmter Zähne versehen, außer diesen ist auch jede Kinnlade mit einer Reihe dergleichen Zähne bewafnet. Ohnweit der Oberlippe nimmt man zwo röhrenförmige Nasenlöcher, und dicht an den Augen zwo Gehöröffnungen wahr. Die Augen sind klein, haben einen schwarzen Stern in einem rothen Ringe, über demselben sieht man nur drey Fasern. Der Kiemendeckel ist ein einziges Blättchen, auf dem man vier Stacheln siehet. Die Kiemenöffnung ist sehr weit, die Kiemen-

haut liegt frey, und wird von sechs Strahlen unterstützt. Der Rücken und Kopf sind braun, die Seiten weiß und braun marmorirt, der Bauch ist kurz, und der After liegt beynahe im Mittelpunkt des Körpers, die Brust- und Bauchflossen sind röthlicht und braun gefleckt, die übrigen grau und mit ähnlichen Flecken versehen. Von den einfachen Strahlen in der Rückenflosse sind die ersten beyden stark und stachlicht, auch die in den Brustflossen sind einfach, die in den übrigen aber vielzweigicht. Bey genauer Untersuchung nimmt man über den Körper ganz feine Punkte wahr, welche ohnstreitig die Oefnungen der Schleimröhren sind, womit der Körper statt der Schuppen bedeckt ist.

Dem Marcgraf haben wir zwar die erste Bekanntmachung dieses Fisches zu verdanken, allein seine Zeichnung ist höchst schlecht, die Nieuhofische, die auch im Willughby befindlich ist, imgleichen die Sebaische ist nicht viel besser.

Beym Willughby kömmt unser Fisch zweymal vor, dieser Schriftsteller hält ihn für eine Art von Petermännchen. Beym Marcgraf findet sich ein Fisch, unter dem Namen Pacamo, beschrieben, welcher eine Abänderung von dem unsrigen zu seyn scheint.

(P.)

Brummhahn, Tetrao Tetrix. S. Auerhahn, Th. III. S. 526.

Brummochs, Bos grunniens. S. Ochs.

Brummvogel. S. Kolibri.

Brummvogelbaum. S. Schildkröte.

Brunelchen, Brunelle, Braunelle. S. Bachstelzen, Th. V. S. 17.

Brunelle, Prunella. Eine meist europäische Gattung ausdaurender Kräuter; an ihren Blumen ist die Krone in zwo Lippen getheilt; die drey Staubfäden sind zweygabelicht, und tragen nur an der Spitze einige Staubbeutel; zween sind länger als die zween andere; ihr Griffel ist entzweygespalten; jede Blume hinterläßt vier Samen, welche bloß im Kelche liegen. Man kennt bisher fünf Arten:

— — — gemeine, Brunelle, Prunelle, Braunheil, Gottheil, Prunella vulgaris. Sie wächst in ganz Europa auf Weiden, Wiesen und magern Plätzen wild, und kann leicht aus Wurzeln oder Samen gezogen werden; sie ist vornehmlich an Blättern, Blattdecken und Blumenkelchen mehr oder weniger zotig, und blüht im Brach- und Heumonat. Ihr Stengel liegt an sonnigen Orten auf der Erde, und wird da nicht leicht über einen Zoll hoch, in Wäldern aber, zum Beyspiel, wächst er mehr aufrecht, und zuweilen bis anderthalb Schuhe hoch, und theilt sich in mehrere Aeste; ihre Blätter sitzen auf eigenen Stielen, und sind eyrund länglicht, bald stumpfer, bald spitziger, und am Rande seicht gezahnt: ihre Blumen vereinigen sich in eine Aehre, die kürzer ist, als das Blatt, in dessen Winkel sie stehen, und haben sehr breite, geaderte, und sich in eine steife Spitze verlierende Blattdecken zwischen sich, und gewöhnlich eine aus der blauen in die Purpurfarbe spielende, seltner eine rothe oder weiße, noch seltner eine gelbe Krone; an ihrem Kelche ist die obere Lippe abgestumpft, und hat nur drey kaum merkliche Zähne. Ihr Kraut hat einen bittern, etwas herben und schleimigen Geschmack,

wird, so lange es jung ist, in einigen Gegenden als Salat gespeißt, giebt dem Vieh ein angenehmes und gesundes Futter, und ist auch von den ältern Aerzten innerlich und äußerlich als ein gelinde zusammenziehendes Mittel in Wunden und Blutflüssen auch zur Befestigung der Zähne, und als Gurgelwasser in der Halsbräune gebraucht worden. Aus ihren Blumen sammlen die Bienen vielen Stoff zu Honig. y)

Brunelle, großblumige, Prunella grandiflora. Sie kommt der gemeinen nahe, und in Ansehung ihres Wachsthums, Vaterlandes, ihrer Fortpflanzung und Blüthezeit mit ihr überein, und wächst vornemlich in den Rissen der Felsen, aber ihr Stengel theilt sich nicht in Aeste; ihre Blätter haben am Rande keine, oder nur sehr wenige Zähne; ihre Blumen sind gegen einen Zoll lang, und die Aehren, die sie bilden, länger, als das Blatt, in dessen Winkel sie stehen; die obere Lippe ihres Kelches ist in drey Lappen getheilt; ihre Krone ist gewöhnlich schön violblau, zuweilen weiß oder fleischroth. z)

— — — **kleinblumige,** Prunella parviflora. Sie wächst in der Barbarey wild: ihre Blätter sitzen auf eigenen Stielen, und sind eyrund lanzenförmig, und nur

---

y) Prunella. *Dodon* pempt. 136. Prunella major, folio non dissecto. C. *Bauh.* πιναξ. p. 260. Prunella bracteis cordatis. *Royen* h. lugdb 314. Prunella foliis omnibus ovato-oblongis petiolatis. *Linn.* sp. pl. 2. p. 837. n. 1. Prunella foliis omnibus ovato-oblongis serratis petiolatis. *Linn.* syst. veget. ed. 14. p. 547. n. 1.

z) Prunella prima non vulgaris. *Clus.* hist. 2. p. 42. Prunella caerulea, magno flore. C. *Bauh.* πιναξ. S. 261.

grosblumige Brunelle. S. 650.

Nat. Lex. 9 B.

Landesbibliothek Oldenburg

Zerschlissene Brunelle. S. 651.

Nat. Lex. 9 B.

Landesbibliothek Oldenburg

auf;
or. a)

folia.
wild:
mal,
Rand
st die
d die
)

Sie
neine,
stmo-
te zo-
leicht
theilt
ielen,
enför-
stücke
; ihre
nmit-
ischen
bald
Lippe
h eine
gelb-

---

f. hist.
Topifo-
iceola-
st. veg.
-linea-
n. 3.

nur wenig gezahnt; ihre Blumenähre sitzt fest auf; die Blumen ragen kaum über die Blattdecken hervor. a)

Brunelle, mit Isopblättern, Prunella hyssopifolia. Sie wächst ganz aufrecht, und bey Montpellier wild: ihr Stengel ist zotig, ihre Blätter sind rauh, schmal, und lanzenförmig, und haben einen ganz glatten Rand und keine eigene Stiele; an ihren Blumen ist die Krone viermal größer, als bey der gemeinen, und die Schneide ihrer obern Lippe mit Haaren besetzt. b)

— — — zerschlissene, Prunella laciniata. Sie wächst in ganz Europa, doch seltener, als die gemeine, vornehmlich auf Weiden wild, blüht im Herbstmonat, uud ist zwar an ihrem natürlichen Standorte zotig, wird aber in Gärten glatt, und läßt sich leicht aus Samen und Wurzeln ziehen. Ihr Stengel theilt sich in Aeste; ihre Blätter sitzen auf eigenen Stielen, und sind eyrund-länglicht, die vier obersten lanzenförmig, meistens nur diese gezahnt, oder in Queerstücke getheilt, von welchen das äußerste das größte ist; ihre Blumenähre ist lang, und hat zwey Blätter unmittelbar unter sich, die, wie die Blattdecken zwischen den Blumen, gleich breit sind; ihre Blumen sind bald größer, bald kleiner, und haben an der obern Lippe ihres Kelchs kurze Zähne, und zwar gewöhnlich eine gelb-

---

a) *Poiret* voyage en Barbarie. 2. p. 188.

b) Prunella anguſtifolia integra hirſutior. *Moriſ.* hiſt. pl. univ. 3. p. 364. S. II. t. 5. f. 7. Prunella hyſſopifolia. C. *Bauh.* ππιξ S. 261. Prunella foliis lanceolatis integerrimis ſeſſilibus, caule erecto. *Linn.* ſyſt. veg. ed. 14. p. 547. n. 3. Prunella foliis lanceolato-linearibus ciliatis ſubſeſſilibus. *Linn.* ſp. pl. 2. p. 837. n. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

gelblichte, aber zuweilen auch eine weiße, rosenrothe, matt purpurrothe, himmel- oder violetblaue Farbe. c) (Gm.)

Brunettröslein. S. Adonis.

Brunette. d) Nach der Linnäischen Beschreibung ist der Kopf an dieser Natter glänzend braun, und hinter den Augen mit einen braunen länglichten Fleck gezeichnet; der Scheitel ist flach, die Augen groß, die Zähne unschädlich, der Rumpf ist fast gar nicht kielförmig, und mit in neun Reihen liegenden stumpfen glatten Schuppen bedeckt; der Schwanz ist rund, an der Spitze sehr schmal, und ein Drittel der ganzen Länge lang. Die Hauptfarbe ist aschgrau bräunlicht; die ganze Länge ist drey Schuh. In Hinsicht der äußerlichen Gestalt, hat sie viel ähnliches mit der Ahätülle oder Peitschschlange.

Herr Prof. Weigel beschreibt diese Natter in seinem wichtigen Beytrag zur Bestimmung der Schlangen a. a. O. also:

Oben

---

c) Prunella altera non vulgaris. *Clus.* hist 2. p. 43. Prunella foliis laciniatis. C. *Bauh* πινακ. S. 261. Prunella foliis ovato-oblongis petiolatis, supremis quatuor lanceolatis dentatis. *Linn.* sp. pl. 2. p. 837. n. 2. syst. veget. ed. 14. p. 547. n. 2.

d) Coluber fuscus, scutis abdominalibus 149, scutellis caudalibus 117. *Linn.* Syst. Nat. p. 1108. ed. *Gmel.* die Brunette Müll Linn N. S. 3 Th. n. 60. p. 189. Tab VI. fig. 5. Mus Adolph. Frid. R T. I. p. 32. tab. 17 f 1. Weigel Abhandl der Hall. N G 1 Th. n. 46 p 33. *Seb.* mus. T. II. tab. 54. f. 2, tab. 71. f. 2. tab. 72. f. 1. tab. 87. f. 1. tab. 91. f. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

Brunette

N.652.

Nat. Lep. g. B.

Landesbibliothek Oldenburg

Oben schwarzblau, unten gelblich weiß, Schilder und Schuppen am Rande schwarz, an jeder Seite längst den Schildern und Schwanzschuppen eine Reihe sehr großer Schuppen, welche rundum schwarz sind, und in der Mitte einen runden weißen Fleck haben; hin und wieder auch die daran liegenden Rückenschuppen in der Mitte bläßer: — und äußert sich über sein Exemplar ferner mit folgenden:

Die Zahl paßt, aber nicht die Farbe, indessen paßt keine andere linnäische besser, und auf einigen Stellen ist der schwarzbraune Rücken mit einem bräunlichen Schleim bedeckt; sie hat also durch die Zeit gelitten, und mag bey unversehrtem Ueberzug graubraun ausgesehen haben, wie von Linné im Mus. Ad. Frid. R. sagt, dessen Beschreibung im übrigen paßt.

Nach Herrn Prof. Weigel ist die ganze länge dieser Natter vier Schuh, als: Kopf 1½ Zoll, leib 2 Schuh, 7½ Zoll, Schwanz 1 Schuh, 3 Zoll.

Statius Müller theilt folgende Nachrichten von ihr mit, so wie eine Abbildung, die aber nur eine Varietät von dieser Brunette ist, und woraus erhellet, daß diese Natterart verschiedenen Abänderungen unterworfen ist.

Diese Natter ist bräunlich einfärbig, doch mit dem Unterschiede, daß das Braune bey der einen etwas aufs Aschgraue, bey der andern aber aufs Himmelblaue zieht. Sie wird sehr groß, oder vielmehr lang, denn der Gestalt nach kömmt sie mit der Peitschschlange überein. Der Schwanz ist auch ungemein lang, daher man an selbigem hundert und siebenzehn Schuppen, und nur hundert und vierzig Bauchschilde zählet,

let, folglich zusammen zweyhundert und sechs und sechzig. Seba will sie den Aesculapiusschlangen beygezählt wissen, und giebt etliche Verschiedenheiten an. Diejenige, die auch hier abgebildet, ist aus Panama im mittägigen Amerika, und hatte auf dem Rücken eine dunkelblaue Indigofarbe, am Bauche aber war sie blasser. Linné hingegen beschreibt die seinige aschgrau braun. Die Brasilianer nennen diese Schlange wegen ihrer Größe Boigiacu, und haben eine Art, der sie den Namen Ibiboboea oder Cobra de Corais geben. Selbige ist auf dem Rücken braunroth, und am Bauche weiß. Die Amboinische Brunettnatter ist auf dem Rücken zwar auch braun, aber an den Seiten des Bauches grünlich. Dieselbe wird Spritzschlange genennet, weil sie schießt, wie das Wasser spritzt. Eine andere brasilianische ist olivenfarbig und rauh, dieselbe wird Boitiapo genennet. Diejenige, die in Ceylon unter dem Namen Pimberah bekannt ist, hat eine röthliche Farbe mit braunen Flecken; und in der Sammlung des Herrn Houttuyns befindet sich eine, die oben blau und unten seegrün ist, jedoch eine andere Anzahl von Schilden und Schuppen hat. Es scheinet also, daß die Einfärbigkeit und die viereckichten Schuppen, nebst den großen Augen, das vorzüglichste Merkmal ausmachen.

Sie haben krumme zurückgebogene Zähne, packen gut an, und was sie anfassen, muß auch durch die Kehle; jedoch riechen und spühren sie den Gegenstand zuvörderst wohl aus, und betrachten ihn mit ihren großen Augen genau, ob er ihnen zur Speise tauglich ist und behagt. Gemeiniglich stellen sie den Ratzen, Mäusen und Vögeln nach. Den Menschen thun sie nichts, und sind ganz unschädlich, die Indianer essen selbige, und halten so viel auf sie, als auf

eine

eine große Delicatesse, indem ihr Fleisch mürber, weißer, schmackhafter, als Hühnerfleisch seyn soll. (P.)

Brunette, die indianische Nauplia, Phalaena Nauplia e) Ein Tagvogel, aus dem Geschlechte der geschmückten Nymphen (Pap. Nymphales phalerati). Die Flügel sind wenig gezähnelt, an beyden Seiten fast gleich braun. Die Vorderflügel haben 4 weiße Flecken, und die hintern eine weiße Binde. Er kommt aus Indien. (Gr.)

Brunette, oder Brunet-Tute. S. Brünette.

Brunie, Brunia, eine Gattung Stauden aus Ethiopien und vom Vorgebirge der guten Hoffnung mit angehäuften Blumen, welche fünf der Spitze der Blumenblättchen einverleibte Staubfäden, und einen Staubweg mit entzwey gespaltener Narbe haben, und einen Samen, der innwendig in zwey Fächer getheilt ist, hinterlassen. Man kennt davon acht Arten.

— — — gefranzte, Brunia ciliata. Ihre Blätter sind rund, scharf zugespitzt, und am Rande mit steifen Haaren besetzt; ihr Fruchtknoten ist im Kelche. f)

— — — gestrahlte, Brunia radiata. Ihr Stengel ist haarig; ihre Blätter gleichbreit, dreyseitig, und sitzen

---

e) *Linn.* Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 783 n. 197. Müllers Uebersetz. S. 616. n. 197. *Fabricii* Syst. Entom. p. 512. n. 293. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 1. B. p. 333. n. 197.

f) Brunia foliis ovatis acuminatis ciliatis. *Linn.* sp. pl. 1. p. 288. n. 3. syst. veget. ed. 14. p. 240. n. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

sitzen ohne bestimmte Ordnung; an ihren Blumen ist der gemeinschaftliche Kelch gestrahlt, und die innersten Blättchen desselbigen gefärbt. g)

Brunie, klebrichte, Brunia glutinosa. Sie kommt mit der gestrahlten nahe, selbst auch darinn überein, daß ihr Griffel einfach ist, und ihr Blumenkelch auf dem Fruchtknoten steht; aber ihr Fruchtboden ist größer und klebricht, und die Blättchen ihres Blumenkelchs alle gefärbt. h)

— — — knotige, Brunia nodiflora. Ihre Blätter sind spitzig und dreyseitig, und liegen in vier Reihen, wie Dachziegel, auf einander; ihre Blumenköpfgen sind kugelrund; ihre Blumen haben zween Griffel, und den Fruchtknoten innerhalb des Kelchs; jede hinterläßt eine Frucht, die in zwey Fächer getheilt ist. i)

Bru-

---

g) Brunia foliis linearibus triquetris, calyce radiante, foliis intimis colorato. *Linn.* syst veget. ed. 14. S. 240. n. 6. Chrysanthemum ericoides coronatum. *Breyn* cent. 165. t. 82. Phylica foliis linearibus triquetris sparsis, caule piloso, bracteis apice glabris coloratisque. *Linn.* sp. pl. 1. p. 283. n. 3.

h) Brunia colorata. *Berg.* cap. 57. Brunia foliis linearibus triquetris, calyce radiante, foliolis omnibus coloratis. *Linn.* mant. pl. alt. p. 210. syst. veget. ed. 14. p. 240. n. 7.

i) Brunia foliis imbricatis triquetris acutis. *Linn.* mant. pl. alt. p. 343. syst. veget. ed. 14. p. 240. n. 1. Brunia foliis quadrifariam imbricatis. *Linn.* sp. pl. 1 p. 288. n. 1. Cupresso-pinulus capitis b. spei. *Breyn* cent. 22. t. 10. Erica capitata s. nodiflora cupressiformis africana. *Pluckn.* mant 69. t. 346. f. 4. Scabiosae affinis arbuscula africana ericoides sphaerocephalos. *Raj.* hist. 1444.

Landesbibliothek Oldenburg

Nat. Lex. IX. B.

Landesbibliothek Oldenburg

Brunie, quirlförmige, Brunia verticillata. Ihre Zweige stehen quirlförmig um den Ast, von welchem sie entspringen; ihre Blätter sind dreyseitig, stumpf und glatt; ihre Blumenköpfgen sind klein und glatt, und sitzen am Gipfel der Zweige. k)

— — — spatelförmige, Brunia Levisanus. Ihr Stengel ist rauh; ihre Blätter wollig, spatelförmig, spitzig und fleischig, und liegen, wie Dachziegel, auf einander; ihre kleine eyrunde Blumenköpfgen stehen an der Spitze der Zweige. Sie scheint eher zur Gattung der Protea zu gehören.

— — — spreuiche, Brunia paleacea. Ihre Blätter sind fest an die Zweige angedrückt, und liegen in fünf Reihen, wie Dachziegel, auf einander; ihre Blumenköpfgen stehen am Gipfel der Zweige in flachen Sträusen, und die spreuartigen Blättchen, womit ihr Fruchtboden besetzt ist, ragen über die Blümchen hervor. l)

— — — stabwurzartige, Brunia abrotanoides. Ihre zahlreiche Blätter stehen von den Zweigen ab, und sind gleichbreit lanzenförmig, dreyseitig und an der Spitze erhärtet; ihre Blumenköpfgen sind kugelrund; die

---

k) Brunia foliis triquetris obtusis glabris, ramulis verticillatis fastigiatis, capitulis terminalibus glabris. *Linn.* syst. veget. suppl. p. 156. ed. 14. p. 241. n. 8.

l) Brunia foliis quinquefariam imbricatis appressis, corymbo terminali, paleis capitulorum exsertis. *Linn.* mant. pl. alt. p. 559. syst. veget. ed. 14. p. 240. n. 2.

die Blumen haben nur einen an der Spitze ausgeschnittenen Griffel; ihr Fruchtknoten sitzt am Kelche. m)

Brunie, wollige, Brunia lanuginosa. Sie kommt der vorhergehenden sehr nahe; ihre Blätter stehen auch von den Zweigen ab, und sind auch an der Spitze erhärtet; aber sie sind schmäler, und ganz gleichbreit. n)

(Gm.)

Brunitschen. S. Himbeeren.

Brunnen, Fons, Puteus, werden theils Quellen, die selbst aus Bergen oder höhern Stellen hervorbrechen, und eine gewiss Einfassung erhalten, wie der Eger- Selter- und überhaupt die mehresten Gesundbrunnen, Sauerbrunnen u. s. f. genennet; theils und meistens versteht man tiefere, nach Art der Schächte der Bergwerke ausgezimmerte oder ausgemauerte Gruben, deren Zweck ist, auf unterirdische Wasseradern zu treffen, und diese in den Haushaltungen zu nutzen.

Niedrige

---

m) Brunia foliis creberrimis lanceolatis, floribus conglobatis. *Burmann* afric. 266 t. 100. f 1. Brunia foliis lineari-lanceolatis nitentibus triquetris apice callosis. *Linn.* sp. pl. 1. p. 288. n. 4. syst. veget. ed. 14. p. 240. n. 4. Erica capitata s. nodiflora, foliis rectis, aethiopica. *Pluckn* mant. 69. t. 346. f. 7. Levisanus africanus, ericae folio, capitulo majore. *Raj* dendr. 130. Levisanus capensis, serpylli folio. *Petiv.* gaz. 9. t. 5. f. 7.

n) Brunia foliis linearibus patulis apice callosis *Linn.* sp. pl. 1. p. 288. n. 2. syst. veget. ed 14. S. 240 n 3. Tamariscus monomotapensis ericae tenuissimo folio, pilulifera, ramulis lanugine aranearum instar implexis. *Pluckn.* alm. 365. t. 318. f. 4.

Landesbibliothek Oldenburg

Niedrige Stellen haben ihre Quellen nicht tief, daher sie von geübten Wassersuchern, öfters durch mehrere Nässe des Rasens, durch stärkeres Bethauen und frischere Farbe des Grases, durch stärkeres Bereifen und durch verschiedene Pflanzen, deren Standplatz quellige Plätze sind, Sisymbrium, Nasturtium Cardamine pratensis, Polygonum Persicaria und andere Anzeigen beym Graben der Brunnen selten verfehlt werden. Auf hohen Stellen ist es mißlicher; man muß so tief graben, daß man unter Sande festen Thon- oder Felsenboden erreicht, damit, wenn man auch nicht eine eigentliche Ader träfe, welches meistens zufällig ist, sich doch das zwischen den Erd- und Steinlagen befindliche Wasser durch den Sand geseigt, im Brunnen als der ihm verschafften tiefsten Stelle sammlen könne. Je mehr also aus einem solchen Brunnen geschöpft wird, je frischer und weniger stehend ist sein Wasser. Das Wasser der Brunnen ist wie das Wasser der Quellen ursprünglich atmosphärisches, welches sich nach der Beschaffenheit der Klüfte und Erden, durch die es geht, mehr oder weniger verändert, und da viele Brunnen ihr Wasser bloß als tiefe Stellen aus lockerer Erde sammlen, und es weder aus Quellen, noch den Scheiden fester Erd- und Steinarten erhalten, so ist überhaupt das Brunnenwasser öfter, als das Wasser der Quellen, schlecht. Brunnen, Flüssen und Seen nahe, erhalten ihr Wasser gewöhnlich aus denselben, und wegen der Seigerung durch die Erdlagen öfters merklich verbessert. In einigen Brunnen felsigen Bodens muß das Wasser durch unterirdische Röhren geleitet werden. Die schlechtesten erhalten ihre Nahrung bloß von dem nächsten atmosphärischen Wasser, das sich durch schwammiges Erdreich nach demselben als den tiefsten Stellen zieht.

Die künstliche Unterscheidung der Brunnen in Schöpf- Zieh- Pumpen oder Springbrunnen gehört nicht hieher. S. a. Born. (Ge.)

Brunnen, mineralische. S. Gesundbrunnen und Mineralwässer.

Brunnenäther. S. Brunnengeist und Mineralwässer.

Brunnengeist, Brunnenäther, nennet man überhaupt das zarte flüchtige Wesen, welches sich in reinen, besonders in vielen Mineralquellen, dem Geschmack und vorzüglich dem Geruch durch eine gleichsam prickelnde Empfindung merklich macht. Der Brunnengeist ist immer luftartig, und besteht oft in bloßer reichlicher Schwängerung des Wassers mit reiner Luft; bald gleicht die Luft verschiedenen andern Gasarten, die man nach neuern Erfindungen Priestleys und anderer, mittelst bequemer Apparate, mit Anwendung des Queckſilbers, von den Wässern scheiden, und nach Art und Menge mit ziemlicher Genauigkeit bestimmen kann, welches bey den Analysen der Wässer voriger Chemisten nicht statt hatte. Man findet den Brunnengeist als reine feste Luft oder Luftsäure, flüchtige Vitriolsäure, flüchtig alkalisch, als Schwefelluft u. s. f. S. Mineralwässer und Luftarten. (Ge.)

Brunnensalz, wird theils das aus Kochsalzquellen gesottene Kochsalz zur Unterscheidung vom Meer- und Steinsalz, theils das Bitter- oder Purgirsalz ꝛc. der Mineralwässer, besonders der Sauerquellen genennet. S. Kochsalz, Bittersalz, Glaubersalz. (Ge.)

Brun-

Brunnensalzerde. S. Bittersalzerde.

Brunnenwasser, Aqua Putealis Wall. Carth. et al. Wenn man beym Graben der Brunnen auf wahre unterirdische Wasseradern trifft, (s. Brunnen); so ist ihr Wasser wahres Quellwasser, welches über den Brunnengrund hinfließt, und kann so verschieden seyn, als es Quellwässer unter sich sind. Wenn aber Brunnen keine Quellen haben, sondern nur Wasser als die tiefsten Stellen aus der Erde und ihren Schichten sammlen, oder aus Flüssen oder Seen erhalten, so kann es so verschieden seyn, als Erdwässer überhaupt. Sie werden bey trockner Witterung und Frost sparsamer, bey nasser reichlicher Wasser geben, und dieses Tagewasser wird sich nach dem Boden und den Umständen verändern. Recht oft ist daher Brunnenwasser von schwimmenden Erdtheilchen trübe von auflöslichen gelblich, von Kalkerde hart, von Salzen etwas brak, oder übelschmeckend — und durch alles dieses auf die Gesundheit der Menschen und Thiere, und im häuslichen Gebrauch von verschiedener Wirkung. Außer dem Auge, dem Geruch und Geschmack entdecken die Theekessel durch den Kesselstein und dessen langsamere oder geschwindere Vermehrung die Mängel von groben Einmischungen und Auflösungen; zu einer augenblicklichen Prüfung aber dient in Wasser aufgelöstes Weinsteinsalz, von welchem etliche Tropfen ein Weinglas mit schlechtem Brunnenwasser trüben. Noch weit schneller und stärker erfolgt diese Trübung von etlichen Tropfen in destillirtem Wasser aufgelöseten Bleyzuckers. Beyde zeigen indessen nur fremdartige Dinge nach ihrer Menge, nicht nach ihrer Beschaffenheit an, welches wahre chemische Prüfungen erfordert. Diese sollten an jedem Orte durch

Kunstverständige veranstaltet werden, theils damit man sich erfordernden Falles um bessere Wässer bewürbe, oder doch, wo dieses nicht statt hätte, unter den vorhandenen die weniger schlechtern wählen, und zur Verbesserung aller, ihren Fehlern angemessene Maßregeln nehmen könne.

Die leichtesten und wirksamsten Verbesserungsmittel schlechter Brunnenwasser sind: die Reinlichkeit der Brunnen, die mögliche Verhinderung schlechter Zuflüsse, das fleißige Schöpfen aus Brunnen, damit stets neues zufließe, bey trüben das Abstehen in Bassins ꝛc. damit sie sich klären, bey groberdigten, oder gleichsam schleimigen, an welchen man vegetabilische oder thierische Unreinigkeiten, von Fröschen, Gewürm u. d. gl. fürchtet, das Aufkochen des zum Genuß bestimmten; das Seigen des Wassers durch reinen Sand. Das Destilliren ist zu mühsam und kostbar, und das Niederschlagen der fremden Dinge mit Fällmitteln zu künstlich, als daß es im Großen angewendet werden könnte. S. a. Wasser.

(Ge.)

Brunnus-Schwärmer aus Surinam, Sphinx Brunnus. *) Ein Abendvogel und unächter Schwärmer (Sphinx adscita), mit eckigen Flügeln, völlig rothbraun. (Gr.)

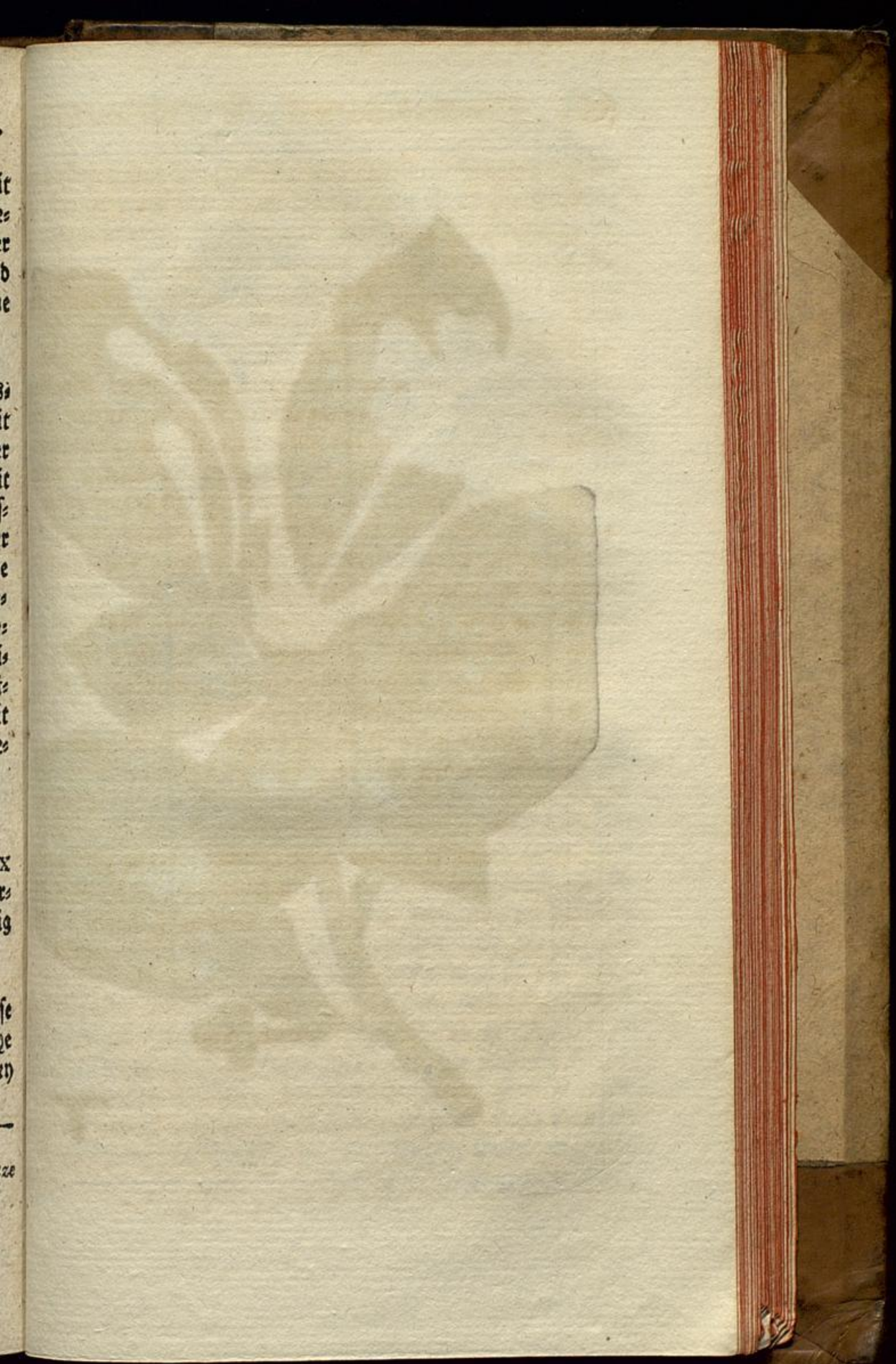
Brunsfelsie, Brunsfelsia. Eine Gattung Gewächse aus dem mittägigen Theile von Amerika und den nahe dabey

*) *Cramer* Pap. Exot. XIII. p. 81. t. 147. fig. C. *Goerze* Entom. Beitr. III. Th. 2. B. p. 241. n. 144.

Brunsfelsie. S. 663.

Nat. Cor. IX. B.

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

dabey liegenden Inseln; ihre Blumen haben an ihrer Krone eine sehr lange Röhre, an ihrem Kelche fünf Staubfäden, von welchen zween länger, als die zween andern, und der fünfte ohne Staubbeutel ist; sie lassen eine Beere zurück, die innwendig nicht in Fächer getheilt ist, aber einen sehr großen Fruchtboden, und viele Samen hat; man kennt zwo Arten.

Brunsfelsie, amerikanische, Trompetenblume, Brunsfelsia americana. Sie wächst acht bis zehen Schuhe hoch, und hat einen holzigen Stamm, und viele Nebenäste, die mit einer rauhen Rinde bekleidet sind; ihre Blätter sind oval, doch dabey scharf zugespitzt, und sitzen auf ziemlich langen Stielen; ihre Blumen sitzen zu drey bis vier an der Spitze der Zweige, und haben eine weiße Krone mit aufrechter Röhre und ungetheilter Rinde; ihre Staubbeutel ragen darüber hervor; ihre Beeren sind safrangelb, saftig und rund. Man kann sie aus abgeschnittenen Zweigen und aus Samen ziehen; diesen säet man mit Anfang des Frühlings in Töpfe, die mit leichter Erde angefüllt, in ein Mistbett von Gerberloh gegraben, und so oft, als es nöthig ist, begossen werden; sind die Pflanzen aufgegangen, so setzt man sie jede in einen besondern kleinen Topf, der mit leichter Erde angefüllt, auch in ein Mistbett gegraben, und bis die Pflanzen Wurzel geschlagen haben, mäßig begossen und im Schatten erhalten wird; dann aber bekommen sie alle Tage Wasser und freye Luft, und werden, wenn sie groß zu werden anfangen, in das Lohglashaus gesetzt, wo sie im Sommer viele freye Luft, und im Winter Wärme haben müssen; die abgeschnittenen Zweige, die aber noch nicht getrieben haben müssen, steckt man im Frühlinge in Töpfe, die mit leichter Erde angefüllt

sind, gräbt diese in ein Lohbett, giebt ihnen, bis sie Wurzeln haben, Wasser und Schatten, und behandelt sie nachher, wie andere zärtliche ausländische Gewächse. o)

Brunsfelsie, krause, Brunsfelsia undulata. Ihre Blätter sind lanzenförmig eyrund, und laufen nach beyden Enden schmäler zu; sie sitzen auf sehr kurzen Stielen; ihre Krone hat eine krumme Röhre, und einen wellenförmig gekrümmten Saum. p)

(Gm.)

Brunstzeit der Conchylien. (Conchyl.) Von der Begattung der Conchylien habe ich im 6ten Bande dieses Naturlexikons S. 572-576 das nöthigste gesagt, so viel nemlich darüber, als über eine der dunkelsten Materien, gesagt werden kann. Die Brunstzeit geht der Begattung voraus, wüsten wir also die Zeit der Begattung bey den sämmtlichen Conchylien, sie mögen nun auf der Erde, oder in den süßen Wassern, oder in der See wohnen, so wüsten wir auch ihre Brunstzeit wenigstens wahrscheinlich. Aber in der Zoomorphose der Conchylien sind wir noch gar nicht weit gerückt, am wenigsten wissen wir von den See-Conchylien. Es wohnt doch in den entferntern Weltgegenden, nahe am, oder wenigstens nicht weit vom See-

---

o) Brunsfelsia *Linn* sp. pl 1. p. 276. n. 1. syst. nat. ed. 14. p. 231 n. 1. Brunsfelsia flore albo, fructu croceo molli. *Plum.* gen 12. ic. 65. Brunsfelsia follis ellipticis acuminatis, petiolis longioribus, corollae tubo erecto, limbo integro. *Swerts* nov. pl. gen. et sp. p. 90.

p) *Swerts* nov. pl. gen. et sp. p. 90.

Landesbibliothek Oldenburg

Seestrande mancher wackrer Naturforscher, und doch erfahren wir so wenig über die Zeugung und Fortpflanzung der Seeconchylien, gleichsam als wenn diese Beschäftigung des Mannes nicht eben so würdig wäre als das Aufsuchen der Kräuter! — Was Leßer q) über diesen Gegenstand, doch nur in Rücksicht auf einige Schnecken sagt, bestehet in folgenden: „Gleichwie andre Thiere sich nicht eher zusammenhalten, bis die Zeit ihrer Mannbarkeit kommt, also findet man dieses auch bey den Schnecken, sintemal man nur an den Alten r) gewahr wird, daß sie mit andern des Beyschlafs pflegen. Und wie andre Thiere eine gewisse Zeit ihrer Brunst haben, da sie nach ihrer fleischlichen Zusammenfügung eine große Begierde blicken lassen, so findet man auch dieses bey den Schnecken. Die Erdschnecken halten sich zu gewissen Zeiten

q) Testaceotheol. §. 35. erste Ausg. S. 92. zweyte Ausg. S. 121. f.

r) Wir haben noch keine sichern Kennzeichen, die Jahre der Conchylien zu berechnen, oder ihr eigentliches Alter festzusetzen. Wir wissen daher zwar in vielen Fällen zu bestimmen, ob eine Conchylie ausgewachsen habe, oder nicht? aber wir können weder in dem einen, noch in dem andern Falle, bestimmt sagen, wie alt diese oder jene Conchylie sey? Eben so können wir die Jahre nicht angeben, die eine Schnecke oder Muschel gelebt haben muß, ehe sie zur Begattung geschickt ist. Leßers Ausdruck also, daß nur die Alten zur Zeugung geschickt sind, ist auf einer Seite zweydeutig, auf der andern gewiß falsch. Bestimmter hätte er so gesagt werden sollen: es gehört eine gewisse Anzahl Jahre dazu, ehe eine Schnecke zur Begattung und Zeugung geschickt wird, und das kann nun gleichwohl bey einigen früher, bey andern später geschehen.

Landesbibliothek Oldenburg

bey einander auf, und es ist der Wahrheit sehr ähnlich, daß die Männchen zu den Weibchen durch den Geruch gezogen werden, wie etwa die Hirsche zur Brunstzeit, durch die sogenannte Witterung. Diese Zeit des Begattens ist nicht bey allen einerley. Die Kinkhörner thun solches am Ende des Winters, und die Purpurschnecken im Frühlinge. Die gelben Erdschnecken halten sich im May zusammen, und zwar an solchen Tagen, die da warm sind, und mehrentheils des Vormittags um 9 Uhr. Fällt aber die Wärme später, so pflegen sie auch wohl erst im Junio sich zu begatten, sonderlich an solchen Tagen, wenn es regnet. Diese Beywohnung geschieht in 6 Wochen 3 mal, von 15 Tagen zu 15 Tagen. Sie hangen, wie die Hunde, so fest an einander, daß, wenn man eine aufhebt, die andre fest an derselben beykleben bleibt, und sich mit fortziehen läßt.

(S.)

Brunsvigia. S. Amaryllis, morgenländische.

Brusarthaes, ist bey Dalechamp, Pigafetta, und Scaliger ein Baum aus Sina, welcher Früchte, so groß als Wassermelonen, trägt.

Bruscus. S. Mausdorn. (Gm.)

Brust. (Conchyl.) Die Aehnlichkeit mancher Schnecken aus dem Geschlechte der Neriten, mit einer Brust, hat den Schriftstellern Gelegenheit gegeben, einigen derselben die gesagte Benennung zu geben. Linné hat schon den Namen Nerita mammilla, es ist aber unmöglich, alle der Aehnlichkeit der Bildung nach hieher gehörige Neriten, gesetzt auch, daß es nur Abänderun-

Landesbibliothek Oldenburg

derungen einer Hauptart wären, unter einen Namen zu vereinigen. Die Schriftsteller haben sie daher durch Namen getrennt, die nach alphabetischer Ordnung folgende sind: 1) die Affenbrust. 2) Die Brust der Indianerin. 3) Die Brust der Mohrin, oder der Negerin. 4) Die Katzenbrust. 5) Die Mutterbrust, wohin auch der Elephantenfuß gehöret. 6) Die braune Venusbrust. 7) Die citrongelbe Venusbrust. 8) Die Wolfsbrust. In dieser Ordnung wollen wir sie beschreiben.

Die Affenbrust. s) Alle die Neriten, die ich hier unter einen gemeinschaftlichen Namen beschreibe, haben das Gemeinschaftliche unter sich, daß sie einen verlängerten, mehrentheils einen langen schmalen Bau, eine weite ausgebreitete Mundöfnung, einen hervorragenden, aber kurzen Wirbel, und eine blendendweiße Grundfarbe haben. Besonders ist die gegenwärtige Affenbrust der gleichfolgenden Brust der Indianerin sehr nahe verwandt. Sie hat einen länglich ovalen Bau, und eine dünne Schale, auf grau weißen Grunde siehet man gewässerte oder geäderte, mit braunen Zickzaglinien bezeichnete Bänder. Die mit Auswüchsen versehene Spindellefze hat eine braune Farbe, und legt sich so weit über den Nabel hin, daß sie denselben fast ganz überdeckt. Da die Schale dieser Nerite dünne und durchsichtig ist, so schimmern die braunen

s) Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 285. tab. 189. fig. 1938. die Zitze der Affenbrust. Ruma Simiae. *Gall.* Le Teton de Singe. Favanne de Montcervelle ed. 3. Darg. Tom. 2. p. 291. Le Teton de Singe. Meine Einleit. Th. II. S. 313. Num. 24 Nom. Chem. Die Conchyl. des Fürst. Bisch. zu Const. S. 203. n. 37. Nom. Chemn.

nen Adern der Oberfläche deutlich hindurch. Sie gehöret unter die seltenen Neriten dieser Art, und wird an den Stranden der Nicobarischen Eylande, und wenn die Herausgeber der neuesten Ausgabe des D'Argenville recht haben, auch in Neuseeland gefunden, welches letzte auch der Herr Sekretair Abel in dem Verzeichnisse der Conchylien des Fürsten Bischoffs zu Constanz, in dessen Sammlung ein Beyspiel aus Neuseeland liegt, bestätiget.

Die Brust der Indianerin t) hat den gestreckten Bau, die weite ausgebreitete Mundöfnung, und den kurz hervorragenden stumpfen Wirbel mit der vorherg henden und nachfolgenden gemein. Ihre Spindell ie ist ein wenig umgeschlagen und braun, sie überdeckt aber den Nabel nicht; dieser Nabel ist zwar nicht groß und breit, aber tief. Inwendig ist diese Nerite bräunlich, von Außen aber siehet man gemeiniglich zwey breite braune, und zwey weiße Bänder, von denen das obere am Wirbel schmal ist. Bey einer Abänderung in dem Kabinet des Fürst Bischoffs zu Constanz ist die Farbe mehr bräunlich, und das weiße Band mehr hellweiß, und bey einer andern Abänderung

t) Chemnitz l. c. S. 284. tab. 189. fig. 1936. 1937. die Brust der Indianerin Mamma mulieris Indicae. Gall. Le Teton d'Indienne. Favanne de Montcervelle l. c. Tom. II. p. 291. Le Teton d'Indienne. Meine Einleit Th. II. S 312. n. 23. Nom. Chemniz. Die Conchylien in dem Kab. des Fürsten Bisch. zu Constanz l. c. die Brust der Indianerin. Nerita glaucina, was sie nicht seyn kann, weil Nerita glaucina einen runden Bau, einen durch eine Schwüle halb verdeckten Nabel haben muß, der von dem Nabel der Brust der Indianerin gar sehr verschieden ist.

Landesbibliothek Oldenburg

rung wird das breite weiße Band mit bräunlichen Strichen unterbrochen. Der Wirbel ist gemeiniglich bräunlich, und wenn die Nerite ausbleicht, so verschwindet die braune Farbe dergestalt, daß es scheint, als wenn die Conchylie drey oder auch wohl vier bräunliche Bänder habe, welches ich darum anmerke, damit man aus dergleichen Beyspielen keine eigenen Abänderungen mache. Die äußere Lippe ist sehr scharf, und an einem auf dem Rücken aufgeschnittenen Beyspiele habe ich auf der Spindel der ersten Windung ein breites braunes Band gesehen, das aber nicht auf die zweyte Windung übergeht. Man findet diese Schwimmschnecke an den Ufern der nicobarischen Eylande, oder denen jetzt sogenannten Friedrichs Inseln, und sie ist besonders in ihrem frischen Zustande sehr selten.

Die Brust der Mohrin, oder

Die Brust der Negerin, die angebrannte Nerite, das Schwarzmünochen. u) Die Namen der

u) Lister Hist. Conchyl. tab. 142. fig. 36. Nerites fasciatus. (unter den Flußschnecken.) it. tab. 566. fig. 15. Cochlea tenuis et pellucida, lineis aliquot latis depicta, ipsa aure et umbiculo nigricante. Gualtieri Ind. Test. tab. 67. fig. D. Cochlea marina umbilicata, oblonga, veluti ex una tantum spira conflata, laevis, lactea et pellucida. (die schwarze Spindelseite, die doch die Abbildung sehr gut ausdrückt hat der in seinen Beschreibungen sonst so genaue Gualtieri hier übersehen.) Klein Method. p. 22. § 59. Spec VIII n. 3. Mamma maculata tenuis et pellucida Seba Thesaur. Tom. III. tab. 41. fig. 20. 21? Valvata Albula. Limaçon en Croissant.

der angebrannten Nerite, oder des Schwarzmündchens würden für diese Schwimmschnecke sehr gut gewählet seyn, wenn sie nur nicht auf die beyden vorhergehenden Abänderungen paßte; unterdessen sind auch alle drey unter sich so nahe verwandt, daß sie fast nichts

---

Croissant. von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 391. Helix Mammillaris Der Warzenschnirkel von Born Mus. Caes. Vind. Testac. p. 380 tab. 15 fig. 13. 14. Chemnitz fortges. Conchylienk. Th V. S 278. tab. 189 fig. 1926 1927. die Brust der Negerin, oder die angebrannte Nerite Mamma Aethiopissae, s Nerita adusta, labio interiori ex fusco nigrescente. (Chemnitz führet noch folgende Schriftsteller an: Davila Catal. Tom. I. p 118. n. 124. Mammelon blanc nué de couleur de chair. Favart d'Herbigny Dict. Vol. II. p. 304. Mammelon à columelle noire. Favanne de Montcerveile Edit. 3. Darg. tab. 11. fig H. 3 Tom. 2. pag. 290. Le Teton de Negresse, ou brulé.) Meine Einleit Th II. S 311. n. 21. die Brust der Negerin, oder die angebrannte Nerite. Das Schwarzmündchen. Meine Abhandl. über den innern Bau tab 5. fig. 3. S 67. n 9 die weiße Eyerschale mit schwarzer Mündung. Der Weißling mit schwarzen Munde Das Schwarzmündchen. Gronov Zooph. p. 338. n. 1580. Nerita testa umbilicata oblonga glabra; umbilico subobtecto gibbo compresso fusco. Statura eadem cum antecedente *(Nerita mammilla)*. Gibbus umbilicum ferme occludens, ad columellam appressus fuscus. Caeterum testa alba obsolete rufescente bifasciata. *Mus. Gronov.* p. 130. n. 1386. Zwart genavelde witte Eyerschaal. *Mus. Gevers.* p. 274. n. 327. Nerita Putamen. Neritoides Coque d'Oeuf ou Mammelon Martini Verzeichn. 1773. p 126. n. 296. der Weißling mit schwarzbraun eingefaßten Nabel Verzeichn. der Gräfl. Reuß-Plauischen Naturalienk. S. 184 n. 1045. die Brust der Negerin. Die Conchylien des Fürsten Bisch. zu Constanz. S. 202, n. 30. id. nom.

nichts als die Farbenzeichnung unterscheidet. Ihre Schale ist länglich, stark geschoben, und ziemlich flach, doch einmal mehr gewölbt, als ein andermal, und läuft spitzig zu, obgleich der Wirbel an und für sich selbst sehr kurz ist. Die erste Windung macht beynahe die ganze Schnecke aus, und die Mundöfnung ist sehr weit und ausgeschweift, daß man dem Gualtieri Beyfall geben muß, wenn er sagt, die ganze Schnecke scheine gleichsam nur aus einer einzigen Windung zu bestehen. Die Spindellefze ist schwarz, wie angebrannt, und bedeckt den Nabel zuweilen fast völlig, zuweilen nur zum Theil, zuweilen läßt sie ihn aber auch offen, und da ist er zwar nicht groß und weit, aber gleichwohl tief. Die Schale ist dünne, zuweilen stärker, nie stark, und hat mehrentheils eine weißliche, etwas ins Fleischfarbige schielende, zuweilen eine ganz weiße glänzende Schale, über welche zwey, auch drey dünne bräunliche, oft unterbrochene, oft auch wohl verloschene Bänder laufen, die andern Beyspielen gänzlich zu fehlen scheinen. Diese Schwimmschnecke kann über zwey Zoll lang werden, und ist nicht so selten, als die vorhergehende.

Bey aller Aehnlichkeit, die diese Nerite mit Nerita mammilla des Linné (siehe hernach, die Mutterbrust) hat, glaube ich gleichwohl, daß Gronov, Chemnitz und andre, beyde mit Recht trennen. Denn 1) erscheint das Schwarzmündchen mehrmalen mit halb verdeckten, als mit ganz verschlossenem Nabel, da der Nabel von Nerita mammilla mit einer starken Schwüle überdeckt ist. 2) Ist die Schale derselben viel dünner und allemal halb durchsichtig, da jener Schale stark und undurchsichtig ist. 3) Sind diese dünnern Schalen viel mehr zugespitzt, als jene.

4) Ist

4) Ist an diesen dünnern Schalen die Spindellefze und der Nabel allemal schwarz gefärbt, da sie an jener stärkern Schale allemal weiß sind. 5) Fehlen der Mutterbrust die Bänder gänzlich. 6) Redet sogar auch der innere Bau für diese Meinung. Zwar ist die lage der Spindel bey beyden Schnecken einerley, der zweyte Fortschritt derselben in der zweyten Windung ist außerordentlich dünne, doch ist die Spindel überhaupt betrachtet, kaum halb so stark, als bey der Mutterbrust. Die Spindel des Schwarzmündchens ist völlig rund und glatt. Damit ich aber alle Windungen geöfnet sehen möchte, habe ich die Hälfte der Spindel mit wegschleifen müssen. Ich sehe nun, daß sie nicht hohl ist, und daß die schwarzbraune Farbe der innern Lefze, zwar die ganze Spindel durchdringt, aber nicht bis an die zweyte Windung reicht; wenigstens wird die Farbe nahe an der zweyten Windung so schwach, daß man sie kaum unterscheiden kann. Innwendig ist die Farbe indessen nicht so dicht, und nicht so dunkel, als von außen. Ein Beyspiel habe ich auf dem Rücken aufgeschnitten, und dieses bestätiget alles, was ich gesagt habe, und lehret noch, daß die Spindel in allen Windungen eine schräge lage hat, die in den ersten Windungen einen wahren Wirbel bilden würde, wenn die Spindel einerley Stärke hätte, oder wenigstens verhältnißmaßig abnähme. Wenn dieses Schwarzmündchen von außen Bänder hat, so schimmern diese innwendig stärker oder schwächer durch.

Noch eine Anmerkung aus Chemnitz. „Der Herr Hofrath von Born behauptet, das Schwarzmündchen sey Helix, mammillaris Linnaei. Alsdann aber müßte sie nur drey Windungen und aperturam apici

apici adnatam haben, beydes in die Länge und Queere geriefelt und gestreift seyn, und der Dargenvillischen Figur unter den Flußschnecken gleichen (nach der alten Edit. des Darg. tab. 31. lin. 3. no. 7. nach der neuern tab. 27. lin. 3. no. 7.) darauf sich Linné berufet und beziehet. Diese aber, von der wir hier reden, und die Herr von Born kennbar genug loc. supra cit. abbilden lassen, hat nicht bloß drey, sondern fünf Windungen. Es fehlet ihr apertura apici adnata. Sie ist spiegelglatt, und ermangelt aller Queer- und senkrechten Streifen. Wie könnte es nun Helix mammillaris Linnaei seyn, da die Kennzeichen derselben bey ihr gar nicht anzutreffen sind? Die Behauptung, daß sie in den afrikanischen Flüssen wohne, gilt wohl von dem Helix mammillaris Linnaei, fällt aber bey dieser gänzlich hinweg. Denn dies ist gar keine Fluß- sondern eine Meerschnecke, welche in den ostindischen Gewässern, und vornehmlich bey den tranquebarischen Ufern wohnet.

Die Katzenbrust x) hat ebenfalls den länglichen ovalen geschobenen Bau, den wir an den vorhergehenden erblickten; aber sie hat auch Eigenheiten, die man

x) Chemnitz fortges. Conchylienk. 1. c. tab. 189. fig. 1939. p. 285. die Zitze der Katzenbrust. Papilla seu Ruma Felis. *Gall.* Le Teton de Chat. Favanne de Montcervelle Ed. 3. Darg. tom. 2. p. 292. Le Teton de Chat. Meine Einleit. Th. II. S. 313. n. 25. nom. Chemn. Verz. der Reuß-Plauischen Naturalienk. S. 185. n. 1046. nom. Chemn. Die Conchyl. des Fürsten Bischofs zu Constanz. S. 203. n. 38. die Zitze der Katzenbrust. Ruma felis.

man an den vorhergehenden vergeblich sucht. Ihre obern Windungen, deren überhaupt nur drey sind, bilden einen etwas stumpfern Zopf, als an der vorhergehenden, da das Endknöpfchen in die vorletzte Windung eingedrückt ist, und dieser Wirbel ist durch eine ziemlich tiefe, obgleich enge Linie von der ersten Windung getrennet. Mehr will noch der Umstand sagen, daß diese Nerite kreuzweis gestreift ist. Denn es werden stärkere Queerstreifen von feinern, aber schräg laufenden Streifen durchkreuzt. Die Spindellefze legt sich zwar an den Nabel an, aber sie bedeckt ihn nicht völlig. Die Mundöfnung ist einigermaßen eyförmig, unten ungleich breiter, als oben, und abgerundet. Die Mündungslefze ist scharf und ungesäumt. Die Schale ist dünne, und entweder weiß, oder schmutziggelb gefärbt. Mein größtes Beyspiel ist fünfviertel Zoll lang, und viel größer wird diese Nerite nicht gefunden. Chemnitz sagt, sie werde an den tranquebarischen Ufern häufig gefunden, und doch ist sie den mehresten Schriftstellern unbekannt? Sie muß also zu den neuern Entdeckungen gehören.

Ein Beyspiel, das ich aufgeschnitten habe, zeigt eine überaus dünne Spindel, die mit den Spindeln der vorher beschriebenen Arten in keine Vergleichung kommt. Sie ist innwendig hohl, und bestehet, da die obern Windungen eingedrückt sind, nur aus zwey Fortschritten, folglich siehet man auch nicht mehr, als zwey offne Windungen, an denen die rechte offne Seite überaus schmal, die entgegen gesetzte linke Seite aber desto breiter ist. Man mag also bey dieser Nerite das Aeußere oder das Innere in Erwägung ziehen, so wird man einräumen, daß diese Nerite mehr als Abänderung unter diesem kleinen Volke, von dem

ich

ich rede, ist, und Linné würde ihr vermuthlich einen eigenen Namen, den sie auch verdient, gegeben haben, wenn er sie gekannt hätte.

Die Mutterbrust, der Weißling, Nerita mammilla Linn. y) verdienet mit vollem Rechte den

y) Fabius Columna de Purpura p. 52. Cochlea nivea exotica. cit Chemn Lister Hist. Conchyl. tab. 571. fig. 22. Cochlea nivea nitida rarior. Fab. Col. Rumph Amb. Raritätenk tab 22. fig. F Holländ. p. 76. Valvata septima sive albula. Amboin. Isiii palessu. Deutsch S. 31. die schneeweiße Klappenschnecke. Chemnitz Zusätze S. XLI. der Weißling. Valentyn Abhandl. S. 6. die weiße Dotter. Gualtieri Ind. Testar. tab 67. fig. C. Cochlea marina umbilicata (und doch zeigt die Abbildung nicht die geringste Spur eines Nabels) oblonga, veluti ex una tantum spira conflata, lactea. Klein Method p. 20. §. 55. Spec. 1. n. 2. Vitta nivea nitida. it. p. 21. §. 59. Sp I. n 1. Mamma albula candidissima Argenville Conchyl. tab. 7. fig. X. p. 167. 170. Cochlea umbonata. Der Weißling. Die weiße Brustwarze (Le Mammelon blanc.) Seba Thesaur Tom III. tab. 41. fig. 22 p. 126. Knorr Vergn. Th. I. tab. 6. fig. 6. 7. erster Text S. 10. die halbmondförmige Schwimmschnecke. Zweyter Text. S. 56. der weiße Halbmond. Helix ambigua Lin. Dritter Text S. Nerita mammilla Linn. der Weißling. Die weiße Mutterbrust it Th. VI tab. 40. fig. 2. 3. erster Text S 75 die weiße Halbmondschnecke. Holl. Witte halve-Maan-Hoorens Franz. Iaunes d'Oeuf blancs. Holländischer Text S. 117. Witte Halve-Maanhoorens. Witte Eijerdoijers. von Born Ind. Mus Caes Vind. P. I p. 415. f. Nerita Mammilla Der Warzendott r. von Born Mus Caes. Vind. Test. p. 399. f. id. nom. Gronov Zooph. p. 338. n. 1579. Nerita mammilla. vorzüglich num 1580. Testa alba obsolete rutescente bifasciata. Chemnitz

fort-

Namen des Weißlings, denn sie ist so weiß, wie Schnee, und glänzend wie Email und Elfenbein. Sie hat

---

fortges. Conchylienk. Th. V. S 280 tab. 189. fig. 1928. bis 1931. die Mutterbrust. Der Weißling. Mamma, Albula. Testa oblonga, candidissima, ponderosa, labio interiore valde crasso, umbilico in aliis aperto in aliis obtecto et clauso.

Linné Syst. Nat. ed. X. p. 776 Sp 627. ed XII. p. 1252. Sp. 719. *Nerita mammilla*, testa umbilicata ovata glabra, umbilico obtecto, apertura ovata. Umbilicus in aliis perforatus, pallida; in aliis crassiusculus, totus obtectus. Labium interius non transversale, sed oblongius est. Linné Mus. Reg. Lud. Ulr p. 675. n. 386. Testa magnitudine extimi articuli pollicis, lactea aut lutea, laevis, nitida, ovato-oblonga, Spira brevis, neque acuta, neque obtusa; futuris anfractuum subobliteratis. Apertura ovata; Labio edentulo, subtus gibbo. Umbilicus perforatus, sed fere et saepe totaliter obtectus labio interiore replicato, ut ne vestigium appareat. Müller Linnäisch. Naturs. Th. VI. S. 587. der Warzendotter. Linné Natursyst. des Thierr. Th. II. S. 569 id. nom. Meine Einleit. Th. II. S. 282. die weiße oder braune Mutterbrust. Meine Abhandl. vom innern Bau S. 66 n. 8. die weiße Eyerschale. Naturforscher XIII Stück. S. 85 tab. 5. fig. 5.

Mus. Leers. p. 16. n. 119. witte Eyerschaal. Mamelon blanc. *Mus. Koenng.* p. 10. n. 111. Witte Schaalen van Eyeren. *Mus. Gudaan* p. 13. n 96. Witte lang getopte Eyerschaalen. Mammelon blanc à ombilic fort allongé. *Mus. van der Mied* p. 6 n 104. 105. 106. *Mus. Dishoek.* p. 5. n. 62. bis 66. *Mus Anon.* p. 238. n. 83. 84. 85. *Mus. Gronov.* p. 130. n. 1385. *Mus. Geversd.* p. 274. n. 329. 330. Neritoides. Mammelle. Davila Cat. Tom. I. p. 117 n. 120. 123. Mammelon blanc. Favart d'Herbigny Diction. Vol. II. p. 303. id nom. Favanne de Montcervelle ed. 3. Darg. tab. 11. fig. H. 2. tom. 2. p. 288. Mamelon ou Teton

blanc

hat nach Linné eine genabelte eyförmig gebaute glatte Schale, einen überdeckten Nabel, und eine eyförmige Mundöfnung. Wenn aber Linné sagt, daß der Nabel bey einigen ganz offen, bey andern ganz verdeckt sey, und daß einige eine gelbe, und andre eine weiße Farbe hätten, so siehet man wohl, daß er, sowohl den Elephantenfuß, den wir gleich beschreiben wollen, als auch die braune Venusbrust, deren wir hernach auch gedenken werden, mit unter seine Neritam mammillam rechne, wohin sie im Grunde auch gehören. Wir trennen sie indessen mit Chemnitz.

Die Gestalt der weißen Eyerschale hat etwas eyförmiges, vielmals aber findet man sie auch so ausgedehnt und gestreckt, daß sie mehr einem Buccino als einer Nerite zu gleichen scheint. Ihre erste Windung ist ungemein groß, aber die übrigen sind auch dagegen so klein, daß man ein gutes Vergrößerungsglas zu Hülfe nehmen muß, um die Zahl der sechs Windungen, welche die Herausgeber des neusten Dargenville ihr beylegen, und die ich durch mein Vergröße-

---

blanc de Venus. Kämmerer Conchyl. in Rudolst. S. 189. die gestreckte brustförmige Nerite. Verzeichn. der Reuß-Plauisch. Natural. S 184. no. 1041. die Mutterbrust. Die Conchylien des Fürsten Bisch. zu Const. S. 202. id. nom.

Deutsch: Die Mutterbrust. Der Weißling. Die weiße Brustwarze. Die weiße Eyerschale. Lat. *Nerita mammilla. Lin.* Franz. *Mamelon blanc. Teton blanc de Venus. Nerite Mammelle.* Holländ. *Witte Halve-Maanhooren. Witte Eyerdoijer. Witte Eyerschaal. Witte Schaalen van Eyeren.* Amboin. *Issii palessu.* Engl. *White Nerit. White Nipple Nerite. Huddesf.*

rungsglas gleichwohl nicht finden kann, heraus zu finden. Die Mundöfnung ist halbrund, und die innern Wände sind ebenfalls glänzend weiß. Die äußere Lippe ist scharf und schneidend. Die innre Lippe oder die Spindellefze bestehet aus einem ungewöhnlich breiten, dicken und conpacten Wulste, welcher sich dergestalt über die ganze Oefnung des Nabels hinüber legt, daß bey vielen gar keine, und bey einigen nur eine sehr kleine Spur der Nabelöfnung übrig bleibt. In der Gegend des Nabels siehet man eine halbmondförmige Tiefe.

Linné muß nur mittelmäßige Stücke von dieser Mutterbrust bey der Hand gehabt haben, da er ihnen nur eine Größe von einen Zoll beylegt. Nicht nur die gestreckten werden beynahe zwey Zolle lang, sondern ich besitze auch von den weniger gestreckten ein vortreffliches Beyspiel, das $2\frac{1}{4}$ Zoll lang, und $1\frac{3}{4}$ Zoll breit ist. Die größten kommen vornehmlich aus Ostindien und von Tranquebar, die westindischen sind viel kleiner, und ihr Nabel ist nicht allemal von der Spindellefze ganz überdeckt.

Ohnerachtet aber diese Mutterbrust eine ansehnliche Größe erlangt, so habe ich doch an ihr nicht mehr als vier Windungen finden können, unter denen die erste beynahe die ganze Schnecke einnimmt. Daher ist die Spindelsäule der zweyten Windung keinen Viertels Zoll lang, und die übrigen paar Windungen kann man fast nicht öfnen. Die Spindelsäule der ersten Windung hat, wie die Mundöfnung und der ganze ovale Bau der Schnecke lehren, nicht durchgängig eine Höhe, sondern nach der linken Hand zu, oder in der Gegend des Nabels ist sie viel länger als nach der rechten

rechten Hand zu, daher ist auch die linke Oefnung der ersten Windung, an meinem $1\frac{1}{4}$ Zoll langen aufgeschnittenen Beyspiele, beynahe drey Viertel Zoll lang, da die rechte Oefnung kaum die Länge eines Viertel Zolls hat. Die Säule der ersten Windung ist überhaupt sehr stark, oben an der zweyten Windung $\frac{1}{4}$ Zoll, unten wohl zweymahl stärker. Sie ist übrigens ganz rund und glatt. In der zweyten Windung ist die Säule desto schwächer. Der Nabel ist überdeckt. Da ich, die obere zweyte Windung ganz offen zu erhalten, die Säule der ersten Windung über halb weggeschliffen habe, und doch keine Spur von einer hohlen Spindel finde, so muß der überdeckte Nabel eben nicht tief eindringen. Die Schnecke ist auch innwendig weiß, glatt und glänzend.

Rumph sagt, diese Nerite hat einen dunkelbraunen oder honigfarbenen Deckel, welcher so dünne, wie ein Hornschilfer ist; er scheinet daher hornartig zu seyn, da wie bekannt, die eigentlichen Schwimmschnecken, welche keine Spindelsäule, sondern eine bloße Kammer haben, ihre Mundöfnung mit einem schalenartigen Deckel verschließen. Ferner sagt Rumph, daß diese Albulae insbesondere bey den Amboinesern Issi palessu genennt würden, d. i., daß sie mehr Fleisch haben als sie fassen können; denn wenn sie kriechen, so treten sie mit so vielem Fleisch aus der Schale hervor, daß man unmöglich glauben sollte, daß sie solches in der Schale einschließen könnten, und dennoch schließen sie alles richtig ein, und schließen die Schale mit dem dunkelbraunen Schilochen oder Deckel zu.

Der Elephantenfuß z) gehört zwar, wie oben gesagt, nach Linné zu seiner Nerita mammilla, allein er hat auch viel Unterscheidendes. Er hat auch eine starke, weiße glatte glänzende Schale, und erlangt eine ansehnliche Größe. Daß er von der Mutterbrust wesentlich verschieden sey, sagt Chemnitz, wird man schon an ihrem nicht erhobenen, sondern ganz stumpfen und platten Wirbel, an der gar nicht länglichen, aber desto breitern Form ihres Gehäuses, und an der spiralförmigen Bildung ihres tiefen bis zur Spitze hindurch gehenden nicht verschlossenen Nabels wahrnehmen können. Die Mündung ist halbrund. Die innern Wände sind glatt und schneeweiß. Die Spindellippe ist dick, wulstig, und in der Mitte getheilt. Der untere größere Wulst legt sich ein wenig über die Oefnung des tiefen Nabels hinüber, ohne sie jedoch zu bedecken und zu verschließen. Dieser Elephantenfuß gehöret unter die seltnern Neriten, und kömmt von den tranquebarischen Ufern.

Die braune Venusbrust a) schließet Linné namentlich bey seiner Nerita mammilla mit ein, von der

---

z) Chemnitz fortges. Conchylienk. Th. V. S. 275. tab. 189. fig. 1922. 1923. der Elephantenfuß. Pes Elephantis. Nerita magna, ponderosa, compressa, eburnea, glaberrima, umbilico pervio callo valde incrassato et complanato in latere dextro obtecto. Seve Beluſt. tab. 28. fig. 305. Meine Einleit. Th. II. S. 311. n. 20. der Elephantenfuß. Die Conchyl. des Fürsten Bisch. in Constanz S. 202. n. 28. der Elephantenfuß.

a) Lister Hist. Conchyl. tab. 566. fig. 14. Cochlea subflava unicolor. Klein Method. p. 15. §. 40. Sp. II. n. 7.

der sie auch wahre Abänderung zu seyn scheinet. Sie gleichet in ihrer äußern Form völlig dem Weißlinge

---

7. Platystoma ore fimbriato (welches aber falsch ist, denn diese Nerite ist ungesäumt.) subflavum unicolor. Seba Thesaur. Tom. III. tab. 38. fig. 9. 10. p. 114. Cochlea subflava umbilicata. Limaçon iaunatre fait en nombril. it. fig. 32. 33. p. 115. Knorr Vergnüg. Th IV. tab. 8. fig. 4 erster Text S. 15. der Weißling. Zweyter Text S. 383. Nerita mammilla. Die braune Venusbrust. Holländischer Text S. 7. Gestrekte Eyer Doyer. Chemnitz fortg. Conchylienk. Th. V. S. 282. tab. 189. fig. 1932 1933. die braune Venusbrust. Mamma Veneris fuscata s. lutea. (Chemnitz führt noch folgende Schriftsteller an: Geve monatl. Bel. tab. 28. fig. 306. Davila Catal Tom. I. p. 119. n. 125. Mammelon souci. Favart d'Herbigny Dict. Vol. 2. p. 304. Mammelon fauve à grand ombilic. Favanne de Montcervelle Edit. 3. Darg. tab. 11. fig. H. 4. tom. 2. p. 285. Le Mammelon ou Teton brun de Venus.) Gronov Zooph. p. 338. n. 1581. Nerita testa oblonga glabra, umbilico apertissimo, gibbo subbifido albo. Habitat in Oceano Americano. Statura praecedentis. (Gronov meynt die Brust der Negerin.) Color superioris testae subluteus; interioris albus. Gibbus albus, subbifidus, magis prominens.

Linné Syst. Nat. ed. X. et XII. ll. cc. *Nerita mammilla.* Linné Mus. Reg. Ulr. l. c. Testa-lutea. Meine Einleit. Th. II. S. 282. die braune Venusbrust.

Mus. Oudaan. p. 13. n. 96. Geele Eyerschaalen. *Mus. van der Mied.* p. 6. n. 107. ongemeene getopte geele Eyerschaal. *Mus. Dishoek.* p. 6. n. 66. geele Doyers van Eyeren. Mammelons jaunes. *Mus. Gronov.* p. 130. n. 1387. Nerita Auraſiaca flava. Verbleekte Oranje Schil. *Mus. Geverf.* p. 274. n. 328. Neritoide Mammelle jaune. Verz. der Gräfl. Reuß-Plauisch. Naturalienk. S. 184. n. 1043. die braune Venusbrust. Die Conchyl. des Fürsten und Bisch. zu Constanz S. 202. 203. n. 33. 34. id. nom.

oder der vorher beschriebenen Mutterbrust. Sie hat ebenfalls eine längliche, etwas ovale Figur, und ein gleichsam geschobenes Gehäuse. Ihr Farbenkleid unterscheidet sie aber hinlänglich, denn sie ist so glänzend lichtbraun, als jene glänzend weiß ist. In der Sammlung des Herrn Fürsten und Bischoffs zu Constanz liegt eine Abänderung, die mehr bräunlich und mit länglichen Strichen versehen ist. Ihr Nabel ist nicht verschlossen, und durch Wulste nie verwachsen, sondern weit und offen, ja etwas rinnenartig. Die Schale ist dick und schwer; die Spitze mehrentheils abgerieben und weißlich; die Spindellippe und der Rand des tiefen Nabels sind weiß. Oben im Winkel bey der Verbindung der äußern und innern Lippe zeigt sich ein größerer und nahe beym Nabel ein kleinerer Wulst. Sie erlangt beynahe die Länge von zwey Zollen, wird aber lange nicht so breit. Sie kommt aus Ostindien, aber auch aus Westindien von St. Thomas. Lister hat die seinigen von Barbados und Jamaica erhalten. Sie ist selten.

Die citrongelbe Venusbrust, oder die Rinde der Pomeranze b), kömmt in der Form des Ge-

b) Lister Hist. Conchyl tab. 565. fig. 13. Cochlea subflava, ima parte volutae primae leviter sinuata, quem sinum alba linea circumscribit. Klein Method. p. 15. §. 40. Sp. II. n. 7. Platystoma ore fimbriato subflavum, ima parte volutae etc. e List. Knorr Vergn. Th. IV. tab. 6. fig. 3. 4. erster Text S. 12. der geschobene Eyerdotter. Zweyter Text S. 375. die citrongelbe oder pomeranzenfarbige Venusbrust. Die Pomeranzenschale. Holländ. De geele Eyerschaal. De Oranjeschelle. Holländischer Text S. 5. Getepelde Eijerdoijer.

Gebäudes mit der kurz zuvor beschriebenen braunen Venus fast völlig überein. Nur darinne zeigt sich der Unterschied, daß sie weniger länglich, hingegen etwas breiter gebaut ist, auch ist ihr Farbenkleid ungleich feiner, und zeigt die angenehmste Pomeranzenfarbe, die an meinem Beyspiele stark in das Weiße schielt, und daher der Strohfarbe gleicht. Ihr schöner Glanz, den sie hat, läßt mich kaum vermuthen, daß sie ausgebleicht sey. Die stumpfe Spitze, die Spindellefze, und das ganze Innre dieser Schnecke sind glänzend weiß. Der Nabel ist klein, und wird von den Wulsten, die von der Spindellefze ausgehen, mehr oder weniger, nie aber ganz überdeckt. Oben im Wirbel der ersten Windung, wo sich beyde Lippen, nemlich die äußere Mündungs- und innere Spindellefze vereinigen, erhebt sich ein merklicher Wulst. Die Mundöffnung ist halbrund, und die pomeranzenfarbigen Beyspiele sind innwendig schmutzig gelb, und etwas pomeranzenfarbig, und die äußere scharfe Lippe wird durch einen pomeranzenfarbigen Lippensaum einge-

---

doijer. Regenfuß Th I. tab. 5. fig. 54. erster Text S. 20. 23. der orangenfarbige Dotter. Zweyter Text S. 32. 36. das orangenfarbige Dotter. Dän. Blommen. Chemnitz fortges. Conchylienk. Th. V. S. 283. tab. 189. fig. 1934. 1935. die citrongelbe Venusbrust. Die Rinde der Pomeranze. Mamma Veneris citrina. Cortex mali aurei, intus albedine lactea splendens. L'Ecorce d'orange. Geve monatl. Beluſt. tab. 28. fig. 312. Savanne de Montcervelle Ed. 3 Darg. tom. 2. p. 289. Mammelon jaune ou Teton de Venus orangé. Meine Einleit. Th II. p. 312. n. 22. nom. Chemn. Kämmerer Conchyl. in Rudolst. S 189. n. 12. β. die Pomeranzenschale. Verz. der Gräfl. Reuß. Plauisch. Naturaliens. S. 184. n. 1042. die Pomeranzenrinde.

eingefaßt. Mein oben genanntes strohgelbes Exemplar scheinet daher eigne Abänderung zu seyn. Diese seltene Nerite wird bey den Ufern der Insel Ceylon und Nicobar gefunden.

Die Wolfsbrust. c) Diejenige glatte Nerite, sagt Chemnitz, welche von den Herausgebern der neuesten Ausgabe des Dargenville die Zitze oder Warze der Wolfsbrust genannt wird, hat keine recht geschobene und längliche, sondern mehr eine gewölbte und gerundete Form. Sie wird von einigen breiten und braunrothen Binden umgeben. Die Spitze ist schwärzlich. Die schwarzbraune Spindellippe bedeckt mit ihren wulstigen Auswüchsen die Hälfte des tiefen Nabels. Sie kommt aus Ostindien, und ist selten, scheinet mir aber mit der Brust der Indianerin nahe verwandt zu seyn.

(S.)

Brustbäucher, ist nur eine übel gerathene Uebersetzung des Wortes (Pisces) thoracici, die vom seel. Stat. Müller abstammt. Eigentlich und bestimmter übersetzt man Brustflosser, und bezeichnet damit diejenigen Fische, deren Bauchflossen an der Brust sitzen. S. Brustflosser. (P.)

Brust-

---

c) Lister Hist. Conchyl tab. 559. fig. 2. Cochlea parva subrufa, media et ima parte volutae albicante. Chemnitz Conchyl l. c. S. 286. tab. 189 Fig 1940. 1941. die Zitze der Wolfsbrust Papilla seu Ruma Lupi. Favanne de Montcervelle l. c. p 292. La Teton du Loup. Meine Einleit. Th. II. S. 313. n. 26. nom. Chemn.

Brustbeere, Cordia. Eine Gattung von Bäumen und Stauden, die außer Europa und in wärmern ländern zu Hause ist. Ihre Blumen haben eine trichterförmige Krone, fünf, selten nur vier Staubfäden, und einen Staubweg mit zweytheiligem Griffel; sie hinterlassen eine Kernfrucht, welche innwendig gar nicht, aber einen Kern enthält, der in zwey bis vier Fächer getheilt ist. In Europa müssen die Arten dieser Gattung beständig im Glashause seyn, und können am besten aus Samen gezogen werden, wenn man ihn frisch aus ihrem Vaterlande haben kann; man säet ihn im Frühling in Töpfe, und gräbt diese in ein lohbett, setzt die Pflanzen, wenn sie etwa nach acht Wochen aufgegangen sind, in ein Mistbett, behandelt sie da, wie andere ausländische Gewächse, gewöhnt sie im Heumonat nach und nach an die freye luft, gräbt sie die beyden ersten Winter über in das lohbett im Glashause ein, und setzt sie, wenn sie anfangen holzige Stämme zu bekommen, in einem trockenen, mäßig warmen Glashause auf Bretter. Man kennt vierzehn Arten:

Brustbeere, breitblätterichte, Cordia macrophylla. Sie ist auf den Inseln, die nahe am mittägigen Amerika liegen, zu Hause, und wächst bis zwanzig Schuh hoch. Ihre Blätter sind eyrund, rauch, und bis anderthalb Schuh lang, ihre Früchte roth. d)

Brust-

d) Collococcos platyphyllos major, racemis umbellatis. *Brown* jam. 168. Cordia foliis ovatis villosis, sesquipedalibus. *Linn.* sp pl. 1. p. 274. n 4. syst. veget. ed. 14. p 230. n. 5. Prunus racemosa, foliis oblongis hirsutis maximis, fructu rubro. *Sloan.* hist. jam. 2. p. 130. t. 121. f. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

Brustbeere, elliptische, Cordia elliptica. Sie hat mit der breitblätterichten das gleiche Vaterland; ihre Blätter sind oval, doch dabey scharf zugespitzt, unzertheilt und leberartig; ihre Blumen hängen an weitschweifigen, zusammen gesetzten Traubenkämmen; ihre Früchte sind scharf zugespitzt. e)

— — — gelblichte, Cordia flavescens. Dieser Strauch wächst in den cayennischen und gujanischen Wäldern am Rande der Wiesen, und trägt im Erndtemonat Blüthe und Frucht; seine Stengel sind holzig, in mehrere Aeste getheilt, und acht bis neun Schuh lang; sie verbreiten sich über die benachbarten Gewächse: ihre Blätter sitzen abwechselnd auf kurzen Stielen an den Zweigen; sie sind höchstens sieben Zoll lang, und drey Zoll breit, glatt, grün, am Rande ohne Einschnitt, oval, doch etwas scharf zugespitzt; ihre Blumen sitzen, jede auf einem eigenen Stiele, an langen Kämmen in den Winkeln der Blätter; ihre Beere ist gelblicht, einer Kirsche ähnlich, aber saftlos; sie enthält nur einen Samen. f)

— — — glatte, Cordia Collococca. Sie wächst in Jamaika wild; ihre Blätter sind herzförmig eyrund, adericht und runzlicht, und haben einen glatten Rand; ihre Blumen sind grasgrün und gedüpfelt, stehen in flachen Sträußen beysammen, und haben Kelche, die

---

e) *Swerts* nov. pl. gen. et sp. p. 47.

f) Histoire des plantes de la Gujane francoise par F. *Aublet.* T. I. S. 226–228. Pl. 89.

Landesbibliothek Oldenburg

die innwendig filzig sind; ihre Früchte sind scharlachroth und klebricht, und ihr Same runzlicht. g)

Brustbeere, kleinblumige, Cordia micrantha. Auch sie ist auf den westindischen Inseln zu Hause: ihre Blätter sind häutig, stark geadert, elliptisch und lanzenförmig, und haben einen ganz glatten Rand; ihre Blumen hängen an lockern, zusammengesetzten Traubenkämmen. h)

— — — mit vier Staubfäden, Cordia tetrandra. Dieser Baum wächst in den Wäldern von Cayenne und Gujane, vornehmlich am Ufer der Flüsse und am Strande des Meeres, blüht zu verschiedenen Jahrszeiten, und heißt bey den Creolen: Bois marguerite, oder: Arbre à parasol. Sein Stamm wächst vierzig bis funfzig Schuhe hoch, und hat zween Schuhe und mehr im Durchmesser; seine Rinde ist graulicht, runzlicht und rissig; sein Holz weißlicht, brüchig und nicht fest; an seinem Gipfel treibt er eine Menge Aeste, welche sich nach allen Seiten verbreiten, und viele Zweige von sich geben; an diesen stehen auf eigenen, einen Zoll langen, oder auch noch längern Stielen, wech-

---

g) Cerasо affinis arbor baccifera ramosa, flore pentapetalo herbaceo guttato, fructu coccineo monopyreno viscido, semine rugoso. *Sloan.* hist. jam 2. p. 95. t. 205. f 2. Collococcus foliis rugosis venosis oblongo-ovatis, floribus laxe racemosis *Brown* jam. 167. Cordia foliis oblongo ovatis integerrimis, floribus corymbosis, calycibus interne tomentosis. *Linn* sp. pl. ed. alt. 1. p. 274. n. 5. syst. veget. ed. 14. p. 230. n. 6. Cordia glabra. *Linn.* sp. pl. ed. 1. p. 191.

h) *Swerts* nov. pl. gen. et sp. p. 47.

Landesbibliothek Oldenburg

wechselsweise die Blätter, welche höchstens zehn Zoll lang, und vier breit sind; sonst sind sie oben grün, unten blässer und gröber, einige zugerundet, andere länglicht, oder oval mit einer Spitze; ihre grünlichte Blumen stehen in den Winkeln der Blätter und an dem Ende der Zweige in gedrängten, beynahe doldenförmigen flachen Sträußen beysammen, und haben jede nur vier Staubfäden; ihre Beere ist weiß, kugelrund, und in vier Fächer getheilt, in deren jedem ein Steinchen mit einem Samen ist. i)

Brustbeere, mit Wallnußblättern, Cordia juglandifolia. Dieses Bäumchen wächst in Domingo in Gebüschen am Meerbusen Bayaha; es wächst aufrecht bis zwölf Schuhe hoch, ist aber übrigens unansehnlich; seine Blätter sind länglicht, spitzig, ohne Einschnitt am Rande, auf beyden Seiten rauh, und vier bis fünf Zoll lang; sie stehen wechselsweise auf eigenen Stielen; seine Blumen sitzen an anderthalb Zoll langen, übrigens blumenartigen Kämmen, in den Winkeln der Blätter; sie sind von Gestalt und Größe, wie die andern Arten der Brustbeeren; nur ihr Saum ist dreymal kürzer, als die Röhre der Krone, und immer in sechs Abschnitte, der Griffel nur entzwey gespalten; die Frucht ist eben so, wie bey andern Arten. k)

— — — rauhe, Cordia aspera. Sie wächst auf den Inseln der Südsee wild; ihre Blätter sind weich und

---

i) Histoire des plantes de la Gujane françoise par F. *Aublet.* T. I. S. 222-224. Pl. 87.

k) *Jacquin* Hist. stirp. americ. Pl. I. S. 43.

und eyrund, doch scharf zugespitzt; ihre Blumen sind runzlicht, und stehen in unächten Dolden beysammen. l)

Brustbeere, schwarze, Brustpflaumen, assyrische, syrische Pflaumen, Sebesten, zahmer Sebestenbaum, Cordia Myxa. Sie ist in Egypten und Malabar zu Hause, und wird in mehreren Ländern Asiens gebaut. Sie wächst in warmen Ländern so hoch, als der gemeine Pflaumenbaum; ihre Blätter sind am Rande gezackt, sonst eyrund, und auf der obern Fläche glatt, auf der untern rauh; ihre Blumen haben am Kelche zehen Streifen, und stehen zur Seite der Zweige in flachen Sträußen; ihre Früchte haben mit den süßen Pflaumen Geschmack, Bestandtheile und Arzneykräfte gemein, und werden als ein erweichendes, linderndes, schleimiges, verdickendes und Schärfe einhüllendes Mittel gebraucht. m)

Brust-

---

l) *Forster* flor. austr. p. 18.

m) Cordia foliis ovatis supra glabris, corymbis lateralibus, calycibus decemstriatis. *Linn* syst. veget. ed. 14. p. 230. n. 1. Cordia foliis ovatis tomentosis, corymbis lateralibus, calycibus decemstriatis. *Linn.* sp. pl. 1. p. 273. n. 1. Cordia foliis subovatis serrato dentatis. *Linn.* sp. pl. 1. p. 273. n. 1. Cordia foliis subovatis serrato dentatis. *Linn.* h. Cliff. 1. p 63. Prunus Sebestena, longiore folio, maderaspatana. *Pluckn.* alm. 306. t. 217. f. 3. Sebestena dormestica s. Myxa. *Comm* h. Amst. 1 p. 139. t. 72. Sebestena sylvestris et domestica. C. *Bauh.* πιναξ. S. 446. Vidi-marum. *Rheed.* h. malab. 4. p. 77. t. 37.

Brustbeere, Sebestenbaum, Cordia Sebesten. Er wächst in Indien, und im mittägigen Amerika wild, und bis neun Schuhe hoch. Seine Blätter sitzen auf kurzen Stielen, abwechselnd, bald auf dieser, dann wieder an der andern Seite der Zweige; sie sind rauh, länglicht eyrund, und auf der untern Fläche dunkelgrün, am Rande, so lange sie noch jung sind, sägenartig gezahnt, wenn sie aber älter werden, ausgeschweift, und die obersten haben einen ganz glatten Rand; ihre Blumen stehen in feinen großen Sträußen an der Spitze der Zweige; sie haben einen walzenförmigen Kelch, der an der Mündung in drey Abschnitte gespalten ist, und eine rothgelbe Krone, die so runzlicht, wie die Krone der Mohnblume, sonst wie der Wunderblume, gestaltet ist, und hinterlassen eine säuerlicht-süße Frucht. n)

— — — **sinemarische,** Cordia Toguéve. Dieser Strauch, der bey den Caraiben Togueve heißt, wächst in den Steinbrüchen am Sinemari in Guiana, und trägt im Weinmonat Blüthe und Frucht. Er wächst aufrecht bis sechs Schuhe hoch, hat ein weißes, brüchiges und leichtes Holz, und treibt nach allen Seiten Aeste, welche eine rissige Rinde haben, und sich wieder in zarte, brüchige, sehr leicht abtrock-

n) Caryophyllus spurius inodorus, folio subrotundo scabro, flore racemoso hexapetaloide coccineo *Sloan.* hist. jam. 2. p 20. t. 64. Cordia foliis amplioribus hirtis, tubo floris subaequali. *brown* jam. 262. Cordia foliis oblongo-ovatis scabris repandis *Linn* sp pl. 1. p. 274. n. 3. syst. veget. ed. 14. p. 230. n. 3 Sebestena scabra, flore miniato scabro. *Dill.* h. Elth. 341. t. 255. f. 331.

trocknende und abfallende, und mit einem eisenrostfarbigen Filze bekleidete Zweige zertheilen; an den Aesten und Zweigen sitzen auf eigenen, aber sehr kurzen Stielen, wechselsweise die Blätter; sie sind höchstens sechs Zoll lang, und ungefähr vier breit, oben zotig und rauh, unten filzig und blaßgrün, übrigens wie ein länglichtes spitziges Herz gestaltet. An den Enden der Aeste und Zweige, auch in den Winkeln, welche die Zweige mit dem Ast machen, stehen auf nackenden, gegen vier Zoll langen, rauchen und zu äußerst in Aeste vertheilten Stielen die Traubenkämme. Die Blumen haben eine weiße Krone; die Nuß eine fleischige gelblichte Schale, und nur einen Samen. o)

Brustbeere, stachlichte, Cordia spinescens. Ihre Blätter sind rauh, am Rande sägenartig gezackt und eyrund, doch an einem Ende spitzig; die Stiele, worauf sie stehen, bleiben sitzen, und erhärten zu Stacheln. p)

— — — vierblätterichte, Cordia tetraphylla. Dieser Baum wächst in Gujane an sandigen Orten, nicht weit vom Meere, trägt in allen Monaten des Jahres Blüthe und Frucht, und heißt bey den Creolen Bois marguerite. Er wird sechs bis sieben Schuhe hoch, hat einen Zoll im Durchmesser, eine runz-

---

o) Histoire des plantes de la Gujane francoise par. F. *Aublet.* T. I. S. 228. 230. Pl. 90.

p) Cordia foliis ovatis acutis serratis scabris, petiolis subspinescentibus. *Linn.* mant. pl. 2. p. 206. syst. veget. ed. 14. p. 230. n. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

lichte und rissige Rinde, und ein weißlichtes festes Holz, und treibt am Gipfel nach allen Seiten knotige Aeste, die sich wieder nach allen Seiten in knotige Aeste vertheilen; an jedem Knoten stehen auf eigenen kurzen Stielen vier Blätter; sie haben keinen Einschnitt am Rande, und sind fest, schön, grün, glatt, oval, und da, wo sie zunächst ansitzen, schmäler; in ihren Winkeln stehen auf langen Stielen die flachen Blumensträuße; die Blumen haben eine weiße Krone und keine eigene Stiele; die Nuß hat die Gestalt einer Olive, und eine gelbe Schale. q)

Brustbeere, von Jamaika, Cordia Gerascbanthus. Sie ist in Jamaika zu Hause. Ihre Blätter sind rauh, und lanzenförmig eyrund; ihre Blumen haben eine weißlichte Krone, und an ihrem Kelche zehen Streifen, und sitzen an der Spitze in Rispen beysammen. r)

— — — **zweytheilige**, Cordia dichotoma. Sie wächst auf den Inseln des Südmeeres wild. Ihre Blätter sind länglicht-eyrund, und kaum gekerbt; ihre Blumen stehen in flachen Sträußen, die immer wieder entzwey getheilt sind. s) (Gm.)

Brust-

---

q) Histoire des plantes de la Gujane françoise par F. *Aublet.* T. I. S. 224, 226. Pl. 88.

r) Cordia folis lanceolato-ovatis scabris, panicula terminali, calycibus decemstriatis. *Linn.* sp. pl. 1. p. 273. n. 2. syst. veget. ed. 14. p. 230. n. 1. Gerascbanthus foliis-ovato-oblongis utrinque productis, racemis terminalibus. *Brown.* jam. 170. t. 29. f. 3.

s) Cordia foliis oblongo-ovatis vix crenatis, corymbis dichotomis. *Forster* flor. austr. p. 18.

Landesbibliothek Oldenburg

Brustbeerenbaum, s. **Wegdorn.**

Brustfaltenfisch t), **durchsichtiger.** Der gleich berühmte als verdienstvolle Herr Prof. **Hermann** in Strasburg hat zuerst diesen vorhin unbekannten Fisch in dem 16ten St. des **Naturforschers** bekannt gemacht. Er beschreibt ihn daselbst mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit; und ich bemerke hier daraus, nur die diesem Fische vorzüglichst merkwürdigen Eigenheiten.

Es gehört dieser Fisch unter die erste linnäische Ordnung der eigentlichen Fische, oder, weil ihm die Bauchflossen fehlen, unter die **Kahlbäuche** (Apodes). Sein Vaterland ist Amerika, und daselbst wahrscheinlich Jamaika. Der Beyname bezieht sich auf eine weiter unten zu bemerkende Eigenschaft, die diesem Fisch eigen ist. Auch fällt seine generische Benennung, durch die Nachrichten, die uns der Hr. P. **Hermann** davon mitgetheilt hat, und die auch hier im Auszuge vorgelegt werden soll, gerechtfertiget werden. Ob er ein See- oder Süßwasser-Fisch sey, läßt sich deswegen nicht angeben, weil derselbe aus der naturhistorischen Verlassenschaft des verstorbenen D. **Ramsay**, Professors der Naturgeschichte zu Edinburg, ein Eigenthum des Hrn. Prof. **Hermanns** worden, und **Ramsay** solchen von einem seiner Freunde aus Amerika erhalten. Die Größe dieses

t) Sternoptyx diaphana, corpore ovato alepidoto, pectore plicato. Der durchsichtige Brustfaltenfisch. Naturforscher 16 St. p. 8. tab. I. fig. 1. 2. et 17 St. p. 249. *Linn.* Syst. Nat. p. 1150. ed. *Gmel.*

Landesbibliothek Oldenburg

ses Fisches giebt die Abbildung zu erkennen. Der Körper ist sehr zusammen gedrückt, und die ganze Gestalt hat viel ähnliches mit den Lippfischen (Chaetodon), zween Zoll lang, vorwärts abgestumpft und hinterwärts eckig, und schmäler sich endigend. Die Oeffnung des Mundes ist von mittelmäßiger Größe, aber die Richtung derselben ist besonders, sie gehet gerade und fast senkelrecht herab, und läuft mit der senkrechten Linie beynahe parallel. Die Zähne sind nur klein, und lassen sich eher mit dem Finger fühlen, als mit dem Auge sehen; mit der Linse siehet man sie als zerstreute Spitzchen mehr an der untern, als der obern Kinnlade, und mehr gegen den Winkel des Mundes, als gegen die Mitte. Die Zunge ist dick, breit, an der untern Kinnlade angewachsen, und auch rauh anzufühlen. Einer der sonderbarsten Thiele, der dem Fische ein ausnehmend seltenes Ansehen giebt, ist ein Theil des Bauches, der durchsichtig, dünne, wie das feinste Blättchen vom rußischen Glase ist, keinen Silberglanz hat, und wirklich blos aus zwo äußerst feinen Membranen des Oberhäutchens gebildet zu seyn scheint. Die Augen des Fisches sind ziemlich groß, liegen hoch am Kopfe, und sind etwas hervorragend. Betrachtet man ihn von vorne, so sieht man die Hälfte der kuglichten bernsteingelben Krystalllinse hervorragen, und zwischen derselben und der sie bedeckenden, flächern, hellgelben Hornhaut kann man durchsehen. Die Regenbogenhaut ist schwarz; nur unten her, so weit sich der vierte Theil des Zirkels erstreckt, und in einer kleinen innwendig ausgeschnittenen Ecke, gerade oben darüber, scheint diese Haut zu fohlen, und es zeigt sich eine andere tiefer liegende, silberglänzende Haut. Der Kiemendeckel oder vielmehr die weiche Haut, die

dessen

dessen Stelle vertritt, ist lang und schmal, und erstreckt sich schief von dem Rücken herab hinter den Augen herunter. Er hat der Länge nach zwo Streifen, die seine Fläche in drey gleich breite lange Felder theilen. Er ist so schmal, daß die Kiemenöffnung von dem Auge nicht viel weiter, als die Hälfte des Durchschnittes des Auges beträgt, entfernt ist. Hinter demselben findet sich eine gleich laufende, etwas breite, vertiefte schwarze Linie; eine Kiemenhaut war nicht zu finden. Mit Hülfe einer Pincette und Glaslinse bemerkte man nur die oben genannte, an beyden Enden befestigte biegsame Haut, und nicht sowohl unter derselben, als an ihrem hintern Rand sind wahre bewegliche Kiemen zu sehen; daher auch dieser Fisch zu den wahren eigentlichen Fischen, und nicht zu den so genannten amphibiis nantibus oder branchiostegis gehört. Der Körper ist ganz ohne alle Schuppen, aber die Silberhaut, die ihn überzieht, macht hin und wieder feine Runzeln. Ohne Zweifel nur eine Wirkung des Weingeistes. Eine Seitenlinie, die wie bey andern Fischen, die schuppicht sind, aus Röhrchen bestünde, welche aus einer langen, unter der Haut liegenden Röhre als so viele Seitenästchen entsprängen, und auf der Mitte jeder Schuppe sich endigten, findet hier nicht statt. Aber diejenige Linie, welche aus dem Zusammenstoßen der Rücken- und Bauchmuskeln entsteht, (linea interstitialis) scheint durch die sehr dünne Haut durch, und läuft mit dem Rücken ziemlich parallel. Die braungrüne Farbe des Rückens nimmt die ganze Breite des Schwanzes, und die obere Hälfte der Gegend ein, welche von der Seitenlinie und der Rückenflosse begränzt wird; sie verliert sich, wo die schiefsten Linien einen Winkel machen, in die Silberfarbe, und läuft

mit dem Rande des Rückens so ziemlich parallel. Die Rückenflosse hat etwas besonderes. Nicht gar völlig am Anfang des letzten Drittels von der ganzen Leibeslänge kömmt ein zwo bis dritthalb Linien langer Stachel aus dem Rücken hervor, welcher nach hinten zu gerichtet ist. Dieser Stachel, der unten einen etwas breiten Grund hat, ist undurchsichtig, von der nehmlichen Farbe wie der Rücken, wovon er eine Fortsetzung zu seyn scheint. Hinter ihm ist eine dünnhäutige, durchsichtige Rückenflosse befestigt, welche sich bis in den Winkel des Rückens erstrecket. Sie hat neun Gräten oder Strahlen, welche am Ende in zween Aeste gespalten sind. Die Brustflossen sitzen zwischen den Winkel des Mundes und der untern Ecke des Leibes. Sie haben eine bernsteingelbe Farbe, und sieben bis acht Strahlen, die, wie gewöhnlich, nach hinten zu kürzer werden. Die Bauchflossen fehlen gänzlich. Die Afterflosse hat zwölf bis dreyzehn zweyspaltige, gegliederte Strahlen, sitzt auf dem Bauchgrat auf, doch so, daß die Strahlen am Grunde noch durch andere unter dem Bauchgrat hinlaufende Gelenke verbunden werden. Die Schwanzflosse hat die Farbe der Brustflossen, ist zweyspaltig, besteht, welches eine seltene Anzahl ist, aus vierzig Strahlen, davon die erstern, eben sowohl als unten, nicht hinten aus dem Schwanz, sondern aus dem obern und untern Rand entspringen, auch gar viel kürzer sind, so daß erst der siebente oder achte Strahl bis an die äußerste Spitze des Schwanzes reicht.

(P.)

Brustfleck, Perca mediterranes. S. Pärsch.

Brustfleck, der ostindianische rothe, Papilio Cronis. u) Ein Tagvogel aus den weißen Rundflügeln, (Pap. Danai candidi) die Vorderflügel weiß und schwarz gitterförmig gefleckt, die hintern ganz weiß, auf beyden Seiten nach der Brust zu roth gefleckt. (Gr.)

Brustflosser. Der wandelbare Sitz der **Bauchflossen,** (pinnae ventrales) gab den glücklichen Anlaß, die Familie der Fische unter eben so viele Ordnungen oder Horden zu vertheilen, als sich Situationen der Bauchflossen mit Gebühr denken lassen, und so nennt man diejenigen Fische, bey welchen diese an der Brust sitzen, **Brustflosser** oder Thoracici. (P.)

Brustharnisch (Conchyl.) Diesen Namen führen **zwey Porcellanen** von verschiedener Größe und verschiedenem Werthe, die wir beschreiben wollen.

Der Brustharnisch, die guineische Münze, Cypraea moneta Linn. x) Sie ist unter dem ganzen

---

u) *Cramer* Pap. Exot. V. p. 94. t. IX. fig. C. XV. t. 178. fig. A. *Sebae* Thes. IV. t. 27. f. 9. 10. eine Varietät. *Sebae* Thes IV. t. 7. f. 15. 16. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 175. n. 48.

x) Lister Hist. Conchyl. tab. 709. fig 59. Concha Veneris lata, ponderosa, aliquibus nodis inaequalis, modo alba, modo citrina. Nigritarum moneta, Simbi Puri dicti, juxta Insulam Louando expiscati. Bonanni Recreat. Class III. fig. 233. p. 142. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 233. p. 463. Rumph amboin. Raritätenk.

Geschlechte der Porcellanen die gemeinste. Sie hat würklich eine große Aehnlichkeit mit einem Harnisch,

---

ritätenk. tab. 39. fig. C. Holländ. p. 117. n. III. Thoracium vulgare sive Cauricium, gemeene geele Cauris. Deutsch S. 95. der gemeine gelbe *Cauris*. Chemnitz Zusätze S. XCIII. die gemeine gelbe Cauris. Die guineische Münze Die Colic. Valentyn Abhandl. S. 26. der gelbe Cauris. geele Cauris Petiver Aquat. amboin. tab 16. fig 14. p. 4. Common Coury, or Black moors Teeth. Gualtieri Ind. Testar. tab. 14. fig. 3. 4. 5. Porcellana Thoracica, parva, nodosa, citrina. it. insigniter nodosa, candida. it. dorso et basi nodosa, et linea crocea circumdata, candida. Argenville Conchyl. tab 18 fig. K. S. 227 230. die guineische Münze. Die Colik Torax. Colique. Monnoie de Guinée.) Hebenstreit Mus. Richter. p. 301. die Mohrische Münze des Listers, weiß oder gelb. Klein Method. p. 90. § 232 Sp. IV. n. 5. Porcellana in utroque latere fimbriata, Thoracica vulgaris, sive Caurica. — vulgo Schlangenköpfe, Siamensium nummi. Leßer Testaceotheol. §. 48 K. erste Ausg p. 147. zweyte Ausg S. 181 fig. 26. Boorst-Stukjes. Brustharnische Padde-Hoorns, Schild-pad-Hoorns. Schildkrötchen. Afric. Simbi puri. Mal. Bia Tsjonka Condaga, Schlangenköpfchen. Lüstje. *Mus. Gottwaldt.* tab 7. fig. 42. a. bis g. S. 15. die guineische oder mohrische Münze. Cypraea moneta. Linn. Bytemeister Apparat tab. 12. fig. 59. p. 38. Martini Conchylienk. Th I. S 404. tab 31. fig. 337. 338. die guineische oder mohrische Münze. Die Colik. (Porcellana in utroque latere fimbriata, nodoso-tuberosa, dorso vel flavido vel albo, quem annulus interdum aureus includit, basi albida, intus coerulea. (Martini führt noch folgende Schriftsteller an: Petiver Gazoph. tab. 97. fig. 8. Concha Veneris Africana sive Moneta Nigritarum. Barrel Icon. Tab. H. 1322. n. 26. p. 133. Coris des Maldives. Davila Catal. T. I. p. 273. n. 578. Thorax ou Cauris des Maldives.) Murray

nisch, oder auch mit einer Schildkröte, mit einem Schlangenkopfe, und führet davon ihren Namen. Weil

---

ray Fundam. Test. tab. 1. fig. 11. p. 37. Cypraea moneta von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 172. f. Cypraea moneta. die guineische Münze. von Born Mus. Caes. Vind. Test p. 187. Gronov Zooph. p. 291. n. 1277. Descr. Linn. Deutsche Encykl. Th. V. S. 343. Cauris n. 1.

Linné Syst. Nat. ed. X. p. 723. Sp. 312. ed. XII. p. 1178. Sp 354. *Cypraea moneta*, testa marginato-nodosa, albida. Habitat ad Africam, in M. Mediterraneo, Alexandriae; imprimis in Maldivis, ubi a foeminis legitur sub aqua per tres dies a plenilunio, vel ante novilunium, unde transportatur navibus in Bengalam, Siam, Americam, pro Moneta Nigritarum. Amoen. Acad. 3. p. 239. Linné Mus. Reg. Lud Ulr. p 578. n. 203. Testa magnitudine ovi passerini. ovata, obtusa, depressa, alba, dorso convexo, saepe obscuriore, subtus albo. Gibbositates 2. ad locum spirae; Gibbus solitarius utrinque ad latus anterius et Gibbus obsoletus ante postica. Subtus planiuscula. Postice obtusa. Spirae nullum signum. Rima utrinque dentata. Labium exterius dentibus obtusis, interius dentibus obtusis incisis. Rarius occurrit annulo flavo, uti sequens, *(Cypraea annulus.)* qui indicat summam affinitatem cum sequenti, quamvis illa non nodosa sit. Müller Linnäisch. Naturs. Th. VI. S. 399. das guineische Geld. Linné Naturs. des Thierr. Th. II. S. 515. id. nom. Meine Einleit. Th. I. S. 120. die guineische oder mohrische Münze. Die Cauris. Meine Abhandl. vom innern Bau S. 6. n. 7. S. 89.

Mus. van der Mied. p. 3. n. 34. Slangehoofden. *Mus. Koening.* p. 46. n. 582. Têtes de Serpens. *Mus. Anonym.* p. 274. Kauriſſen. Cauris. *Mus. Gronov.* p. 108. n. 1067. Guineesche Munt. *Mus. Gevers.* p. 408. n. 1406. Colique de Chene, ou Cauris jaune. Martini

Weil ihre Seiten, wie die Seiten einer Leiste erhaben sind, so heißt sie auch die **Leiste**. Beym **Linné** heißt sie die **Münze**, sonst die **guineische oder mohrische Münze**, über welchen Namen uns **Martini** folgende Auskunft giebt. „In diesen gemeinen Porcellanen lernt man das berühmte Geld kennen, welches in großen Schifsladungen von den **maldivischen Inseln** abgeholt, und sowohl nach **Bengalen** als nach **Siam** gebracht wird, wo man es statt der Scheidemünze zu brauchen pflegt. Inzwischen laufen oft auch andre kleine Porcellanen mit unter, welche dort insgesammt Condagae heißen. In **Bengalen** stehen diese Schnecken in einem so hohen Werthe, daß sie die Stellen andrer Münzen vertreten, ob es gleich dieser Nation weder an einem Ueberfluß von Gold und Silber, noch an andren Metallen fehlet. Die Achtung für diese Schale gehet so weit, daß

---

tini Verz. 1773. p. 71. n. 204 die guineische Münze. Kämmerer Conchyl. in Rudolst. S. 49. n. 21. b. die Kauris mit höckerichten Wulsten. Verz der Gräfl. Reuß Pl. Naturaliens S. 52. n. 282. Die Conchyl. des Fürsten und Bischoffs zu Constanz. S. 46.

Deutsch: Der Brustharnisch. Die Guineische oder mohrische Münze. Die Cauris. Die aufrichtige Cauris. Die gelbe Cauris. Die gemeine gelbe Cauris. Das guineische Geld. Die Colik. Das Schildkrötchen. Das Schlangenköpfchen. Das Leistchen. Lat. *Cypraea moneta Linn.* Franz. *Monnoie de Guinée. La Colique. Thorax ou Cauris des Maldives. Scelettes de Tortuë. Tetes de Serpens. Colique de Chene, ou Cauris jaune. Cauris.* Holländ. *Boorst-stukjes Padde-hoorn. Schildpad-hoorn. Luistjes. Gemeene geele Kauris Slangenhoofdje. Guineesche Munt.* Engl. *Common Coury or Black moors Teeth.* Mal. *Bia Tsjonka. Cendaga.* Afrik. *Simbi puri.*

daß die Könige und großen Herren dasiger Länder ganze Vorrathshäuser errichten, um diese Schnecken, als einen ansehnlichen Theil ihres Schatzes, darinn aufzubehalten. Die Kaufleute machen sich dieses Vorurtheil besonders zu Nutze, und holen sie in großen Ladungen von den **maldivischen Inseln** um in **Bengalen** einen einträglichen Wucher damit zu treiben. In **Cambaja** und andern **indianischen** Oertern werden die schönsten Stücke mit Gold oder Silber beschlagen, und für eben so kostbar und rar, als die prächtigsten Edelsteine gehalten. **Franciscus Pyrad** schreibt von diesen Caudis oder Cauris: „es giebt in den **maldivischen** Inseln, außer andern Kostbarkeiten, noch einen besondern Schatz, der in kleinen weißen, glatten und glänzenden Schnecken besteht, von der Dicke eines kleinen Fingers. Man fischet sie zweymal im Monat, nehmlich drey Tage nach dem **Neumond**, und drey Tage nach dem **Vollmond**. Zu andern Zeiten sind sie nicht zu finden. Die Weibspersonen daselbst gehen aus Gewinnsucht bis an die Mitte ins Wasser, um sie am Seestrande aufzusuchen. Man führt sie sodann in großer Menge nach allen Gegenden von **Indien**, daß **Rumph** versichert, öfters 30 bis 40 Schiffe damit befrachtet gesehen zu haben.

Linné beschreibt diesen **Brustharnisch** kurz, aber gut, wenn er ihm **einen knotigen Rand und eine weiße Farbe beylegt**. Diese Porcellane ist in der Gegend der Mundöffnung auf beyden Seiten gesäumt und gezahnt. Ihre Figur ist mehr breit als länglich zu nennen. An den Seiten, besonders an dem hintern breiten Ende, ist sie mit Höckern oder Buckeln von ungleicher Größe versehen, wodurch sie

für

für allen Porcellanen kenntlich ist. An ältern Exemplaren sind diese Knoten undeutlich, und an manchen kaum zu bemerken. Die Farbe des Rückens ist weiß oder strohgelb, manche haben zwey schwach olivengrüne Bänder, und einige einen goldgelben Ring, der länglich ist, und oben und unten spitzig zuläuft. Der Saum, wenn er nicht ganz weiß ist, ist doch wenigstens blässer, als der Rücken. Der Bauch ist weiß, und die Schale überall so glänzend, als wenn sie lackirt wäre. Ihre höchste Größe ist anderthalb Zoll. Innwendig ist diese Conchylie blau, und wenn man einen Theil des Rückens wegschleift, so kommt diese blaue Farbe auch hervor, und das ist nun die Porcellane, welche bey den Schriftstellern die **blaue Cauris** heißt.

Den **innern Bau** habe ich folgender Gestalt gefunden. Die Spindel liegt beynahe ganz gerade, doch nicht ganz im Mittelpuncte der Conchylie. Sie hat keine Spur von einer Leiste, wohl aber nach der rechten Hand zu eine tiefe Einkerbung, die von den ersten zwey Zähnen der Mündung gebildet wird. Die Säule der folgenden Windung ist etwas gedrehet, und gleichsam übergeschlagen, und alle Windungen, deren vier sind, haben, die erste ausgenommen, eine vorzüglich dünne Schale. Die aufgeschnittenen Windungen stellen ein längliches Oval vor. Innwendig ist die Schale ganz weiß, außer daß an der Wand der ersten, und bey manchen Beyspielen auch an der zweyten Windung sich eine braune hellere oder dunklere Farbe zeigt.

Diese **Guineische Münze**, und der so genannte **goldne Ring**, Cypraea annulus Lin. haben weiter

weiter keinen Unterschied, als daß der letztern die Unebenheiten und Knoten fehlen. Von innen ist der Bau bey beyden ganz gleich. Der gelbe Ring des Rückens steht bey Cypraea annulus nicht selten, und ist ebenfalls bey Cypraea moneta nicht selten zugegen. Hier also keine Arten, sondern Spielarten, was auch **Linné** eingesteht.

Der Brustharnisch, die Schildkrötenporzellane, Cypraea testudinaria Linn. y) Es ist bey dieser

---

y) Lister Hist. Conchyl. tab. 689 fig. 36. Concha veneris maxima, longissima, maculis ex fusco rufescentibus. Rumph amboin. Raritätenk. tab. 38. fig C. Holländ. pag. 114. n. 3. Concha testudinaria. Karet. Caap falso. p. 116. Schildpadhoorn. Deutsch S. 91. 91 die Schildkrötenporcellane. Das unrechte Vorgebürge. Chemnitz Zusätze S. LXXXIX. die Schildkröte. Das Schildpadhorn. Der Brustharnisch. Valentyn Abhandl. S. 25. die falsche Caapschnecke, de valsche Caap. Petiver Aquat. amboin. tab 8. fig. 7. p. 2. Great Turtle Coury. Argenville Conchyl. p. 226. Lepusculus. Der junge Hase. Hebenstreidt Mus. Richter. p. 299. Caput spei spurium. Das Bastard Cap. Klein Method. p. 84. §. 229. Sp. I. 1. Porcellana longa seu cylindroides, testudinaria. Olim sed male, Caap falso, de valsche Caap. Knorr Vergn. Th. IV. tab. 27. fig. 2. erster Text S. 42. die Schildkrötenporcellane. Zweyter Text S. 462. Cypraea testudinaria Linn. die Schildkrötenporcellane. Martini Conchylienk. Th. I. S. 353. tab 27. fig. 271. 272. die Schildkrötenporcellane. Das Schildpadhorn. Der Brustharnisch. Porcellana longa et angusta magna, nubeculata maculis fuscis, alba quasi farina undique adspersa, *Clypei testudinarii* colores referens. (Martini führt noch folgende zwey Schriftsteller an: Gerson Cat. rais. 1736. p. 111. n. 255. Lapin ou Levrau. Davila Catal.

dieser sonst schönen und eben nicht gemeinen Porcellane schwerer, als bey der vorhergehenden, zu ergrün-

---

Catal. T. I. p 269. n. 569. Lievre. Lievre à gouttes de suif. von Born Ind. Mus. Caes Vind. P. I. p. 159. Cypraea testudinaria. Die Schildkrötenporcellane. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 175. Gronov Zooph. p. 288. n. 1255. Descrip. Linn.

Linné Syst. Nat. ed. X. p. 719. Sp. 288. ed. XII. p. 1173. Sp. 329. *Cypraea testudinaria*, testa obtusa subcylindrica, extremitatibus depressis. Haec in suo genere maxima et reliquis longior; variat absque et cum spira antice manifesta. Linné Mus. Reg. Lud Ulr. p. 567. n. 182. Testa magnitudine ovi Meleagridis, ovato-cylindrica, oblonga, pallida, adspersa tanquam farinae pulvere rariore; versus latera maculis subrotundis, sparsis; dorso fuscente maculis magnis pallidis; postice interiore latere reflexo subtus excavato. Spira nulla, locus parum retusus. Rima utrinque dentata, introrsum postice retusa Labium exterius dentatum rugis obtusis, interius rugis transversis pallidis Noscitur figura subcylindrica, fusco maculata. Müller Linnäisch. Naturs. Th VI. S. 390 die Schildkrötenporcellane. Linné Naturs des Thierr. Th. II. S. 512. id. nom. Meine Einleit Th I. S. 98. die Schildkrötenporcellane. Das Schildpadhorn.

Mus. Leers. p. 96. 97. n. 948. 949. 950. Schildpad hoorens, Caret-Hoorens. Tortues ou Carets. *Mus. Chais.* p. 62. n. 800. *Mus. van der Mied.* p. 2. n. 20. *Mus. Oudaan* p. 73. n. 849. *Mus. van Dishoek* p. 29. n. 686. 688. *Mus. Koening.* p. 46. n. 578. *Mus. Anon.* p. 273. n. 547. *Mus. Gronov.* p. 106. n. 1040. Schildpad of Caret Hooren. *Mus. Geversi.* p 402. n. 1366. Ecaille de Tortue. Kämmerer Conchylien in Rudolstadt S. 44. n. 10. die Schildkrötenporcellane. Verz. der Reuß-Plauischen Naturalien. S. 46. n. 254. id. nom.

Deutsch:

gründen, warum sie der **Brustharnisch** heißt. Eben so grundlos ist der Name der **unächten Capschnecke**, da man die Aehnlichkeit unter dieser und der **wahren Capschnecke** schwerlich finden möchte. Warum sie die **Franzosen** den **Hasen**, und wenn sie auf dem Rücken einzelne weiße Flecken hat, den mit **Seifentropfen besprengten Hasen** nennen? kann ich vollends gar nicht ergründen. Sehr gut ist der Name der **Schildkrötenporzellane** oder des **Schildpadhorns** gewählt, weil ihre Zeichnung mit den Farben einer Schildkrötenschale eine große Aehnlichkeit hat.

Zuverläßig gehört dies Schildpadhorn unter die schönsten und größten Beyspiele dieses Geschlechts, aber sie schlechthin die größte zu nennen, wie **Linné** und von **Born** thun, das ist ohne Grund, da wir in unsern Tagen größere Porcellanen kennen. Sie hat nach **Linné einen etwas cylindrischen Bau, ist an beyden Seiten abgestumpft und an beyden Enden eingedrückt.** Ihr Bau ist wirklich lang und schmal, doch ist sie unten am schmälsten, und in der Mitte am breitesten; dabey ist sie stark gewölbt, doch auf dem Rücken ein wenig gedrückt.

An

Deutsch: Der Brustharnisch. Die Schildkrötenporcellane. Das Schildpadhorn Die Schildkröte. Das unrechte oder falsche Vorgebürge. Die falsche Caapschnecke Der Hase. Der junge Hase. Lat. *Cypraea testudinaria. Linn.* Französ. *Lapin, ou Levreau, Liévre. Tortue ou Caret. Ecaille de Tortue.* Holl. *Schildpadhoorn, Caret-hoorn. Carer. Caap falso.* Engl. *Great Turtle Coury.*

An manchen, vielleicht jüngern Beyspielen, siehet man oben, wie die **Rumphische** Abbildung lehrt, deutliche Windungen, die an andern Beyspielen unkenntlicher, und an den mehresten gar nicht zu bemerken sind. Oben und unten ist diese Porcellane abgestumpft, und an ihrem Bauche flach. Die Mundöffnung ist enge, und auf beyden Seiten gezahnt, doch sind die Zähne der linken, innwendig platten und unten vertieften Seite ungleich länger, und die mehresten der untern Zähne sind gabelförmig. Was diese Porcellane kenntlich genug macht, das ist ihre Zeichnung. Auf schmutzig weißen, mehrentheils ganz überdecktem Grunde ist sie hell- und dunkelbraun gewölkt, auch hin und wieder, besonders an den Seiten, mit einzelnen großen schwarzen Tropfen bezeichnet, auch scheint es, als wenn der ganze Rücken mit Mehl überstreut wäre. Unten ist sie einfärbig fahlbraun. Eine seltenere Abänderung ist auf dem Rücken mit einzelnen großen weißen Flecken belegt, und heißt, wie schon erinnert ist, der mit **Seifentropfen besprengte Hase**, Lièvre à gouttes de suif. Man findet diese Porcellane auf **Amboine** und in dem **persischen Meerbusen** bis zu einer Länge von fünf Zollen. Ehedem war sie sehr selten, und in **Holland** hochgeschätzt; in unsern Tagen scheinet ihr Werth um ein Merkliches gefallen zu seyn, da man in der **Leerischen** Auction in **Holland** das Paar mit 3, 4, auch 5 Gulden bezahlt hat.

Linné behauptet, die Abbildungen des **Listers** z) wären die unausgewachsene Schalen der Schildkröten-

z) Lister Hist. Conchyl. tab. 748. fig. 42. 43. Rhombus tenuis, ex rufo maculatus. it. Rhombus tenuis, ex fusco

tenporcellane. Ehedem hielt man dergleichen Schalen irrig für den Conus bullatus des **Linné**; jetzt aber kennen wir den Conum bullatum besser, und wissen auch, daß die **Listerischen** und andre ähnliche Figuren unausgewachsene Porcellanen, oder Larven sind. Von verschiedenen kennen wir auch schon diejenigen Porcellanen, die aus ihnen entstehen. Ob nun aber diese von **Linné** angeführten Schalen mit der Zeit zur Cypraea testudinaria werden? darüber habe ich nicht Erfahrungen genug es zu bejahen, ich wills aber noch nicht ableugnen.

(S.)

Brustlatzknöpfe, (Conchyl.) Cypraea globulus Lin. a) Unser verewigter **Martini** hat das **Perlchen**, oder

---

fusco nebulatus fasciatusque. **Linné** Syst. Nat. ed X. p. 719. Sp 288. α. ed. XII. p. 1173. Sp. 329. β. List. conch. 4. S. 10. c. 8. t. 1. Larva est.

a) Rumph Amboin Raritätenk. tab. 39 fig. L. Holländ. p. 118 n XI. Globuli. Knopjes. Wambais Knoppen. Deutsch S. 97. Kugelchen oder Knöpfchen. Brustlatzknöpfe. Chemnitz Zusätze S. 94. das glatte Knöpfchen. it. fig. N. Holländ. p. 118. n XIII. Paereltjes. Deutsch S. 97. Perlchen. Chemnitz Zusätze S. 95. die Perlchen. Petiver Aquat. amboin. tab. 16. fig 19. Small Smooth Coury. it. fig. 20. Pearl Coury. Gualtieri Ind. Test. tab 14. fig M. Porcellana vulgaris, laevis, candida, fragilis, capitibus bicornibus, rima angusta et dentata. Valentyn Abhand. S. 27. Knoopjens, witte Knoopjes, Peerlkens Hebenstreidt Mus. Richt. p. 301. Globulus. Auripendula. Das Knöpfchen. Das Ohrengehänge. Klein Method. p. 86. §. 230. Sp. II. n. 9. b. Porcellana brevis sive elatior vel gibba, Globuli laeves. it. n. 11. Perlae. *Mus. Gottwaldt.*

Ohrengehänge von den glatten Knöpfchen, oder den Bruſtlatzknöpfen, Cypraea globulus, getrennt, geſtehet

---

walde p 16. tab. 8. fig. 44. e. f. das glatte Knöpfchen. Cypraea globulus. Linn. Knorr Vergn Th. VI. tab. 21. fig. 7. erſter Text S. 42. das Knöpfchen. Holländiſcher Text S 93. Glad Knopje. von Born Ind. Muſ Caeſ. Vind. P. I. p 182. das glatte Knöpfchen. Cypraea globulus. von Born Muſ. Caeſ. Vind. Teſt. p. 195. tab. 8. fig. 20. Murray Fund. teſtaceol. p. 37. tab. 1. fig. 12. Cypraea globulus Martini Conchyl. Th I. S. 338 tab. 24. fig. 242 das Perlchen. Das kleine weiße Ohrengehänge. Porcellana ſimplex conglobata, craſſa; parvula, utrinque acuminata, coloris vel albi, vel cornei. it. das glatte Knöpfchen. Die Kügelchen. Bruſtlatzknöpfe. Porcellana ſimplex conglobata et craſſa parva, laevis, utrinque acuminata, Globulo ſimilis vel luteſcenti, vel albo.

Linné Syſt. Nat. ed. X. p. 725. ſp. 326. ed. XII. p. 1181. ſp. 368. *Cypraea globulus*, teſta utrinque roſtrata laevi. Linné Muſ. Reg. Lud. Ulr. p 583. n. 214. Teſta ovi paſſerini magnitudine, ovata, glabra, alba ſ. flaveſcens, extremitate utraque prominula, ſubroſtrata. Superficies punctis vix manifeſtis notata Spira nulla. Rima utrinque roſtrata bifida acumine duplici obtuſo; utrinque dentata aequalis. Dentes utrinque transverſales, interiores et exteriores maxima ex parte per baſin excurrentes in ſtrias. Noſcitur glabra, utrinque ſubroſtrata et utrinque dentata. Müller Linnäiſch. Naturſ. Th. V. S. 403. das glatte Knöpfchen. Linné Naturſ. des Thierr. Th. II. S. 516. Meine Einleit. Th. I. S. 132. das Perlchen. Das Ohrengehänge. Das glatte Knöpfchen. Meine Abhandl. vom innern Bau S. 7. n. 11. das Perlchen.

Muſ. Gronov. p. 109. n. 1072. lange Knopje. *Muſ. Geverſ.* p. 404. n. 1377. Bouton ventrue. Verz. der Gräfl. Reußpl. Naturalienſ. S. 56. das Perlchen. Die Conchyl.

gestehet aber selbst ein, daß beyde durch fast gar nichts unterschieden wären. Es kömmt ihm daher beynahe unbegreiflich vor, warum die Schriftsteller sie beyde besonders beschrieben und ihnen verschiedene Namen beygelegt haben. Da sie einen runden, gewölbten Bau, und oft auch eine weiße Farbe haben, so hat man sie mit **Perlen** verglichen, die man statt der **Ohrengehänge** brauchen kann, oder auch mit den **runden Knöpfen eines Brustlatzes**, denen sie besonders darin ähnlich seyn sollen, wenn ihre kleinen Fortsätze oder Schnäbel ein wenig abgenutzt sind.

Nach **Linné ist diese Porcellane an beyden Seiten geschnäbelt und glatt.** Man siehet nemlich an beyden äußern Enden kleine Hervorragungen oder Schnäbel, und oben statt der Windungen einen kenntlichen Wulst. Der Rücken ist rund und gewölbt, auch ganz glatt. Der Bauch ist flach, die Seiten desselben aber sind rund, und die Hälfte des Bauches hat feine, doch kenntliche Ribben, so wie beyde Lefzen gezahnt sind, welche Zähnchen sich in der Mündungslefze innwendig in den feinsten Kerbchen endigen. **Linné** giebt sie von der Größe eines **Sperlingsey** an, man findet sie aber vielfältig klei-

---

Conchyl. des Fürsten und Bisch. zu Constanz. S. 38. n. 22. das Perlchen.

Deutsch: Das Perlchen Das Ohrengehänge. Das kleine Ohrengehänge Das Knöpfchen. Das glatte Knöpfchen. Das Kügelchen. Das Brustlatzknöpfchen. Lat. *Cypraea globulus Linn.* Franz. *Bouton ventru.* Holländ. *Knopjes Wambois Knoppen. Lange Knopje. Paerelsjes. Peerlkens.* Engl. *Pearl Coury. Small Smooth Coury.*

Landesbibliothek Oldenburg

ner. Einige sind weiß, andre gelb, und noch andre haben auf isabellfarbenem Grunde durchschimmernde bräunliche Punkte, die am kenntlichsten werden, wenn die Schale ausgebleicht ist. Einige, und das sollen die so genannten **Brustlatzknöpfe**, Cypraea globulus Linn. seyn, haben auf dem Rücken eine kleine Furche, die dem **Perlchen** mangelt. Dieser einzige Umstand aber ist nicht hinreichend, beyde zu trennen.

Ein aufgeschnittenes Beyspiel, das ich besitze, zeigt folgenden **innern Bau** dieser kleinen Porcellane. Die Spindel ist vorzüglich kurz, schmal, zusammen gepreßt, und hat eine übergehende Leiste mit einer tiefen Einkerbung. Bey der dritten und vierten Windung ist die Spindel mehr gedreht, als irgend an einer andern Porcellane. Die aufgeschnittenen Windungen sind überaus lang, von der zweyten an nicht stärker, als das feinste Papier, daher sie auch einigermaßen durchsichtig sind. Die innere Farbe ist weiß und glänzend, und die feinen Einkerbungen an der Mündung, deren ich oben gedachte, sind von innen deutlich zu sehen. (S.)

Brustmuschel, (Conchyl.) ist eine Benennung, die sonderlich im **Hebenstreit** b) von verschiedenen Porcellanen gebraucht wird, und die bey andern den gleichbedeutenden Namen der **Bruststücke** führen. Siehe **Bruststück**. Dieser Name ist eigentlich aus dem **Thoracium des Rumphs** c) entstanden, der aus ihnen

b) Mus. Richter. p. 301. conf. Deutsche Encykl. Th. IV. S. 506. Brustmuschel.

c) Amboin. Raritätenk. Deutsch S. 95. Holländ. p. 117.

nen eine eigne Classe der Porcellanen macht, dahin er die kleinen Porcellanen rechnet. Von diesen sagt er, daß die vornehmsten unter ihnen von ihm Thoracia oder **Bruststücke** genennet worden wären, weil sie einem **Brustschilde, so eine Art Waffen ist**, sehr ähnlich sehen. Er belegt indessen nur vier mit dem Namen **Thoracium**, und nennet sie

1) Thoracium oculatum, **das äugigte Brustschild.**

2) Thoracium stellatum, **oder Sternchen.**

3) Thoracium vulgare sive Cauricium, **die gemeine gelbe Cauris.**

4) Thoracium quartum, **die gemeine Cauris, (der goldne Ring).**

Von diesen allen sagt **Rumph** noch, sie würden Cauri oder Caudi, von den **Malayern** aber insgemein Condaga und Bia Tsjonka genennt, weil man sie häufig zu einem Spiel gebraucht, welches Tsjonka genennt wird, da man nemlich viel kleine Sachen in gewisse Grübchen, die in einem dicken Bret ausgehöhlt sind, hineinzählet.

Hebenstreit hat den Gebrauch des Wortes **Brustmuschel** weiter ausgedehnt, und nicht nur ganz gegen **Rumphs** Intention **den großen Schlangenkopf** mit diesem Namen belegt, sondern er glaubt auch, daß **die weiße Frieselporcellane** eine bloße Abänderung von dem Brandflecken sey, welcher der Name der **Brustmuschel** folglich auch

gehöre, so wie er auch das **Drachenhäuptchen** kleine **Brustmüschelchen** nennt. Wir hätten also alphabetisch folgende Brustmuscheln.

1) **Die augenförmige.** Siehe Naturl. Th. I. S. 520. und **Brandflecken.**

2) **Die gemeine Cauris.** Siehe unter **Brustharnisch.**

3) **Die Frieselporcellane.** Siehe **Frieselporcellane.**

4) **Der große Schlangenkopf.** Siehe **Schlangenkopf unter den Porcellanen.**

5) **Das kleine Brustmüschelchen.** Siehe **Drachenhäuptchen.**

6) **Das Sternchen.** Siehe **Sternchen unter den Porcellanen.**

7) **Das Türkisblaue,** ist die **abgeschliffene Cauris** von Cypraea moneta (siehe **Brustharnisch**), und von Cypraea annulus, siehe **Ring unter den Porcellanen.** (S.)

Brustpflaume. S. **Brustbeere, schwarze.**

Brustpunkt. S. **Gabelschwanz.**

Brustschild, der gestreifte, Phalaena Thoracella. d) Eine Motte (Phal. Tinea). Kopf und Brustschild führen

d) Geoffr. Ins. II. p. 196. n. 37. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. 4. B. p. 166. n. 279.

führen in die Länge laufende braungelbe Linien, die Flügel sind weiß, mit braungelben Queerbinden.

Brustschildwickler, der hohe, Phalaena Merianana, **der Merianswickler.** e) Ein Nachtvogel und Wickler (Phal. Tortrix), mit fadenförmigen Fühlhörnern, breiten, braunen, ins Grüne fallenden Flügeln, auf welchen sich 2 länglichtrunde graue Flecken und 3 graue Queerlinien finden. In der Uebersetzung des **Degeer** heißt er die Mantelphaläne mit einem kantigen Brustschilde. (Gr)

Brustschild, (Conchyl.) **das äugigte Brustschild,** wird im **Deutschen Rumph** (Amboin. Raritätenk. S. 95.) das Thoracium oculatum des **Rumphs** genennt; weil diese so genannte **Brandflecken** mit einem Brustschilde eine Aehnlichkeit haben sollen. Siehe **Brustmuschel,** vorzüglich **Brandflecken.** (S.)

Brustſtück. (Conchyl.) Die Verfasser der **Onomatologie** f) belegen mit diesem Namen die **gelbe Cauris,** oder die **guineische Münze,** die sie **das gemeine gelbe Brustſtück** nennen, und die ich unter dem Namen **Brustharnisch** beschrieben habe. Siehe **Brustharnisch.**

e) *Degeer* Inſ. II. P. I. p. 470. n. 6. t. 9. f. 16. 19. Uebersetz II. B. 1 Th. S 473. n. 6. t. 9. f. 16. 19. *Merian* Ins. Eur. t. 87. *Goetze* Entom. Beit. III. Th. 4 B. p. 49. n. 155.

f) Onomat. Hiſt. Nat. Tom. V, p. 220. Moneta Nigritarum.

Landesbibliothek Oldenburg

Den Namen des **Bruſtſtücks** führet auch **eine Patelle**, g) die nach der Eintheilung unſers **Martini** unter den eyförmigen Napfſchnecken mit glatten Rande und verſchloſſenem Wirbel ſteht. Sie gehört unter die Patellen, welche ie eine vorzügliche Größe erhalten. Sie haben eine länglich runde Form, ſind zuweilen ziemlich hoch gewölbt, zuweilen aber auch ganz platt, eine Erſcheinung, die man bey den Patellen oft findet. Der Wirbel ſtehet nicht gerade in der Mitte; wenn er nicht abgerieben iſt, ſo iſt er ſpitzig, bey abgeriebenen Beyſpielen aber rund und glatt. Die Grundfarbe iſt von Außen und von Innen weiß oder fahl. Der Rücken hat auf dieſem Grunde vom Wirbel an bis zur Grundfläche ſchwarze Streifen, die an einigen Beyſpielen feiner als an andern ſind, manchmal findet man feinere und ſtärkere Streifen an einem und eben demſelben Beyſpiele. Der Wirbel iſt bey einigen mit einem, bey andern mit zwey ſchwarzen Ringen eingefaßt, man hat aber auch Beyſpiele, denen dieſe Ringe gänzlich mangeln. Innwendig iſt der Wirbel weiß, aber ebenfalls ſchwarz einge-

---

g) Liſter Hiſt. Conchyl. tab. 539. fig. 22. Patella vertice integro, ſtriis nigris donata, ipſo vertice albo, nigraque fere linea cincto. Klein Method. p. 116. §. 283. Sp. I. n. 20. Patella integra ſtriata, ſtriis nigris donata. Hebenſtreidt Muſ. Richter. p. 294. Virunculus thorace pictus. Das Bruſtſtück. Deutſche Encykl. Th. IV. S. 509. Bruſtſtück n. 2. Martini Conchyl Th. I. S. 110. tab. 7. fig. 56. 57. die kleine ſchwarz und weiß geſtreifte Napfſchnecke mit weißem Wirbel. Lepas parva, vertice et limbo integro, alba, ſtriis in dorſo nigris, apice albo, gyris interdum nigris incluſo. Meine Einleit. Th. II. S. 448. n. 18. nom. Mart.

Landesbibliothek Oldenburg

eingefaßt. Unter meinen Patellen besitze ich eine Art mit feinen erhöheten Streifen, welche nicht nur den allgemeinen Bau des beschriebenen Brustſtücks hat, sondern die auch, wenn sie abgeschliffen ist, die völlige Gestalt desselben erhält. Ob aber eine aus der andern entstehet, wenn nehmlich die letztere abgeschliffen ist? das kann ich nicht sagen, ob ichs gleich vermuthe. Das Brustſtück ist unter andern in **Afrika** und auf dem **Vorgebürge der guten Hoffnung** zu Hause, und eben nicht gemein.

(S.)

Brustwarze. (Conchyl.) Patella mammillaris Linn. h) **Linné** sahe bey dieser Patelle wahrscheinlich auf Beyspiele,

---

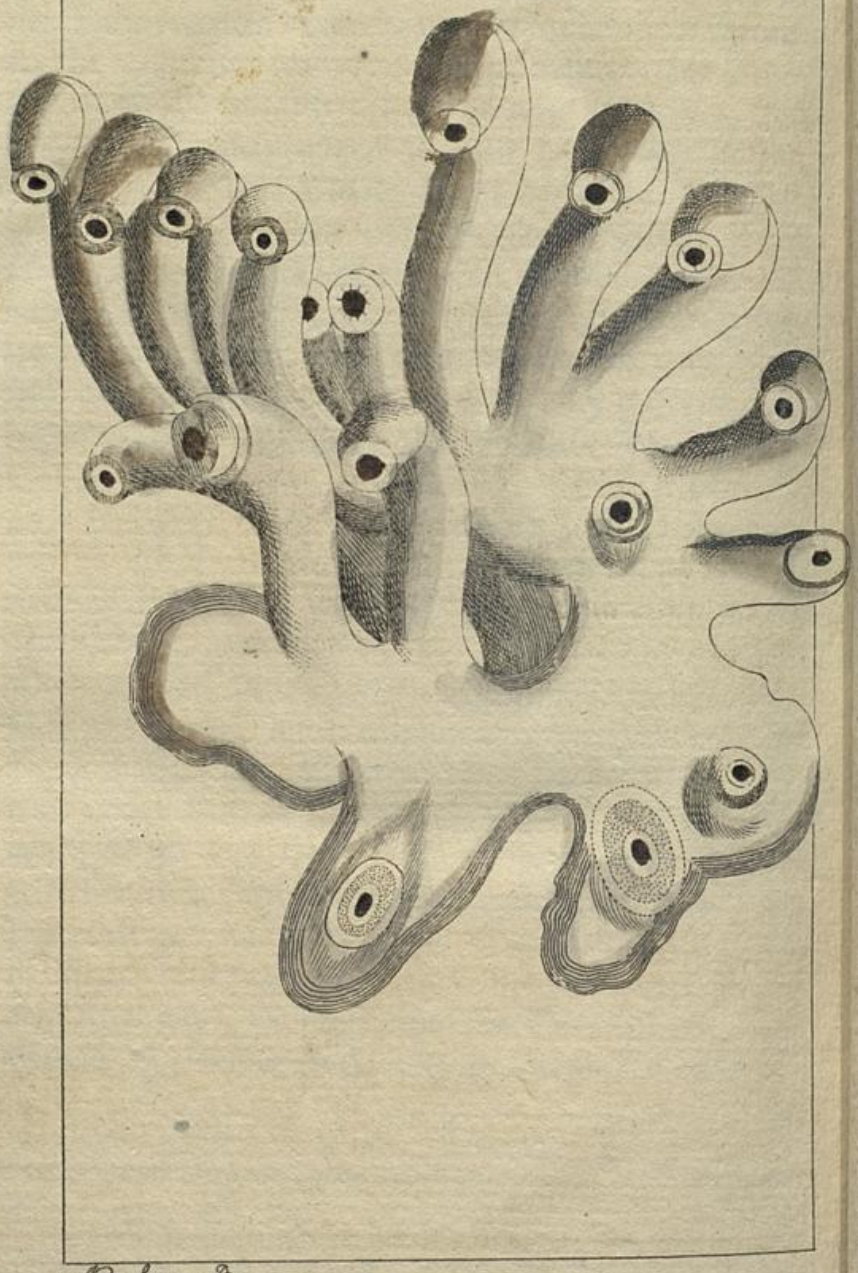
h) **Liſter** Hiſt. Conch. tab. 537. fig. 17. Patella nigricans minor, capillaceis ſtriis inſignita. **Klein** Method. p. 115. §. 283. Sp. I. n. 15. tab. 8. fig. 1. Patella integra ſtriata nigricans minor. **Hebenſtreidt** Muſ. Richter. p. 293. die kleine schwärzliche Schüßelmuschel mit haarförmigen Streifen. **Adanſon** Hiſt. du Seneg. p. 34. tab. 2. fig. 5. Le Mouret? **Davila** Catal. P. I. p. 85. n. 30. Lepas, a ſtries capillaires. **von Born** Ind. Muſ. Caeſ. Vind. P. I. p. 440. Patella mammillaris. Die Kopfpatelle. **von Born** Muſ. Caeſ. Vind. Teſt. p. 422. id. nom. **Martini** Conchyl. Th. I. S. 111. tab. 7. fig. 58 59. die schwarz und weiße fein gestreifte Knopfplatte. Die kleine afrikaniſche Napfschnecke mit haarförmigen Streifen und gelben oder weißen Bändern. Lepas exigua africana, vertice et margine integro depreſſa, ſtriis capillaribus nigris et zonis albis vel aurantiis notata.

Linné Syſt. Nat. ed. X. p 782. ſp. 668. ed XII. p. 1259. ſp. 763. *Patella mammillaris*, teſta integra conica, ſtriata ſubdiaphana, vertice reflexo, laevi. **Müller** Lin-

spiele, deren Wirbel abgerieben war, da er sie mit einer **Brustwarze** verglich, und **Martini** glaubte unter ihr und einer convexen **Knopfplatte** eine Aehnlichkeit zu finden; ich gestehe es aber aufrichtig, daß mir beyde Benennungen zu weit hergehohlt zu seyn scheinen. Beym **Linné** stehet diese Patelle unter denjenigen, die einen **verschlossenen spitzigen zurück gebogenen Wirbel** haben (mucronatae vertice acuminato recurvo), und er legt **ihr einen undurchbohrten Wirbel, der zurückgebogen und glatt ist, einen conischen Bau, und eine gestreifte einigermaßen durchsichtige Schale bey.** Die Schale erlangt nur eine mittlere Größe, denn sie wird höchstens einen Zoll lang, und ¾ Zoll breit, folglich ist ihr Bau nicht rund, sondern mehr oval zu nennen, doch ist sie stark erhaben, darauf **Linné** ohne Zweifel sahe, da er ihr einen conischen Bau beylegt. Vom Wirbel herab laufen auf schwarzen, schwarzbraunen, oder auch castanienbraunen Grunde die feinsten Streifen, die eine weiße Farbe haben. Einige haben auch weiße oder gelbe Queerbänder. Mehrentheils ist diese Patelle abgerieben, und da ist der Wirbel, der sonst spitzig und zurück gebogen ist, unkenntlich und flach, der ganze Wirbel erscheinet weiß, oft ist die halbe Schale weiß, und die ganze Patelle erscheinet glatt, die sonst erhabene Streifen hat. Die Schale ist ziemlich stark, und einigermaßen durchsichtig,

---

Linnäisch. Naturs. Th. VI. S. 611. die Kopfplatte. (soll wahrscheinlich hier und beym Herrn von Born Knopfplatte heißen.) Getepelde Patelle. Linné Naturs. des Thierr. Th. II. S. 576. Meine Einleit. Th. II. S. 576. die Brustwarze. *Mus. Geversi.* p. 244. n. 71. Patelle à Mammelles.



Nat. Lex. 9. B.

tig, sonderlich wenn sie abgeschliffen ist. Der Umriß der Schale ist glatt, auch an unversehrten Beyspielen. Innwendig hat sie einen breiten braunen Rand, wenn sie von Außen braun ist, und einen schwarzen, wenn die äußere Farbe schwarz ist, und dieser Rand ist bald mit feinen weißen Streifen geschmückt, bald ohne Streifen; das übrige der innern Schale ist weiß.

Der Bewohner hat, wie **Adanson** sagt, viel Eigenes. Seine Augen und Fühlhörner sind so klein, daß man fast glauben möchte, es fehle ihm an beyden. Der Kopf stellt einen halben Mond vor, und ist in der Mitte durch einen tiefen Einschnitt gleichsam in zwey gleiche Theile getheilt. Die Franzen sucht man an seinem Kragen vergeblich, der Saum des Kragens ist bloß eingekerbt. An der rechten Seite des Thiers entdeckt man eine kleine viereckige Haut, die in beständiger Bewegung ist, und das Werkzeug zum Athemhohlen ausmacht. Der Fuß ist ohne Furche. Die Grundfarbe des ganzen Leibes ist aschgrau, mit einer großen Menge kleiner gelber Puncte und Flecken überstreut.

Man findet diese Patelle nach **Linné** im **mittländischen Meere**, nach **Lister** in **Afrika**, und nach **Adanson** und **Martini** auf der **Insel Gorea**.

(S.)

Brustwarzenschwamm. i) Nach **Seba** ist Herr Collegienrath **Pallas** der erste, der uns mit diesem äußerst

---

i) Spongia papillaris, crustacea tenera mollis papillosa papillis perforatis. Pallas Thierpfl. 2 Th. n. 17. p. 228. Spongia singularis lignosa, ramis recurvis in totum fistulatis. Seb. thes. T. III. tab. 97. fig. 3.

ßerst sonderbaren Saugschwamm näher bekannt macht. In seinem von dem seel. Pastor **Wilkens** übersetzten Elencho zoophyt. wird derselbe folgendergestalt beschrieben: Es sind Krusten, welche sich über Korallenarten, Konchylien oder Felsen auf eine ungleiche Art ausbreiten. Auf ihrer Oberfläche sind etwas hervorstehende Brustwärzchen von kugelförmiger Gestalt, die sich mehr oder weniger erheben, und zum Theil vor sich allein bleiben, zum Theil aber auch zusammen vereinigt, kleine Hügel vorstellen. Ein jegliches Wärzchen hat ein ansehnliches Loch, welches durch die ganze Kruste von oben bis unten senkrecht durchgehet. So sehr ähnlich aber auch die Substanz derjenigen in dem **Augenschwamm** (Spongia oculata Linn.), so ist sie doch weniger zähe, und dagegen etwas härter; wie man sie denn auch, wenn sie trocken geworden ist, leicht zerreiben kann. Ausgewaschene Exemplare haben eine Farbe, die aus dem Griesgrauen sich ins Weiße zieht, dahingegen solche, die zusamt dem einsitzenden Gallert trocken geworden sind, sich dunkelbraun zeigen. Der Geruch beym Verbrennen ist thierisch. Er kommt aus dem amerikanischen Meere.

Die Abbildung, welche ich bey dem **Knotenschwamm** (Spongia nodosa *Linn.* Spongia rubens *Pallas.*) aus dem **Imperatus** angeführt habe, stellt wegen der großen Löcher, mehr diese Art vor.

(Ho.)

Brustwenzel, brasilianischer, Motacilla Guira. S. **Bachstelzen,** Th. V. S. 33.

— — — **indianischer,** Lanius Emeria. S. **Würger.**

Brust-

Brustwenzel. **Klein** macht in seinem siebenten Geschlecht der vierten Ordnung von Vögeln, nämlich der Fliegenstecher, drey Eintheilungen. Die erste heißt bey ihm: Grasmücken, die zweyte Zaunkönige, und die dritte **Brustwenzel**. Von diesen zählt er 27 Arten, die schon mehrentheils unter den Bachstelzen und Baumläufern beschrieben sind; die übrigen werden unter ihren eigenthümlichen Namen vorkommen. (O.)

Brustwurz, Brustwurzel. S. **Engelwurz.**

Brut der Schnecken. S. **Conchylien-Eyer.**

Brustzitze, (Conchyl.) **die Warze.** k) Eine seltene Conchylie aus der großen **Sprengleriſchen** Conchylienſammlung, die wahrſcheinlich unter die **ausländiſchen Erdſchnecken** gehöret. Sie ſtellet eine ſtumpfe Pyramide, oder wie ſich **Müller** ausdrückt, einen nodum conicum vor, und man ſucht ſie in den mehreſten Conchylienſammlungen, und in allen conchyliologiſchen Schriften vergebens, es iſt mit einem Worte eine ganz neue Art von Erdſchnecken. Sie iſt eilf Linien hoch, und unten bey der etwas erhobenen

---

k) **Müller** Hiſt. Verm. P. II. p. 100. n. 298. Helix Papilla, teſta conica, in nodum conicum elevata, perforata, ſtriis rugoſis, apertura transverſali, labro reflexo. **Chemnitz** fortgeſ. Conchylienk. Th. II. Abſchn. II. S. 51. tab. 122. fig. 1053. 1054. die **Warze.** Die **Bruſtzitze.** Trochus Papilla, teſta terreſtri, obtuſe pyramidali, valde rugoſa, ſulcis et ſtriis longitudinalibus obliquis albis et fuſcentibus alternis, apice plano glabro, apertura transverſali, labro reflexo. **Däniſch** Vorte Snekken.

Landesbibliothek Oldenburg

nen Grundfläche zehn Linien breit. Sie hat nur fünf bis sechs Windungen. Die obersten beym stumpfen flachen Wirbel sind glatt, die andern werden durch längliche in schiefer Richtung herablaufende weiße Streifen und rothbräunliche Furchen ganz rauh und runzelvoll gemacht. Der Lippensaum bedeckt den kleinen Nabel fast gänzlich. Ein breiter weißer Saum dienet der weiten flachgedrückten Mündung zur Einfassung. Der **seel. Müller in Kopenhagen** hat dieser Schnecke den Namen der **Warze** oder der **Brustzitze** ertheilet, und ihr dadurch einen mit ihrer Form und Figur völlig übereinstimmenden Namen gegeben. Ihm ists ein Helix, beym **Chemnitz** ein Trochus oder **Kräusel**; wer von beyden Recht habe? kann ich nicht untersuchen, weil mir das Original mangelt. Das eigentliche Vaterland dieser Seltenheit weiß **Herr Chemnitz** nicht anzugeben. (S.)

Bruta. S. **Wachholder.**

Brya. S. **Ebenholz.**

Brynie, himmlische; Hymber, Colymbus Immer. S. unter **Taucher.**

Bryon. S. **Flechte, Knotenmos, Ylle.**

Bryonia. S. **Zaunrübe.**

Bryoniastrum. S. **Stichling.**

Bryonioides. S. **Klimmen, Stichling.**

Bryopteris. S. **Bärlappen.**

Bryum. S. **Knotenmos.**

Ende des IX. Bandes.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg